Die

ungleichen Brüder,

oder

„der Schiffbruch war sehr glüklich.„

ein Schauspiel

in fünf Acten.

Aus dem Englischen übersezt,

von

G. L. R.

Jena,
zu haben in der Melchiorschen Buchhandl.
1779.

Perſonen.

Lord Dove.
Lady Dove.
Sophie, Lord Doven's Tochter.
Andreas Belfield, } Brüder.
Carl Belfield
Captän Ironſides.
Violetta, Gemahlin des Andreas Belfield.
Skiff, Schiffer.
Päterſon.
Goodwin, Fiſcher.
Philip, } Kinder des Goodwin.
Fanny,
Lucy Waters.
Franz, Bedienter des Carl Belfield.
Jonathan, Bedienter des Lord Dove.
Kitty, Kammermädchen der Lady Dove.
Matroſen. ꝛc.

Die ungleichen Brüder

oder

„der Schiffbruch war ſehr glüklich.„

Erſter Act.

I. Scene.

(Eine felſigte Seeküſte; eine Fiſcherhütte in einer Spalte des Felſens; ein ſtarkes Ungewitter mit Bliz und Donner; man ſieht auf der Küſte ein geſcheitertes Schiff. Die Perſonen gukken aus der Hütte hervor, als ob ſie den Uebergang des Sturms abwarteten).

Goodwin, Philip, Fanny.

Philip.

Welch ein ſchrekklicher Sturm! wir thaten wohl, Vater, daß wir den Kahn auf's trokkene zogen, ehe das Gewitter herauf kam.

Goodwin.

Freilich, mein guter Philip; wir haben wohl Urſache rathſam zu Werke zu gehen; denn was haben wir ſonſt noch in der Welt, mein Sohn, das wir unſer Eigenthum nennen können, als dieſes elende, kleine Fahrzeug.

Philip.

Mir deucht, wir leben izt in dieſer kleinen Hütte eben ſo glüklich, als in jenem großen Hauſe, wo ihr des Herrn Belfield's vornehmſter Meier, und ein ſo wohlhabender Pachter als in der ganzen Grafſchaft waret.

Goodwin.

Ach, mein Sohn! —

Philip.

Ey, laßt den Muth nicht ſinken; freilich, Vater, iſt Herr Belfield ſehr hart mit euch verfahren, und nun denket er Wunder, was er gethan hat, nachdem er einen ehrlichen Mann zu Grunde gerichtet. Wenn man ſeine Glüksgüter dazu anwenden ſoll, ſo laſſe mich Gott bleiben, was ich bin.

Fanny.

Recht so, Bruder, ein gutes Gewissen in einem groben wollenen Wamse ist besser, als ein unruhig Herz in seidenen Schlendern.

Goodwin.

Wohl, wohl, meine Kinder, wenn ihr das Unglük geduldig ertragen könnt, so würde es schlecht von mir seyn, wenn ich murren wollte; wir haben lange zu unserer Nahrung die Erde bearbeitet; izt Philip, müssen wir das Meer pflügen; in diesen Wellen, mein braver Junge, lieget unsre Erndte, und hier haben wir eine eben so gute Erbschaft wie der beste, zu hoffen.

Philip.

Freilich, Vater; die See, die uns ernähret, bereitet uns auch eine Aufnahme hier in der Höle des Felsens, ich hoffe doch nicht, daß Herr Belfield von dieser Wohnung Pacht verlangen wird— O! es ist fast nicht zu glauben, daß jemals zween Brüder so ungleich gesinnet seyn könnten, als unser unbarmherzige Guthsherr, und der arme junge Herr, der nun todt gesagt wird.

Goodwin.

Hör', ich verbiete dir's, mir jemals dieſen unglüklichen Jüngling wieder zu nennen; Ich bemühte mich vergebens, ihn und ſein Unglük zu vergeſſen, als der Anblik jenes nothleidenden Schiffes ihn mir von neuen in Erinnerung brachte; denn es iſt zu glauben, daß er zur See umgekommen ſey, und um deſtomehr ſollte ſich der ſchämen, durch deſſen Grauſamkeit und Ungerechtigkeit er dazu gebracht iſt; doch komm — der Sturm legt ſich nach gerade; wir wollen den Kahn wieder ablaufen laſſen, und eine Fahrt nach jenem Schiffe thun; wenn wir ihnen im Erleichtern behülflich ſeyn können; ſo kann es vielleicht noch geborgen werden.

Philip.

Es iſt nicht mehr nöthig; das Schiffsvolk kommt ſchon in ſeiner Chaluppe an's Land; ich ſah ſie abfahren.

Goodwin.

So? Geh' du und deine Schweſter denn zur Hütte; leget ein gut Feuer an; und kochet einige

Fiſche

Fiſche, und was ihr ſonſt gutes habt. Ich will ihnen entgegen gehen; Wer die auch ſeyn mögen, die dieſen Unfall an unſerer Küſte erlitten haben, Kinder, ſo denkt allzeit daß niemand unſer Feind ſeyn könne, der unſers Schuzes bedarf. (geht ab.)

Phi.p.

Ich bin ſtark willens auch an's Ufer hinunter zu gehen; wenn dem Vater nur kein Unglük begegnet. — Ja, zum erſten Male in meinem Leben, will ich ihm ungehorſam ſeyn; Schweſter, du kannſt drinnen ſchon alles fertig machen; ich will um die Ekke herum gehen und eben ſo geſchwind als er da ſeyn.

(eilen von verſchiednen Seiten ab.)

II. Scene.

Goodwinn (kommt zurük)

mit Franz und verſchiedenen Matroſen welche Ballen und Kiſten aus dem geſcheiterten Schiffe tragen.)

Goodwin.

Hierher, Freunde, dies iſt der Weg; da drinnen iſt Platz genug für alle eure Sachen.

Franz.

Hurtig meine guten Kerls; wir haben keine Zeit übrig; folget dieſem ehrlichen Manne nur

und

und ſezet die Kiſten dahin, wo er euch anweiſen wird.

Matros.

Zum Henker? ich wollt' wir wären erſt ſo weit; meine Tracht iſt verdammt ſchwer. (gehen ab.)

III. Scene.

(einige Matroſen treten auf.)

1. Matros.

So, das haben wir gut gemacht! verflucht! das war eine Nacht! dacht's doch wohl Jahn, daß der Wind uns noch zulezt auf dieſe verdammte Küſte werfen würde.

2. Matros.

Zum Teufel! 's war unmöglich es zu verhüten; Nun iſt 's aus darmit — der ſchöne Kaper, die ſchöne Sally! — arm's Blut; ein beſſerer Kahn ſchwamm noch nie auf'm Salzwaſſer.

3. Matros.

Dacht's wohl, würden weder Glük noch Stern haben, nachdem wir das Weibsbild von dem Pakketboote, aufnahmen das neben 's ſank.

1. Matros.

Wie? Dame Violette, oder wie sie heisset? Ey? d's ist wohl möglich — Aber sieh'st? da kommt unsers Captäns Neffe; Ist ein braver Pursche und ein Matrosenfreund, und, unter uns — (Man höret eine Bootsmannspfeiffe) hörst's? werden gerufen — komm. (Die Matrosen eilen ab.)

IV. Scene.

Carl Belfield, Franz.

Carl.

Welches Unglück, Franz; daß wir eben an dieser Küste scheitern mußten!

Franz.

Mein Herr —

Carl.

Haben die Leute die Kisten, die wir in der Chaluppe mit brachten, schon an's Land gebracht?

Franz.

Schon längst, mein Herr; uns begegnete ein alter Fischer, welcher uns eine Höle in jenem Felsen anwies, und da haben wir alles sicher hingepakt.

Carl.

Guk. Wo iſt mein Oheim?

Franz.

Noch auf dem Schiffe. Er läßt ſich gar nicht bereden es zuverlaſſen, und er ſchwört, daß es mit der Fluth wieder floth werden würde; ſein alter ehrlicher Schiffer iſt bey ihm, und ſie ſezen den Flaſchen ſo tapfer zu, daß es noch eine Frage iſt, ob ſie, oder das Schiff, ehr voll werden.

Carl.

Entſezliche Unempfindlichkeit! doch er ſoll mit Gewalt davon, wenn wir ſonſt kein Mittel ſehen ihn zu retten. Bei meiner Seele! ich glaube Gefahr macht eben ſo wenig Eindruk auf ihn, als auf das Dek, das er betritt. — Da ſind wir nun an meines unnatürlichen Bruders Güter geworfen; Jenes Haus, Franz, gehöret ihm, und ich fürchte die Folgen, wenn er und mein Oheim ſich anſichtig werden ſollten; denn Capitän Ironſides Rache iſt meinetwegen ſo groß, daß er keinen ausſtehen kann, der nur Belfield heißt, und in einer ſeiner wunderlichen Stunden beſtand er ſogar darauf, daß ich meinen Namen verändern ſollte,

ſollte, deswegen kennet man mich nur unter dem Namen Lewjon.

Franz.

Das iſt wohl wahr, und unmaßgeblich ſollten ſie dieſen Namen ſo lange, als möglich, beibehalten. Vor dem alten Captän iſt mir gar nicht bange; Sie kennen ſeine Lebensart und wie ungeduldig er allzeit iſt, bis er wieder an Bord kommt, alſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er ihrem Bruder nie aufſtoſſen wird.

Carl.

Ich glaube es auch nicht. Geh alſo Franz, und führe den alten Herrn hierher; Violetta kommt. (Franz gehet ab.) Es iſt gewiß etwas unbegreiflich geheimnisvolles in der Geſchichte dieſes Frauenzimmers. — Von engliſchen Eltern in Liſſabon gebohren — ihre Familie und Güter unter dem Schutte beym Erdbeben begraben — ſo weit iſt ſie ganz offenherzig; aber ſie hat gewiß noch weit mehr auf dem Herzen, und vermuthlich ſehr trauriges: ſie ſchien verſchiedene Male Willens zu ſeyn, mich zu ihrem Vertrauten zu

machen, doch es ist zu schmerzhaft eines andern Elend anzuhören, wenn man es nicht abhelfen kann, daß ich es bisher allzeit vermieden habe.

V. Scene.

Carl Belfield, Violetta.

Carl.

Beständig niedergeschlagen, Madame? beständig Kummer, und Verzweiflung in ihrem Gesichte? zweimal haben sie Schiffbruch erlitten; zweimal sind sie dem Tode aus dem Rachen gerissen, und sie betrauren noch ihre Erhaltung? Habe ich ihren Unwillen auf mich gezogen weil ich ihr Daseyn verlängert habe?

Violetta.

Nein, Herr Lewson; solche Undankbarkeit kenne ich nicht. Kann ich jemahls vergessen, als das Schiff, in welchem ich von Portugal absegelte, nahe bey ihnen sank, mit welcher edlen, mit welcher gütigen Hize sie mir zum Beystande eilten? Wie Sie nur auf meine Rettung bedacht waren und die ihrige gar nicht achteten?

Carl.

Carl.

O! beſchämen ſie mich nicht; einen Nebenmenſchen zu erhalten, ſcheint mir eben ſo natürlich zu ſeyn, als ſich ſelbſt zu vertheidigen: Sie athmen izt zum erſten Male in ihrem Leben die engliſche Luft — freilich hat ſie ihnen ein grobes Willkommen gegeben; doch laſſen ſie nur den Muth nicht ſinken; unſere Herzen ſind zugänglicher als unſere Küſten; wir ſelbſt ſind ſehr gaſtfrei, nur nicht unſer Clima.

Violetta.

Sie ſchildern die Nation ganz gut, aber ich muß ſelbige nach einem ſchlechten Beiſpiele beurtheilen.

Carl.

Ein jedes Land erzeuget Böſewichter, und ſo lange ich jene Wohnung in Augen habe, kann ich auch nicht vergeſſen, daß England das Vaterland einiger Ungeheuer iſt, die die Menſchlichkeit entehren. Doch, das kann ich meinen Landesleuten zum Ruhme nachſagen: daß ſie gegen einen betriegeriſchen Schelm, funfzig rechtſchaffene

Herzen

Herzen finden, die das ihnen geſchehene Unrecht wieder gut zu machen ſuchen.

Violetta.

Ich glaube es — aber welche Gegend von England iſt dies?

Carl.

Die Küſte von Cornwallis.

Violetta.

Wie? — von Cornwallis? — Sie ſcheinen den Eigenthümer jener Wohnung zu kennen: Sind ihnen die umliegenden Gegenden bekannt?

Carl.

Beſonders gut; jenes Haus iſt die Wiege meiner Jugend geweſen und dieſe Gegenden waren faſt beſtändig mein Aufenthalt.

Violetta.

So ſind Sie vermuthlich ihren Freunden nahe — und Sie ſind ſehr glüklich deren Troſt und Beiſtand in ihren unglüklichen Umſtänden erwarten zu können.

Carl.

Madame —

Violetta.

Violetta.

Sie müſſen jeden Augenblik erwarten, daß ſelbige hier am Ufer zu ihnen herunter kommen; werden nicht dieſe brave, menſchliche, gaſtfreie Leute, haufenweiſe ihnen zu Hülfe eilen? Ihre Freunde Herr Lewſon —

Carl.

Meine Freunde, Violetta! ich muß es ihnen bekennen, ich habe keine Freunde! — Selbſt dieſe Felſen, die meine Güter zerſtreuten, ſelbſt dieſe Wellen, die ſelbige verſchlungen, ſind mir nicht ſo fürchterlich, als jener Mann, welchen doch die Natur zu meinem nächſten Blutsfreunde beſtimmte.

Violetta.

Ha! — alſo ſind ſie auch nicht glücklich? auf dieſe Art wollen ſie mir ihre Nation anpreiſen? Sind dieſes die Menſchenfreunde? Und wir verweilen noch an dieſer fürchterlich, grauſamen Küſte.

Carl.

Sie irren, Madame — Ein Böſewicht, wenn er auch gleich der ärgſte iſt, kann eben ſo

wenig

wenig eine ganze Nation in seinen Lastern verwikkeln, als ein rechtschaffener Mann, wenn er auch noch so erhaben denket, dieselbe tugendhaft machen kann. Der ehrlose Besizer jener Wohnung hat, Gottlob! seines gleichen noch nicht gefunden.

Violetta.

Sie haben zu wiederholten Malen meine Aufmerksamkeit auf dieses Haus geleitet; es ist eine angenehme Gegend; nur Schade, daß ein solcher Ehrloser einen so reizenden Ort bewohnet!

Carl.

Es ist freylich ein allerliebster Ort. Sonst war er der Aufenthalt der Gastfreiheit und Ehre; aber der izige Besizer, Andreas Belfield — Um des Himmelwillen, Madame, was fehlet ihnen? wird ihnen nicht wohl — habe ich etwas gesagt —

Violetta.

Es wird schon wieder übergehen; geben sie sich nur zu Herr Lewson. Ich bin schwach, und habe oft solche Zufälle, doch würde mir etwas Ruhe nicht undienlich seyn.

Carl.

Carl.

Ich glaube, daß ein wenig Schlaf ihnen sehr nüz'ich seyn solle; vielleicht kann es in dieser Hütte geschehen; Nehmen sie gefälligst meinen Arm. (er führet sie an die Thür der Hütte.)

VI. Scene.

Goodwin, Carl Belfield.

Goodwin.

Himmel! was sehe ich? Soll ich meinen Augen trauen? Es ist seine Gestalt — seine Miene, sein Gang, sein —

Carl.

Worüber verwundert ihr euch Freund? Kennet ihr mich? — Wenn mich eur Anzug nicht zweifelhaft machte, so würde ich euch für Goodwin ansehen.

Goodwin.

Ja, er ist es; er lebet! es ist mein lieber junger Herr, mein Herr Belfield! Ja, mein Name ist Goodwin: so sehr ich dem Anscheine nach mich

auch

auch verändert habe, so ist mein Herz noch allzeit dasselbe, und will vor Freuden über diesen unerwarteten Segen zerspringen.

Carl.

Gib mir die Hand, mein alter ehrlicher Freund; ist dieses elende Loch deine Wohnung.

Goodwin.

So wollte es das Schiksal.

Carl.

Das Glük hat dir den Rüken zugekehrt, wie es scheint, seitdem ich dich verlies.

Goodwin.

Freilich, mein Herr: aber was ist mein Unglük denn zu rechnen? was müssen Sie nicht für entsezlich, unaussprechlich Elend erlitten haben; und izt sind sie so gar an ihrer eignen Küste gescheitert! doch ist das Schiff noch nicht gänzlich verlohren, und wir wollen Nacht und Tag arbeiten, um die Ladung zu retten.

Carl.

O! was das anlanget, so gab es die See alles, und die mag auch einen Theil wieder zurük nehmen. Ich habe schon soviel auf's Trockne,

daß

daß ich meinem Bruder seine Reichthümer nicht zu beneiden brauche. Doch kenne ich einen gewissen Segen, mein guter Alter, den ich ihm nicht gönnen würde — ich kenne ein gewisses junges Frauenzimmer —

Goodwin.

Wie? haben sie Miß Sophie noch nicht vergessen?

Carl.

Sophien vergessen? Ah! mein Herz zittert, indem ich dich frage, ob sie wirklich noch, wie du sagst, Miß Sophie ist.

Goodwin.

Noch ist sie unverheirathet, ob wir gleich alle Tage —

Carl.

Es ist genug. Schikfal, dich spreche ich frei. Dreimal glüklich sey der Wind, der mich auf diese Küste warf, und gesegnet die Felsen, die mich aufnahmen! Nun mag mein Schiff zertrümmern, es hat das seinige gethan, es hat mich hier gebracht, und ich kann mich zu deinen Füssen,

meine angebetete Sophie werfen, dir meine beſtändige Liebe widmen, und dein Herz, dein zärtliches wieder zuerhalten ſuchen. (gehen ab.)

VII. Scene.

Violetta (alleine.)

Ich bin wieder allein! O wie ſehr erſchrak ich, als Lewſon den Belfield nannte! ja er muß es ſeyn, es muß mein ungetreuer, grauſamer, und doch, troz ſeiner Ungerechtigkeit, mein geliebter Gemahl ſeyn. Ja, dort wohnt er, ein jeder Umſtand bekräftigt es. Cornwallis iſt die Landſchaft; die Seeküſte, und dieſe weiſſen, ſteilen Klippen; dort die Lage des Gutes; das Gebüſch; der See; die Wieſen; die ganze Landſchaft kommt mit der Beſchreibung überein, die er mir ehemals davon machte. Was ſoll ich nun thun? gegen wen ſoll ich mich beklagen? Lewſon redete mit einer ſolchen Bitterkeit von ihm, daß ich erſtaunte; ihm will ich mich nicht zuerkennen geben; ich habe Urſach, von dem, was er ſagte, zu glauben, daß er mit Herrn Belfield verwandt

ſey

ſey — doch ſtill, ich rede mit dieſen Felſen, und vergeſſe daß ſie Ohren habe.

VIII. Scene.

Violetta, Fanny.

Fanny.

Befinden ſie ſich etwas beſſer Madame, und bekommt ihnen die Luft gut?

Violetta.

Mir iſt izt viel beſſer. Ich betrachtete die ſchöne Lage jenes Ortes. Will ſie wohl den Hügel mit mir weiter hinan gehen um ihn beſſer in Augenſchein nehmen zukönnen? (gehen ab.)

IX. Scene.

(Ein Theil des Schifsvolks treten auf mit Ironſides, und haben Skiff in der Mitte.

Alle.

Hurrach, Hurrach, Hurrach!

1. Matros.

Ich wünſche ihnen langes Leben und Geſundheit Ihro Gnaden! Willkommen an's Land! edler Captän.

2 Matros.

Halt, Jahn; geh aus'm Wege, und laß den alten Herrn vorbei; O! der Himmel segne ihn, er ist doch immer gut's Mutes; 's mag in der Welt gehen wie 's will, schwimmt immer oben.

3. Matros.

Unser Captän? Ho, der ist durch und durch recht zum Seefahrer gemacht.

Ironsides.

Hollo! Schiffmaat, wir sizen alle feste: ich hab' einen Abschiedstrunk mit der schönen Sally getrunken — sie ist hin; doch das stärkste Schiff muß endlich mal in Stükken; der Schiffer und ich thaten alles was wir konnten, um es leichter zu machen; wir nahmen Abschied, als Officiere.

1. Matros.

Zum Henker mit den Sorgen; wir haben das Schlimste erfahren; wir wollen von frischen kreuzen; und ich, ich wollte mit Captän Ironsides so weit fahren, als mich das Wasser tragen will.

Alle.

Und wir auch.

Ironſides.

Wollt ihr? ſeyd brave Purſche; wenn der Wind gut iſt, auf mit den Seegeln und fort; ich bin mit von der Parthei wenn's drauf ankommt. Ich kann nicht müſſig ſeyn — fort zur Arbeit; Morgen ſoll's mal loß gehen.

(die Matroſen gehen ab.)

X. Scene.

Ironſides, Skiff.

Ironſides.

Skiff!

Skiff.

Was befehlen ſie.

Ironſides.

Sagt' ich 's, nicht, Skiff, wie 's kommen würde? wenn ihr ehr aufgelofft hättet, wie ich euch ſagte und euch nicht ſo nahe an's Land gewagt hättet; ſo würden wir beſſer davon gekommen ſeyn.

Skiff.

Hilf Himmel! Captän Ironſides, ich hätte mein Seel' eine Tonne Vökelfleiſch gegen einen Zwibak wetten wollen, daß der Wind ſich nicht ſo

geschwind drehen würde; und wer hätte es gedacht?

Ironsides.

Possen. Ich konnte es denken. Ein jeder konnte es denken. Wisset ihr, wo ihr seyd, he? an der englischen Küste, glaube ich. Alles gehet hier Strom an, so wohl zu Wasser als zu Lande— alles der Quere; alles sticht und hauet hier wie toll im Lande herum; und die Einwohner sind so veränderlich wie ihr Klima.

Skiff.

Nun, ich hätte schwören wollen —

Ironsides.

Ei, das hättet ihr, Skiff, und ihr thatet es auch, und dazu recht teufelmässig; aber ihr habet nicht mehr Gutes mit allem euren Fluchen angestiftet, als wenn ihr ein Maul voll Rauch gegen den Wind geblasen hättet.

Skiff.

Wohl Captän; unser Schiff ist zwar hin, aber wir haben noch nicht alles verlohren. Dem Himmel sey Dank, wir haben g'nug geborgen unser Glük zu machen.

Ironsides.

Glük? ha, ha, ha! Was haben zween solche abgelebte Kerls, als wir sind, mit dem Glükke zu thun? oder was hat das Glük vielmehr mit uns zu thun? Flipp und Tobak ist die einzige Wollust, wo wir Geschmak an finden. Hätten wir auch die prächtigsten Häuser; könnten wir d'rin wohnen? Eine schmierige Hangematte ist nun seit funfzig Jahren unsere Lagerstatt gewesen; die schönsten Pferde; würden wir drauf reiten können? Und was das schöne Geschlechte anbetrift, woraus mein Neffe so viel Wesens macht — Was haltet ihr davon, Skiff? mir würd's einerlei seyn wenn gar solche Creaturen nicht in der Welt wären.

XI. Scene.

Ironſides, Skiff, Carl Belfield.

Carl.

Herr Oheim; wie ſtet's?

Ironſides.

Ah! biſt da Carl? wohin mein guter Purſche?

Carl.

Ey, iſt das nun wohl eine Frage? unſere Schäze ſind auf's Trokkene, unſere Freunde geborgen, und wir ſind auf engliſchem Grund und Boden. Was glauben ſie wohl, was ein junger Kerl, wie ich, nun vor hat?

Ironſides.

Pah! biſt 'n Narr, Carl. Die Mädchens machen dich noch unglüklich, und ich wünſche ſie alle zum Henker; ja, das thu' ich. Sie ſind weiter zu nichts nüze, als eine Geſellſchaft zu verderben, und einen ehrlichen Kerl von ſeinen Geſchäften abzuhalten. Mein Seel! ſie thun der körperlichen

lichen Flotte, in einem Jahre mehr Abbruch, als die Franzoſen wohl in zehen Jahren nicht gethan haben. So ein Rudel verdammt — doch genug hievon; dem Himmel ſey Dank, ich habe nichts mit ihnen zu ſchaffen; nichts, nichts —

Skiff.

Hilf Himmel! 's gut, daß 's meine Frau nicht höret.

Carl.

O, mein lieber Oheim! —

Ironſides.

Ich will keinen guten Rath mehr an dir verſchwenden, und du magſt mit den Segeln deiner Schürzen treiben, wo du hin willſt; — ſchwarz; braun; weiß; gelb; hältſt doch als für Fiſche was dir in's Nez kommt. Aber wo denke'ſt hin Carl? wo den'ſt hin? wo iſt deine Religion? verdammt —

Carl.

Halten ſie ein, mein gütiger Oheim, mit ihrer Rokkenphiloſophie. Gehen ſie, werfen ſie ihre Thaler in jenes Meer, und gebieten dem Gewit-

ter, nicht zu loben; Ha! eher würden ſie den Wirkungen der Natur Einhalt thun können, als mein Herz von Sophien—

Ironſides.

Halt, halt! verſteh mich recht. Wenn dieſe Sophie die Tochter des Lord Dove iſt, ſo will ich dich gerne begleiten. Was ſag'ſt? iſt 's?

Carl.

Sie thun alſo doch ein rechtſchaffenes, Frauenzimmer gut.

Ironſides.

Hm! ja. Eben ſo, als ich einen ehrlichen Holländer, einen nüchtern Teutſchen und einen rechtſchaffenen Methodiſten gut thun würde; Hörſt's Carl? wenn ich nur für mich bleiben kann ſo mögen die Leute meinetwegen freien. Doch wenn du heirathen willſt, ſo ſteure ſo, wie du dein Schiff ſteuren würdeſt. Nicht in allen Ekken, Pfützen und Moräſte; wie ein Schleichhändler thun würde; als wenn du keine gute Beglaubigungen

gungen vorzuzeigen hätteſt; Hörſt's Carl? Thu's vor der Welt, laß's jedem ſehen, und ſo bald du 'n ſichern Hafen antriffſt, friſch auf s Kollet, friſch hinein, und wirf gleich deinen Anker im gutem Grunde.

Carl.

Kommen ſie denn, Herr Oheim. Sie können mein Unternehmen ſehr begünſtigen. Sie halten den Vater und die Mutter in Unterredung, und ich —

Ironſides.

St! junger Herr; St! nicht ſo geſchwind. Denn Vater wohl, aber mit der Mutter bleib mir vom Halſe. Mylord Dove, als ein Landmann betrachtet, iſt ein ganz guter Kerl; aber Mylady, Pah! weg mit 'r, will nichts mit 'r zu thun haben; S's ſeine Frau und meine, Gottlob! nicht.

Carl.

Wie es ihnen gefällig iſt. Ihre Geſellſchaft wird mir dennoch ſehr angenehm ſeyn.

Ironſides.

Wohl denn. Herum mit'm Schiffe; wenn du nach dieſem Hafen ſteuren willſt, ſo bin ich dein Maat: Hört, Schiffer! gebt mir gut Acht auf's verunglükte; ich will unterdeſſen kreuzen. (Ironſides und Carl von einer Seite und Skiff von der andern ab.)

Ende

des erſten Actes.

Die

ungleichen Brüder,

oder

„ der Schiffbruch war sehr glüklich.„

Zweeter Act.

I. Scene.

(vor dem Hause des Lord Dove)

Herr Belfield, Lucy Waters.

Lucy.

Weg, ich kenne sie von Grund aus; hätte wohl jemand schlechter an mir handeln können, als sie gethan haben?

Herr Belfield.

Noch ist es nicht geschehen, Lucy.

Lucy.

Wie? Herr Belfield! ich glaube gar, sie wollen mir's in's Gesicht leugnen.

Hr. Belfield.

In 's Geſichte kann ich es ihnen nun freilich wohl nicht leugnen, mein Schaz. Sie ſind viel zu ſchön, als daß ihnen widerſprechen könnte.

Lucy.

Poſſen!

Hr. Belfield.

Ernſtlich.

Lucy.

Ehrloſer! haben ſie mir nicht beſtändig verſprochen, daß ſie mich heirathen wollen?

Hr. Belfield.

Es iſt wahr, verſchiedentlich.

Lucy.

Und izt haben ſie ſich mit der Miß Dove verſprochen, nicht wahr?

Hr. Belfield.

Ganz recht.

Lucy.

So! Herr Belfield, und weil ſie keine rechtſchaffene Geſinnungen gegen mich hegten, ſo ſollte auch ein anderer mich nicht lieben. Warum verhinderten ſie meine Heirath mit dem jungen

Philip.

Philip, den Sohn ihres ehemahligen Pächters? — armer Goodwin!

Hr. Belfield.

Eben deßwegen, weil er ehrliche Gesinnungen gegen sie hegte, und ich nicht. Ich vernichtete den Philips Hoffnung, weil sie mir nicht zu Willen seyn wollten.

Lucy.

Und deswegen glaubten sie sich berechtiget, seinen Vater von ihren Gütern zu verstossen; ihn und die Seinigen so lange zu verfolgen, bis sie ihn in's Verderben gestürzt, und so gar bis am Rande des Weltmeeres getrieben hatten, da zu wohnen, da sich zu nähren.

Hr. Belfield.

Sie werden impertinent, Miß Lucy.

Lucy.

Ha! habe ich's getroffen? — doch ich will nichts mehr mit ihnen zu schaffen haben. Izt habe ich's mit ihrer Sophie zu thun. Hier an dem Orte selbst, den sie zu'm Schauplaze ihres sündlichen Triumphes zu machen gedenken, will ich

ihr

ihr verrätherisches Herz aufdekken; ihre unmenschliche Aufführung gegen ihren unglüklichen Bruder erzählen, und die niederträchtigen Kunstgriffe entdekken, die sie haben anwenden müssen, um die glükliche Liebe zwischen den Beiden zustören.

Hr. Belfield.

Und das könnten sie thun?

Lucy.

Es geschieht ganz gewiß; also lassen sie mich nur hinein.

Hr. Belfield.

Bleiben sie Lucy. Bedenken sie sich etwas besser. Haben sie es Sophien nicht selbst aufgebunden, daß sie es wären, die mein Bruder liebte; daß er versprochen hätte sie zu heirathen; ja, sogar —

Lucy.

Halten sie ein, Herr Belfield, und erklären eine Handlung nicht weiter, die mir zwar selbst Schimpf und Schande genug gemacht hat, wovon sie jedoch der Urheber waren, und die ihnen dieserwegen, der sie der Hauptverbrecher sind, entsezlich seyn sollte — doch, sie haben schon aller Schande den Kopf abgebissen.

Hr.

Hr. Belfield.

Freilich, Lucy. Es war in der That eine sehr schlechte Handlung, und es ist deshalb nicht mehr wie billig, daß ich gar keinen Theil daran nehme. — Ich werde alles leugnen.

Lucy.

Welche Bosheit!

Hr. Belfield.

Wir wollen versuchen, ob man ihnen, oder mir mehr glauben wird. Nähmlen sie also. Verrathen sie mein Geheimniß nicht; so bleibe ich ihr Freund; Verrathen sie es, so haben sie einen Feind an mir, und zwar einen entsezlichen Feind, Lucy. — Nun mögen sie hinein gehen, wenn sie noch der Meinung sind; hier wohnet Sophie. (Lucy gehet in das Haus) Ha! wie soll ich diesen Schlag vermeiden? — wie soll ich mich bei Sophien entschuldigen? — Soll ich die Heftigkeit meiner Liebe vorschüzen? — Ein Frauenzimmer verzeihet alles, was nur ihre Reize schmeichelt. — Und wenn es auch ja so arg werden sollte, daß ich nicht zu dieser Heirath käme — Ey nun — so werde ich nur bei Zeiten an einem Schritte ver-

hindert, der mich ohnedem hernachmals gereuen könnte; und ich habe eine gewisse Ahndung, daß es so kommen wird. Ha! läßt doch ein böses Gewissen keine Glükseeligkeit zu!

II. Scene.

Herr Belfield, Päterson.

Päterson.

Wie so tiefsinnig, Herr Belfield! da sie doch ihrem Glükke so nahe sind.

Hr. Belfield.

Was ist Glük?

Päterson.

Ich will es ihnen sagen, wenn sie es nicht wissen; der Besiz eines liebenswürdigen Mädchens, mit funfzig tausend Pfund Sterling in ihrem Schooße, und zwei mal funfzig tausend Tugenden in ihrem Herzen. Ist das kein Glük, Herr Belfield? ja, ein Glük, so gros, wie es ein Sterblicher nur verdienen kann.

Hr. Belfield.

Dem bin ich nicht so nahe, wie sie vermuthen,

Herr

Herr Päterſon. Können ſie es glauben? Lucy, die wider ſpänſtige Lucy, will all meine Hofnungen vernichten. Sie iſt dieſen Augenblik von mir gegangen; ſie iſt zu Sophien und will ihr alles entdecken.

Päterſon.

Unmöglich; was ſolte Miß Waters dazu bewegen? was ſollte ſie aufgebracht haben?

Hr. Belfield.

Eine Kleinigkeit; und nicht der Mühe werth davon zu ſprechen. Sie wiſſen, als ich auf ihre Nachricht von Portugal zurück kam, war mein Bruder ſterblich in Miß Dove verliebt, und ich verſichere ſie, der Bengel hätte ſeine Zeit in meiner Abweſenheit ſo gut anzuwenden gewuſt, daß ich ihre Verbindung weder durch Liſt, noch Gewalt hätte hintertreiben können, wenn mich nicht dieſe Lucy Waters dazu gehelfen hätte; Weiberliſt iſt allzeit gros und durch einen ihrer glüklichen Einfälle, endigte ich eine Liebe, die ich verfluchte.

Päterſon.

Ha! dieſes habe ich nie gewuſt, und verlange es auch nicht zu wiſſen, Herr Belfield.

Hr. Belfield.

Thun sie denn, als hörten sie es nicht. — Mein Bruder, wie sie wissen, als er sich in seinen Aussichten betrogen fand, faßte den desperaten Entschluß, mit der alten Thertonne meinem Oheim auf's Kreuzen zu gehen. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht; doch habe ich es zuträglich gehalten, ihn todt zu sagen.

Päterson.

Das bedaure ich sehr, Herr Belfield, ich wollte wünschen, daß nichts zuträglich seyn könnte, was nicht mit Ehre bestehet.

Hr. Belfield.

Die Natur, Herr Päterson, machte nie einen Menschen so gütig und zugleich so leichtglaubig, als mich; doch habe ich durch Erfahrung in meinem Leben gelernet, wie wenig nüze gute Grundsäze sind. Wer unter den Wölfen ist, muß mit heulen; wer unter den Menschen lebet, muß wie sie leben; wenn die ganze Welt ehrlich dächte, würde ich den Betrug verabscheuen.

Päterson.

Und denken sie also auf diese Art und durch diese Umwege ihren Zweck zu erreichen?

Hr.

Hr. Belfield.

So wunderbar es ihnen auch vorkommen mag, mein superkluger Herr Moraliſt, ſo muß ich ihnen doch geſtehen, daß, ob ich gleich beſtändig auf ſolchen Neben- und Umwegen gegangen bin, die der Gerechte gar nicht kennt; daß, nachdem ich von meinem Nebenbuhler den Sieg erfochten, das Feld behalten, und die Beute in Beſiz zu nehmen gedenke; nachdem ich es ſoweit gebracht habe, ſage ich, ſo fühle ich doch noch in mir eine gewiſſe Reue welche mich bereden will, meinem Glük zu entſagen, und den Sieg, den ich ſo hart erfochten, aufzugeben.

Päterſon.

Ich kann die Urſache leicht errathen. Nicht wahr? Ihre Violetta, ihre ſchöne Portugieſin ſtehet ihrem Glük im Lichte? Ich muß es ihnen nur geſtehen; es wahr hauptſächtlich, dieſe unüberlegte Heirath zu verhüthen, daß ich ſo ſehr auf ihre Rükkehr drang. Ihren Körper habe ich izt zwar hier; doch ſehe ich wohl, ihr Herz iſt noch beſtändig in Liſſabon. Wenn ſie Miß Dove heirathen, nicht wahr? ſo geſchieht es, weil Violetta

ihr Vermögen durch's Erdbeben verlohren hat, und des Lord Dove's Güter stehen auf Terra firma.

Hr. Belfield.

Lieber Päterson! reden sie so nicht. Sie denken doch wohl nicht gar, daß Violette meine Frau sey?

Päterson.

Violetta ihre Frau! — Sie werden zu ernsthaft — wir wollen abbrechen. (gehet ab.)

Hr. Belfield.

Und sie sehen mir zu tief in's Herz, guter Herr Päterson. Sollte er mich auch wohl im Verdachte haben, daß ich nicht so handele, wie ich wohl sollte; — es kann nicht seyn — und doch muß ich es vermuthen; — seine Antworten auf meine Fragen waren sehr zweideutig, und gleich war er weg. — ich weiß nicht was ich sagen soll — doch so viel weiß ich: die Liebe ist eine Gottheit und der Geiz ein Dämon; Violetta ist meine rechtmäßige Frau und Andreas Belfield ist ein Böswicht. (gehet ab.)

III. Sce-

III. Scene.

Päterſon, (gehet über die Bühne.)

Päterſon.

Es iſt ein ſo ſchöner Tag; ſie ſind alle ausgeflogen, wie es ſcheint — keine Seele iſt zu Hauſe —

IV. Scene.

Kitty, Päterſon.

Kitty.

Herr Päterſon! Pſt! pſt! Herr Päterſon! Ein Wort! ein Wort! Höreu ſie nicht?

Päterſon.

Verdammt! Sie hat mich ertapt — Was iſt's liebe Kitty?

Kitty.

Ey! ich habe ſie im ganzen Hauſe geſucht. Mylady iſt ganz ungeduldig; ſie will ſie ſprechen.

Päterſon.

Oh! ich bin der Lady Dove ganz unterthäniger Diener — doch was befehlen Mylady? wenn ich fragen darf.

Kitty.

Pfui! Herr Päterſon. Wie ſollt' ich's wiſſen, was Mylady mit ihnen vor hat; doch muß es wohl ſo ein Geheimniß ſeyn, denn ſie befahl mir, ihnen zu ſagen, daß ſie unverzüglich im Garten kommen mögten und zwar am Ende der Büchenallee, bei der Roſenbank am Kaninchengarten.

Päterſon.

Den Teufel auch (bei Seite) — Schade liebe Kitty, daß Lady Dove einen ſolchen Hang zur Einſamkeit hat, und daß wir ſie davon nicht gewöhnen können. Sie iſt doch ſo gut, und geht mit; ihre Geſellſchaft wird ohne Zweifel dazu beitragen, ſie aufzumuntern, und ohnedem mögte ich den rechten Ort verfehlen.

Kitty.

Hum! ich ſollte mit ihnen gehen? was ſie ſich doch wohl einbilden, Herr Päterſon! das würde ſchön laſſen! Sie ſollen wiſſen Herr Päterſon, daß ich meinen guten Namen nicht mit jungen Kerls in Büchenalleen wagen will, ob es gleich Mylady thun — hören ſie 's? Ueberdem bin ich

ſchon ſonſt wohin beſtellt. (gehet mit höniſcher Miene ab.)

Paterſon.

Eine verteufelte Verfaſſung, in der ich mich befinde! das war ja deutlich genug zu verſtehen gegeben, wo mir recht iſt. — So viel iſt gewiß; Es giebt Damen, denen ein vernünftiger Mann nicht einmal höflich begegnen ſollte — da dachte ich Wunder eine Xantippe zu beſänftigen, und wenn man's beym Lichte betrachtet, iſt ſie verliebt in mich — verliebt? Liebe, ſagte ich? Lady Dove entehret dieſen Namen durch ihre Leidenſchaften— doch was ſoll ich nun thun? — Ich darf ja dem Lorbeer nicht verſagen; — doch ſo geht es gemeiniglich bei ſchleunigen Siegen: Man erobert mehr, als man aufbewahren kann, oder Vermögen hat, zu genieſſen. (gehet ab.)

V. Scene.

(Eine Allee)

Carl Belfield.

Könnte ich doch nur Sophien antreffen — wo mag ſie ſeyn? — St! — Lady Dove — ſo wahr ich lebe!

VI. Scene.

Mylady Dove, Carl.

Lady Dove.

Ey! Herr Päterſon, das ſieht ſchön aus, eine Dame ſo lange warten zu laſſen: Pah! wie ſie da ſtehen? — Warten ſie nur, dieſe Unart ſollen ſie mir — Ha! was ſehe ich? wer iſt dies?

Carl.

Ein Mann, Mylady; obgleich nicht der Mann, den ſie erwarteten, dennoch eben ſo ehrlich und verſchwiegen. — Seyn ſie nur ruhig; ich bin kein Plauderer. Wenn ſie dankbar ſeyn wollen, ſo erfährt es keine Seele.

Lady Dove.

Ah! verloren! unwiederruflich verloren! — Es iſt der junge Belfield.

Carl.

Ich bin 's; aber erſchrekken ſie desfalls nicht. Wir ſind beide Vaſallen der Liebe. Begünſtigen ſie nur meine tugendhafte Neigung zu Miß Dove, und nehmen ſie ihren Päterſon; ich bin wie das Grab, ſo verſchwiegen.

Lady

Lady Dove.

Hum!

Carl.

Bedenken sie sich nicht. Ich weiß sie begünstigen meinen Bruder. Aber was hat dem die Natur mehr als mir mitgetheilt? das Glük hat izt meine Schale eben so schwer, wie seine gemacht, und warum wollten sie eben ihm den Ausschlag geben?

Lady Dove.

Wohl, wenn dem so ist, und sie versprechen, mich nicht zuverrathen. — Aber dieser unerwartete Zufall hat mich so mitgenommen, — plagen sie mich izt nicht mehr; ich will sie verlassen, vergessen sie die Bedingungen nicht, so sind wir Freunde — (bei Seite) Ich mögte ihm die Augen auskrazen.

(gehet ab.)

Carl.

Ha! guter Lord! du thust wohl, daß du schweigest! Ich will so handeln, wie ich behandelt zu seyn wünschte. Hätte ich eine solche Frau, wie diese Dame; so würde ich froh seyn, einen solchen Freund; wie Herrn Päterson zu haben.

(gehet ab.)

VII. Sce-

VII. Scene.

(ein Garten.)

Sophie Dove, Lucy Waters.

Lucy.

So wahr ich lebe, ich sah den jungen Belfield, oder es war sein Geist.

Sophie.

Ha! Wenn? wo? Ich vergehe vor Schrecken.

Lucy.

Als ich durch die Allee ging, sah ich ihn bei der Fontanie nach dem Hause zu gehen. O! der arme Jüngling! ich habe ihn beleidigt, und das hat ihn aus dem Grabe gerufen.

Sophie.

Beleidiget? wie so, Miß Waters? Sagen sie, ich bitte, vielleicht habe ich Antheil daran.

Lucy.

Ach nur mehr wie zu viel. Mit der beissensten Reue muß ich es ihnen bekennen. Ja beste Miß, seine Liebe gegen sie, war die reinste, die ehrlichste, die aufrichtigste. Für sie, liebenswürdige Sophie, athmete er nur; sie waren die einzige

Ge-

Gebieterin seines Herzens; aber ich, die es ihnen hat ausreden wollen, bin die niederträchtigste, falscheste unseres Geschlechts; Alles was ich ihnen von einer Zuneigung zu mir gesagt habe, war eine heimtükische Erfindung. Wie konnten sie ihren eignen Werth so verkennen, einer solchen Lüge Gehör zu geben? Wie konnten sie ihn, ohne vorher sich zuverantworten, abreisen lassen? O! der Böswicht! Der Böswicht vom Bruder, der hat uns alle unglüklich gemacht.

Sophie.

Wie? Sie nenen ihn einen Böswicht? Welche Gedanken steigen plözlich in meiner Seele hervor? Sie führen mich mit solcher Geschwindigkeit, von einem Staunen zum andern; daß ich selbst nicht weiß — woran ich mich halten soll — was soll ich thun? — was soll ich glauben? — Ah, unglükliche Sophie!

Lucy.

Ja, Miß, er ist ein Böswicht, er ist der vollkommenste Böswicht. Aber kann ich sie nur noch der Schinge entreissen, die er für Sie gestellt hat, so denke ich dadurch das Unrecht einigermassen

sen wieder auszulöschen, daß ich ihnen und dem unglüklichen Jünglinge — O Himmel! ich sehe ihn wieder; er kommt auf uns zu. Ach! ich kann ihn nicht in's Gesicht sehen; er mag nun todt oder lebend seyn; — fort, fort — (eilet ab.)

VIII. Scene.

Sophie, Carl Belfield.

Carl.

Anbetenswürdige Sophie! dies, dies belohnet all mein erlittenes Unglük.

Sophie.

Mein Herr! Ah! Herr Belfield! Sind sie es? — Oh! halten sie mich —

Carl.

Ja, mit meinem Blute, du liebenswürdiges Mädchen! will ich dich erhalten — Sehen sie; ihr elender Avanturier ist wieder da; unaussprechlich glüklich, wenn sein Schikfal ihnen nicht gleichgültig ist; und reich genug, wenn sein Wohl ihre Aufmerksamkeit verdient,

Sophie.

Laſſen ſie mich loß, ich bitte ſie. Was that ich! Ha! Sie denken zu edel, als daß ſie ſich meine Verwirrung ſollten zu Nuze machen.

Carl.

O! verzeihen ſie meine Sophie. . . Indiens Reichthümer können mir das Glük nicht erkaufen, das mir ihre Verwirrung izt giebt; und das Entzükken, ſie einen Augenblik in meinen Armen zu halten, wollte ich nicht für alles vertauſchen, was Hoheit und Schäze geben können.

IX. Scene.

Mylady Dove (tritt auf) Carl Belfield (knieet vor) Sophien (und umfaſſet ſie.)

Lady Dove.

Sieh da! Sie fangen da wohl ſchön Zeug an!

Sophie.

Ah! —

Carl.

Verzweifelt! — Lady Dove iſt da —

Lady Dove.

Ja, mein Herr; es iſt Lady Dove, und die

die wird alle Gartengespräche künftig schon verhüten; ich bin ihnen Bürge davor. Hum! Und noch dazu auf den Knien. — (bey Seite) Der Lekker, war gegen mich nicht halb so höflich — ha! ha, ha! recht sehr lächerlich, in Wahrheit — so ein armer, herumschweif...der Schurke — Ey doch! — Und sie Miß —

Carl.

Nicht mehr Mylady — Rasen sie, toben sie gegen mich, schelten sie mich so lange sie wollen; aber ich rathe ihnen, nicht ein einziges ungezogenes Wort gegen dieses Frauenzimmer, oder bei allem was heilig ist! —

Mylady Dove.

Nicht so unanständig geflucht mein Herr; nur kein Lerm gemacht als wenn sie noch zur See wären. — Lebte nur mein erster Mann noch; um ihretwillen wünsche ich es. Ich erstaune Miß, daß sie ihren guten Ruf so hintansezen sollten. Ich muß gestehen, sie haben einen recht artigen Adonis — ha, ha, ha! izt eben aus dem pechichten Eingeweiden eines zerscheiterte Kapers geworfen — allerliebst! — Weg! weg! mit ihnen; schämen

schämen sie sich; Ihr Vater soll es gewiß erfahren; verlassen sie sich darauf, und sie, Herr —

(Sophie gehet ab.)

X. Scene.

Mylady Dove (will, abgehen) Carl (hält sie zurück)

Carl.

Nur ein Wort, Mylady. Heisset das rechtschaffen gehandelt? was würden sie wohl gesagt haben, wenn ich sie und Herrn Päterson so überrascht hätte?

Mylady Dove.

Herr Päterson? wie? — Sie rasen. Ich verstehe sie nicht.

Carl.

Nun das ist doch gewiß zu lächerlich, Mylady Dove. Sie wissen doch, daß ihr guter Ruf in meiner Gewalt ist; erinnern sie sich nicht, was so eben zwischen uns vorgefallen ist, und was sie mir bei der Gelegenheit versprochen haben.

Mylady Dove.

Ha, ha, ha!

Carl.

Wahrhaftig, ſehr artig; und denken ſie es wirklich auszutrozen?

Mylady Dove.

Ey warum das nicht? Unterſtehen ſie ſich, nur ein Wort von mir zu ſprechen, ſo ſoll mein Mann dazu, noch Rechenſchaft von ihnen fordern: Einfältiger Tropf! denken ſie denn, daß ich mich nach dieſem Vorfalle, noch an ſie kehren werde? — Ha, ha! Eine Gigak übers Meer gezogen, eine Gigak kam zurück geflogen. — Das Sprichwort trift recht bey ihnen ein. Sie ſind nicht klüger zurük geflogen, als ſie hinübergezogen ſind. Sie haben den einzigen Vortheil verfehlt, den ſie aus dieſer Begebenheit hätten ziehen können; nun biete ich ihnen troz. — Sehen ſie ſich vor was ſie ſagen, oder Mylord —

Carl.

Oh! ohne Zweifel. Mylord muß ſich wohl für ſie ſchlagen, denn ſie laſſen es ihm an Waffen nicht fehlen.

(gehen von verſchiedenen Seiten ab.)

XI. Scene.

(Ein Vorzimmer im Hauſe des Lord Dove)

Franz, Jonathan.

Jonathan.

Wie geſagt lieber Franz; Mylady regieret aller hier im Hauſe; ich führe gern ein ruhiges Leben, und mache mir meine Tage ſo angenehm, wie möglich.

Franz.

Nun ja, das ſiehet man ihm auch wohl an, mein lieber Jonathan.

Jonathan.

Es iſt möglich. Dennoch lebe ich mit Milord beſtändig in Zank, troz des alten Sprichwortes: wie der Herr ſo der Knecht. Er iſt ein elender kleiner Tropf; ich bin ein ſtarker geſezter Kerl. Seine Frau ſtarb eben damals wie ſich auch meine ſkiſirte; ich wuſte, wenn mir's wohl war, und ſeit dem bin ich beſtändig vor mich geblieben. Er gerieth in die Klauen — horch rief nicht Mylady? —

Franz.

Ich hörte nichts. Aber auf was Art iſt der gute Lord zu dieſer Xantippe gekommen?

Jonathan.

Laß er sich's erzählen, — vor — Ja, so recht. — Er war vor drei Jahren, bey der Wahl, als Mylord sich eben mit dem Herrn Belfield so herum zankte. Ihr erster Mann hieß Searcher, und war eine — ein — königlicher — ein königlicher — weiß selbst nicht was er war. Kurz dieser Herr Searcher wurde von Hofe zur Wahl abgeschikt, verdarb sich beym Schmause unglüklicher Weise den Magen, und als seine Frau noch vor seinem Ende ankam, ihn zu sehen, verliebte sich, Mylord in sie — das hätte er sollen bleiben lassen.

(Lord Dove ruft drauſſen.)

Jonathan, ho! Jonathan!

Franz.

Er wird gerufen.

Jonathan.

Pah! es war nur mein Herr — Mylady sagt den Dienstboten beständig sich nicht an Mylord zu kehren, und ich thue gern was mir befohlen wird.

Franz.

Schon gut, guter Jonathan. Wenn er aber gleich nicht

nicht gehen will, so muß ich doch fort. Ich hoffe daß mein junger Herr nun nachgerade bei Miß Dove gewesen ist.

(Franz gehet ab.)

XII. Scene.

Lord Dove (im Schlafrok und Nachtmüze.) Jonathan.

Lord Dove.

Wie ist das Jonathn? könnet ihr nicht kommen wenn ich euch rufe?

Jonathan.

Oh! Sie bedenken auch nicht, daß sie eben so weit zu mir haben, als ich zu ihnen.

Lord Dove.

Hör, guter Jonathan, nicht wahr? Ihr waret ein Waisenknabe wie ich euch kennen lernte? Ich gab euch in die Lehre; Ihr liefet von eurem Meister weg; Ich nahm euch in's Haus; Ihr heirathet; Ich gab euch Länderei; Ihr bezahltet mir keine Pacht; darauf kamet ihr wieder bey mir, oder vielmehr bei meiner Frau im Dienste; War es nicht also, oder erinnere ich's mich nicht recht?

Jonathan.

Ich erinnere mich freilich so etwas von dem, was sie da sagen.

Lord Dove.

Wenn ihr euch dann so ungefähr was davon erinnert; so kommet wenn ich euch rufe.

(Captain Ironsides drauſſen.)

Hollo! Hollo! kein Teufel zu sehen? Was seyd alle in der Koje? alle zwischen Dek's?

Lord Dove.

Wer Teufel ist nun da? der alte Captän Ironsides, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin. Geschwind lauf an die Thür — nein, bleib nur, ich muß nun wohl topp halten. Was soll ich aber anfangen? Der wird alles über und drüber kehren; er wird das ganze Haus in Aufruhr sezen.

XIII. Scene.

Ironsides, Mylord Dove, Jonathan.

Ironsides.

Ha! Molord! wie steht's? wie stehts kleiner Malteserritter? — Doch halt, ich muß gewiß aus meiner Rechnung gekommen seyn; Muß dich ein wenig näher betrachten; wie? was ist dir angekommen? wozu diese Nothflagge?

Lord Dove.

Ich freue mich ausnehmend dich zusehen, mein alter

alter ehrlicher Freund; — aber weg mit deinen dummen Schiffswörtern; die verstehe ich nicht; wo siehst du eine Nothflagge.

Ironsides.

Ha, die weise Flagge da, oben auf deinem Topmaste; kurz, was thust mit dem weissen Lappen um deinen Hirnkasten?

Lord Dove.

Einen Lappen, nennest du das? Ich bin freilich im Dishabillé, aber das ist doch wohl nichts besonders, daß ein Mann des Morgens im Schlafrokke und Müze ist. In diesem Aufzuge studiere ich gewöhnlich.

Ironsides.

Und dieser Vorsaal ist vermuthlich deine Bibliothek, nicht wahr? Ha, ha, ha! O! Freund — Freund — doch komm herein, ich wollte ein wenig mit dir schakken, und dachte just zur Puddingszeit zu kommen, wie man zu sagen pfleget; denn ob es gleich bei dir noch Morgen zu seyn scheint so ist 's bei uns andern vollkommen Mittag.

Lord Dove.

Sollte es schon schon so spät seyn? — Aber meine Frau und ich hatten ein so angenehmes

tete a tete; und darüber ist die Zeit verflossen, ich weiß selbst nicht wie?

Ironsides.

Ey, freilich! ich kann leicht denken, wie du deine Zeit hingebracht hast. — Doch warum muß der Kerl unser Schnikschnak mit anhören? — Was? der Schlingel will noch nicht fort? Wie der große fette Lümmel da stehet, und uns an, klozet?

Lord Dove.

(bei Seite) Da haben wir's. Was soll ich nun anfangen — Pah! das ist ja der Jonathan, Captän, kennest du deinen ehmaligen Freund Jonathan nicht mehr?

Jonathan.

Willkommen, zu Hause Herr Captän! Ich hoffe der Herr Captän sind wohl.

Ironsides.

Lieber Jonathan, ich besuche euren Herrn, nicht euch. Wenn ihr mir einen Gefallen thun wollt, so machet daß das Essen fertig wird, und bringet eurem Herrn seine Parükke und Kleider. Dir die Wahrheit zu sagen Freund, ich habe in langer Zeit keine recht gute Mahlzeit gehabt. —

(Jonathan gehet ab.)

Lord

Lord Dove.

(Bei Seite.) Den Teufel auch! — das iſt brav. Keine Seele, Captän Ironſides, ſiehet ſeine Freunde lieber, als ich.

Ironſides.

Oh! das wuſte ich wohl, und desfalls kam ich auch zu dir.

Lord Dove.

Du biſt mir beſonders willkommen, glaube es nur.

Ironſides.

Davon bin überzeugt.

Lord Dove.

Auf meiner Ehre! du biſt willkommen: glaub was ich dir ſage.

Ironſides.

Pah! wer wollte denn ſo viele Komplimente um eine Mahlzeit machen; ich glaube dir's ja.

Lord Dove.

Du kannſt davon überzeugt ſeyn; ich will nur in's Haus hören und nachfragen, wann wir zu Eſſen bekommen, oder ob wir auch ohne mein Wiſſen engagirt ſind.

Ironſides.

Was engagirt! Wie kann das ſeyn? und du

in der Soſſe? komm ſez dich zu mir hin; das Eſſen wird doch nicht eher fertig, und wenn du auch zehnmahl darnach frageſt. — Ság mir doch, was macht meine Pathin Sophie?

Lord Dove.

Danke vor gütige Nachfrage; meine Tochter befindet ſich wohl.

Ironſides.

Bravo! Und deine artige, neue Frau, was macht die? Gefällt dir der Eheſtand noch? Biſt noch eben ſo ein verliebter kleiner Taauber? immer gezärtelt? immer getändelt?

Lord Dove

Oh! ſchon lange nicht mehr Captän. In dieſem Stükke haben wir uns ſchon lange ſehr verändert; wir thun gar nicht zärtlich miteinander in Geſellſchaft, und meine Frau nimmt ſo wenig Notice von mir, daß wer es nicht wüſte, ſollte uns gar nicht vor Mann und Frau halten.

Ironſides.

Ha! eben daraus kann man es ſchlieſſen, daß ihr es ſeyd; dennoch iſt es mir lieb. Nichts auf der Welt iſt mir ekelhafter, als das Lekken und Labbern zwiſchen Mann und Frau in Geſellſchaften

ken — haben ohnehin Zeit gnug dazu. — Erinnerſt dich noch wohl? ich war ſo thörigt dich von dieſer Heirath abzurathen; izt iſt mir's doch angenehm, da ſie ſo gut ausgefallen iſt.

Lord Dove.

Ah! ich bin ſehr glüklich; niemand kann glüklicher ſeyn; nur eins fehlet; Mögte doch der Himmel meine Bemühungen meine Wünſche —

Ironſides.

Ho! ho! ich verſtehe dich ſchon; Mylady züchtet nicht.

Lord Dove.

St!— um des Himmels Willen, St! ſprich nicht ſo laut. Sie mögte Wunder denken, wenn ſie es hörete. Ah! ſie hat eine ſo edle Seele; ſolche Nerven, ſolche ſchwache, zahrte Nerven; die geringſte Kleinigkeit machet ſie unpaß; geduldig wie ein Lamm; Ein Strohalm kann ſie ſo erſchrekken; und ſpricht man nur über laut mit ihr, hin iſt ſie. Freund du weiſt längſt nicht mit Fraunsleuten umzugehen; Dieſe hypochondriſchen Launen wollen beſtändig ihren Willen haben, und man thut ein chriſtliches Werk, wenn man ihnen nachgibet.

Ironsides.

Das ist möglich — doch hier kommen Mylady, und zwar sehr aufgeräumt, nach ihrem Gesichte zu urtheilen.

XIV. Scene.

Mylord Dove, Captän Ironsides, Mylady Dove.

Lady Dove.

Was nun schon wieder Mylord? Was wollen sie mit ihren Kleidern in solcher Eile? Können sie nicht bleiben wie sie sind? Sie sind im Hause gut genug angezogen, und ich wüste nicht was sie ausgehen hätten.

Ironsides.

Geduldig wie ein Lamm, Mylord.

Lord Dove.

Ihre Aufmerksamkeit gegen mich, mein Schaz, schmeichelt mir über die Massen, und ich bin ihnen den aufrichtigsten Dank dafür schuldig. Sie sind aber zu sehr um mich bekümmert, und sehen unsern alten Freund und Nachbaren Captän Ironsides nicht einmal.

Lady Dove.

Sie machen sich ganz lächerlich Mylord; diese Narrheit ist nicht mehr auszustehen, und keine Frau kann es bey ihnen aushalten.

Lord Dove.

Sie ist ganz ausser sich. Sie ist bange, daß ich mich bei'm Umkleiden verkälten mögte.

Ironsides.

Ja, ja, sie hat sehr schwache, sehr zarte Nerven. Gib ihr ja nach.

Lady Dove.

Mylord Dove, wenn ich einen Augenblik länger im Hause seyn soll; so muß der alte Grönlandsfahrer hinaus; das sage ich ihnen. Ist es nicht genug, daß sie ihre alte Schiffkammeraden in's Haus bringen? soll ich ihnen noch dazu aufwarten? Pfui! den Gestank von seinem theerigten Rokke werde ich drei Wochen riechen.

Lord Dove.

Geben sie sich zufrieden mein Schaz, um des Himmels Willen geben sie sich zufrieden, und filzen mich nicht so aus. Wie kann ich einen ehrlichen braven Menschen, der mich in seinem Leben nicht beleidigt hat, zum Hause hinaus schmeissen.

Lady

Lady Dove.

Und ich sage er hat sie beleidigt und das sehr stark. Ich sage ihnen Mylord, er hält sie für einen Narren.

Lord Dove

Bitte, liebste, liebste Liebe, geben sie sich zufrieden.

Lady Dove.

Ey, sie sehen mir wohl so aus — und ich sollte einen jungen unbändigen, verlaufnen Verschwender mit ihrer Tochter davon laufen lassen?

Lord Dove.

Wie? wie so?

Lady Dove.

Der Henker mag sich zufrieden geben —

Ironsides.

Wen haben sie im Verdacht, Mylady?

Lady Dove.

Sie können noch fragen, Herr? wen sonst sollte ich im Verdacht haben, als Carl Belfield, ihren Neffen?—Ha! Man gab uns Hoffnung, daß er todt sey; aber er ist, leider wieder hier und lebet; und sie tändeln hier unterdessen mit diesen dum-

dummen einfältigen Pinsel herum, um ihrem ausgelassenen Indianer, ihrem Wilden Zeit zu geben seine Tochter zu entführen.

Lord Dove.

Himmel! was soll ich davon denken?

Ironsides.

Was du davon denken sollst? — He? — daß sie dir was vorlügt; daß du ein Rindvieh bist, und dein Weib eine Xantippe. Mein Neffe hat mehr Ehre im Leibe, als daß er jemanden seine Tochter oder Frau entführen sollte; doch das leztere ist wohl eben hier nicht zu besorgen. — Und ich, ich wollte lieber Hungers sterben, als mit so einer Hexe fressen. Gesegnete Mahlzeit Mylord.

(gehet ab.)

XV. Scene.

Mylord Dove, Mylady Dove.

Lady Dove.

O! der ungezogene, grobe Tölpel! — das was unerhört! — Und sie können so geduldig zuhören? Wahrhaftig; ich bin fast Willens ihn durch die Bedienten abschmieren zulassen; denn sonst

ſonſt habe ich ja keinen, der ſich meiner annehmen ſollte. — So wird mir allezeit von ihren ſchändlichen Geſellſchaften begegnet.

Lord Dove.

Geben ſie ſich doch zufrieden, mein Engel! Iſt es denn meine Schuld? Aber um des Himmels Willen wo iſt meine Tochter.

Lady Dove.

Ey freilich! an ihre Tochter können ſie denken; doch diesmal iſt ſie ſicher genug; davor habe ich ſchon geſorgt, und das iſt der Dank. Ich eine Hexe, eine Xantippe? — O! daß doch mein erſter Mann noch lebte? — Hätte mein lieber, braver Herr Searcher nur ſo ein Wort gehöret, er würde ihn gefegt haben. — Er — doch das war ein Mann, ſage ich, ein vollkommner Mann — aber ſie — Pfui.

Lord Dove.

Laſſen ſie den Vergleich zwiſchen uns beiden gut ſeyn, Lady Dove. — Ich glaube wohl, daß ich in gewiſſen Stükken nicht ſo vollkommen bin, als Herr Searcher,

Lady

Lady Dove.

Nicht so vollkommen? — Ich will ihnen was sagen, Mylord. — Der kleine Hund, der an seinem Knopfloche hieng, war mir lieber, als alle thörigte Kostbarkeiten, die ihre Eitelkeit an mich verschwindet hat.

Lord Dove,

O! Sie waren ohne Zweifel der Phönix der Weiber. Ha! ich erinnere mich noch recht gut, als der gute Mann auf meinem Landgute krank lag, wie geschwind sie auf den Flügeln der Liebe mit der Exeter Ochsenpost hereilten, ihn vor seinem Ende noch einmal zu sehen.

Lady Dove.

Ich verstehe ihren Spaß und verachte ihn. Nur unter einer Bedingung können sie sich mit mir wieder aussühnen. — Carl Belfield führet gewiß mit diesem alten Schelm etwas im Schilde, und hat mich noch zehnmal toller beleidiget als sie izt selbst gehöret haben. Führen sie

sich doch wenigstens bei dieser Gelegenheit, als ein Kerl auf.

Lord Dove.

Ich will gerne alles thun, haben sie nur Friede.

Lady Dove.

Friede? Krieg! will ich, Krieg! — Kommen sie herein und ich will es ihnen weiter erzählen.

Ende

des zweeten Aktes.

Die

ungleichen Brüder,

oder

„der Schiffbruch war sehr glüklich.„

Dritter Act.

(Die Seeküste und die Fischerhütte wie im ersten Acte.)

I. Scene.

Violetta, Fanny.

Violetta.

Und wann gehet diese große Hochzeit des Herrn Belfields vor sich?

Fanny.

Ah! wir müssen es leider alle Tage erwarten.

Violetta.

Sie scheintet diese Verbindung als ein Unglük, daß ihr selbst beträfe, anzusehen. Ihr wird es doch wohl gleichgültig seyn, ob Herr Belfield Miß

Dove, oder eine andere heirathet, wenn es schon andern nicht gleichgültig ist.

Fanny.

Ich habe mich gewöhnt, Madame, gegen nichts gleichgültig zu seyn, was rechtschaffene Leute unglüklich machen kann. Miß Sophie ist das beste Frauenzimmer, das nur seyn kann; Herr Belfield ist —

Violetta.

Ich glaube es Fanny. Sey sie so gut, und gehe sie in die Hütte; in meinem Schreibekasten liegt ein versiegelter Brief, — den ohne Aufschrift — will sie mir den wohl holen? (Fanny gehet ab.) Ich habe diesem Ehrlosen geschrieben denn es fehlet mir an Standhaftigkeit, ihn zu sehen. Wie wäre es wenn ich mich diesem Mädchen entdekte, und ihr die Bestellung des Briefes anvertraute? sie scheinet sehr aufrichtig und ist nach ihrem Stande betrachtet, sehr vernünftig. Ich glaube wenigstens, daß ich ihr trauen darf.— Nun Fanny? —

Fanny (kömmt zurük.)

Hier ist der Brief, Madame.

Violetta.

Schönen Dank, liebe Fanny; ich mache ihr viele Mühe; sie ist ein sehr dienstfertiges Mädchen, und ich will es ihr schon Dank wissen.

Fanny.

Nichts ist mir angenehmer, als ihnen dienen zu können, und ich wünsche nur, sie aufmuntern zu können; aber mein Gespräch kann einer solchen Dame wohl eben nicht unterhaltend seyn, und was ich ihnen von dieser Hochzeit gesagt habe, scheinet sie nur noch tiefsinniger, wie sonst zu machen.

Violetta.

Höre sie, mein gutes Mädchen; Sie hat bemerkt daß ich unruhig bin; izt will ich ihr sagen, warum. Sie scheinet sich der Miß Dove sehr anzunehmen; ich habe auch Mitleiden mit ihr. Nicht wahr, sie saget, daß es das beste Mädchen von der Welt sey?

Fanny.

Ah! Madame, sie ist ein Engel in menschlicher Gestalt.

Violetta.

Schön! ich lobe ihren Eifer; sie meinet doch die Vollkommenheiten ihres Herzens?

Fanny.

Nicht nur davon; ſie gleichet einem Engel ſo wohl an Tugenden als Schönheit.

Violetta.

Wirklich? iſt ſie denn in Wahrheit ſo ſchön?

Fanny.

So ſchön wie ſie ſich nur denken können.

Violetta.

Groß?

Fanny.

Ungefehr von ihrer Größe.

Violetta.

Blond, oder brünett?

Fanny.

Sie hat die allerfeinſte Haut, und das iſt eben ihre Schönheit — doch ungekünſtelt, das muß gewiß ſeyn, — und ihre Augen, — ah! die ſind ſo zärtlich, ſo voller Feuer; dann ihre Haare —

Violetta.

He! wo denkt ſie hin, Kind? ich bin vollkommen mit ihrer Beſchreibung zufrieden. Ich glaube gar wohl, daß ſie eine vollkommene Schönheit iſt, und daß Herr Belfield recht herzlich in ſie verliebt

liebt ſey. (bei Seite.) Ich kann das Mädchen nicht mehr ſo gut ausſtehen wie ſonſt; ſie iſt eine rechte Plaudertaſche. Ich bin froh, daß ich mich ihr nicht entdekt habe; ich will hineingehen, und es beſſer überlegen. (gehet ab.)

Fanny.

Ah! die gute Dame! Sie iſt, ſo gewiß, wie ich lebe verliebt; ſonſt könnte ſie nicht ſo jammern; — aber mir deucht ich ſehe den Franz daher kommen; wenn das Verliebtſeyn ſolche Plagen nach ſich zieht, ſo muß ich mich wohl dafür hüten. (gehet ab.)

II. Scene.

Franz, Philip.

Franz.

War das nicht ſeine Schweſter, Philip, die ſo eben in die Hütte lief?

Philip.

Ich denke, ja.

Franz.

Er hat heute einen ſauern Tag gehabt; ich glaube nun nicht, daß wir das geringſte verlohren

haben, als das Schiff, nachdem es so aufklärte. Hat er dem alten Captän nicht begegnet?

Philip.

O ja! er war bei Mylord Dove, und ist nicht gut aufgeräumt.

Franz.

So? Mein junger Herr war auch da, ich mögte doch wissen, warum sie nicht zusammen zurük gekehret sind.

Philip.

Das kann ich ihm auch nicht sagen — komm er herein, wir wollen eins trinken. (gehen ab.)

III. Scene.

(die Allee.)

Sophie, Lucy Waters

Sophie.

Es ist war Miß Waters, das sind sehr starke Anzeigen, und ich glaube nicht, daß ein vernünftiges Mädchen sich mit einem Manne, wie Herr Andreas Belfield, einlassen sollte; doch sagen sie mir um des Himmels Willen was ich anfangen soll; wie soll ich mich hierbei aufführen?

Lucy.

Sie haben nur ein Mittel übrig.

Sophie.

Nicht wahr? und das ist in den Armen eines jungen Aventürier. O! liebe Lucy, dieses Recept ist zu angenehm, und ist mehr nach dem Geschmakke des Patienten, als nach seiner Krankheit, eingerichtet.

Lucy.

Aber wenn nun einmal die Nothwendigkeit erfordert. —

Sophie.

Ah! die Nothwendigkeit ist heut zu Tage sehr bequem geworden, und lässet uns allzeit das thun, woran wir am mehrsten Gefallen haben.

Lucy.

Wohl Miß; aber es ist doch nicht mehr wie billig, daß sie dem jungen Belfield — sie können doch nicht leugnen, daß ihm sehr übel begegnet ist.

Sophie.

Nicht von mir, Lucy.

Lucy.

Zwar nicht von ihnen; doch ist es ein christlich Werk den Verwundeten zu heilen, wenn man ihn gleich nicht mit schlagen geholfen.

Sophie.

Da haben sie völlig Recht! Sie sind eine wahre Philosophin, — Ich soll aus Mitleiden einen Mann nehmen; und der Mann soll mich aus Mitleiden nehmen; — ha, ha, ha! — aber ich will nicht darüber disputiren, wenigstens izt nicht; ich bin nicht dazu aufgelegt; auch nicht eben hier, denn es war an eben diesem Orte, und in eben dieser Stunde, wo mich gestern Abend der junge Belfield, überraschtet.

Lucy.

Sehen sie er ist sehr akkurat, und eben diese Stunde ist ihm sehr glüklich. Da kommt er schon wieder; nun mag er sich selbst verantworten; — Sie werden gewiß nicht gestöhrt, denn Mylady haben selbst zu angenehme Gesellschaft bei sich — sie hat izt keine Zeit, an andere Leute zu denken. (Lucy gehet ab.)

IV. Scene.

Sophie, Carl Belfield.

Carl.

Habe ich sie denn endlich gefunden, liebenswürdiges Mädchen? O, Sophie! mein Blut erstarr

ſtarrt vor dem, was ich gehört habe, daß der morgende Tag ſie an meinem Bruder verheirathet; wenn das wahr iſt — Ha; ſo ſehe ich ſie izt zum leztenmale.

Sophie.

Wie ſo Herr Belfield? warum ſollte unſere Verbindung eine Trennung zwiſchen uns verurſachen?

Carl.

Ich bin ehrgeizig geweſen, Sophie und kann meine fehlgeſchlagene Wünſche nicht überleben.

Sophie.

Sie ſind zu bedauren; aber ſie pflegten doch ſonſt einen Ort zu wiſſen, wo ſie ihre fehlgeſchlagenen Wünſche begruben; die See ſtehet ihnen noch offen. Der Mann Herr Belfield, der das Mädchen ſeines Herzens, drei ganzer Jahre, oder nur drei Monate verlaſſen kann, brauchet ihrentwegen für ſein Leben nicht beſorgt zu ſeyn, und ſollte ihr auch das Schlimmſte widerfahren.

Carl.

Grauſame Sophie! ſpotten ſie nicht ſo, ich glaubte den erſten Plaz in ihrem Herzen zu haben, als ich ſie verließ. — Bei einem jeden Schritte in meinem

meinem Leben, habe ich mit einem niederträchtigen, ungerechten Bruder zu thun, mit einem Bruder, der mein Glük nur zu verhindern ſuchet, und der es beſtändig verhindern will — ich kann mich nicht länger halten; Hören ſie Miß; Herr Belfield kann und ſoll niemals der Ihrige werden.

Sophie.

Wie? wie ſo? — Niemals der Meinige? Ha! was ſagen ſie? Mit ihm und nur mit ihm allein kann ich glüklich ſeyn; und ſollte mein Schikſal ihn nicht zu den Meinigen machen wollen, ſo iſt mir im übrigen die Welt mit allen ihren Reizen ganz gleichgültig.

Carl.

Ich habe genug gehört; leben ſie wohl!

Sophie.

Leben ſie wohl! ſehr einſichtsvoller Herr Belfield. Es iſt zu hoffen, daß ſie das erſte zärtliche Mädchen, das ſich ihnen ſo offenherzig erklären wird, beſſer verſtehen werden.

Carl.

Wie? — was meinen ſie? — Iſt es möglich? — O Himmel! — ah! meine Sophie.

Sophie.

Also sind sie doch endlich dahinder gekommen? Ey! schämen sie sich! (sie umarmen sich.)

Carl.

So, — so, will ich diesen unerwartenden Seegen in meine Arme schliessen; Ich will sie an meine Brust drükken, und in mein volles mein zärtliches Herz verbergen— Ha! noch einmal wiederhohlen sie es mir! daß meine Sophie nur die Meinige seyn will.

Sophia.

O! Männer, Männer! was seyd ihr doch für Geschöpfe! einen Augenblik seyd ihr ganz Verzweifelung, und den nächsten, vor Freuden ausser euch. Sie denken vermuthlich, daß wir nun alles überstanden haben; daß wir nun so weit fertig wären; daß wir nur einander in die Arme laufen könnten; daß ich mich so a la mode von ihnen entführen lassen sollte, und dann, daß wir zeitlebens glüklich leben könnten. Ich muß es ihnen gestehen, Belfield; wenn ich keine andere Aussichte sähe, um die Ihrige zu werden, so würde auch dies mich nicht abschrekken; aber ich habe bessere Hoffnung! lassen sie sich nur von mir führen.

ren. Sie können gewiß glauben, daß ich hier beſſer bekannt bin, wie ſie.

Carl.

Ich kenne ihren Verſtand, und werde ihren Befehlen blindlings folgen.

Sophie.

Zeigen ſie es denn, und verlaſſen mich gleich; dies iſt die gewöhnliche Stunde, in der mein Vater ſpazieren zu gehen pfleget, und ich mögte nicht daß er ſie anträfe; überdem, erwarten wir auch ihren Bruder.

Carl.

Ah! dieſer Bruder, meine Sophie, dieſer Bruder erfüllet mich mit Kummer und Verdruß, ſo oft ich ihn nur nennen höre; aber er ſoll mich gewiß nicht zum zweiten Male bei ihnen anſchwärzen; und dennoch habe ich ſolche ſchwarze Ahndungen; wenn ich abergläubiſch wäre —

Sophie.

Und wenn ich böſe wäre, ſo würde ich mich mit ihnen zanken, daß ſie meine Befehle nicht beſſer befolgen.

Carl.

Ich bin gehorſam — und doch mit Wider-

willen

willen — dieſe Lippen, die mein Glük verkündigen, können mich nicht verabſchieden ohne —

Sophie.

Ah! was machen ſie? laſſen ſie? wohldenn, da, — Himmel! wer kommt da?

Carl.

Wo? oh da! Sie haben von der nichts zu beſorgen; es iſt eine Freundin, es iſt Violetta; Es iſt eine Dame, die ich —

Sophie.

Die ſie — was Herr Belfield? — was iſt es für eine Dame? Ich wüſte nicht, daß ich ſie je geſehen hätte.

Carl.

Ich glaube es auch nicht; Sie iſt eine Fremde, in Portugal gebohren, doch von engliſchen Eltern. Das Pakketboot in welchem ſie noch England reiſen wollte, ſank neben unſerm Schiffe, und ich war ſo glüklich ihr das Leben zu retten: Es iſt mir an ihrer Wohlfahr ſehr viel gelegen und ich empfehle ſie ihnen recht ſehr. (gehet ab.)

Sophie.

Ihm iſt ſehr viel an ihrer Wohlfahrt gelegen; er empfiehlet ſie mir recht ſehr. — Was mag das zu bedeuten haben,

V. Scene.

Sophie, Violetta.

Violetta.

Wenn ich sie stöhre Miß so bitte ich sehr um Verzeihung! aber ich habe ihnen solche Sachen zu erz — Ich irre mich doch nicht? Sie sind doch wohl die Tochter des Lord Dove?

Sophie.

Das bin ich Madame; aber ich höre daß sie hier fremd sind; wollen sie nicht mit in's Haus treten? — darf ich denn fragen, was sie befehlen? Herr Belfield hat mir einige Umstände von ihnen erzählet, und um seinet Willen werde ich mir ein Vergnügen machen ihnen dienen zu können.

Violetta.

Um Herrn Belfields Willen, sagten sie, Miß? — wie? hat Herr Belfield ihnen von mir gesagt Miß?

Sophie.

Wundern sie sich darüber?

Violetta.

Nein, gar nicht; doch wenn es ein anderer

Mann wäre, würde ich über ſolches Zutrauen erſtaunen; aber von Herrn Belfield iſt es natürlich; über deſſen Handlungen muß man ſich nicht wundern.

Sophie.

Verzeihen ſie mir. Wir denken von Herrn Belfield ganz verſchieden. Er iſt dieſen Augenblik von mir gegangen, und hat ſie mir auf das gütigſte empfohlen.

Violetta.

Er war es alſo, der ſie eben verließ, als ich die Allee herauf kam? ich dachte es wohl; aber ich war zu verwirrt, und kannte ihn alſo nicht — und er wird ſich auch wohl hüten, daß er mir nicht unter die Augen kommt.

Sophie.

Wie ſo, Madame? um des Himmels willen, ſagen ſie mir doch, in welchem Stükke hat Herr Belfield ſie ſo ſehr beleidigt? Ich muß ihnen geſtehen, es iſt mir ſehr viel daran gelegen, — ob er der Mann von Ehre iſt, für den ich ihn halte.

Violetta.

Ich weiß, wie ſie daran ſind, Miß; ich bedaure ſie; doch hat die Vorſehung mich noch frühzeitig genug hergeſchikt, ſie zu retten, und ihnen zu ſagen —

Sophie.

Was? was wollen sie mir sagen? — sprechen sie; ich vergehe für Furcht.

Violetta.

Er ist — mein — Gemahl.

Sophie.

Ha! Gemahl? — Ihr Gemahl? — was höre ich? Oh! betrügerischer, wenig großmüthiger Belfield! — mir deuchte wohl, daß er ganz verwirrt wurde, als er sie kommen sah; ein jeder Umstand bekräftiget seine schwärze Verrätherei; und ich zweiffele nicht im geringsten an der Wahrheit ihrer Aussage.

Violetta.

Es ist leider nur zu wahr, und ich kann nur mit dem äussersten Kummer daran denken.

Sophie.

Ich bitte, kommen sie herein; ich verachte den Herrn Belfield izt zu sehr, als daß ich ihn zur Verantwortung ziehen sollte. Könnte ich nur seinen Namen auf ewig aus meinem Gedächtnisse verbannen. Izt sollen sie ein Augenzeuge seyn, wie leicht ich ihm entsagen kann. (gehen ab.)

VI. Scene.

VI. Scene.

Carl Belfield, Päterſon.

Carl.

Das läſſet Mylady mir alſo ſagen, Herr Päterſon.

Päterſon.

Ja, das hat Lady Dove mir aufgetragen, ihnen zu ſagen; was ſoll ich ihr antworten?

Carl.

Meinetwegen was ſie wollen. Sie mögen die Pille übergülden und ſo ſüß machen, daß Mylady keinen übeln Geſchmak davon hat; doch ſo viel können ſie ihr nur zu verſtehen geben, daß ich Sophien weder aufgeben will noch kann. — Ich ſollte nicht mehr an Sophien gedenken? ha! das wäre? Iſt auch jemand im Stande ihr Bild aus meinem Herzen zu reiſſen? Ich erſtaune, daß Mylady mir ſo etwas zumuthen kann, und ich erſtaune noch mehr über ſie, Herr Päterſon, daß ſie einen ſolchen Auftrag übernehmen konnten.

Päterſon.

Herr Belfield! —

Carl.

Nur nicht eine ſo drohende Miene Herr

Päterſon; ſuchen ſie mich nur nicht weiter zu überreden; ihre Mühe iſt vergeblich. Ich kenne ihre Verfaſſung eben ſo gut, wie meine; dieſe würde das verzagteſte Herz anfeuern; ihre iſt genug, den Herzhafteſten abzuſchrekken. (gehet ab.)

Päterſon.

Kurz und gut. — Da iſt viel wahres in ſeinen Anmerkungen. — Es iſt wahr — es war nur ein ſehr elender Auftrag, wenn ich's recht überlege; der Menſch thut ganz recht ſich wegen ſeiner Dulcinea herum zu ſchlagen; ſie iſt es, mein Seel! werth? und wenn ich meine auf keine andere Art loß werden kann, ſo wüßte ich nicht, ob ein kleines Scharmüzel nicht ganz rathſam ſeyn ſollte. Warum ſollte der Ekel mich nicht eben ſo deſperat, als ihn die Liebe machen? — Hölle! — Verzweifelung! da kommt meine Venus.

VII. Scene.

Päterſon, Lady Dove.

Lady Dove.

Nun Päterſon! was ſaget der Kerl?

Päterſon.

Saget? was er ſaget? Ah! ich mag es nicht einmal

einmal sagen. Ein wahrer Bootsmann! — Der gröbste Matrose den ich in meinem Leben gesprochen habe!

Lord Dove.

Aber, was sagte er denn?

Päterson.

Alles was Falschheit und Verläumdung nur gegen sie erdenken kann.

Lady Dove.

Gegen mich? was hat er gegen mich zu sagen?

Päterson.

Ich mach's nicht sagen.

Lady Dove.

O! der infame Kerl! ich habe mich in meiner Aufführung so sehr vorgesehen; bin in gewissen Fällen so sehr behutsam gewesen, daß mein eigner Mann mich nicht einmal ausgemerkt hat. Er hat sich doch wohl nicht gar unterstanden, etwas gegen meine Person zu sagen?

Päterson.

Daß hat er nun freilich nicht, und das stund ihm eben nicht zu rathen; denn das hätt' ich nicht so können hingehen lassen; ich habe mehr Herz, als das, und ich würde es nicht leiden, daß jemand über ihre persönliche Vollkommenheiten raisonniren dürfte, Mylady.

Lady

Lady Dove.

Schon gut; aber vertheidigten ſie mich denn nicht?

Päterſon.

Nein.

Lady Dove.

Gar nicht?

Päterſon.

Im geringſten nicht. Dazu bin ich zu klug, denn in ſolchen Fällen iſt es am ra..ſamſten zu ſchweigen. Wer den Ruf einer Frau vertheigen will, poſaunet nur ihre Gunſtbezeugungen aus, und das laſſe ich wohl bleiben; das überlaſſe ich allzeit ihren Männern.

Lady Dove.

Das iſt nun freilich wohl wahr; aber wenn Mylord nur Herz hätte —

Päterſon.

Nun, ſeyn ſie auch nicht gar zu ſtrenge gegen Mylord; mancher, von weit ſchlechterer Figur als Mylord, iſt doch ein Kerl; ich kenne eine ganze Familie, die mit den zarteſten Gliedmaſſen eines Frauenzimmers doch alle Herzen wie Löwen beſitzen. Wer weiß, ob Mylord nicht auch ſo einer iſt.

Lady Dove.

Ah! — das ſtünde zu wünſchen.

Päterſon.

Nun; es kommt ja nur auf einen Verſuch an. Erzählen ſie ihm wie ſehr ſie beleidiget ſind, und denn ſehen ſie wozu er ſich entſchlieſſen wird. — Doch hier kommt eben der kleine Herr ſelbſt angezogen. Will er nicht anbeiſſen, ey! ſo iſt es ja nicht mehr als ſie erwartet haben, und ſchlägt er ſich, ſo kann man nicht wiſſen, wo ein glüklicher Pfeil treffen mag. (gehet ab.)

VIII. Scene.

Mylord Dove, Mylady Dove.

Lady Dove.

Mylord, ich mögte gern mit ihnen ein wenig allein ſprechen.

Lord Dove.

Mit mir, Lady Dove?

Lady Dove.

Ja, mit ihnen, Mylord, und zwar in ſehr ernſthaften Angelegenheiten; ſezen ſie ſich hier zu mir hin. — (nach einer Pauſe) Ich weiß nicht, wie es iſt, aber ich habe ſeit einiger Zeit mit dem gröſſeſten Kummer wahrgenommen, daß ihre Achtung gegen mich, ſehr weggefallen iſt.

Lady Dove.

O! fy! Lady Dove; wie kommen sie auf den den Einfall? was hat ihnen Anlaß zu diesem ungerechten Verdachte gegeben?

Lady Dove.

Pah! leugnen sie es nur nicht; sie lieben mich nicht mehr.

Lord Dove.

So wahr ich ein Sünder bin; sie thun mir das größte Unrecht von der Welt.

Lady Dove.

Sehen sie, Mylord; eine Liebe, wie die meinige, hat schnelle Augen, und ich bin überzeugt, daß ich mich in meinen Muthmassungen nicht betrogen habe.

Lord Dove.

Gewiß und wahrhaftig, Lady Dove; sie beschuldigen mich unrechtmäßiger Weise.

Lady Dove.

Verstehen sie mich recht, mein Kind; sie beschuldige ich gar nicht; mich selbst, beschuldige ich; ich muß es gestehen, ich habe Fehler, und bin oft eben nicht die beste Gesellschafterin.

Lord Dove.

Poh! Possen; das sind Kleinigkeiten.

Lady Dove.

Bekennen sie es nur; nicht wahr? Sie haben zeither ein ziemlich unangenehmes Leben geführt, und ich bin einigermassen unschuldiger Weise Ursache daran.

Lord Dove.

Oh! wenn sie es denn mit Gewalt so haben wollen, so will ich ihnen gar nicht widersprechen.

Lady Dove.

Ich bin überzeugt, daß es seyn muß. Meine mehr als zärtliche Liebe für sie, ist ihnen oft unangenehm gewesen, sie ist ihnen gar zur Last gefallen; sie mögen nicht gern eingesperrt seyn. Nicht wahr? Sie lassen sich nicht foppen, und können ihren Mann stehen, wenn es darauf ankommet.

Lord Dove.

Oh! Sie schmeicheln mir zu sehr.

Lady Dove.

Nein, gar nicht; das kann niemand leugnen; sie mögen gerne in Aktivität seyn, das verrathen ihre Blikke; diese Veränderung in ihrem Anstande, in ihrem Betragen, sezen es ausser Zweifel; Es ist ein solches Feuer in ihren Augen; eben das Feuer welches meine Wünsche zuerst auf sie zog; und ich müßte mich sehr irren, Mylord, wenn sie nicht eben so viel Kurage, als ein anderer besäßen.

Lord Dove.

Sie machen mich sehr stolz Mylady.

Lady Dove.

Ich lasse ihnen nur recht wiederfahren.

Lord Dove.

Ey, freilich! Kurage möchte ich nun wohl eben so viel haben, als meine Nachbarn; aber es ist der Teufel, sie ist von einer närrischen widerspänstigen Art; denn so wie einige Leute, durch die Hindernisse, die man ihnen im Weg leget, nur desto mehr angefeuert werden; also ist meine Kurage eben denn am grösten, wenn ich sie am wenigsten nöthig habe.

Lady Dove.

Oh! das werde ich nie glauben, Mylord; ich wette, sie könnten mich nicht unbestraft beleidigt sehen.

Lord Dove.

(bei Seite) Das wüste ich nun eben nicht.

Lady Dove.

Sie könnten nicht so niederträchtig seyn, und ihr liebe, zärtliche Frau beschimpfen und verspotten lassen ohne —

Lady Dove.

Oh! keinesweges; das würde mich umbringen — aber wer hat sie beschimpft und verspottet?

Lady Dove.

Wer? der junge Belfield, wovon ich ihnen erzählt habe.

Lord Dove.

Oh! was fragen sie nach dem? Eine Frau

von

von ihren Jahren, sollte klüger denken, als, sich an den Schikuak solcher jungen unbedachtsamen Narren zu kehren.

Lady Dove.

(auffahrend) Von meinen Jahren, Mylord? nun wahrhaftig, sie sind unerträglicher, als er; nun mag er thun was er will; mag er doch nur mit ihrer Tochter davon laufen; ich werde mich gewiß nicht darum bekümmern.

Lord Dove.

Oh! das ist auch nicht mehr nöthig; ich bin ihnen schon zuvor gekommen.

Lady Dove.

Wie? auf was Art?

Lord Dove.

Ich habe davor gesorgt daß er auch nicht zugleich mit ihrem Vermögen davon laufen soll. Andere wollen ihre Töchter nicht entführen lassen, und schliessen sie desfalls ein; mit meiner habe ich es klüger angefangen; sie lasse ich frei, aber ihr Vermögen habe ich verschlossen.

Lady Dove.

Und ich glaube gar, sie denken es mit ihrer Frau eben so zu machen; überlassen sie selbige der weiten Welt, wie ihre Tochter; lassen sie der Gnade eines jeden Freibeuters ausgesezt; lassen sie schändlich begegnet, und verachtet werden; lassen

ihre

ihre Ehre und guten Namen von einem jeden niederträchtigen Heringsfänger, den das Schikſal hier auf's Land wirft, belogen, und verläumdet werden.

Lord Dove.

Halt! Halt! Mylady; ich hoffe doch nicht, daß der junge Belfield ihren guten Namen angegriffen hat.

Lady Dove.

Doch, das hat er; und hierin ſollte doch wohl ein jeder Mann ſeine Frau beſchüzen.

Lord Dove.

Freilich mein Kind; es iſt unſere Schuldigkeit vor Gericht zu erſcheinen, ihr müſſet uns nur erſt die Klagen eingeben.

Lady Dove.

Es giebt gewiſſe Beleidigungen, Mylord, die kein Mann, der das geringſte Herz hat, hinnehmen ſollte; aber daß man ſie gar vor einen Hahnrei halten ſollte, das iſt unverantwortlich.

Lord Dove.

Ganz recht, Kind; aber ſie wiſſen ja, daß die Wahrheit oft — nicht geſprochen wird.

Lady Dove.

Was? Herr! dürfen ſie ſich unterſtehen, an meiner Treue zu zweifeln? — Doch zanken müſſen ſie ſich; nun wählen ſie ihren Gegner; mich oder jenen.

Lord Dove.

Oh iſt das der ganze Quark? was? haben wir darüber ſo viel Zeit verſchwindet? Gehen ſie nur mit an meinem Schreibetiſche, und gleich will ich ein Kartell aufſezen. (gehen ab.)

Ende des dritten Actes.

Die

Die

ungleichen Brüder

oder

„ der Schiffbruch war sehr glüklich.„

Vierter Act.

I. Scene.

(die Fischerhütte, mit einer Aussicht nach der Seeküste, wie zu Anfange.)

Philip, Lucy Waters.

Philip.

Sie wissen gar zu wohl, wie sehr ich sie liebte, und was ich um ihrent willen erlitten habe; Izt, da ich mich bemühe, sie zu vergessen, so kommen sie mich an meinem vorigen Kummer zu errinnern. Gehen sie, gehen sie; verlassen sie mich; ich bitte sie, gehen sie.

Lucy.

So hören sie mich doch wenigsten; Philip.

Philip.

Sie hören, undankbares Mädchen? Nicht wahr? sonst war es mein gröstes Vermügen, sie zu hö-

ren;

ren; sie zu sehen; bei ihnen zu sizen. Ganze Stunden, ja ganze Tage haben wir miteinander zugebracht; aber sie sind dahin diese Tage, diese glüklichen Tage. Izt muß ich mein Brod mit meinen Händen verdienen, und wer mich in meiner Arbeit störet, der raubet mir meine Nahrung.

Lucy.

O! Philip, ich bin verlohren wenn sie mich nicht beschüzen.

Philip.

Ich fürchte, Lucy, das sind sie schon ohnehin, unwiederruflich.

Lucy.

Nein, Philip, nein; ich bin noch unschuldig, und eben desfals werde ich von den allerlasterhaftesten Menschen so verfolget; ich habe der Miß Sophien alle niederträchtige Kunstgriffe, die Herr Belfield angewand hat, entdekt; izt bin ich in Todesangst; er folgte mir durch das Holz, als ich hierher gelaufen kam, und ich darf nicht alleine nach Hause gehen; gewiß Philip, ich darf nicht.

Philip.

Wohl Lucy; fürchten sie nichts; kommen sie mit mir herein; ich sehe Herrn Belfield hier kommen; — Möge der Mann, der einem Frauenzim-

zimmer seinen Schuz versaget, nie die Wollust empfinden, die ein Frauenzimmer geben kann.

(gehet ab.)

II. Scene.

Herr Belfield.

Ja, ja — sie war es! daß sie verrekken mögte! — das widerspänstige Thier! alles, alle meine Hofnungen mit Sophien, hat sie zu Grunde gerichtet! — aber, bei allem was heilig ist, ich will mich rächen. — Mein Bruder, ist auch wieder da — ha! — verzweifelter Umstand — auch von dieser Seite werde ich angegriffen. — Was habe ich nun wohl ausgerichtet, seitdem ich den Weg der Tugend verließ? — — O Laster! Laster! Wenn du die Welt nicht beglükken kannst, so hätte ich besser gethan, wenn ich das elende einfältige Geschöpf, ein ehrlicher Kerl, geblieben wäre, und hätte Gott den guten Mann seyn lassen.

III. Scene.

Philip, (mit einen Degen in der Hand.) Hr. Belfield

Hr. Belfield.

Wer seyd denn ihr Schlingel?

Philip.

Ein Mann, mein Herr; ein ehrlicher Mann.

Hr. Belfield.

Und auch ein sehr verwegner, wie es scheint.

Philip.

Die Beleidiger pflegen leicht so zu denken; doch bitte ich um Verzeihung. So wie ihre Reichthümer sie hochmüthig machen, so machet meine Ehrlichkeit mich unverzagt.

Hr. Belfield.

Oh! izt kenne ich euch erst. Ihr seyd der Sohn des alten Kerls, den ich von meinen Gütern trieb. Seyd so gut, und pakt euch von eurer Hütte weg es ist ein junges Mädchen drinnen, die ich sprechen muß.

Philip.

Wenn sie Lucy Waters meinen, die sie sprechen wollen, —

Hr. Belfield.

Wenn? Flegel! wenn es Lucy Waters ist, die ich sprechen will? — die ich sprechen will? — ja ich will mit ihr sprechen, und troz eurer Unverschämtheit, soll sie mir auf meine Fragen antworten; soll mit mir gehen; wohin ich verlange —

Philip.

Wenn dem so iſt, so muß ich ihnen ſagen daß, ſo arm ich auch nun ſeyn mag, ſo iſt ſie izt unter meinem Schutze. Sie ſehen ich bin bewafnet; ſie haben kein Recht hier einzudringen, und ſo lange ich lebe, wird es nicht geſchehen.

Hr. Belfield.

So ſey es denn auf eure Gefahr, Böſewicht; widerſezet euch nicht. (ſie ſchlagen ſich.)

IV. Scene.

Päterſon (tritt auf, und ſchlägt zwiſchen die Degen.)

Herr Belfield, Philip.

Päterſon.

Pfui, ſchämen ſie ſich, Herr Belfield! wer wollte ſich wohl mit einem Bauern balgen?

Hr. Belfield.

Fort, Päterſon!

Päterſon.

Nun; weg mit dem Degen.

Hr. Belfield.

Zum Teufel Herr! wo denken ſie hin? was? wider mich? — weg! oder bey meiner Seele! ich durchbohre ſie.

V. Scene.

Captän Ironſides, Skiff, Herr Belfield, Päterſon, Philip.

Ironſides.

Hollo! was der Teufel iſt hier zu thun? Will verdammt ſeyn, wenn ich nicht glaubte, daß das ganze Schiffsvolk eine Meuterei angefangen hätte. Der Schiffer und ich, ſchliefen als gute Kameraden zuſammen; aber vor eurem Geklirre und Geklarre mag der Henker ein Auge zuthun.

Hr. Belfield.

Wollen ſie mit mir gehen, Päterſon? oder denken ſie bey ihrer neuen Bekanntſchaft zu bleiben?

Ironſides.

O ho! Sind ſie es, mein braver Neffe, der hier ſo ein Rumor machet? Ha! verdammter Schwelger! wollen ſie einen ehrlichen Purſchen vor ſeinem eigenen Hauſe umbringen? — vor ſeinem Schloſſe — ſeinem Pallaſte — ſeinem Kaſtel? Sind das ihre Landnikke?

Hr. Belfield.

Ihre Reden Captän Ironſides riechen ſehr nach ihrem Gewerbe; doch verachte ich ihre ge-

meine

meine Handthierung, so sehr als ihre Grundsätze, von Herzen.

Paterson.

Um des Himmelswillen, Herr Belfield, lassen sie sich sagen; kommen sie, wir wollen nach Hause kehren.

Ironsides.

Meine Handthierung? was hat so ein ehrloser Muff gegen meine Handthierung zu sagen? ich denke doch, daß es eben so brav ist, die Feinde des des Vaterlandes zu schlagen, als seine Freunde zu Hause zu ermorden. Ha! es kommt so einem Limmel auch wohl zu, auf meine Handthierung zu resonniren. Habet ihr jemals so etwas gehört Schiffer?

Skiff.

Nimmer Captän, nimmer; ich bin von wenigen Worten; aber was mich anlanget, so habe ich allzeit gedacht, daß es die gröste Ehre wäre, zu der man in England steigen könne, wenn man so ein guter Seemann wäre, wie ich und sie Captän.

Ironsides.

Das ist's auch, Skiff: hm! —

Hr. Belfield.

Die Ehre will ich ihnen selbst überlassen, so —

guten Tag — Ich will sie schon kriegen, hören sie's? (Belfield will abgehen.)

Ironsides.

Pst! pst! Herr; ein Wort!

Hr. Belfield.

Nun was ist's? —

Ironsides.

Ihr Vater war ein braver Herr; ihre Mutter, ob ich's gleich nicht sagen sollte, der es saget, war ein Engel; Meine Augen laufen über, wenn ich von ihr rede; Schämen sie sich nicht, Mensch ihre Eltern so zu entehren? Mein Neffe Carl, ihr Bruder, ist ein so rechtlicher nnd braver Kerl, als je ein Schiff bestiegen hat; hat freilich einige Fehler, aber wer ist ganz frei davon? Sie Andreas sind so falsch, als eine Untiefe, und so voller Unheil als ein Brander.

Hr. Belfield.

Ich habe nur wenige Zeit für sie übrig, Captän Ironsides; wenn sie mir sonst nichts zu sagen haben — das mögen sie auch nur vor sich behalten.

Ironsides.

Nur noch ein Wort, und damit gut. Man sagt mir daß sie ein Parlementsglied sind. Der Himmel sey der Nation gnädig, — wenn solche

solche Kerls, wie sie, vor ihr Wohl sorgen sollen.— Ich schere mich viel darum; ich weiß wohin; ich wollte lieber zu Schiffe gehen; in Lapland wohnen, und die Wartsfrau eines Bären seyn, als in einem Lande bleiben, das eine solche Creatur, als sie, regieren hilft.

Hr. Belfield.

Aus ihren Sitten zu urtheilen, so scheint es, daß sie dieses Amt schon lange verwaltet haben; doch verlieren sie ja keine Zeit; rüsten sie eine neue liebeswürdige Sally aus, und weg nach Lapland, das ist der beste Ort für sie, und ein Bär der geschikteste Gesellschafter.

(Herr Belfield und Paterson gehen ab.)

Ironsides.

Hör, Philip; ich vergaß, dich zu fragen, wie denn dieser Lerm sich angefangen hat?

Philip.

Belieben sie herein zu treten, ich will es ihnen erzählen.

Ironsides.

Von Herzen gerne. Kommt Schiffer, wir wollen ein Pfeifgen rauchen, und die Geschichte an hören; ich habe mich meiner Handthierung noch nie geschämt, und ich will mich auch

ſchon hüten, daß meine Handthierung ſich meiner nicht zu ſchämen braucht. (gehen ab.)

VI. Scene.

Carl Belfield, Sophie.

Carl.

Sophie, wie Sophie! — was nicht ein Wort?

Sophie.

Bis ſie eine Handlung, die keine menſchliche Gewalt zernichten kann, umſtoſſen können, will ich nichts mit ihnen zu thun haben.

Carl.

Wollen ſie mir denn nicht ſagen, worin ich mich vergangen habe, bevor wir uns auf ewig trennen? grauſame, widerſinnige Sophie!

Sophie.

Dieſe Fragen können ſie ſich ſelbſt beantworten; fragen ſie ihr eignes Herz; fragen ſie ihre Violetta.

Carl.

(vor ſich) Nun wahrhaftig! ſie iſt auf Violetta eiferſüchtig; doch dazu hat ſie gar keine Urſache. Dieſe Dame iſt zu dankbar, und hat vielleicht mit zu vieler Empfindung von mir mit

ihr

ihr gesprochen, und Sophiens kranke Einbildung verwandelt meine Güte in ein Laster.

Sophie.

Ha! er findet sich getroffen! er ist gewiß schuldig. (vor sich.)

Carl.

Nein, ich will nicht länger ein Sklave dieser übeln Laune seyn. Lucy Waters. — Violetta; ein jedes Frauzimmer, das sie nur sieht, oder hört, machet sie eifersüchtig, zernichtet meine Hofnungen, und verwandelt ihre Liebe in Wuth. Gut Miß, ich sehe endlich, wo sie hinaus wollen; ihrem Rathe werde ich folgen; meine Violetta werde ich zu Rathe ziehen, ja, und meine Glükseeligkeit; wenigstens werde ich bei ihr die Ruhe finden, die ich bei ihnen nicht erwarten kann.

Sophie.

Bravo, Herr Belfield! Wenn sie mir nur noch eine Gewogenheit erzeigen wollen, so bleiben sie mir nur aus den Augen; denn sie werden jedes Mal grob und ungezogen handeln, wenn sie mir in den Weg kommen.

Carl.

Ich werde mich hüten, Miß, sie zu beleidigen.

(gehet ab.)

Sophie.

Ha! ich Elende!

VII. Scene.

Sophie, Mylord Dove.

Lord Dove.

Was nun Sophie? was fehlet dir? wer hat dir was zu Leide gethan? mir deucht, der junge Belfield ging eben von dir weg.

Sophie.

O, mein Vater! wenn sie mich das mindeste lieben, so nennen sie mir diese niederträchtige, boshafte Seele nicht mehr. (gehet ab.)

Lord Dove (allein.)

In Wahrheit, ich bin dem jungen Herrn Belfield sehr verbunden. Da hat er was artiges in meinem Hause angestellt. Mylady wütet, Sophie weinet; meine Frau heisset ihn einen groben unverschämten Kerl, meine Tochter, eine boshafte, niederträchtige Seele; was soll ich daraus schliessen? ha! er wird vermuthlich der einen zu offenherzig die Wahrheit gesagt, und der andern zu viele Lügen vorgeschwazt haben; die eine ist aufgebracht, weil er ihre Gunstbezeigungen verschmäht, die andere, weil er sie vielleicht genossen. Mylady ver-

verlanget ohne Widerrede, daß ich mich mit ihm ſchlagen ſoll; eigentlich war es mir nicht ſo recht mit; aber dieſe Thränen meiner Tochter haben mich aufgebracht. Ich merke, daß ich eine entſezliche Wuth gerathe; Ich denke izt ganz anders wie ſonſt, und wer weiß ob es nicht Kurage iſt, was ich für Zorn anſehe; Ich habe mich noch nie mit jemanden gezankt, und noch keiner hat ſich mit mir gezankt. Wenn ich aber erſt anfange, ſo bleibt es da nicht bei. Wenn der junge **Belfield** nur keinen Poltron aus mir macht, ſo ſoll Mylady einmal ſehen, was ich für ein Kerl bin.— Wo mir recht iſt, ſo ſehe ich meinen Antagoniſten ankommen.

(verſteckt ſich.)

VIII. Scene.

Carl Belfield, Lord Dove (verſteckt.)

Carl.

Ha, Carl! wie unentſchloſſen biſt du welche Schwachheit hat ſich deiner bemächtigt daß du ſie wieder aufſucheſt! doch ſie iſt weg, aber —

Lord Dove.

Ey das dachte ich wohl; er iſt es: bei'm Zevs! ich kann ihn nicht ausſtehen; ich muß doch

ein wenig horchen, um zu erfahren, wie er gesinnet ist.

Carl.

Ich schäme mich meiner eigenen Schwachheit, ich werde mich von nun an so bei der Sache betragen, wie es einem Kerl zukommt.

Lord Dove.

Das thut mir leid, wahrhaftig.

Carl.

Ha! Liebe, Wuth, Hoffnung, wie habet ihr mich zugerichtet? ich könnte izt Sophien, mich selbst, der Welt aufopfern.

Lord Dove.

Der Himmel sey mir gnädig; ich thäte wohl, wenn ich mich wegschliche.

Carl.

Und doch, wer weiß? ob nicht Sophiens übermässige Liebe an allen diesen Schuld ist.

Lord Dove.

Wahrhaftig, der Mensch ist sehr von sich eingenommen.

Carl.

Vielleicht hat Violetta unbedachtsamer Weise etwas gesagt, was sie eifersüchtig gemacht hat; und das mag vielleicht so sehr auf ihre empfindsame

Seele

Seele gewirkt haben, daß ſie an meiner Aufrichtigkeit zweifelt.

Lord Dove.

Das ſind mir alles böhmiſche Dörfer.

Carl.

Nun könnte ich zu ihren Füſſen um Vergebung flehen, ob ich gleich nicht weiß warum; ich kann nicht aus der Stelle; Ha! Die Liebe hat mich zum Poltron gemacht.

Lord Dove.

Zum Poltron, ſagte er? — das iſt mir ſehr angenehm, wenn ich denn Händel haben muß, ſo ſey es wenigſtens mit einem Poltron. Ich will alſo nur auf ihn loß, weil er in dieſem Humore iſt; ſonſt mögte er ſeine Kurage wieder finden, und ich verlöhre nur meine Zeit — (kommt hervor.) Gehorſamer Diener Herr Belfield; es iſt mir beſonders lieb, daß ich ſie angetroffen habe.

Carl.

Unterthäniger Diener, Mylord; was befehlen ſie?

Lord Dove.

Halt; nicht ſo nahe auf mich; ſehen ſie nicht daß ich in entſezlicher Wuth bin? — Feuer und Flammen! was haben ſie für Unordnung in mei-

nem

nem Hause angestiftet? meine Tochter schwimmet in Thränen; meine Frau hat Zufälle; alles ist in Aufruhre, und an alle dem sind sie Schuld. Glauben sie etwan, daß ich das so werde hingehen lassen? Wenn sie meinen, daß sie eine Memme vor sich haben, so irren sie sich sehr; ja wahrhaftig, da kommen sie an den unrechten, Herr; — Himmel! wie ich rase. — Kurz, Herr Blefield, sie haben meine Familie beleidigt, und ich will Satisfaktion haben; — — (Bei Seite.) der Anfang war so übel nicht; es wird schon werden; — — ich bin ganz ausser Athem; ich schwize über und über; wie sich ein herzhafter Mann doch abmatten kann.

Carl.

Poh! Molord, ich weiß gar nicht, was sie wollen. Wenn ich sie beleidigt habe, gut; Streitigkeiten zwischen Männern von Ehre sind leicht ausgemacht; ich bin ihnen auf alle mögliche Art zu Diensten.

Lord Dove.

Wie sie nun gleich so auffahren! Ist das die Satisfaktion die ich verlange? Ich bin die beleidigte Person, und bin also berechtigt in Zorn zu seyn; aber ich sehe gar nicht ein, warum sie, als der Beleidiger, Recht haben sollten, so aufzufahren.

Carl

Carl.

Ha! izt sehe ich erst, wo der gute Mann hinaus will; er will sich hierdurch nur ein Verdienst bei seiner Frau machen, und es würde unmenschlich seyn, wenn man ihm nicht hülfe.

Lord Dove.

Ha! was fange ich nun an, er will also doch Ernst daraus machen; — der verdammte Degen sizt auch so fest in der Scheide — heraus Rapier! — nur den rechten Flek getroffen — was sollte der fürchten, der eine Gemahlin hat, wie Mylady ist.

Carl.

Zum Teufel! sind sie nicht klug, Mylord? lassen sie ihren Degen stekken — machen sie sich doch nicht so lächerlich.

Lord Dove.

Verzeihen sie mir, mein Herr; es hat mir Mühe gekostet, ihn heraus zu ziehen, und nun will ich auch versuchen von was Metalle er gemacht ist; also vertheidigen sie sich, Herr!

Carl.

Das ist recht sehr lächerlich; ich sage ihnen ja, Mylord, daß ich zu diesen Thorheiten keine Lust habe; ich habe weder sie, noch die Ihrigen beleidigt;

digt; mir ist im Gegentheile sehr zu nahe geschehen; doch mit ihnen habe ich nichts zu thun, also stekken sie ihren Degen nur wieder ein, wenn ich bitten darf.

Lord Dove.

Es ist umsonst; keine Entschuldigungen mehr — vertheidigen sie sich — je weniger er hat, je standhafter bin ich.

Carl.

Ho! mein Ritter! wenn es denn ihr wahrer Ernst ist; so sollen sie nicht nach mir schmachten. Wohlan denn —

(sie schlagen sich.)

X. Scene.

Mylady Dove, Lord Dove, Carl.

Lady Dove.

Ah! — (schreiet.)

Carl.

Halten sie ein Mylord; — ich schlage mich nie in Gegenwart der Damen. — Sie sind wahrhaftig ein wahrer Amadis de Gaul; an Herzhaftigkeit ein Don Quixote, und in der Gegenwart ihrer Dulcinea ganz unüberwindlich.

Lord Dove.

Oh! Mylady; sind sie da? geben sie sich nur zufrieden Kind; es ist alles über; — es war nur so ein kleines Rankonter zwischen diesem Herrn und mir; erschrekken sie sich nur nicht; ich denke der Herr hat genug, und ist hoffentlich vollkommen mit mir zu frieden, und sie werden künftig auch mit seiner Aufführung zufrieden seyn, Mylady.

Carl.

Es würde Unrecht seyn, Mylady, wenn ich einem großmüthigen Feinde seinen Sieg nicht eingestehen, oder vorenthalten wollte. Sie haben den tapfersten Beschützer zum Manne; wenn er gleich in den zärtlichen Empfindungen auch noch so feig seyn mag, so muß ich doch gestehen, daß er sich gegen einen Kerl, als ein Kerl beträgt. Mylord, ich muß ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und bin bereit dieser Dame alle mögliche Unterthänigkeit, die sie nun verlangen können, zu erzeigen. — Wenn sie sich nun noch von ihr unterkriegen lassen; so verdienen sie Zeit Lebens geknebelt zu werden.

Lord Dove.

Genug mein lieber Carl; das will ich dir Dank wissen, so lange ich lebe.

Carl.

Carl.

Wenn ich ihnen einen Dienſt erwieſen habe, und ſie wollen mich belohnen, ſo verſprechen ſie mir daß ſie mir mit ihrer Tochter nur eine Unterredung von einer Stunde verſchaffen wollen.

Lord Dove.

Meine Hand darauf — ich verſpreche es ihnen. (Carl gehet ab.)

Lady Dove.

Wie ſoll ich das verſtehen? es kann doch wohl nicht gut abgeredet ſeyn; und doch kann ich es mir nicht vorſtellen daß dieſe elende, kleine Creatur ſich mit einem Kerl einlaſſen, und doch gegen ein Frauenzimmer ſo verzagt ſeyn ſollte.

Lord Dove.

Wie, Mylady? ſo tief in Gedanken? Sie haben ihren Willen gehabt; ihre Ehre iſt gerettet, ſo ungerne ich mich auch mit dergleichen Sachen abgebe, ſo hartnäkkig beſtehe ich in ſelbigen, wenn ich einmal daran bin.

Lady Dove.

Ich glaube, Mylord. —

Lord Dove.

Und was glauben ſie?

Lady Dove.

Wie ſie einen anſchnauben; ich ſage, ich glaube,

glaube, daß ſie ſich aus dieſer Sache ſo ziemlich gut herausgezogen haben, und daß ich vollkommen mit ihnen zufrieden bin.

Lord Dove.

He! zu frieden? Sie denken alſo doch, daß ich mich ſo ziemlich gut heraus gezogen habe; ich denke es auch; verſtehen ſie mich? — Hm! ſo ziemlich! dieſe Sache die ſie nur ſo obenhin betrachtet, iſt noch nicht halb fertig — hören ſie es? — das ſchlimmſte iſt noch zurük — doch mit ihrer Hulfe wird es leicht geſchehen können.

Lady Dove.

Was denken ſie denn mit meiner Hülfe zu thun? welche wichtige Unternehmung haben ſie ausgeheft?

Lord Dove.

Nun ich mich recht beſinne, kann es auch ohne ihre Hülfe geſchehen; denn ich bin entſchloſſen, es ſoll nolens volens geſchehn. Kurz ich habe mir feſt vorgenommen, Melady, von nun an, frei und unabhängig in meinem eigenen Hauſe zu ſchalten; ich will der Herr meiner Bedienten; Vater meines Kindes und unumſchränkter Beherrſcher meiner Frau ſeyn.

Lady Dove.

In Wahrheit? hm!

Lord Dove.

Ganz zuverläſſig. — Himmel! welche verächtliche Figur macht man, wenn man ſo unter dem Pantoffel eines herrſchſüchtigen Weibes ſtehet. Verdammt ſey ein jeder, der ſich zu ſolchen Niederträchtigkeiten herunter läßt. — Ich will wenigſtens frei ſeyn. —.

X. Scene.

Päterſon (tritt auf, und ſagt der Lady Dove etwas ins Ohr.)

Lord Dove.

Ha, Herr Päterſon! was unterſtehen ſie ſich? Sie bedienen ſich groſe Freiheit mit meiner Frau und noch dazu in meiner Gegenwart? Ich will von dergleichen Vertraulichkeiten in Zukunft nichts wiſſen, oder ſie werden mit mir zu thun haben. Merken ſie es ſich; ich will hinführo von keinen Heimlichkeiten zwiſchen ihnen und meiner Frau wiſſen, die ich nicht hören darf; keine rendezvous ohne meine Geſellſchaft; ich will es ihnen rathen.

Päterſon.

Huy! welche Veränderung in der Haushaltung! doch es iſt mir angenehm. — Ich kann die Weiberherſchafter ſelbſt nicht leiden. (gehet ab.)

Lord Dove.

Welche Verwegenheit Mylord? welch Grobheiten

heiten muß ich von ihnen hinnehmen? Laſſen ſie mich hinaus Mylord, ich will nicht länger mit ihnen in einem Zimmer ſeyn.

Lord Dove.

Weder in einem Zimmer noch unter einem Dache ſollen ſie mit mir ſeyn, wenn ſie nicht anders werden; doch izt ſollen ſie bleiben, wo ſie ſind.

Lady Dove.

Wie, Herr, wollen ſie mich ſogar in meinem eignen Hauſe einſperren? Oh! ich vergehe; mir wird übel; ich muß Luft haben; ich muß und will hinaus im Garten.

Lord Dove.

So müſſen ſie beſſere Waffen, als ihren Fecher gebrauchen, wenn ſie ſich gegen meinen Degen ſezen wollen. Wie, denken ſie, daß ich vor einem Weibe laufen werde, nachdem ich einem Kerl geſtanden bin? Nein Madame, ich habe mein Leben in Gefahr geſezt, ihre Ehre zu zu vertheidigen; es würde elend ſeyn, wenn ich das Herz nicht hätte meine eigene zu erhalten.

Lady Dove.

Welch ein Ungeheuer! Wollten ſie ihren Degen auf ein Frauenzimmer ziehen?

Lord Dove.

Ich bin kein Ungeheuer, Mylady, wenn ſie mich nicht gefälligſt dazu gemacht haben.

Lady Dove.

Wollen sie mich umbringen, Unmensch? wollen sie ihre arme, zärtliche, schwache Frau umbringen?

Lord Dove.

Alles umsonst; weder Thränen, noch bitten, weder Toben noch Schmeicheln wird meinen Vorsaz verändern. Ihr Joch, Mylady, hat zu schwer auf meinen Schultern gelegen; ich habe es lange genug getragen; aber nun nicht länger; Morgen müssen sie zum Hause hinaus, Madame.

Lady Dove.

Wollen sie denn mein Herz völlig zerreissen, Tyrann? wollen sie mich aus dem Hause jagen? Soll ich verhungern, Barbar?

Lord Dove.

Oh! Sie haben gar nichts zu besorgen Madame; Sie werden es vollkommen so gut haben, wie bei ihrem ersten Manne; bey den Lebzeiten ihres lieben, braven Herrn Searchers. Sie sagten mir mehrmal, daß ihnen der kleine Mops, denn er in seinem Knopfloche hängen hätte, lieber wäre als alle thörigte Kostbarkeiten, die meine Eitelkeit an sie verschwidet hätte. Wie gesagt, sie sollen ihren Mops haben; ich will alle meine thörigte Kostbarkeiten zurük nehmen, die würden sie doch nicht mehr gebrauchen können.

Lady Dove. (auf den Knien.)

Oh! Mylord Dove, um des Himmels Willen, jagen sie mich nicht zum Hause hinaus! Ich will in Zukunft gehorsam, artig, nachgebend seyn; ich will alles seyn was sie nur haben wollen; beschimpfen sie mich doch nicht; hier auf den den Knien flehe ich sie an.

XI. Scene.

Herr Belfield, Lord Dove, Lady Dove.

Lord Dove.

Bleiben sie nur hier, Herr Belfield; gehen sie nicht zurük; es ist mir besonders lieb, sie zu sehen. Freilich überraschen sie uns so etwas unerwartet; do ij der zleichen Vorfälle sind in gut eingerichteten Familien gar nicht ungewöhnlich. Belohnungen und Strafen sind der Geist der Regierungsform, und das Ansehen eines Ehemannes muß aufrecht erhalten werden.

Hr. Belfield.

Ich muß bekennen, Mylord, ich habe mich verwundert, Mylady in dieser Stellung zu sehen, aber ich forsche nie in Familien Geheimnisse, und will lieber vermuthen, daß Mylady in dieser bittenden Stellung ein Wort für mich eingelegt hat, als daß sie für sich selbst etwas erbeten hätte.

Lord Dove.

Es stehet ihnen frei, von Mylady zu vermuthen was sie wollen, Herr Belfield, aber ich vor meine Person, will sie nicht in Zweifel lassen. Wenn sie heute Abend die Ehepakten unterschreiben wollen, so ist Sophie Morgen früh die Ihrige. Ich bin entschlossen, daß sie an eben dem Tage ihre Freiheit niederlegen sollen, an dem ich die meinige wieder erhalte.

Lady Dove.

O! Herr Belfield, ich bitte sie, sprechen sie für

mich mit meinem lieben, grauſamen Manne; können ſie ſich's vorſtellen? er iſt Willens, mich ſo gar an eben dem Tage, der die Hochzeit ſeiner Tochter feiert, aus dem Hauſe zu jagen.

Hr. Belfield.

Kommen ſie, Mylord, bedenken ſie ſich; izt muß ich mit ihnen, als ihr nächſter Freund ſprechen. Vermindern ſie mein Glük nicht durch dieſen übereilten Vorſaz. Ich bin Bürge vor Mylady.

Lord Dove.

Wohl dann; um ihrent Willen, Herr Belfield, mag ſie einen Tag länger bleiben, doch mit der unveränderlichen Bedingung, daß ſie Morgen die erſte Schüſſel auftragen ſoll. Ich will der Geſellſchaft zeigen, daß ein reſoluter Mann, das boshafteſte Weib zahm machen kann. Eine Zeitlang, Herr Belfield, können unſere Weiber zwar mit uns ungeſtraft machen, was ſie wollen; aber wenn ſie endlich zu arg werden, ſo fällt der Zauber weg, und es iſt aus mit ihnen.

(gehen ab.)

Ende.

des Vierten Actes.

Die

Die
ungleichen Brüder,
oder
„der Schiffbruch war sehr glüklich.„

Fünfter Act.

I. Scene.

(Die Seeküste.)

Goodwin, Fanny.

Goodwin.

Was du mir da erzählst, Fanny, macht mich sehr unruhig, und ich hätte es dem Franz nicht zugetrauet, daß er suchen sollte, die Tugend meiner Tochter verführen zu wollen. Woher, um des Himmels Willen! kann es kommen, daß er sich so etwas unterstanden hat?

Fanny.

Bis izt mein Vater hielt ich den Franz allzeit für den gesittesten und schamhaftesten Menschen, den ich je gesehn habe.

Goodwin.

Ey, ich auch; das kann ich gar nicht leugnen; doch die Welt ist voller Heuchelei, und wir kennen ihn noch nicht lange. —

II. Scene.

Fanny, Franz, Goodwin.

Goodwin.

Höre er, junger Mensch; ein Wort! Auf was Art habe ich und meine Kinder ihn je beleidigt?

Franz.

Beleidigt? Ich verstehe nicht.

Goodwin.

Als jenes Schiff an unserer Küste strandete, haben wir uns euer Unglük wohl zu Nuze gemacht? stand euch nicht gleich diese elende Hütte zum Gebrauch offen? diente sie euern Schäzen nicht zum Dache, und euern abgematteten Gliedern zur Ruhe? sind eure Schäze nicht sicher gewesen? Seyd ihr wohl in eurer Ruhe gestöhrt? Haben wir wohl jemand von euch bestohlen? Haben wir jemand betrogen?

Franz.

Keinen; keinen; er ist eben so treu, als gastfrei gewesen.

Goodwin.

Wenn er also von keinem von uns beleidigt ist, worum suchet denn er uns zu beleidigen? Auf die schändlichste Art zu beleidigen? — Er siehet da ein armes Mädchen, deren Unschuld ihr alles ist, und die hat er gesucht zu —

Franz.

Franz.

Halt — Ich verabscheue dergleichen Handlungen. Er sagt, daß seine Tochter nichts, als ihre Unschuld habe; davon bin ich nun überzeugt, und verlange also nichts weiter; und wenn sie mir meinen unschuldigen Betrug verzeihen kann, so bin ich bereit, ihr mein ganzes Leben zu widmen, und dadurch wo möglich, meinen Fehler wieder gut zu machen.

Goodwin.

Gut, Franz; Es ist mir lieb, daß er doch der Mann ist, für den ich ihn gehalten habe, und ich kann seine Behutsamkeit gar nicht mißbilligen. Wenn er also meine Tochter liebet, und Fanny ist damit zufrieden, so — doch, st! — wer kommt denn da her?

Franz.

Herr Päterson hätte eben izt nun auch weg bleiben können.

III. Scene.

Päterson, Franz, Goodwin, Fanny.

Päterson.

Ist nicht ein Frauzimmer hier, ihr guten Leute, die sich Violetta nennet?

Goodwin.

Ja, sie ist bei uns.

Päterſon.

Wo iſt ſie? ich habe Geſchäfte von der äußerſten Wichtigkeit mit ihr.

Goodwin.

Geh hinein Fanny, mit Franz, und ſaget es ihr.

(Fanny und Franz gehen ab.)

IV. Scene.

Goodwin, Päterſon.

Goodwin.

Mit Erlaubnis, Herr Päterſon, darf ich fragen, ob der junge Herr, der erſt izt wieder gekommen iſt, in ſeiner Hoffnung auf Miß Sophie glüklich ſeyn wird?

Päterſon.

Ganz und gar nicht, alter Goodwin.

Goodwin.

Das thut mir von Herzen leid.

Päterſon.

Ihm ſind vielleicht die Urſachen nicht bekannt, die es nicht zu laſſen wollen; aber warum iſt er denn ſo ſehr um den jungen Herrn beſorgt?

Goodwin.

Weil ich weiß, daß er tugendhaft iſt, und alſo iſt mir ſein Schikſal nichts weniger als gleichgültig. (gehet ab.)

V. Sce-

V. Scene.

Päterſon, Violetta.

Päterſon.

Sie ſind vermuthlich die Madame Violetta.

Violetta.

Ja, das bin ich, mein Herr.

Päterſon.

Ich komme zu ihnen, Madame, auf Verlangen der Miß Dove, und als ein beſonderer Freund des Herrn Andreas Belfield.

Violetta.

Herr —

Päterſon.

Madame —

Violetta.

Und was iſt ihnen gefällig.

Päterſon.

Ich ſoll ſie bitten, Miß Dove, und dieſem Herrn, bei einer Gelegenheit, an der ſie vielen Antheil haben, mit ihrer Geſellſchaft auf dem Schloſſe zu beehren. Sie wiſſen vermuthlich, was ich meine.

Violetta.

Ich ſehe wahrlich nicht ein, mein Herr, daß meine Gegenwart, bei einer Gelegenheit, wozu Miß Dove, und Herr Belfield die Veranlaſſung

ſung geben, nöthig ſeyn ſollte. Ich habe geglaubt, daß alle Gemeinſchaft zwiſchen dieſen beiden völlig zu Ende wäre.

Päterſon.

Oh! ganz und gar nicht; izt gehet ſie erſt recht an.

Violetta.

Wie, izt gienge ſie erſt recht an?

Päterſon.

Freilich, Madame, Milord iſt ſo ſehr auf dieſe Heirath erpicht, und die Nachricht, die ſie Miß Sophien eben zu rechter Zeit gütigſt mitgetheilt, hat ſo viel ausgerichtet, daß Herr Andreas Belfield alle ihre Skrupel zu überwinden hoffe, und daß ſie endlich ihr Jawort geben wird.

Violetta.

In Wahrheit? Aber wie ſo mein Herr? Iſt es möglich, daß die Damen hier zu Lande ſolche Skrupel, wie Miß nothwendig, in Anſehung des Herr Belfield, haben muß, fahren laſſen können? Ich glaubte, daß dergleichen Hinderniſſe gar nicht zu überwinden wären.

Päterſon.

Miß Dove, Madame, hat freilich verſchiedene Zwei-

Zweifel und Bedenklichkeiten gehabt; aber Gehorsam — Sie wissen ja — doch, wie ich schon gesagt habe, sie haben dem Herrn Belfield die größte Freundschaft erzeigt. Sie haben sehr viel zu dem schleunigen Fortgange in dieser Sache beigetragen.

Violetta.

Ist es möglich? in Wahrheit ist erstaune über das, was sie mir da sagen.

Peterson.

Sie scheinen sehr erschrokken, Madame. Vielleicht sind ihnen die Grundsäze nicht bekannt, nach welchen die Damen hier zu Lande gemeiniglich handeln. In England, Madame, werden mehr Ehen aus einer gewissen Pike als aus Liebe geschlossen; und die Wahrheit zu sagen, so glaube ich, daß Miß Dove auch auf die Art heirathet. Sie kennen doch einen jungen Menschen Madame, der bei dieser Gelegenheit sehr empfinden wird.

Violetta.

Ja freilich, kenne ich einen jungen Menschen der bei dieser Gelegenheit sehr empfinden wird; aber müssen denn die Leiden dieses Unglüklichen zum Spaß und Zeitvertreibe dienen?

Päterſon.

Oh! Madame! die Damen hier werden ſie ſchon lehren, daß die gröſte Wolluſt in der Rache beſtehe. — Doch haben ſie die Güte geſchwind mit mir zu gehen; vielleicht können ſie meinen Freund Herrn Belfield ſehr unterſtüzen.

Violetta.

Ha! So ſehr verſpottet! — länger kann ich es nicht ertragen. Auf welche hölliſche Küſte hat denn das Schikſal mich geworfen? bin ich in der Geſellſchaft der Teufel gerathen? Ich will ein Frauenzimmer vom Elende, vom Verderben erretten, und eben dieſes Frauzimmer iſt ſo unmenſchlich, ſo grauſam, ja ſo unverſchämt, mich zu ihrer Hochzeit mit meinem eigenen Manne einzuladen.

Päterſon.

Mit ihrem Manne? ha! was höre ich? iſt alſo Herr Andreas Belfield ihr Mann.

Violetta.

Freilich; zweifeln ſie denn daran? — Ich wollte wünſchen, daß er es nicht wäre.

Päterſon.

Gütiger Himmel! alſo ſind ſie dieſe Violetta, dieſe Portugiſiſche Dame, wovon ich ſoviel gehört

hört habe? — Niederträchtiger! Treuloſer! — Ha Madame! Miß Dove ſo wohl, als ich, glaubten, daß es der junge Aventurier wäre, mit dem ſie Schiffbruch erlitten hätten, der —

Violetta.

Wie! Lewſon? der brave, großmüthige, rechtſchaffene Lewſon?

Päterſon.

Lewſon! Lewſon! — ſo wahr wie ich lebe, ſie meinen den jungen Belfield; denn izt erinnre, ich mich erſt gehört zu haben, daß er dieſen Namen annahm, als er England verließ. Dieſer Lewſon, Madame, an dem wir ſie verheirathet glaubten, iſt Carl Belfield, und jüngere Bruder ihres Mannes.

Violetta.

Gerechter Himmel! in was für Unglük hätte uns nicht dieſr Irrthum ſtürzen können!

Päterſon.

„In Wahrheit der Schiffbruch war ſehr glüklich.„ Geſchind, Madame, wir wollen keine Zeit verlieren; wir wollen auf's Schloß eilen. Eine Poſtchaiſe wartet ſchon auf uns und wird uns in wenigen Minuten hinführen. Doch ehe wir abreiſen, will ich

hinein

hinein treten, und denen guten Leuten sagen, den jungen Belfield aufzusuchen, und ihn zu uns zu schikken. — Der alte Ironsides — alle müssen da seyn.

(gehet ab.)

VI. Scene.

Violetta (allein.)

Violetta.

Ich will mein Schikksal überlegen. — Verheirathet, betrogen, verlassen; zugleich Wittwe und Gattin. Alles, was mein Herz in der Welt nur verlanget, in einer Stunde erhalten, und verlohren. O! Treuloser Belfield! Wie stark mußte nicht die Leidenschaft seyn, und wie feste, wie tief mußte sie nicht in meinem Herzen eingewurzelt seyn, wenn so gar deine Treulosigkeit sie nicht vertreiben konnte! Zweimal Schiffbruch erlitten! Zweimal dem Tode aus dem Rachen gerissen! — Gütiger Himmel! — Ich will nicht, ich darf nicht murren, und ich bin versichet, daß deine unsichtbare Hand zu meiner Rettung ausgestrekt ist. — Ja, du wirst mich durch dieses Labirynth voller Sorgen, zur Ruhe führen.

VII. Scene

VII. Scene.

Päterſon, Violetta.

Päterſon.

Wenn ſie ſich mir izt anvertrauen wollen, Madame, will ich ſie in einen Hafen führen, wo ſie nicht mehr Schiffbruch leiden ſollen.

(gehen ab.)

VIII. Scene.

(das Haus des Lord Dove.)

Lord Dove, Lady Dove.

Lord Dove.

Gut, Mylado, mit dieſer Bedingung mögen ſie auf dem Schloſſe bleiben. Genießen ſie ihres Vorrechts, aber laſſen ſie mich auch in dem ruhigen Beſize des meinigen. Vor allen Dingen verlange ich ausdrüklich, daß Herr Päterſon in Zukunft als mein Freund und Geſellſchafter betrachtet werde, nicht als der ihrige.

Lady Dove.

Nun verfahren sie in Wahrheit zu hart mit mir, Mylord. Wollen sie mir denn die allgemeinsten Wünsche einer Frau vom Stande nicht einmal zugestehen? Sie wissen, daß Herr Paterson mein besonders vertrauter Freund ist.

Lord Dove.

Eben deswegen, weil er so besonders vertraut ist, protestire ich dagegen.

Lady Dove.

Die Freundschaft, Mylord, ist das tugendeste Vergnügen eines zärtlichen und empfindsamen Herzens. Wollten sie mich dieses unschuldigen Vergnügens berauben? Sie wissen ja selbst, mein Kind, daß ihre Liebe gegen mich, welche ehemals so heftig war, izt in blosse Freundschaft herabgefallen ist.

Lord Dove.

Ganz recht mein Schaz; ich befürchte aber daß so wie meine Liebe nach und nach zu blosse Freundschaft herabgefallen ist, seine Freundschaft

schaft hingegen durch einen eben so natürlichen Uebergang sich nach und nach in Liebe verwandeln mögte. Sagen sie mir also nichts mehr davon, und überlassen mich dem Herrn Päterson und Herrn Päterson mir. — Gegen sie — Schikken sie Sophien zu mir. — Doch da kommt sie eben her. Wir können sie bei unserer Unterredung entbehren, Mylady; ich denke doch, daß meine Tochter unter meiner Aufsicht stehet — guten Morgen!

(Lady Dove gehet ab.)

IX. Scene.

Lord Dove, Sophie.

Lord Dove.

Nun, meine Tochter, hast du dich entschlossen mein Verlangen zu erfüllen? Willst du dem Herrn Andreas Belfield deine Hand geben?

Sophie.

Mein Vater! —

Lord Dove.

Ich habe es nun einmal darauf gesezt, und

habe Tag und Nacht daran gedacht um es zu Stande zu bringen; wenn du die Ehepakten durchsiehest, so wirst du wahrnehmen, wie väterlich, wie zärtlich ich für dein Bestes bey dieser Verbindung gesorgt habe.

Sophie.

Ah! Urkunden und Kontrakte werden mich nie glüklich machen; der Mann selbst, nicht sein Geld, kann mein Schikfal entscheiden.

Lord Dove.

Wofür hälltst du denn den Herrn Belfield? ist er denn kein Mann? ich halte ihn für einen charmanten Mann; er hat ausnehmend schöne Güter. Auch liegen seine Grundstükke so recht zur Hand; sie grenzen an die Meinigen, und werden nur durch eine Hekke abgesondert; Bedenke einmal, Sophie! nur eine Hekke zwischen unsern Gütern her.

Sophie.

Sie verstehen mich nicht recht, mein Vater; ich rede von den Eigenschaften des Mannes,

nes, sie von seinen Besizungen. Ich suche in einem Ehemanne rechtschaffene Grundsäze, gütige Gesinnungen, Verstand; was hat alles dieses mit gut situirten Gründen, Reichthümern, und dergleichen zu thun?

Lord Dove.

Ich verstehe dich noch nicht so recht, Kind; doch soviel weiß ich, daß wenn das Geld an und für sich selbst nicht glüklich machet, so kann man doch allzeit das dafür erkaufen, was uns an der Glükseligkeit abgehet. Ich hoffe doch nicht, Sophie, daß du noch an den herumschweifenden Kerl, den Carl Belfield, denkest?

Sophie.

Ein jeder Gedanke an den, sey auf ewig verflucht; nichts in der Welt ist so unnatürlich, so unmöglich, als meine Verbindung mit dem jungen Belfield. Viel lieber wollte ich Alter, Ungestallt, und Bosheit in meine Arme aufnehmen, als ihn.

Lord Dove.

Aber warum denn so bös auf ihn, Kind?

Eben dieſes Klagen, eben dieſer ſtarke Abſcheu, ſind die günſtigſten Anzeigen, die ein genügſamer Liebhaber nur erwarten kann.

X. Scene.

Päterſon, Lord Dove, Sophie.

Päterſon.

Glük zu, Mylord! Ihnen beiden wünſche ich Glük! der Bräutigam iſt ſchon da, ich ſah ihn durch das Schlosthor kommen.

Lord Dove.

Ich weiß noch nicht ſo gewiß, Herr Päterſon, ob ihr Freund ein Bräutigam ſeyn wird. Meine Tochter iſt noch ſo unempfindlich, ſo unentſchloſſen; ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich mich gegen den Herrn Belfield betragen ſoll.

Päterſon.

Fürchten ſie nichts, Mylord, gehen ſie geſchwind hin, und empfangen ihren Schwiegerſohn; ich habe der Miß eine Neuigkeit zu ſagen, welche ſie gewiß bewegen ihre Wünſche zu erfüllen.

Lord Dove.

Gut, Herr Päterſon, ich will ſie einmal ihrer Führung uberlaſſen. — Dieſer gütige Herr ſorgt nicht nur für meine Frau, ſondern auch ſogar für meine Tochter. — Sonderbar, hm, hm!

(gehet ab.)

XI. Scene.

Sophie, Päterſon.

Sophie.

Ich erſtaune, Herr Päterſon, daß —

Päterſon.

Erlauben ſie gütigſt, Miß; ich habe etwas entdekt, das für ihre künftigen Wohlfahrt von der äuſſerſten Wichtigkeit ſeyn muß. Sie irren ſich in Anſehung des jungen Belfield. — Violetta, die Dame, an die ſie ihn verheirathet glauben, iſt hier im Hauſe; Auf ihr Verlangen habe ich ſie mit hierher gebracht, und von ihr ſelbſt können ſie erfahren, daß der ältere Bruder ihr Mann ſey; eben der, der izt ihr Gemahl werden würde, wenn ich dieſe Entdekkung nicht gemacht hätte.

Sophie.

Himmel! Iſt das möglich, Herr Päterſon? — Wo iſt ſie, wo iſt Violetta? wo iſt der junge Belfield.

Päterſon.

Violetta habe ich ſichere Verwahrung gebracht, Miß, und ich denke, daß ihre Kammerfrau ſie nun ſchon in ihrem Kabinet wird verſteckt haben; da werden ſie ſie finden und den ganzen Verlauf ihrer wunderbaren Rettung erfahren. Ich habe nur ein Wort mit Mylord zu ſprechen, und werde ohne Verzug wieder bei ihnen ſeyn.

(Sophie gehet ab.)

XII. Scene.

Lord Dove, Herr Belfield, Päterſon.

Lord Dove.

Wohl, Herr Päterſon, was ſaget meine Tochter?

Päterſon.

Was einer gehorſamen Tochter nur gebühret; wenn alſo dieſer Herr in einer Stunde nicht voll-

vollkommen glüklich iſt, ſo wird es ſeine eigene Schuld ſeyn.

Lord Dove.

Bravo, Päterſon! aber ich bin ungeduldig die Ceremonie vollendet zu ſehen; die Klokken läuten; der Pfaffe lauert, und die Kutſchen ſind vor der Thür. Gehen ſie doch einmal hinauf zu Sophien, und treiben ſie ein wenig an, und — hören ſie! wenn ſie vor Mylady Dove's Zimmer vorbei gehen, ſo rufen ſie ſelbige, hören ſie? nur bloß an der Thür gerufen; daß ſie mir nicht hinein gehen; ſie iſt mit einem großen Haufen Bande beſchäftiget, welchen ich ihr gegeben habe, um Hochzeitsgeſchenkchen daraus zu machen; ſie wird es ſehr übel nehmen wenn ſie hinein gehen. Nun gehen ſie. (Päterſon gehet ab.)

Hr. Belfield.

Wie kommt es, Mylord, daß Herr Päterſon ein ſo nothwendiger Agent zwiſchen den Damen in ihrer Familie geworden iſt. Ich verſichere ihnen daß ich mich ſchäme, wenn ich bedenke, daß ich ihm für die Einwilligung ihrer Tochter verpflichtet bin. Derjenige, der ein Frauzimmer über-

überreden kann, etwas wider ihren Willen zu thun, wie viel leichter wird nicht eben der sie überreden können, etwas mit ihem Willen zu thun.

Lord Dove.

Ihre Anmerkung ist ganz richtig; der Pätersson besizet ohne Zweifel eine gewisse verborgene Ueberzeugungskunst; das Beste bei der ganzen Sache ist, daß es besser für sie ist, ihre Gefahr vor der Hochzeit einzusehen als dieselbe erst nachher, so wie ich, zu fühlen.

XII. Scene.

Mylord Dove, Captän Ironsides, Hr. Belfield, Carl Belfield.

Lord Dove.

Ha! alter Bekannter! bist du auch gekommen dich bei dieser frohen Gelegenheit mit uns zu erfreuen? — Carl Belfield auch da, so wahr ich lebe! Sie sind beide von Herzen willkommen — die hätten ihren Besuch auch nur ersparen können.

(bei Seite.)

Herr Belfield.

Mein Bruder hier? Verzweiflung!

Carl.

Mylord, ich komme izt um die Erfüllung ihres Ver-

Verſprechens, einer ſtundenlangen Unterredung mit ihrer Tochter zu bitten.

Lord Dove.

Den Teufel auch!

Hr. Belfield.

Das iſt ſehr lächerlich.

Carl.

Dir mögen dergleichen Verſprechungen wohl lächerlich vorkommen; aber ſo lange ich alles, was ich anlobe, heilig halte, ſo lange will ich auch, daß man mir eben ſo hält, was man mir verſpricht.

Hr. Belfield.

Ehrfurchtsvoll verehre ich deine Grundſätze und es iſt mir angenehm deinen Verſtand durch deine Reiſen ſo erweitert zu ſehen. Doch trotz deiner Würde, wird es dir ſauer werden, mich dahin zubewegen, daß ich meinen Anſpruch auf Miß Dove, an einen ſo bekannten Aventürier wie du biſt, fahren laſſe.

Carl.

Unverſchämter, fühlloſer Menſch! mich nennſt du einen Aventürier? Du, deſſen unbrüderliche

liche Verfolgung mich zu diesen gefährlichen, erniedrigenden Unternehmungen trieben?

Ironsides.

Hörst's Carl? daß du mir nichts gegen das Kapern sprichst. Es hat dir deine Taschen gut gefüttert; hat's nicht? nicht wahr? und du magst deinem artigen Bruder da, nur sagen, daß wir Schäze genug auf seinem Lande ausgeschifft haben, um ihn mit seinen Gütern, und alles was darauf ist, wohl zehnmal an uns zu kaufen; ja, und ihre im Kaufe, Mylord.

Lord Dove.

Was sagst du da, Captän Ironsides? Komm, ein Wort alleine mit dir.

Hr. Belfield.

Wenn du glaubst, Herr, daß ich dich beleidigt habe, so ist nur ein Weg übrig. — Du weißt wie.

Carl.

Ich verstehe dich, Bruder, und um dir zu zeigen, wie viel mehr Herz ich besize, als du, so muß ich dir sagen, daß ich deinen Vorschlag nicht annehmen darf.

Iron-

Ironsides.

Carl, wenn ich nicht wüßte, daß du Haare auf den Zähnen hatteſt, ſo wüßte ich gar nicht was ich hiervon denken ſollte. Von euren Skrupeln und Grillen verſtehe ich nichts; nein, ich wahrhaftig nicht; Ein Mann iſt ein Mann, und wenn ich mich in Acht nehme, keinen zu beleidigen, ſo will ich mich auch von keinem beleidigen laſſen.

Lord Dove.

Hören ſie auf ſich zu zanken, meine Herren; Hier kommt meine Tochter; die ſoll zwiſchen ihnen entſcheiden.

Carl.

Ja, von ihren Lippen will ich mein Urtheil erfahren, und ihrem Ausſpruche will ich mich unterwerfen.

XIII. Scene.

Mylord Dove, Mylady Dove, Miß Dove, Ironsides, Andreas Belfield, Carl Belfield, Paterſon.

Lord Dove.

Dieſer junge Herr, meine Tochter, will ſich gar nicht nicht abweiſen laſſen; er will eben itzt Ein-

ſpruch

ſpruch thun, da du zur Kirche gehen willſt, dich zu vermählen.

Sophie.

Das iſt in Wahrheit, ſehr wunderbar, und was mag der Herr für Gründe angeben?

Lord Dove.

Er dringet auf ein gewiſſes Verſprechen, das ich ihm gemacht habe; nemlich, daß ihm eine ſtundenlange Unterredung mit dir, vergönnt ſeyn ſollte, ehe du ſeinem Bruder deine Hand giebſt.

Sophie.

Eine ſtundenlange Unterredung! — Das wenige, das dieſer Herr mir zu ſagen hat, kann in einigen Minuten abgethan werden.

Hr. Belfield.

Dieſe Unterredung, Bruder, wird dir blis wenig einbringen.

Sophie.

Ich muß alſo dieſem Herrn, und der anweſenden Geſellſchaft bekennen, daß einmal eine Zeit war, da ich ſeine Verdienſte auf das äuſſerſte

ſchätzte. Ich mache mir ſo gar kein Bedenken zu ſagen, daß ich die zärtlichſten Empfindungen für ihn hegte.

Ironſides.

Und wodurch hat mein Neffe ihre gute Meinung verlohren, junges Frauzimmerchen?

Sophie.

Durch ein Betragen, mein Herr, durch welches er nicht nur meine Achtung, ſondern die Achtung der ganzen Welt verlieren muß. Sie ſind ſein Bruder Herr Belfield; ſie ſollen zwiſchen uns entſcheiden. Kan es wohl mit Ehre oder Menſchlichkeit beſtehen, ſich in einem Heirathsvergleiche mit einem Frauzimmer einzulaſſen, wenn man ſchon vorher mit einer andern unwiderruflich verbunden iſt?

Hr. Belfield.

Ha!

Sophia.

Und doch, ſo begegnet man mir. Urtheilen ſie alſo ſelbſt, ob ich wohl eine fernere Unterhandlung mit dieſem Herrn erlauben, oder ihn je wieder zu ſehen, wünſchen kann. Sollte ich wohl die geringſte Achtung gegen dieſen Menſchen haben können, der ſchon wirklich an eine andere ver-

heiratet iſt, die ſich izt, ſelbſt in dieſem Hauſe, aufhält, und die Wahrheit von dem was ich geſagt habe, bekräftigen will. Urtheilen ſie für mich Herr Belfield; iſt es möglich, daß ein Menſch ſolcher niederträchtigen, unmenſchlichen Bosheit fähig ſeyn könne?

Hr. Belfield.

Ah! das greift mir ans Herz.

Lord Dove.

Ich mögte doch wiſſen, wie ſie dieſe Aufführung entſchuldigen wollen, mein Herr! ich muß geſtehen, daß ich es nicht begreifen kann.

Lady Dove.

Pfui! ſchämen ſie ſich, Herr Belfield, uns unter die Augen zu kommen.

Lord Dove.

Wer hat ſchon verlangt, daß ſie ihren Senf mit einmiſchen ſollen?

Ironſides.

Ha! Pürſchgen, biſt du mit einer Frau nicht zufrieden? Ich denke doch, daß eine vollkommen genug für einen Mann ſey; nicht wahr Mylord?

Carl.

Wenn ich überführt bin, daß ich verheirathet ſey, dann klagen ſie mich an, Herr Oheim.

Iron-

Ironsides.

Hörst's, Carl? Des Heirathens wegen klage ich dich gar nicht an; das war freilich unüberlegt gehandelt und ich verzeihe dir's gerne; aber es zu leugnen, das ist niederträchtig, und das verabscheue ich.

Sophie.

Was sagen sie denn dazu, Herr Blesfield?

Hr. Belfield (zu Paterson.)

Ich bin bis in die Seele gerührt, Paterson; ich kann meine Schuld selbst nicht mehr ertragen. Violetta ist meine Frau, meine rechtmässige Frau. Erspahren sie mir die Verwirrung die Umstände zu erzählen. Von dieser unrechtmässigen Verbindung stehe ich gänzlich ab; und ich will nicht ruhen, bis ich mich mit meiner Frau ausgesöhnt habe. Erlauben, sie Miss, daß ich sie einen Augenblik verlasse.

Carl.

Halt, Herr; diesen Streich hast du ausgeheckt, und der gehet mir zu nahe an. Wenn du nun deinen Degen ziehen darfst, so folge mir.

Sophie.

Wo hinaus meine Herren? Sie vergessen vielleicht, daß die Dame sich wirklich hier im Hause

befindet und die ist eine Zeugin, die ihren Streit am besten beilegen kann; ich will sie hohlen. (gehet ab.)

Ironsides.

Ich dachte so wohl, Herr Neffe, daß sie sich unterminiert hätten, in die Luft gesprengt zu werden; aber geben sie sich nur mit Carl ab, der wird ihnen schon zu thun machen; die Hölle wird ihnen heiß genug werden. Ich habe meinen Jungen noch nie auf einer Lüge ertappt, und er soll sich auch nicht so unbestraft belügen lassen. So lange er ehrlich denket, und ich Athem habe, soll es ihm nie weder an einem Freunde fehlen, der ihm beistehet, noch an einem Vater der ihn beschüzet.

Hr. Belfield.

Erzählen sie der Gesellschaft meine Geschichte, Herr Päterson; ich will gleich fort, und Violetta aufsuchen. (will abgehen.)

XIV. Scene.

Sophie, Violetta, die Vorigen.

Sophie.

Bleiben sie, ich bitte, bleiben sie, kehren sie sich um; sehen sie diese Dame an, ehe sie gehen.

Hr. Belfield.

Himmel! meine Frau!

Lord Dove.

Huy! Das wäre!

Ironſides.

Ich dachte wohl wie's kommen würde.

Violetta.

Ja Herr Belfield, ihre getreue, verlaſſene Frau.

Hr. Belfield.

Wie ſoll ich ihren Anblik ertragen? was ſoll ich ſagen? wo ſoll ich meine Verwirrung verbergen? O! empfangen ſie mich in ihre Arme, und laſſen mich an ihrer Bruſt Vergebung und Schuz finden. (ſie umarmen ſich.)

Violetta.

Sey dies ihre einzige Strafe — und dies —

Carl.

Alſo errettete ich eine Schweſter vom Tode?

Hr. Belfield.

Was höre ich! O, mein Bruder, kannſt du mir verzeihen?

Carl.

Sey nur wirklich mein Bruder, und laß dieſen wunderbaren Zufall die Erinnrung unſrer Freundſchaft ſeyn.

Hr. Belfield.

Was ſoll ich ihnen ſagen, Miß? (zu Sophien) Päterſon, ſie kennen mein Herz; Seyn ſie ein Zeuge meiner Reue. Beim Himmel ich war entſchloſ-

ſchloſſen, gleich abzureiſſen, um mein beleidigtes Weib aufzuſuchen; aber ich bin ihrer Rache nicht einmal werth? Hier iſt einer, der ihre Liebe verdienet; der ſie erwiedert.

(auf ſeinen Bruder zeigend.)

Ironſides.

Kommen ſie, meine Pathin; man kann nicht ſagen, daß die Flotte recht zum Anker ſey, ſo lange das Admiralſchiff noch in See iſt. (präſentirt ihr den Carl Belfield) Meine Neffe hier, iſt der braveſte Purſche unter der Sonne, und liebet ſie von ganzem Herzen. Geben ſie ihm ihre Hand; ich will meine lezte Tonne mit Thalern anzapfen, um ſein Vermögen groß genug zu machen, ſie zu verdienen. Was ſagſt du dazu, mein alter Freund.

Lord Dove.

Hier iſt meine Hand! er ſoll ſie haben; nur keine Widerrede, Lady Dove.

Ironſides.

Da Carl, übernimm deine Galere. — Was ſollte ein ſo alter Kerl als ich, mit Gelde machen? Gebt mir eine warme Nachtmüze; eine Pfeife Tobak; einen Schlurf Punſch, und einen Lehnſtuhl

ſtuhl hinter eurem Kamine; und ich bin zufrieden.

Carl.

Wie ſoll ich meine Dankbarkeit oder meine Liebe ausdrükken?

XV. Scene.

Goodwin, Fanny, Philip Franz, Lucy, die Vorigen.

Lord Dove.

Ho, ho! da iſt noch mehr für den Pfaffen zu thun.

Ironſides.

Wie, Franz? haſt du dir auch einen Maat ausgeſucht? Biſt nach 'm Eheſtand eben ſo, wie dein Herr kreuzen gegangen?

Franz.

Ja wohl, Captän; wenn er nur eben ſo glükklich iſt, wie ich, und nur meine Wahl billiget.

Hr. Belfield.

Was! Seyd ihr alle da, mich zu beſchämen? So wie ein elender Verbrecher von einem Haufen

Zeu-

Zeugen umringet, angeklagt und verdammt daſtehet, ſo ſtehe ich izt hier. Doch alle eure Leiden ſollen wieder gut gemacht werden. — Ihres Goodwinn, Philip, Lucy. — Mein ganzes Leben will ich anwenden, ihnen Gerechtigkeit und Genugthuung wiederfahren zu laſſen. Tugend, und dies tugendhafte Weib, waren zuerſt meine ſtärkſten Leidenſchaften. Beide verließ ich; doch

Beide kommen izt zu mir zurük,
Entfernen mich vereint durch ſanfte Bande
Von Trug und Liſt; von ſcharzer Laſter Schande,
Und krönen mich mit Lieb und Glük.

Serklaide.

Eine

von der Belagerung Magdeburgs ausgehende und mit der entscheidenden Schlacht bey Breitenfeld sich endigende Handlung.

Lemgo,
in der Meyerschen Buchhandlung, 1788.

BIBLIOTHECA
PUNICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Ode

an

die Königinn

von

Groß-Britannien.

Ode.

Die sängerinn, die dichtend gerne
Am Sinai und Golgatha verweilt,
Wo sie begeistert über myriaden sterne
Durch alle himmel eilt,

Die oft an mancher heilgen städte,
Bezeichnet von der vorwelt wundern bebt,
Und da vom staube sich im feurigen gebete
Zu Gottes thron' erhebt,

Dann nächtlich im cypressenhaine
Gedanken tief mit bildern sich vereint,
Und zähren weint, wie oft bey Luna's silberschein
Melpomene geweint, —

Sie schwebt, die sterblichen zu sehen,
Um des Allmächtgen Erdkrais her und sieht,
Wie in Pagoden, Tempeln, Kirchen und Moskeen
Ihm alles, alles kniet.

Da forſchet ſie nach einer Seele,
Worin die Gottheit ſelbſt ſich niederließ;
Damit ihr hohes lied ſo großen ruhm erzähle,
Das nie ſo herrlich pries.

Und wenn ſie eine nur gefunden,
Dann ſtrömt ihr lob von pol zu pole laut,
Und trägt ihr glänzend bild zu unerſchaffnen
Stunden,
Nicht ohne neid geſchaut. —

Urania! — ihr nachzuahmen
Iſt jeder weiſe Barde gern bemüht,
Ihr lied erſcholl für dich; es nannte deinen
Namen,
Charlotte! Welch ein lied! —

Doch ihr ſich kühnlich nachzuſchwingen,
Wer wagt's, der ihre harmonien ſtört?
Die Himmliſche kann nur vor dir, Gekrönte,
ſingen,
Von dir allein gehört.

An

Herrn Bürger.

Erlauben Sie, daß ich mich an Sie wende, indem ich im Begriffe bin, dem ehrwürdigen Publicum, dem ich noch wenig bekannt bin, ein Werk vorzulegen, an Sie, den Freund desſelben, deſſen ſchätzbare Bekanntſchaft, nun da Sie dieſes Gedicht bereits ſeit einigen Jahren in Händen haben, mir einiges Recht dazu giebt. Es war immer mein Loos, kritiſche Freunde zu ſuchen, und nicht zu finden. Ich fand endlich Sie. Ich hatte die ſchmeichelhafte

Hofnung, Ihre Erinnerungen nützen zu können; aber Ihre eigenen litterarischen und bürgerlichen Verwickelungen, und mehr als diese, haben körperliche Schwachheiten Sie daran verhindert. Vielleicht sollte ich mich nun blos mit dem Vergnügen der Empfängniß in der Stille halten, die erfolgte Geburt aber als eine verbotene Frucht verbergen, oder gar als eine Mißgeburt nach römischen Gesetzen vertilgen. Wenn ich auf der andern Seite aber bedenke, daß ich nach verschiednen Vorübungen all meinen Fleiß und meine Muße darauf verwandt habe, nachdem ich vorher die Werke meiner Vorgänger und ihre Schönheiten studiert, ihre bekannten Fehler aber zu vermeiden gesucht hatte, so schien es mir, daß ich auch so viel Billigkeit gegen mich selbst haben müsse, den Rath kritischer Freunde noch durch die Presse zu suchen, sie, wenn es noch angienge, selbst in dem vielköpfigen Publicum zu suchen. Ihre eigenen schriftlichen und mündlichen Aeußerungen haben mir wenigstens so viel Ermunterung gegeben, daß ich ein Werk, welches seit manchen Jahren die Frucht meiner bes-

sten und freyesten Stunden war, nicht ganz auf die Seite gelegt habe. Ich gab demselben vielmehr durchgehends noch die sorgfältigste Feile, und nun werden Sie mich in einer Gesellschaft einführen, wo es unschicklich ist, sich einzudringen, und wo man um desto besser aufgenommen ist, je höher sie denjenigen schätzet, der uns einführet.

Meine bisherige poetischen Kinder, wovon Sie verschiedene in ihrem Almanache aufgenommen haben, waren zu klein, um weiter etwas davon zu sagen. Aber ich habe mich an eine Epopee gewagt, und ich fühle alles, was Sie und jeder Kenner dabey fühlen und denken müssen. Dieses erfodert meine weitere Erklärung, und vermuthlich vor den meisten Lesern meine Rechtfertigung, so gut ich solche vermag. Erlauben Sie also, meine eigenen Gedanken über dieses Gedicht Ihnen, dem vertrautesten Freunde Homers, mitzutheilen, welche, wenn sie gleich nicht mit den Ihrigen völlig übereinstimmen sollten, mich dennoch darüber rechtfertigen werden, daß ich meinen Plan nicht ungeprüft entworfen, und so und nicht anders ausgeführt

habe, daß ich meinen Gegenstand befaßt habe, wie dem Ernste der schönen Künste, worunter Beredsamkeit und Dichtkunst den ersten Rang einnehmen, gebühret.

Vor allem das Subject. Es ist ein allgemein angenommener und bewährter Grundsatz, daß die Fabel eines Heldengedichts aus demjenigen Volke genommen seyn soll, wofür der Dichter singet. Die Thaten eines Cyrus oder Alexander können es unmöglich so interessiren, als ihre eigenen. Die christliche Epopée hat mit jenem die Aehnlichkeit, daß sie überhaupt Christen interessiren soll; so schränkt sich solche, deren Subject Muhammed wäre, alle Muhammedaner entzücken müste. Nach diesem Grundsatze suchte ich in unserer Geschichte. Die Helden der gegenwärtigen Zeit gehören, der Nachwelt zu besingen. Sie verlieren für uns die poetische Würde, und verbieten, fast alles Wunderbare in die Begebenheiten zu flechten, so wie sie es dem Lucan verboten, dessen Gedicht auch daher fast nur eine versificirte Erzählung ist. Ossian sang gleichzeitige Helden, und der Ton

seiner

seiner Gedichte ist daher fast lyrisch. Ich konnte also für meine Absicht kein besseres Subject finden, als in jenen Unruhen, welche die beyden großen Staatspartheyen unter dem Namen der Union und Liga in unserm teutschen Vaterlande angerichtet haben, und welche jeder unter der Benennung des dreyßigjährigen Kriegs kennt. Wer hat nicht davon gehört? Die Namen der Helden, welche sich darin hervorgethan haben, sind uns eben so bekannt, als den Griechen die Namen Aganiemnon, Achilles, Ajax, Ulysses, Hektor ꝛc. bekannt waren. Es ist fast keine teutsche Provinz, welche nicht noch Spuren davon zeigen sollte; selbst der Pöbel hat davon gehört, und der aufgeklärte Germanier sieht darin und in dem darauf gefolgten westphälischen Frieden sein vornehmstes Staatsgesetz und den Grund so vieler folgenden Begebenheiten und unserer heutigen Verfassung. Hätte ich weiter zurück in die ältere Geschichte gehen, und einen Harmin oder Karl den Großen zum Gegenstande wählen wollen, so hätte ich jenes Interesse eben so sehr verfehlt.

Die

Die Entfernung der Zeit wirket eben dasselbe, als die Entfernung des Orts.

Indem ich meinen Homer wieder überlese, finde ich, daß derselbe verlangen, das Subject einer Epopee solle der Zeit oder dem Orte nach von uns entfernt seyn, um das Gewöhnliche in Personen und Begebenheiten zu verhüten, und eben dadurch die Würde desselben nicht zu verlieren. Hierin hält er gerade das Widerspiel von dem Abte du Bos, in dessen kritischem Werke ich das Vergnügen hatte, mein Subject fast vorgeschrieben zu finden, als ich den Plan desselben bereits entworfen hatte. Abgesehen aller Achtung, die ich für den Homer, in Ansehung seiner oft schönen und richtigen Bemerkungen, hege, soll er mich nicht irre machen, dafür zu halten, daß ein solches Subject dem Orte und der Zeit nach nicht zu entfernt von uns liegen müsse. Welche Beziehung können wohl die Thaten eines Leonidas auf uns haben? und welche Maschinen sollen sie in Bewegung setzen, da die unsrigen für das Subject, die älteren aber für uns unschicklich sind? Also entstehet

eine

eine Epopee ohne Maschine, wie jene des Glover, der gewiß in seiner vaterländischen Geschichte ein besseres Subject gefunden, und mit seinem guten Genius besser als jenes bearbeitet hätte. Man würde nicht wissen, wie fern eigentlich Home die Zeit der Handlung haben will, wenn er nicht Voltairen wegen der Wahl einer zu neuen Begebenheit tadelte. Aber sein Uebersetzer Meinhard merket an, daß die Heinriade, trotz ihren Fehlern, den Franzosen immer gefallen werde. Warum aber anders, als weil sie auf diese Beziehung hat, weil sie allen jeden angehet, weil sie seine Einbildung am besten mit jener des Dichters sympathisiren läßt?

Also die Beziehung auf uns ist es mehr, als Ort und Zeit, worauf man sein Augenmerk zu richten hat. Die Handlung soll freylich nicht zu neu seyn; aber es ist genug, wenn die lebende Welt sie nicht gesehn hat, und als eine Begebenheit der Vorwelt betrachtet. Muß es denn aber eben so alt seyn als Nimrod? und würde diese Beziehung auf uns haben, wenn man ihn

gleich

gleich als einen Helden und Eroberer darstellen wollte? Immerhin sey die Handlung so alt sie will, wenn sie nur diese Beziehung auf uns hat. So könnte Josua ein gutes Subject der Epopee seyn. Hier würde ein von Gott gerüsteter Held dargestellt, zur Ausrottung der Abgötterey und zur Eroberung eines verheißenen Landes, worin einst der Messias geboren werden sollte. Wenn ein Dichter auf diesen Plan arbeitete, und ein guter Genius über ihn wachtete, so würde Josua interessiren. Welch Interesse stärker, als das, welches man auf der Religion gründet! Dies wusten die alten Dichter zu gut, um sie allenthalben einzumischen. Hier würde dem Dichter Wunderbares genug zu statten kommen, wenn er auch gleich die Trompete vor Jericho wegliesse, und er würde Maschinen genug finden, ohne nöthig zu haben, auf seinen eigenen Vorrath zu greifen. Aber jedes alte Subject ohne Beziehung auf uns bleibet frostig. Ja, sollen die Dichter des Alterthums uns rühren, so müssen wir uns vermittelst der Einbildung bey Homer in die Stel-

le eines Griechen, und bey Virgil in die Stelle eines Römers zur Zeit des August versetzen. Sonst bleiben es nur Reliquien der Kunst, welche wir mehr studieren, als mit Interesse lesen. Ein bekannter und berühmter Held ist allein fähig, das Gedicht berühmt zu machen, aber dieses hat noch nie einem sonst unbekannten Helden Ruhm gegeben. Nur ein römischer Codrus konnte sich den griechischen Theseus wählen, [illegible]

Nun, wenn ein Subject durch seine nicht zu ferne Lage diese Beziehung auf uns noch vermehret, wird es darum nicht vielmehr gewinnen als verlieren? So waren die Subjecte Homers, als er solche der Griechen sang. War das Subject Virgils zu seiner Zeit schon sehr alt, so sieht man wohl, was er angewandt hat, um es in Beziehung auf seine Zeitgenossen zu bringen. Eine noch nicht sehr veraltete Handlung wird dem ungeachtet Würde genug haben, wenn nur der Dichter, wie Homer, seine Helden etwas erhabener, als die Menschen seiner Zeit schildert, und die poetische Freyheit

in den Erdichtungen, die er der Begebenheit einflicht, auf eine schickliche Weise zu gebrauchen weiß.

Es sind nun itzt gerade hundert und funfzig Jahre, da die Handlung vorgieng, die ich gewählt habe. Der Abstand der Sitten damaliger Zeit von den unsrigen ist nicht außerordentlich. Jene Art Krieg zu führen war die heutige, und man brauchte fast dieselben Waffen; aber gleichwol galten damals persönliche Stärke und Tapferkeit mehr, als bey unserer maschinenmäßigen Kriegskunst. Die Schlachten bestanden fast im Faustgemenge, und waren eben um desto blutiger. Die Artillerie war weniger wirksam als itzt. Wie trefflich würde Homer die Kraft und Wirkung dieses Geschützes beschrieben haben! Vyll itze hat diesen Umstand fast aus der Acht gelassen. Dieses alles unterscheidet meine Helden von den heutigen Menschen der Fanatismus.

Es kam nun darauf an, aus solcher Begebenheit einen Zeitraum, eine zu übersehende Handlung, zu wählen, und dadurch zu bestim-

men

men die Dauer derſelben, deren Regel ich mir dahin berichtige, daß, je kürzer ſie iſt, deſto mehr Handlung ſie gewinnet. Es wäre alſo die Periode von der Belagerung Magdeburgs bis zur entſcheidenden Schlacht bey Breitenfeld, mithin eine Handlung von etwa fünf Monathen, welche durch den Wechſel, der darin vorgehet, gewählt zu werden, allein geſchickt wäre. Was vorher gehet, wird durch die Erzählung im zweyten Geſange, und was folget, durch das Geſicht im letzten Geſange, angebracht. Homer ſetzte die Kenntniß all ſolcher Dinge faſt bey ſeinen Zuhörern voraus, und ſtreuet nur etwas hin und wieder dazwiſchen geſchickt ein. Virgil muſte in dieſem Stücke ſchon ſorgſamer für das Ganze ſeyn.

Aber, könnte hier jemand einfallen, der vornehmſte Held, wovon das Gedicht den Namen hat, ſieget nicht am Ende. Ich weiß indeſſen nicht, warum der Held einer Epopee nicht am Ende unglücklich ſeyn dürfte. Nach den Regeln der Natur, welche Ariſtoteles von ihr ſelbſt abzog, und an den ich in dieſem Fache

eben so vest glaube, als der unsterbliche Geist des Gotthold Ephraim Lessing, kömmt die Epopee mit der Tragödie darin vollkommen überein, daß sich in beyden Glück in Unglück, oder Unglück in Glück verändert. „Was dieser Dichtungsart (spricht Sulzer) wesentlich ist, läßt „sich kurz zusammen fassen. Einheit der Handlung, Wichtigkeit und Größe derselben, die „epische von der historischen verschiedene Behandlung, hervorstechende Schilderungen der „Hauptpersonen und ihrer Thaten, ein sehr pathetischer, aber nicht völlig enthusiastischer „Ton des Vortrags. Jedes Gedicht, das diese Eigenschaft hat, verdienet den Namen der „Epopee." Sulzer führet also unter diesen Eigenschaften diejenige nicht mit auf, daß der vornehmste Held eben am Ende siegen müsse. Eine wichtige Handlung, ein darin vorgehender Wechsel, ist ihm hinreichend. Es kömmt nur auf die Art an, wie man diese Peripatie angreifet. Ich konnte dem Könige Gustav Adolph nicht den poetischen Charakter geben, wie dem Grafen von Tilly. Der Heldgmuste bey allen

Tu-

Tagenden einen Fehler begehen, und dadurch unglücklich seyn, wenn er für seine Person interessiren sollte. Außerdem bleibt immer der König von Schweden ein Fremder, und ich beziehe mich deßfalls auf das bereits oben Gesagte. Er konnte daher nur die andere Rolle spielen, allein; so wie ich die Sache dargestellt habe, ist sein Sieg mehr das Werk der angelegten Maschinen, als seiner eigenen Größe.

Uebrigens wird dieses Gedicht mit verschiedenem Interesse gelesen werden, so lange der gegenwärtige verschiedene Geist der Nazion dauert. Lassen Sie uns dabey einen Augenblick auf den Virgil Acht geben. Sein Held Aeneas sieget am Ende, obgleich heut zu Tag sich fast alle Leser für den Turnus interessiren werden. Hätte Virgil den Kunstgrif gebrauchen wollen, die Lavinia dem Turnus abgeneigt, und hingegen in den Aeneas verliebt, kurz, sie so zu schildern, wie es ein heutiger französischer Dichter thun würde, so würde dieses Interesse mehr auf die Seite des Aeneas fallen. Dies verstand gewiß Virgil so gut als einer. Aber

dann hätte er gänzlich verstoßen wider die Sitten der Zeit, die er beschrieb. Zu jener Zeit war es noch nicht Sitte, daß die Damen in der Liebe selbst wählten. Helena wird willig die Gattin des Paris, nachdem sie entführt worden, und nach der Zerstörung von Troja eben so willig wieder die Gemahlinn des Menelaus. So ist Lavinia auch eine müssige Person, welche ruhig von einem Thurme zuschauet, wie man sich ihrentwegen schlägt. Aber Lavinia und Turnus waren gar die Gegenstände nicht, welche zu seiner Zeit interessiren sollten. Dieser Gegenstand seines Gedichts ist die Gründung Roms und die Regierung des August. Darauf ist alles angelegt, und sonach muste Turnus unterliegen. Voltaire beurtheilet also den Virgil von der unrechten Seite in dieser Stanze:

> Virgile orne mieux la raison,
> A plus d'art, autant d'harmonie.
> Mais il s'épuise avec Didon
> Et rate à la fin Lavinie.

Und eben er hat in seiner Henriade es sehr wohl

zu

zu nützen verstanden, was er dem Virgil vorwirft. Es wird mehr als einmal darin zu verstehen gegeben, daß der Held nur durch seine Annahme der römischen Religion siegen werde. Das konnte hier aber dem römischkatholischen Theile Frankreichs, und besonders dem Hofe, schmeicheln, und Voltaire läßt dabey alles übrige so frey ausgehen, als Virgil seine Lavinia.

Lieber hätte ich freylich einen Titel dieses Gedichts von dem Orte, als der Person, abgezogen, nach dem Beyspiele Homers, in Ansehung seiner Iliade, oder des Lucan und des Statius, auch des Camoens, wenn ich einen solchen schicklichen Titel hätte finden können.

An einem Stücke wenigstens muß eine Epopee, welche im achtzehnten Jahrhunderte geschrieben wird, sich über die vorhergehenden erheben, nämlich in der gesunden Vernunft, welche darin herrschen soll. Die Zaubereyen eines Tasso, und Miltons Kanonade im Himmel würden einen heutigen Dichter lächerlich machen, und selbst Homer und Virgil konnten

in ihren unsterblichen Werken nicht mehr gesun-
de Vernunft zeigen, als ihnen ihr Zeitalter,
ihre Philosophie und Religion, verstattete.
Aber der Verfasser der Henriade hat ihr zu viel,
und all die Kühnheiten aufgeopfert, welche ein
solches Gedicht erfodert, und bey welcher seine
Vorgänger oft in Absurdität fielen. Seine al-
legorischen Wesen, und besonders sein heiliger
Ludewig, sind abgeschmackte Maschinen. Gleich-
wohl waget er eine Kühnheit, die alles über-
trift, was jemal Heldendichter sich erlaubt ha-
ben. Homer läßt zwar den Vulkan für seinen
Achilles Waffen schmieden. Aber Voltaire
läßt den Königsmörder Jakob Clement den
Dolch wirklich in seiner Hand finden, und ge-
brauchen, den ihm der Fanatismus im Traume
gereicht hat. Hier wird das Wahre mit dem
Erdichteten zu sehr vermischt, und es wider-
spricht allen Begriffen, die wir uns von einem
Traume und seiner Wirkung machen.

Ich habe daher solche Wesen zu Maschi-
nen erwählt, welche wir für wirklich halten.
Es ist lange die Meinung der Theologen gewe-
sen,

sen, und ist es vielleicht noch hinund wieder, daß die Götter der Heiden höllische Geister gewesen, und ob dieses gleich wenig Grund hat, so ist es demnoch eine Meinung, welche unserer Religion eben so wenig widerspricht, als die Erscheinung der Geister und die Eingebung der Träume. Wer wird mir die Freyheit versagen, mich dieser Meinung in einem Gedichte bedient zu haben? Wer wird es mir verargen, hin und wieder die Apokalypse in Anwendung gebracht zu haben; sie, wovon die Poesie besser Gebrauch machen kann, als die Theologie?

Man hat, wenn ich nicht irre, dem Blackmore vorgeworfen, daß er in einem seiner Heldengedichte einen Engel herabsteigen läßt, zu einer Zeit, da die Engel nicht mehr gewohnt sind, Besuche bey uns abzustatten. Wir wollen den Blackmore seyn lassen, was er ist, und uns hier nur erinnern, daß die Handlungen, welche die alten Dichter sangen, auch nicht mehr in die Zeit der von ihrem Jahrhunderte geglaubten Wunder fielen. Gleichwohl erschien Thetis dem Achilles, und Merkur dem Aeneas leib-

haftige Mars steht in menschlichen Gestalt vor Troja. Aber sorglich wandten seine Dichter auch bey Darstellung solches Wunderbaren die gehörige Behutsamkeit an, und liessen kein solches überirdisches Wesen im Angesichte einer ganzen Armee erscheinen.

Wenn wir nun ferner nicht für ungereimt halten dürfen, daß der Engel Raphael herab kam, einem Juden behülflich zu seyn, seine Summe Geldes von einem andern Juden einzutreiben, ihm eine Frau zu schaffen, zu heilen den Vater dieses Juden von der Blindheit, die eine Schwalbe verursacht hatte? kurz, allein für das Beste dieser jüdischen Familie vom Himmel zu steigen; so wird man es der Poesie auch nicht zu kühn auslegen, wenn sie ihn hier herabkommen läßt, zu der großen Absicht, welche den letzte Gesang entwickelt, thun zu dürfen.

Was übrigens Handlung und Sitten dabey betrift, so muste das Gemälde der Wahrheit enthalten, so weit solche, selbst in der Nachahmung, nicht zu beleidigend seyn sollen für unsre Zeiten. Der Historie ist so viel gefolgt, als

der

den Plan erlaubte; viele sind Züge aus der Geschichte, und die Gerechtigkeit wollte, die Namen derjenigen, welche daselbst vorkommen, an ihre Stelle zu setzen, wenn sie nicht zu misstönend waren. Unparteylichkeit bey Darstellung der Handlung selbst ist vielleicht dasjenige, wogegen ich am wenigsten angestoßen habe. Ich weiß zu gut, was viele befremden wird. Aber getrost! der Anfang muß in allen Dingen gemacht werden, und vielleicht wird es in der Folge nicht so auffallend mehr seyn, in einem ernsthaften teutschen Gedichte teutsche Helden zu sehen und teutsche Namen zu lesen. Lebende Personen haben dagegen unter uns oft gerade die Ehre gehabt, von Dichtern genannt zu werden; an diese nicht selten kriechende Schmeicheley sind wir nur zu sehr gewöhnt.

Ich habe mich bestrebt, den erhabenen Styl der Epopee zu erreichen, aber immer dabey auch jedem Leser verständlich zu bleiben, eingedenk, daß der epische Styl nicht der lyrische sey. Ich habe mich überzeugt, daß nichts schlechter sey, als jene Kunst einiger Epopeen-

dichter, sich in der Fülle der Einbildung so auszugießen, daß auch der geübteste Leser sie entbehren muß. Aber dies war auch nicht die Kunst derer, die bis auf uns gekommen sind. Ich habe mich wohl gehütet, in das Altpathetische, diesen Fehler der englischen Dichter, zu gerathen. Homer, Virgil und Ossian sangen ihren Zeitgenossen. Tasso, Voltaire und andere suchten ebenfalls das Pathos ihrer Zeit zu treffen. Eine in das Kleine gehende Beschreibung mag zuweilen mitlaufen, wenn es die Stelle erfodert. Hätten wir homerische Leser, so würde ich solche gehäuft, und dagegen die Episoden vermindert haben, welche dem Einfachen des Ganzen so viel nehmen. So wenig ich allegorische Personen als Maschinen liebe, und überhaupt die Allegorie nur als Ausdruck gebrauche, so wird dennoch in dem Bilde, welches Raphael dem Helden darstellt, die angebrachte allegorische Gruppe mit jenen nicht zu verwechseln seyn. Auch die Fama, von derjenigen des Virgil, mit unzähligen Augen und Zungen, bis zu jener des Butler, mit gedoppelter Trompete,

den

den Dichtern so unentbehrlich, hat nur so viel Allegorie an sich, als überhaupt verschiedene Wesen der alten Mythologie zeigen. Andere Wesen sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, der christlichen Mythologie gemäß dargestellt worden, und sie hat den Engeln ihre Flügel eben so zu lassen, wie die alte sie dem Götterboten ließ. Styl und Ton kann übrigens in diesem Gedichte nicht immer gleich seyn. Er ist bald schildernd, bald erzählend, zuweilen dogmatisirend, selten lyrisch. Selbst hat der Dichter so wenig als möglich geredet. Bey dem allen kann sich Nachahmung einschleichen, wenn Kopf und Herz von fremden Schönheiten angefüllt worden. So hat die Wage Jupiters fast ein allgemeines Recht der Nachahmung gegeben. Alles kann nicht mehr neu seyn, da schon so viel gemacht worden. Dieses Bedürfniß der Nachahmung empfand bereits Virgil. Ich hoffe jedoch, daß sich hier die ganze Summe desjenigen, was man eigentlich Nachahmung Anderer nennen soll, nicht über zwanzig Verse unter allen belaufen werde. Man muß

aber

aber auch da nicht solche finden wollen, wo gleiche Anlässe ähnliche Stellen hervorbringen. Auch könnte man dem Virgil eben so wohl vorwerfen, daß er die Maschinen Homers gebraucht habe, als mir, weil Milton und Klopstock dieselben vor mir wählen musten. Unsere Maschinen sind nicht so mannigfaltig, als jene der Alten, und verstatten überhaupt nicht so viel Freyheit, als jene, sie zu gebrauchen. Keine Nachahmung Homers oder Tasso's, sondern des alltäglichen Gebrauches, ist es, wenn Pferden Namen gegeben werden. Eben so war es in älteren Zeiten nicht ungewöhnlich, daß Kanonen Namen hatten. So (um mich nicht weiter zu entfernen) besaß die Stadt Göttingen im funfzehnten Jahrhunderte in ihrer Fehde wider den Herzog Henrich von Grubenhagen eine Artillerie, bestehend aus zween Kanonen, welche Machefrieds und die scharfe Grete hießen, und in Braunschweig wird noch ein altes Gestück aufbewahrt, welches die faule Mette genannt wird. Hat doch in dem romantischen Gedichte des Ariosto das Schwert des

Or-

Orlando einen Namen. In den heutigen Schlachten aber sind die Kanonen entscheidender, als das Schwert.

Ich komme nun zur Versart, die ich mir zu diesem Gedichte gemacht habe. Den Alexandriner zu wählen, welcher noch vor wenigen Jahren unserm veränderlichen Geschmacke gefiel, und worin die Franzosen ihre grösten Meisterstücke aufzuweisen haben, fand ich aus mehr als einer Ursache bedenklich. Es ist gewiß, daß er durch die beständigen Reime und seinen gleichförmigen Abschnitt monotonire, und dies wird man besonders in langen Gedichten bis zum ermüdet werden gewahr. Ich habe Versuche darin gemacht, und Sie mögen zugleich Proben meiner ersten Versuche in der epischen Dichtkunst darin sehen. Es war ein jugendlicher Einfall, die Homeride in dieser Versart ihres Originals zu entkleiden. Aber ich fand bey dem Fortgange dieses Geschäfts, daß ihre allegorischen Weseu mich in Verlegenheit setzten. Dieses Gedicht, welches im Epischen das letzte der Heldengedichte ist, kann unter allen den ersten Platz

ein-

einnehmen, in Ansehung der schönen Gedanken, welche es enthält, und verdient eben sowohl das Handbuch der Könige zu seyn, wie Homer das Handbuch Alexanders war. Ich hatte vor, diese allegorischen Personen in andere Maschinen zu verwandeln. Aber es schien mir dennoch, daß dieses zu viel Freyheit für einen Uebersetzer wäre. Vielleicht entstand damal bey mir die erste Idee dieser Serklaide. Es blieb also bey dem ersten Gesange, den ich hier mittheile, nicht wörtlich übersetzt, sondern wie ein Dichter den andern übersetzen soll *).

Des Bourboniden sieg, der Held ist mein gesang,
Der Frankreichs erbe war, und der sein Reich bezwang,
Der durch das schwert vermogt, die Liga und Mayennen
Mit jener stolzen macht Iberiens zu trennen,
Der durch so manches leid, Regent zu seyn, verstand,
Und sein empörtes volk als vater überwand.

Die

*) Nec converti ut interpres sed ut orator. Cic.

Die du im Himmel wohnst, o Wahrheit! steig hernieder
Und sey die führerinn und Göttinn dieser lieder.
Sag Völkern, was ihr Reich durch innern zwist gewinnt,
Wie schrecklich trennungen und bürgerkriege sind.
Daß ganze Länder dich, daß Könige dich, hören!
Die kömmt es zu, was sie verbessern kann, zu lehren.
Sag, wie der Zwietracht wuth ganz Frankreich einst gequält;
Sag, wie ein Volk geseufzt und Fürsten einst gefehlt.
Komm; sprich, und ist es wahr, daß sich zu deinen worten
Die Fabel oft gesellt mit reizenden Accorden,
So räum auch ihr den weg, den du ihr wandelst, ein,
Und laß sie deinen schmuck, nicht deine decke, seyn.
Valois regierte noch, und diesem schwachen Prinzen
Wankt' in den händen stets das ruder der Provinzen.
Geschwächt war das Gesetz, verwirrter war das Recht,
Und eigentlicher noch: Valois regierte schlecht.
Er war nicht mehr der Fürst, umringt mit ruhm und ehre,
Gewohnt zu schlacht und sieg, erzogen bey dem heere,
Der durch der waffen macht Europa zittern ließ,
Für den sein vaterland gerechte schmerzen wieß,
Als einst ein nordisch Volk, weil es sein glanz bewegte,
Erstaunt ein diadem zu seinen füßen legte.

Wie leicht wird doch der Mensch der tugend ungetreu,
Und, wenn er ihr gedient, ihm oft das laster neu!
Der glänzt im zweeten Rang' allein im ersten wenig.
Er war ein kühner Held und ward ein schlechter König.
Entschlafen auf dem thron', im schooß' der weichlichkeit,
Floh er der krone last, der wollust nur geweiht.
Joyeuse, Saint-Maigrin, Espernon, Quelus führten
Ihn in der schlafsucht arm, indem sie ihn regierten.
Den wollüstlingen war des weibschen Fürsten macht,
Wenn er den namen gab, so ward ihr wink vollbracht.

Indessen aber wuchs das glück der Guisen immer.
Sie bauten ihre macht auf seiner größe trümmer.
Sie machten in Paris die Liga, dieses band,
Dem kaum die schwache Kraft des Königs widerstand.
Das blinde Volk, das sich die Großen bald gewannen,
Verfolgte seinen Herrn, und diente den Tyrannen.
Was ihm noch günstig war, ward ihm bald abgejagt;
Er ward von eignem Volk' aus seiner burg verjagt.
Die stadt, die nur gewust, des friedens sich zu freuen,
Erfüllte damal nur der Geist der meutereyen.
Zu haufen eilten da die fremden nach Paris;
Doch alles ward zerstört, als Henrich sich dort wies.
Der tugendhafte Held, voll kriegerischer hitze,
Stellt mit Valois sich bald an ihrer Völker spitze,
Erleuchtet seinen Geist und leitet seine macht
Zur ehre von der scham, vom spiele zu der schlacht.

Schon

Schon nahn sie sich Paris; schon stehn sie an den mauern:
Der Spanier erbebt, und Rom sieht es mit trauern.
Europa, welches theil an dieser unruh' hat,
Schaut voller neugier hin nach der bedrängten stadt.
Damal hielt zu Paris ein schrecklich ungeheuer,
Die Liga, dessen Haupt Mayenne war, im feuer.
Discordia, das Volk, der Kirche laut geschrey,
Rief von der thürme höh' die Spanier nun herbey.
Die blutbegierige, die allzeit ungerechte
Discordia ist stets die feindinn ihrer knechte.
Ihr ist, der Menschen leid zu stiften, nur bekannt
Und ihrer freunde Blut befleckt oft ihre hand;
Sie wird die Herzen, wo sie herrschet, stets zerreißen
Und straft die unthat selbst, die sie vorhin geheißen.
Gen Abend, wo Valois sich mit dem Heere wies,
Entfernt der Seine strom sich schlängelnd von Paris.
Die schönsten örter nun, geschickt zur lust zu rühren,
Wo die Natur gefällt und künste triumphieren,
Sie waren damal nur ein schauplatz mancher schlacht,
Wo blut die Erde tränkt und ehrner donner kracht.
Dort stritten tausende für die gerechte sache,
Am Glauben sich nicht gleich, doch gleich an muth und rache.
Sie folgten Bourbons schwert, ihm, der sie insgesammt
Zur einigkeit gebracht, zum siegen angeflammt.

Itzt blickte Ludewig, der Bourboniden vater
Von seiner höh' herab, und auf den Helden that er
Den spruch der weißagung von seinem glück herab,
Dem glücke, das dereinst ihm Frankreichs krone gab.
Er liebet seinen muth; er will ihn selbst itzt üben;
Doch Henrich naht sich schon den gröſten herrlichkeiten,
Durch wege, die ihm noch versteckt und unbekannt;
Vom himmel aber reicht ihm Ludewig die hand;
Doch er verbirgt sie ihm, damit er im gefechte
Durch allzu sichern sieg nicht ruhm verlieren möchte.

Des Krieges Dämon trug indeß mit blutger hand
Das würgen und die wuth bis beyder meere strand.
Schon oft versuchten nun das Heer und die Rebellen
Ihr glück und ihre kraft bey jenen stolzen wällen,
Als zu Bourbon Valois bey diesem ungemach
Sich traurig seufzend wand und also zu ihm sprach:

Du siehst, mit welcher wuth schlägt mich das schicksal nieder,
Die freche Liga ist so mir als dir zuwider,
Paris mißkennet mich, den König, nicht allein;
Paris verfolgt auch dich, der du es einst wirst seyn.
Man weiß, wozu geburt und Erbrecht dich erhoben;
Man hat sich wider dich schon im voraus verschworen.
Und die Religion, im zorne fürchterlich,
Schoß aus dem Vatican' den bannstrahl wider dich.

Rom, welches ohne Heer die ganze Welt beſieget,
Giebt itzt den Spaniern das ſchwert, womit es krieget.
Freund, blutsfreund, unterthan und alles haſſet mich
Und alles bricht die treu' und alles waſnet ſich;
Der gierge Spanier iſt hier Herrſcher und Gebieter,
Verheeret unſer Land und raubet unſre güter.

So vieler feinde macht beſtürmet mich zugleich.
Wohlan; ſo auf, auch ich die fremden in mein Reich.
Geh zu Eliſabeth, die Königinn der Britten,
Um ſie an uns zu ziehn, um beyſtand ſie zu bitten.
Geh insgeheim dahin. Zwar, weiß ich, alter haß
Trennt von den Britten uns, und daurt ehn' unterlaß.
Ich weiß, daß London ſtets Paris und uns beneidet
Und unſer bündniß ſtets der Inſulaner meidet.
Allein nach ſo viel ſchmach, als mir iſt angethan,
Hab' ich kein vaterland und keinen unterthan.
Mein haß erbittert ſich; ich will die Völker ſtrafen,
Und der iſt ein Franzos, der für mich in den waffen.
Ein Abgeſandter taugt zu dieſem werke nicht.
O Prinz! dich ſieh' ich an; erfülle deſſen pflicht.
Dein wort kann Könige, mir beyzuſtehen, rühren.
Geh hin nach Albion; ein Heer mir zuzuführen.
Dein [illegible] vertheidge mich. Dein arm beſiegt den Feind;
Doch deine tugenden erwerben mir den freund.

So spricht er und der Held, begierig nach dem
ruhme,
Wünscht sich den siegeskranz allein zum eigenthume.
Indem er zugehört, empfand er edlen schmerz.
Die schon vergangne zeit bedaurt sein grosses herz,
Die zeit, da er allein mit Conde sich bestrebte.
Zu siegen und vor ihm das freche bündniß bebte.
Doch seines Herrn befehl muß itzt vollzogen seyn.
Er hielt, so groß sein muth, mit seinen streichen ein,
Verließ der Seine strand und eilte von dem Heere,
Wo er die lorbeern ließ, zu dem entfernten meere.
Der ursach' unbewust, klagt das erstaunte Heer
Und alles hoffet nur auf seine wiederkehr.
Er geht; doch glauben stets die straßburgischen Rebellen,
Er sey noch vor der burg und drohe noch den wällen.
So strikt sein name hoch, vor dem die feinde flohn,
Für den erschütterten und bald gestürzten thron.

Schon ist er Neustriens gefilde durchgekommen.
Von allen hat er sich nur Mornay mitgenommen,
Nur Mornay, diesen freund, entfernt von schmeicheley,
Den tugendhaften schutz der irrenden Partheyn,
Der, da er stets voll muth und eifer sich erkühnte,
Sowohl dem vaterland' als seiner Kirche diente,
Er, den der höfling liebt, den er oft strafend lehrt,
Roms abgesagter feind und doch im Rom geehrt.

Wo Dieppe sich erhebt, wo, durch den wind bewe-
get,
Das aufgebrachte meer an zween felsen schläget,
Dort stellt dem Helden sich ein sichrer hafen dar.
Am ufer drånget sich der schiffer fleißge schaar,
Und unter ihrer hand und ihrem willen liegen
Die schiffe schon bereit, die ebne zu besiegen.
Die lüfte fesselten der stürme tolles heer;
Der nordwind überließ dem Zephyr nur das meer.
Man lichtet, reiset ab; die bunten wimpel fliegen;
Man sieht von ferne schon die küsten Englands liegen:
Schnell hohlt ein orkan, verwandelt tag in nacht;
Des meeres tiefe bebt; des Himmels veste kracht.
Es rast der sturm; es braust das Meer; die lüfte
pfeifen;
Zehnfacher donner rollt und hundert blitze streifen.
Der wellen offner schlund, der wolken feuerroth
Verkündigt überall den schiffern nur den tod.
Allein der edle Held, vom wilden meer' umgeben,
Denkt hier sein vaterland und achtet nicht sein leben.
Er wirft den blick dahin, und, seines anschlags voll,
Klagt er den sturmwind an, der ihn verhindern soll.
So trotzte Cäsar einst Pompejus und dem meere;
Heiß auf die herrschaft Roms, begierig nach der ehre,
Der Herr der Welt zu seyn, vertraut' er sich der flut
Und setzte gegen sturm sein glück und seinen muth.

Itzt aber blickt der Gott, der schaffet und zerstöret,
Der auf den stürmen fähret und der das meer empöret,
Der, dessen weise macht die Reiche dieser Welt
Erhöht und sinken läßt, und, was da lebt, erhält,
Der Gott blickt aus der höh' von seinem flammenthrone
Auf Frankreichs Helden her, auf daß er ihn verschone.
Er bot ihm selbst die hand; er sprach; der sturmwind schwieg.
Wo Jersey von dem blick aus heitern wellen stieg,
Da ankerte das schiff und alsobald erreichte
Der Held das sichre land, das ihm der Himmel zeigte.
Am strande ladet dort ein angenehmer Hain
Den fremdling, der ihn sieht, in seine schatten ein.
Von einem felsen, der ihn vor der flut bedecket,
Wird sein stets grünes laub dem nordwind auch verstecket.
Die grotte, die dabey, von reizender structur,
Dankt ihren ganzen schmuck den händen der Natur.
In diese stille ruh', in dieses dunkle leben
Hatt' ein ehrwürdger greis vom Hofe sich begeben.
Den Menschen unbekannt, frey von der sorgen pein,
Lebt' er allein für Gott und kannte sich allein.
Dort klagt' er um die zeit, dort klagt' er um die triebe,
Vergangen in der lust, verloren in der liebe;
Auf dieser wiesen schmelz', an dieser bäche strand'
Erblickt' er unter sich der leidenschaften band.

In

Unfreiwilliger ruh' erwartet er, das leben
Mit Gott vereint zu seyn, einst freudig aufzugeben.
Der Gott, den er verehrt, entfernte noch sein Grab.
Die weisheit stieg von ihm zu diesem greis herab,
Und, da des Himmels schatz sich auf sein haupt ergossen,
Hatt' er des Schicksals buch auch vor ihm aufgeschlossen.
Der greis erkannte gleich den helden, den er sah.
Ein ländlich gastmahl war zu seiner labung da.
Es wär der weise Fürst an solche kost gewöhnet;
Oft hatt' er nach der ruh' des landmanns sich gesehnet,
Und von dem Hofe fern, der lerm und unruh' hegt,
In hütten oft den stolz der thronen abgelegt.

Ihr nützliches gespräch betraf den streit der Christen.
Mornay blieb unbewegt und für die Calviniſten;
Doch Henrich zweifelt noch und sieht den himmel an,
Ihn zu erleuchten, ihn, der nur erleuchten kann.
Zu jeder zeit, sagt er, war nebel um der klarheit,
Und bey den sterblichen der irrthum bey der wahrheit,
Von Gott erwarten wir den beystand nur allein
Und doch muß uns der weg zu ihm verborgen seyn.
Ach! ein so guter Gott, wie würd' er nicht verehret,
Wie würd' er nicht gedient, hätt' er es nur begehret!

Schwach Gottes absicht nicht, so spricht der fromme mann,
Und klag nicht seinen rath für unsre fehler an.

Die Lehre des Calvin sah ich nach Frankreich kommen;
Sie hat gebückt und schwach den weg dahin genommen.
Ich sahe sie verbannt, ohn' achtung, ohne glück;
Durch krumme wege kam sie dennoch bald zurück.
Auf einmal sah man sie das stolze haupt erheben,
Sich aus dem staube ziehn und nach der herrschaft strebet.
Dies schreckliche phantom stieg endlich auf den thron,
Warf unsern Altar um, sprach unsrer Kirche hohn.
Vom Hof entfernt' ich mich. In dieser finstern grotte
Klagt' ich bethränt den fall der Kirche meinem Gotte.
Hier lindert sich mein schmerz; die hofnung stimmt mich ein,
Der neue gottesdienst wird nicht von dauer seyn.
Der Menschen eigensinn liebt ihr dem nichts ensteigen;
Wie er gestiegen ist, wird er sein haupt auch neigen.
Der Menschen werke sind gebrechlich so wie sie,
Und Gott begünstiget den stolzen anschlag nie.
Sein rathschluß steht nur vest. Betrug und bosheit haben
Von jener heilgen stadt den bau nie untergraben.
Er selbst befestigte den grund, auf dem er liegt,
Den dauerhaften grund, der Höll' und zeit besiegt.
Erhabener Bourbon, du wirst ihn näher sehen;
Du wirst erleuchtet seyn; du wirst's, es wird geschehen.

Der

Der Gott hat dich erwählt. Sein arm bringt dich im
streit
Zum throne des Va'els und seiner herrlichkeit.
Schon hör' ich seine stimm' in tausend donnern sprechen;
Sie ruft dem siege zu, die wege dir zu brechen.
Doch eh die wahrheit sich nicht in dir niederließ,
Eröfnen sich dir nicht die thore von Paris.
O! daß der schwachheit stets dein herz verschlossen
bliebe!
Flieh jenes süße gift der wollust und der liebe.
Wenn deine tugend siegt und die Rebellen schlägt,
Wenn dir ein treuig Volk die kron' entgegen trägt,
Dann wird nach langem kampf' und nach belagerungen
Dein Reich durch deine hand, beglückt zu seyn, ge-
zwungen.
Erstaunt wird dann das Volk des elends ende sehn
Und segnend hebest du den blick zu Gottes höhn.
Geh und erfahr bey ihm das Recht der reinen Seelen;
Denn, wer dir gleicht, ò Held! dem kann sein schutz nie
fehlen.

So spricht er. Jedes wort drang sich in Henrichs
brust,
Gleich einem wetterstral', mit unbekannter lust.
Entzückt umarmt' er ihn. Der wahrheit morgenröthe.
Gieng seinem herzen auf, indem der Greis so redte.

Er glaubte sich versetzt in die beglückte zeit,
Wo Gott die Menschen selbst mit seinem rath' erfreut,
Wo durch der tugend macht die zungen der Propheten,
Gehört von Königen, von künftgen dingen redten.
Sein unverstellter dank, sein thränend auge wies,
Was seine brust empfand, als er den greis verließ.
Zwar Mornay war erstaunt; doch ward er nicht zerrüttet.
Bey allen tugenden hat irrthum ihn verführet.
Indessen daß der greis so mit dem Fürsten sprach,
Trennt sich der wolken heer, durch das die sonne brach.
Die winde wurden still; die wellen schlugen leiser
Die schiffer sehnten sich begierig nach der reise.
Bis an des meeres strand begleitet er Bourbon.
Der Held besteigt das schiff und fliegt nach Albion.
Er sieht Britannien und die veränderungen,
Die diesem reiche nur seit kurzer zeit gelungen.
Wo das Gesetz bisher den mißbrauch nur gebar?
Und nur des Volks Tyrann, der Fürsten unglück, war.
Den schuplatz, welcher oft der Helden leben kürzte,
Den thron, von welchem sonst so mancher König stürzte,
Ließ eine Frau beherrscht und unerschüttert stehn,
Und ließ die Welt erstaunt nach ihrem winken sehn.
Dies war Elisabeth, sie, die im krieg und frieden
Europens gleichgewicht nach ihrem wink' entschieden.
Der Britte liebt ihr [illegible]
Er, der nicht dienen kann, doch treu zu [illegible]

Sie herrſchte, da entflohn mißtrauen und beſchwerden.
Die Völker ſind beglückt. Die edlen decken heerden;
Ihr feld iſt reich an korn, des überfluſſes ſchooß;
Sie ſind zu lande ſtark und auf dem meere groß.
Die flotten bringen das, was ihre wünſche ſtillet,
Und London iſt nicht mehr in barbarey verhüllet.
Weſtminſter heget dort die macht, der keine gleicht,
Die ein dreyfaches Haupt an einem körper zeigt,
Des Königs Oberhaupt, die Edlen, die Gemeinen
Sieht man getheilt hier ſeyn und das Geſetz vereinen.
Der Häupter jedes hält dem andern das gewicht;
Ihr will' iſt ſtets vereint, wenn er Geſetze ſpricht.
Dies wunderbare Haupt iſt oft ſich ſelbſt beſchwerlich,
Unüberwindlich oft und Nachbarn oft gefährlich,
Beglückt, ſo oft das Volk kein eitler wahnſinn trennt,
Wenn es den König ehrt und ſeine pflichten kennt,
Beglückter, wenn ein Fürſt gerecht und weiſe denket,
Die unterthanen liebt und nicht die freyheit kränket.
Ah! rief Bourbon, wann kömmt in Frankreich dieſe zeit
Des friedens und des ruhms, der ruh' und einigkeit?
Monarchen dieſer Welt, ſeht für euch welch exempel!
Sehr eine Frau allhier verſchloß der Zwietracht Tempel.

Indeß erreichet er die ungeheure ſtadt,
Wo freyheit überfluß ſtets unterhalten hat.

Da, wo er des kastels erhabne mauern schaute,
Die der Eroberer Britanniens erbaute,
Liegt weiter noch hinauf das schloß der Königinn.
Mit Mornay ganz allein begiebt er sich dahin,
Nicht mit dem eitlen lerm', noch durch den pomp geblähet,
Den oft der Große liebt und den der Held verschmähet.
Er spricht; unkünstlich spricht sein offenherzger mund.
Er macht ihr insgeheim den zustand Frankreichs kund.
Von seinem herzen wird erniedrigung erlitten.
Er zeigt, indem er fleht, selbst hoheit in den bitten.
Wie? dienest du Valois, und an der Themse strand,
So spricht die Königinn, hat er dich hergesandt?
Vom fernen Westen her bis zu dem Orient
Spricht noch die ganze Welt vom streite, der euch trennte.
Für ihn ficht itzt der arm, ihm sonst so fürchterlich,
Und du vertheidigst ihn und er verfolgte dich?
Sein unglück, spricht der Held, macht unserm haß' ein Ende.
Valois war sonst ein sklav; er hat itzt freye hände.
Beglückter würd' er seyn, hätt' er stets mir getraut,
Und nur auf seinen muth und meinen arm gebaut.
Er haßte mich aus furcht. List und verstellung waren
Kunstgriffe seiner art. Itzt seh' ich die gefahren,

Worin

Worin er schwebt. Er soll beschützt durch mich nur seyn.
O Königinn! du kannst uns deinen beystand leihn.
Erhöh itzt Englands ruhm in der gerechten sache
Und diene, so wie ich, den Königen zur rache.
Elisabeth verlangt hierauf mit ungeduld,
Zu wissen, welch ein zwist an Frankreichs unruh' schuld.
Zwar sagt sie, hat der ruf mir alles nicht verhehlet;
Er hat mir euern streit, der blutig ist, erzählet.
Doch oft lügt das gerücht; ich hab' ihm nie getraut.
Wohlan; du, der du ihn als zeuge selbst geschaut,
Der stets Valois besiegt und itzt ihn sucht zu rächen,
Erzähle; du allein kannst würdig von dir sprechen.
Sag, wie die sache sich also verändert hat;
Wie findet unter euch das band der freundschaft statt?
Mal euer unglück ab, zu deiner eignen ehre
Und denk, dein leben dient den Königen zur lehre.
Ah! spricht Bourbon, soll denn zu wiederholter pein
Die traurge zeit nochmal in mir erinnert seyn?
O! wenn mein herz nicht mehr von schmerzen überflösse
Und sich vergessenheit in meine Seel' ergösse!
Warum verlangest du, daß dir mein mund erzählt,
Wie Prinzen meines bluts zu ihrem schimpf gefehlt,
Wie ihre wuth getobt, die mich noch itzt erschrecket.
Doch du gebietest mir; dein wille sey vollstrecket.

Es könnt' ihr manche thun, durch Kunst und schmeich-
chelreyen
Entschuldigt und versteckt, von mir erzählet seyn;
Doch andern ist vielleicht die eitle kunst bekannter.
Ich red' als ein Soldat und nicht als abgesandter.

Ich machte hierauf den Versuch in gereimten Jamben, und wechselte mit dem Abschnitte darin ab. Die Kunst und Leichtigkeit, womit Pope den Homer auf diese Weise in seiner Sprache versificirt hat, leitete mich auf den Anfang des achten Buches der Iliade, dieses große und schöne Gemälde, welches der Dichter daselbst darstellet, und welches allein mehr epische Poesie enthält, als die ganze Henriade. Hier ist er.

Aurora schoß nun aber steigend wieder
Den goldblick ihres strals zur Erde nieder,
Indem der Donnergott auf jener höh'
Die Götter des Olymps versammlete.
Es saßen da mit aufmerksamen ruhen
Die Götter um ihn her. Er sprach zu ihnen:
Hört all ihr Götter und Göttinnen mich,
Und keines von euch unterfange sich,

Zu thun, was wider meinen ewgen willen,
Ich will den rathschluß seines worts erfüllen.
Wer unter euch hinab zur Erde steigt,
Den Trojern oder Griechen hülfe reicht,
Soll meinen Zorn erfahren, soll ihn hören,
Soll zum Olymp' im schimpfe wieder kehren,
Ja, oder soll durch meines donners macht
Zum tiefen Tartarus hinab, wo nacht
Und ehrnes thor um ihn geschlossen werde,
Zu grausen höhlen, die das erz der Erde
Dem Orkus nach so weit verbirgt, als weit
Der Himmel von der Erde hangt. Dann seyd
Von meiner macht durch seine strafe zeugen
Und wißt, vor mir muß jeder Gott sich beugen.
Und, daß ihr seht, wie mächtig ich allein,
Laßt eine goldne kett' am Himmel seyn
Und suchet sie zu euch hinab zu ziehen.
So viel ihr seyd, wird dennoch eur bemühen
Vergebens seyn; mit eurer aller macht
Werd' ich nicht wanken, nicht hinab gebracht;
Und mir ist's leicht, euch wider eur bestreben
Zu mir herauf mit Erd' und meer zu heben,
Und heft' ich dann hoch an olympschen höhn
Die kette fest, soll die Natur still stehn.
So übertrift mein arm und seine wetter
Die sterblichen zusammen und die Götter.

Er sagt's. Verstimmt vernahm der Götter kreis,
Die drohungen des Zevs und sein gehreiß;
Doch endlich brach Minerva dieses schweigen
Und sprach zu ihm: Sohn des Saturn, wir neigen
Uns stets vor dir, der unser vater heißt,
Wir wissen wohl, daß du allmächtig seyst
Und nichts dich überwindet; doch uns rühret
Der Griechen schicksal itzt, das sie hinführet,
Wo in der schlacht der tod für sie bereit.
Wir gehen nicht mit ihnen in den streit,
Denn du gebeutst. Nur laß uns rath ertheilen,
Damit sie nicht dein zorn mag überleben.
Zevs lächelte und sprach zur Göttinn dann:
Aus meinem haupt' entsprungne, dieses kann
Dich nicht angehn, weil ich auf dich nicht ziele,
O Tochter! der ich stets mich gnädig fühle.
Allso der Gott. Nun spannet er das paar
Der rosse, das im goldgeschirre war,
An seinen wagen, kleidet sich mit waffen
Die hoch den glanz des goldes übertreffen,
Besteiget nun den wagen, welcher leicht
Durch den gestirnten raum der Himmel streicht.
Nun nimmt der Gott die zügel; nun erhebt er
Sich vom Olymp'; nur ein moment, so schwebt er
Am Ida schon, da wo am Gargarus
Ein altar ihm stets weihrauch brennen muß.

Hier

Hier hält er still, und auf der höchsten spitze
Des Gargarus steigt er von seinem sitze,
Spannt aus, bedekt die rosse gleich mit nacht
Der wolken, setzet sich umringt mit pracht
Und majestät. Da zeigt der blick dem Gotte
Hier Ilion und dort der Griechen Flotte.

Das tapfre Heer der Griechen hatte nun,
Bey'm kleinen mahl' in zelten auszuruhn,
Schon aufgehört. Es nahm die waffen wieder.
Auch schlossen dort sich schon der Trojer glieder
Im zirkel ihrer mauer, klein an zahl,
Doch voller muth, zu fechten noch einmal
Für weib und kind. Itzt öfnen sich die pforten;
Lautlosend ziehn geschwader und kohorten
Aus ihnen schnell zum kampfplatz auch hervor.
Die heere nahn einander und dem ohr'
Ertönt die schlacht. Die ehrnen schild' und speere
Vermischen sich. Tumult läuft beyde heere
Im blutstrauß' durch. Die pfeile zischen wild
Und itzt stößt Helm auf helm und schild auf schild.
Muth und gewalt entscheiden tod und leben;
Die sieger und verwundeten erheben
Ein gräsliches geschrey. Es dringt der schall
Zum äser hin, und blut fließt überall.

So lange noch des morgens heiliger schimmet
Im wachsen iſt und nach Auroken immer

Der sonne stral am horizonte stieg,
So lange blieb auch zweifelhaft der sieg.
Die waffen tödteten auf jeder seite;
Doch als die sonne nun die höchste weite
Des Himmels schon erreicht, da nimt der Herr
Der Welt die goldne wag' und leget er
Der Griechen und der Tröjer todeslooß
In beyde schalen, und nun hebt der Große
Die wag' empor und wäget aufmerksam.
Der Griechen schale sank; die andre kam
Hoch zum Olymp'. Schnell donnert in gewittern
Der Himmel laut, und alle Griechen zittern.

Die Griechen sehn den Himmel wider sich
Entflammt, und Zevs mit blizen fürchterlich
Gewaffnet; sie entsetzen sich und fliehen.
Idomeneus, Agamemnon ziehen
Sich selbst zurück; es fliehn die lieblinge
Des Mars, die beyden Ajax. Flüchtete
Der Griechen schuz, nur Nestor nicht desgleichen,
So kont' er nicht, so gern' er wollt', entweichen,
Denn Paris traf eins seiner rosse hinterm
Der schönen Helena gemahl. Itzt warf
Das Pferd sich hin; dann bäumt' es sich und keuchte,
Daß es im schmerz' die andern rosse scheuchte,
Indem der greis sich mit dem schwerte mühte,
Des wagens riemen zu zerhaun, da flohen

Eh er sich los macht, Hektors raschen wagen
Daher, und selbst er von ihm itzt getragen,
Rollt Hektor schnell daher und fürchterlich
Eröfnet er den weg zum Nestor sich.
Die letzte stunde Nestors war gekommen,
Wenn Diomedes nicht es wahrgenommen.
Laut ruset er Ulyssen zu: Wohin,
Laertes sohn, wohin willst du entfliehn?
Du kehrst den rücken, hast den muth verloren.
Kann auf der flucht der feind dich nicht durchboren?
O! welch ein schimpf ist das für dich! Halt ein;
Entflieh nicht mehr und laß uns muthig seyn.
Kehr wieder um, und von des wüthrichs händen
Laß uns den streich vom grauen Nestor wenden.
So spricht er; doch die worte, die er sagt,
Vernimmt Ulysses nicht. Der schrecken jagt
Ihn fort, und bald gelangt er zu den schiffen.
Der Tydeide, nur nicht angegriffen
Von furcht, nahe ihr im kampf, als alles floh,
Neleus söhne sich, und spricht also:
Du hast, o grauer Nestor! mit den waffen
Der muthigsten der jünglinge zu schaffen.
Du bist erschöpft; dein alter leidet nicht,
Daß, wenn dein arm mit diesen kriegern ficht,
Er ihrer kraft noch widerstehen werde.
Dein leibknecht ist zu schwach, und deine pferde

Sind zu ermüdet. Steig denn itzt zu mir
In diesen wagen, und gleich sollst du hier
Die hurtigkeit an diesen rossen sehen,
Die ich erst jüngst im blutigen kampf Aeneen,
Dem tapfern, nahm; denn kein gespann ist leicht,
Das so den feind verfolgt und ihm entweicht.
Laß unsre Knechte nur bey deinem wagen.
Der meine soll uns schnell zum Hektor tragen.
An dieser lanze sey von ihm erkannt,
Wie wüthend die in Diomedes hand.
Er sagt's, und Nester läßt von ihm sich rathen.
Sthelenus und Eurymedon vertraten
Den dienst bey seinen rossen, als er kaum
Mit Diomedes aufstieg, und den zaum
Ergriff und hurtig gegen Hektor rannte,
Der wider sie auch seine rosse wandte.
Itzt sieht ihn Diomedes nahn; er greift
Zuerst nach seiner lanze, wirft sie, streift
Den Hektor selbst, und von demselben streiche
Wird auch Enopeus eine leiche,
Der alsobald mit lerm und waffenklang
Zur erd' und in des todes arme sank.
Sein fall erschreckt die rosse selbst; sie stehen
Zurück, und Hektor sieht itzt mit betrüben
Das schicksal seines leibknechts, und sofort
Ersetzt er ihn. Gleich muß sich an sein ort

Iphi-

Iphitus sohn, Archeptolemus, zeigen;
Den läßt der Held auf seinen wagen steigen.
Und Diomedes nahte mehr heran,
Dem Kriegesgotte gleich. Itzt würde man
Ein schreckliches gefecht gefochten haben,
Itzt wären Trojer, wie vor hirten knaben
Die lämmer, insgesammt in ihre stadt
Gejagt. Doch Zevs, der es gesehen hat,
Verdoppelte des donners stral und schosse
Den blitz gerad' vor Diomedes rosse.
Ein schwefeldampf mit flammen steiget auf.
Die rosse stehn sogleich im schnellsten lauf;
Und bäumen, umwerfen fast den wagen,
Und itzt zu schwach, den schrecken zu ertragen,
Kann Nestor sich nicht halten, ihm entfällt
Der zaum; er spricht von furcht erstarrt: O Held,
Sohn des Tydeus, treib itzt deine pferde,
Daß ich mit dir von hier gerettet werde.
Erkennst du nicht, daß Zeus in Zorne sey?
Denn heute steht er unsern feinden bey.
Ein andermal wird er uns sieg vergönnen.
So laß uns fliehn, weil wir noch fliehen können.
Wer ist der Mensch, so viel er macht auch hat,
Der wider Zeus und seinen ewgen rath
Sich aufzulehnen wagt? Sein arm bezwinget
Ihn stets, so stark er gegen ihn auch ringet,

Genug, spricht Diomedes, seh' ich itzt,
O Nestor! wie des Gottes rechte blitzt.
Ich muß, wie er uns nicht begünstigt, sehen;
Doch kann ich nicht dem triebe widerstehen.
Ja! der gedanke: Flucht! entsetzet mich.
Soll Hektor dort sich rühmen, daß selbst ich
Vor ihm entfloh. Eh öfne sich die Erde,
Daß ich vielmehr von ihr verschlungen werde.
Was sagest du, Tydens tapfrer sohn?
Erwiedert Nestor, würde Hektor schon
Dir deinen ruhm bey Troja's Helden rauben,
Wird man ihm auch, daß du seyst feige, glauben?
Und glaubt man es, wird dann nicht durch die zahl
Der witwen, deren jede den gemahl,
Den du in staub gelegt hast, itzt beweinet,
Die prahlerey des stolzen feinds verneinet?
Eh Diomedes noch antworten kann,
Treibt Nestor auch das hurtige gespann,
Und eilt zurück. Der Trojer pfeile schwärzen
Umher die luft. Da ruft aus stolzem herzen
Auch Hektor: Tydeide, wirst du itzt
Noch seyn, der bey den Griechen oben sitzt,
Bey ihnen, die dir ehrfurcht stets erzeigten,
Bey'm Opfer dir die erste schale reichten?
Sie haben dich, als Helden, sonst geehrt.
Itzt bist du nicht mehr dieser ehre werth.

Die hochachtung, womit sie sonst gehandelt,
Wird in verachtung wider dich verwandelt,
Geh, banges weib; flieh, wie ein mädchen flieht,
Das seinen schatten fürchtet, den es sieht.
Du wirst dich nicht auf unsre mauern wagen,
Um feur und schwert in unsre burg zu tragen.
Der streich, wodurch das licht dir wird entwandt,
Gewißlich, kömmt einmal aus dieser Hand.
Er sagt's, der Tydeide hört mit schmerzen
Den vorwurf an. Es wird in seinem herzen
Bey Hektors spötterey von zweifeln voll,
Ob er zu ihm zum kampf umwenden soll.
Dreymal will er zu ihm itzt wiederkehren,
Und dreymal läßt Zevs seinen donner hören,
Und giebt nun von des Ida höchster spitz
In seinem dreyfach wiederholten blitz
Das zeichen, daß der Trojer sieg vollendet.
Als Hektor dieses zeichen sieht, so wendet
Sich zu den seinigen und rufet er;
Ihr Trojer, Lycier, Dardanier,
Die ihr nicht die gefahren scheuet, fasset
Hier stärkern muth, und, wenn es möglich, lasset
Ihn größer seyn, als er noch jemal stieg,
Saturnius verkündigt mir den sieg.
Er zeiget sich den Griechen nicht gewogen.
Die thörigten, daß sie die wälle zogen,

Die ihnen nunütz sind. Bald sollt ihr sehn,
Wie wenig sie mir werden widerstehn;
Bald setzet mein gespann durch ihren graben,
Den sie zum schutz' um sich gezogen haben.
Und komm' ich dann bey ihren schiffen an,
So folgt mir nach, und jeder greife dann
Nach einer fackel, wie ich thun zu können;
Dann will ich ihre schiffe dort verbrennen,
Und keinen soll mein schwert im hitzgen kampf
Verschonen, und umringt von schwarzem dampf
Und flammen, sey ihr blut von mir vergossen.

Er rief' es und spricht nun zu seinen rossen
Anfeischend so: Du, Xanthus, und auch ihr,
Podargus, Aethon, Lampus, seht itzt hier
Den ort, wo ihr die müh vergelten könnet,
Die euch allzeit Andromache gegönnet,
Wenn ihr durch sie viel eher, als selbst ich
Geladet seyd. Wie oft verließ sie mich,
Um euch zu sehn, euch brod und wein zu reichen?
Der Götter pferde haben nicht desgleichen.
Seyd dankbar denn, und lauft so sehr ihr könnt;
Seyd ohne rast, verfolgt den feind und kennt,
Daß wir den goldnen schild des Nestor trugen,
Deß ruhm und lob bis an den Himmel fliegen,
Und, womit Diomedes angethan,
Den panzer von den händen des Vulkan

Denn,

Denn, wenn wir beydes in gewalt bekämen,
Von ihren leichen diese beute nähmen,
Dann würden auch gewißlich diese nacht
Die Griechen noch zur schnellen flucht gebracht;
Dann würden sie, was sie gerettet, fassen,
Zu schiffe gehn, und diesen strand verlassen.
Er spricht also mit kühnem übermuth'
Und es verdrießt die Juno seine wuth.
Indem sie sich auf ihrem throne reget,
Bebt der Olymp. Sie spricht von zorn beweget
So zum Neptun: — —

Doch genug. Wie viel gehet hier verloren des Altpathetischen, dieser eigenen Homerheit, und wie viel muß hier, so gut es kann, in seine Stelle gerückt werden, um Sinn und Vers zu ergänzen! So viel Fesseln hat dieses Sylbenmaaß und der Reim. Jenes Altpathetische verkieret vielmehr seine Wirkung und gerazet hier oft an das Lächerliche.

Aber bey dem allen habe ich mich nicht zum Hexameter entschließen können, und halte ihn eben so wenig passend für moderne Subjecte. Ob er überhaupt der teutschen Sprache mit ihren vielen Consonanten angemessen sey, will ich

hier nicht untersuchen. Aber desto glücklicher haben Sie ihn zu Ihrer Uebersetzung der Iliade gewählt, auch stolpern bey Ihnen, cui dedit ore rotundo Musa loqui, die Hexameter nicht so über Consonanten hin. Dieser Vers, wenn er also besonders geschickt ist, einen alten Dichter zu übersetzen, indem er sich am meisten der poetischen Prosa nähert, auch eben desfalls gewählt zu werden verdienet, um ein Subject aus der alten Zeit, und besonders ein solches, das aus der heiligen Schrift gezogen worden, zu besingen, wenn er am geschicktesten ist, das Pathetische der Alten anzunehmen, dieser Vers muß eben desfalls ein jedes andere Gedicht in das Komische fallen lassen, und selbst dadurch alle pathetische Wirkung vernichten. Ich habe daher denen nicht beypflichten können, welche den Hexameter ohne Unterschied für den besten Vers der Epopee halten.

Ich blieb also bey den Jamben. So wie ich aber die durchgängigen Reime in einem langen Gedichte, und noch mehr die Stanzen, für monotonirend halte, eben so wenig habe ich mir

aber

aber einbilden können, daß hin und wieder vorkommende Reime, so wie solche dem Dichter ungesucht zufallen, unschicklich seyn, ja nicht vielmehr der Monotonie, diesem in langen Gedichten nicht genug zu steuernden Uebel, auch dadurch vorbeugen sollten, daß sie die abwechselnden männlichen und weiblichen Jamben in eine andere Reihefolge bringen, so wie auch gewisse Stellen nicht ganz gereimt seyn dürften. Habe ich Unrecht hierinn, so hat mich Virgil verleitet. Er hat oft dergleichen Reime eingestreut, und es ist von diesem correcten Dichter nicht zu erwarten, daß er es aus Nachlässigkeit gethan, wenn er nicht etwas dem Ohre gefälliges darinn gefunden, wie bey folgenden:

Haud aliter terras inter caelumque volabat,
Littus arenosum Libyae, ventosque secabat.

Einige scheinen mit Fleiße gemacht zu seyn, als:

Et Sacranae acies, & picta scuta Labici,
Qui saltus, Tiberine, tuos, sacrumque Numici
Littus arant: — —

Von

Von folgender Art findet man faſt auf allen Seiten:

Tandem pauca refert: Ego te, quae plurima fando
Enumerare vales, nunquam, regina, negabo
Promeritam: — —

und:

Quae mihi reddat eum, vel eo me ſolvat amantem.
Oceani finem iuxta ſolemque cadentem
Vltimus Aethiopum locus eſt, —

Auch finden ſich viel, wie dieſe:

Sic Mneſtheus, ſic ipſa, fuga ſecat, ultima Piſtris
Aequora, ſic illam fert impetus ipſe volantem,
Et primum in ſcopulo luctantem deſerit alto.
Sergeſtum, brevibusque vadis fruſtraque vocantem
Auxilia — —

In folgender Stelle iſt viel Reimerey:

Audieras; & fama fuit, ſed carmina tantum
Noſtra valent, Lycida, tela inter Martia, quantum
Chaonias dicunt, aquila veniente, columbas.

Quod

Quòd niſi me quacumque novas incidere litis
Ante finiſtra cava monuiſſet ab ilice corvus,
Nec tuus hic Moeris, nec viveret ipſe Menalcas.
Heu! cadit in quemquam tantum ſcelus? heu, tua nobis
Paene ſimul tecum ſolatia rapta, Menalca!
Quis caneret nymphas! quis humum florentibus herbis
Spargeret? aut viridi fontis induceret umbra?
Vel quae ſublegi tacitus tibi carmina nuper,
Quum te ad delicias ferres, Amaryllida, noſtras?
Tityre, dum redeo (brevis eſt via) paſce capellas.

So hat auch Horaz gereimt:

Non ſatis eſt pulchra eſſe poëmata, dulcia ſunto.
Et quocunque volent, animum auditoris agunto.

und Ovid:

Perſequar extinctum, letique miſerrima dicar,
Cauſa, comesque tui: quique a me morte revelli
Heu ſola poteras, poteris nec morte revelli.

fer:

ferner:

Deſierat, mediumque fuit breve tempus, & orſa eſt
Dicere Leucothoe, vocem tenuere ſorores.
Hunc quoque ſideren qui temperat omnia lice
Cepit amor ſolem. Solis referamus amores.

Doch genug über dieſe an ſich nicht viel bedeutende Kleinigkeit. Uebrigens ſind ſelten Anapäſte eingemiſcht worden, und nur bey den Wörtern: Religion, Union, Germanien und dergleichen, worinn zwo Sylben wie eine ausgeſprochen werden können, und in unſerer Sprache nur der Anapäſt zu finden iſt.

Ich hoffe endlich nicht, daß der Einſiedler im achten Geſange irgend einem vernünftigen Biedermanne anſtößig ſeyn, oder mir gar einen Angrif zuziehen werde von einem oder anderen unſerer Bonzen und Schulfüchſe, welche mit den Narren die einzigen untrüglichen Weſen auf dem Erdboden ſind. Wer ſieht nicht, daß hier nichts weiter als eine Epiſode der Dichtkunſt vorhanden ſey, um dieſen Eremiten mit den Charakteren ſeiner Zeit kontraſtirch zu laſ-

lassen? Gleichwohl um der Schwachen Willen muß man einen Wink hievon geben. Und da jenes nichts weiter ist, als die Anwendung der bekannten Regel:

— — Pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

so sollte vielleicht auch ein solches System von den ersten Grundursachen der Dinge nur in der Poesie und dem Spiele der Einbildung statt finden, und überall ausgepfiffen werden, wo jemand es ernstlich vorzutragen waget, und wo es durch eine gröbere prosaische Deutlichkeit nur mehr verlieren als gewinnen kann. Sollte aber dem Dichter nicht eben sowohl erlaubt seyn zu sagen, wie dem Leibnitz: Neque enim Philosophorum est, rem serio semper agere, qui in fingendis hypothesibus ingenii sui vires experiuntur. Man weiß nicht, daß die Priester Jupiters und die Nonnen der Vesta dem Virgil desfalls übel gewollt hätten, weil er sang:

Principio caelum ac terras, camposque liquentes
Lucentemque globum Lunae Titaniumque astra

Spiri-

Spiritus intus alit, totamque infusa per artus
Mens agitat molem, & magno se corpore miscet.
Inde hominum pecudumque genus, vitaeque volantum
Et quae marmoreo fert monstra sub aequore pontus.
Igneus est illis vigor & caelestis origo
Seminibus quantum non noxia corpora tardant.
Terrenique hebetant artus, moribundaque membra &c.

wenn gleich in der Confession jener Pfaffen und Nonnen hiervon nichts stand. Aber sie vermengten auch ihre Religion nicht mit der Philosophie.

Kein Philosoph eben ist dieser Eremit, aber, wenn man will, ein Mystiker ohne Ekstasen und Visionen, kein Katholik und kein Protestant, bey dem allen ein Christ, ein toleranter Christ aus Grundsätzen, nicht aus Gleichgültigkeit, und das kann er weder damals noch itzt zur Unzeit seyn. Denn, so sehr man sich auch hie und da mit der Duldung brüstet, so ist es dennoch alles nichts, bevor man nicht alle Sekten ohne Einschränkung in ihrer Uebung

duldet.

dulden. Man verstattet fremden Religionspartheyen, das heilige Abendmahl jede nach ihrer Weise zu halten, und man versagt ihnen einen Thurm oder eine Orgel an dem Orte ihrer Versammlung. Sie mit Einschränkung dulden, ist in gewisser Betrachtung schlimmer, als sie gar nicht dulden. Jene Einschränkung war es, welche die Unruhen hervorbrachte, welche hier besungen werden, dergleichen aber die spanische Inquisizion selbst durch ihre grausame Intoleranz unterdrückte.

Wo ist denn nun aber hier das Unterrichtende, das eine Epopee enthalten soll? Ich weiß eben nicht, ob ihr jenes so wesentlich ist. Homers Absicht wär es gewiß nicht, wie man wähnet, in seiner Iliade die schlimmen Folgen innerlicher Zwietracht zu lehren, sondern nur, seinen Achilles zu erheben. Wo ist dergleichen in der Aeneide zu finden? Was hätte denn Tasso anders angepriesen, als die religiöse Wuth der Kreuzfüge? Ob also dieses Gedicht seinem Inhalte nach etwas Unterrichtendes habe, und in dieser Hinsicht selbst zu den christlichen Epopeen

gezählt werden könne, sey eines jeden und also auch Ihrer eigenen Empfindung überlassen. Vielleicht — doch die Rede ist ja von einem Gedichte. Also nur ein Traum:

Jüngst träumte mir — was träumt man nicht? —
Doch bebend seh ich das gesicht
Noch stets vor meiner Seele schweben —
Ich sah den sohn Maria's, eben,
Wie er bey sterblichen gestralt,
Hier wieder mit gleich großem strale,
Ich sah, ich sah die wundenmahle,
Die ihm sein heldentod gemahlt.
So majestätisch, wie die Tugend
Des Himmels war sein edler gang,
Gestalt voll hoheit und voll jugend,
So groß, als noch kein Barde sang!
— Das war ein Zulauf, ein gedränge.
O! wie hofirt' ihm eine menge!
Vor allen Priester! Abgetheilt
In haufen, wollt' ein jeder haufen
Der erste seyn. Vor allen eilt
Ein chor, braun, weiß und grau, vom laufen
Schon athemlos, daher und heult:
Wir sind katholische Papisten;
Wir Lutheraner, schrien die,

Noch

Noch andre! Wie sind Calvinisten;
Und nach so manchem schwarme sieh
Auch Quäker und noch Mennonisten —
Voll ernst schaut' er im kraiß herum
Und gleubt', er sey im heidenthum'.
Wo, frug er, sind denn meine Christen?

Oder wollen Sie die Mähre eines Wachenden haben, so versetzen Sie sich mit mir in der Einbildung unter einen andern Himmel.

Wo Laina nur, der Gott Tibets,
Da streit mit einem Tonkinesen
Ein Malabar, ob Brama stets
Gott, oder ob es so gewesen.
Der Malabar rühmt Brama's grösse;
Allein das thut der andre nicht.
Dort wandelt ein Bramine, spricht
Ihr jener, daß er beyde messe.
Nein, ruft der Tonkinese, nein,
Ein Bonze soll hier Richter seyn.
Doch das will der Bramist nicht leiden —
Ein Imam kam von ungefehr
Zu jenen seinen weg daher.
Der Iman soll itzt unter beyden
Den schon erhitzten zwist entscheiden.

Der ſpricht: Ihr narren beyde, geht,
Ihr, bey dem Barte des Abdallah!
Einſt ſchwer verdammt; denn wißt, nur Allah
Iſt Gott und Muhammed Prophet.
— Das lernen, zanken, ſchelten, fluchen
Zieht einen Lama nun herben.
Er hört, und er ohn' unterſuchen
Vertheilt zum Feuer alle drey.

Träume und Mähren! — Aber es bedarf hier weder eines Joſeph noch Oedip. Ich habe nichts weiter zu ſagen, und laſſe einen jeden die Anwendung ſelbſt ziehen.

E. L. M. Rathlef.

Verklaide.

Serklaide.

Erster Gesang.

Johann Serklas, Graf von Tilly, Feldmarschall des Kaisers und der katholischen Liga, lieget wider Gustav Adolph, König von Schweden und die protestantische Union zu Felde. Der Engel Raphael begiebt sich zur Erde, und wird unter dem Namen Camillus ein Freund des Tilly.

Den Helden, der, befeurt von seinem Glauben,
Sein siegend schwert durch viele Länder trug,
Erobernd, wo des Cäsars Fahnen wehten,

Mit Roms tropäen Elbe, Weser, Rhein
Bezeichnete; doch, als von seinen thaten
Das ziel erreicht, und seine grausamkeit
Die Erd' entsetzt, den Himmel zornig machte,
Gerechter rache schicksal nicht entgieng,
Als Gustav ihn im kampf' erreichte, sing
Sing, wie Germanien da der Hölle fessel
Im blute seiner Bürger einst zerbrach.
Denn so war Gottes wille. Laut vom throne
Gieng aus die stimm' und rufte Raphaels
Schnell wie der pfeil von Senjarthus silberbogen
Schießt Raphael zum throne Jehovah,
Mehr als zehntausend blitze feuerflammend,
Mit weggewandtem blicke stund er da.
Kein Cherub war vermessen, daß er schaute
In's blendende des ewgen Gottes sah.
Die stimm' erscholl. So rauscht des sturmwinds stimme,
In ihr vernimt der Engel den befehl.
Doch wer vermag mit eines Sterblichen zunge
Hier nachzusprechen, was Unsterbliche
Allein verstehn, wenn harmonie der sphären
Auf ewgen saiten bebt? Stark Raphael,
Treu dem befehl', eilt mit geschäft beladen,
Es theilen sich vor ihm die meere.
Nun leget er die goldne rüstung an,
Bewafnet sich mit einem mächtgen speere,

Wirft über ſeine ſchulter leicht den ſchild,
Dem vollen monde gleich, wenn er ſich ſiehet
Am nächtlichen Gewölbe rollt. Nun hebt
Er die azurnen flügel, und nun ſchießt er
Durch's Empyreum. Sieh, ſchon bringet ihn
Sein flug zum froſtigen Saturn: da ruht er,
Schaut mit geſchärftem blicke tief dahin,
Wo Tellus, unſrer mütterlichen Erde
Bewölkter ſtern, mit ihrer Luna kraiſt.
Sein auge läuft neugierig durch die Länder,
Vom meer' umſpült. Da zeigt ſich ſeinem blick'
Hier Tilly's heer, dort Guſtav Adolphs lager.

In der durchſtrömten flur, wo in der flut
Der Elbe ſich der ſtädte thürme ſpiegeln,
Dort lag das heer des Kaiſers Ferdinand,
Mit ihm die ſchaar Maximilians des Bayern,
Oberiens legion, der Liga macht,
Verſammlet alle nach Roms willen, alle
Getreu des Herrlas winke. Da wo ſich
In krümmungen und ſchäumend zu den wellen
Des Belts hinab Bigdrus gießt, und jach
Die maſten trägt, wenn ihre ſegel ſchwellen,
Sah die Najade ſtolz aus ihrem ſtrom',
Erſtaunt zu ſehn den Schweden Guſtav, welcher
Von Nordens Felſen kam, mit kühnem heer

Hinauf am ufer schritt, daß schon die städte
Des stroms sich beugten vor des Königs schwert.
Und Raphael im schnellen schusse fährt
Zur Erd' hinab itzt vom Saturn hernieder,
Im ersten der momente noch gesthmückt
Mit jener himmelsklarheit, schon im andern
Verwandelt schnell in irdische gestalt
Der Sterblichen, wie er einst an der seite
Des jungen Raphaliden wandelte.
Schon steht er da im blanken kriegsgeschmeide
An seiner hüfte hangt ein breites schwert,
Sein federbusch wallt hoch im abendwinde.
So schreitet er, schön wie der Thetis sohn
Einher, und nimt den weg zu Gerklas lager.
Des frühlings hauch schmolz jüngst des winters eis;
Der nordwind wich den hüpfenden Zephyren;
Schon pranget die Natur in ihrer pracht
Und Flora blüht und Philomele seufzet
Im grünen schon ihr zärtliches gedicht
Und Progne badet in der sonne strahlen
Die blauen flügel wieder, als das schwert
Germanien nun mit neuer wuth verheerte.
Und als, gesandt vom Himmel für den sieg
Der Religion, der Engel Gottes stieg
Der bote des Allmächtigen erschien
Bald jenes feld; von zelten weiß, mahl

Des Cäſars volk, der Liga, das vom Taſo'
Nach langem marſch' bey ſeinen fahnen ruht.
Schon wandelt er darin; der rauhe krieger,
Bewundernd ſchaut die herrliche geſtalt,
Und jeder weicht mit nie gefühlter ehrfurcht
Vor ſeinen ſchritten aus. Erſt zeigen ſich
Ihm rüſtige cohorten und ſchwadronen
Iberiens, ſtolz auf jenes vaterland,
Wo Philip herrſcht und mit der Guadiane
Der Ebro ſich zu reichen meeren ſchwellt.
Das feuerrohr, die leichte partiſane
Iſt ihr gewehr, und in des reuters fauſt
Das breite ſchwerk; ſtolz ſind wie ſie die roſſe.
Dies volk, das alle völker haßt, das ihr
Aus enfer ſeines Glaubens mit dem adler
Des Cäſars folgt, auch grauſam und nach blut
Begierig, wie nach beute, führt Savelli,
Der Römer, mit ihm der Caſtilier
Peralta, groß in worten, klein in thaten.
Dann zeigen ſich die haufen der Kroaten,
Wovon den einen Saradesky führt,
Den andern Forgatſch. Lanz und ſäbel blitzet
In ihrer hand, wenn ſie zum treffen gehn,
Ein rauhes volk, das auch im fliehen ſtreitet,
Rom abgeſagt, doch ſeinem Cäſar treu,
Kaum chriſtlich, ſelbſt unwiſſend in den lehren

Des griechschen Patriarchen, und nach blut
Und beute nur, gleich jenen, unersättlich.
Der himmlische gesandte wendet sich
Von ihnen weg, sieht nun die tapfern schaaren
Des Bayern, stolz auf Montecuculi,
Den führer. Ihr gewehr sind lange piken;
Die knallende muskete führt ein theil,
Ein andrer theil die schmetternden granaten.
Zunächst bey ihnen zeigt sich ein gemisch
Der Liga volk und weit und breit geworben,
Verschiedentlich gewafnet und geübt
Mit hellebarden, piken, morgensternen,
Musketen, kolben, schwertern. Alle sind
Der strengen zucht des Gallas unterworfen.
Doch nun sieht er den schwarm des ganzen heeres,
Die glieder, die aus Oestreichs grenzen zogen,
Vor denen stolz die adler wehen. Sie
Führt der Hetrurier Piccolomini.
Ihr fußvolk, wenn es sich formirte, gleicht
Phalangen; es vermischt im treffen kühn
Die piken mit dem feuer der musketen;
Es stellt gedrängt und in vier gliedern sich,
Zeigt feinden dann die stachelichte frau
Und donnert tod und wunden unter sie.
Die schweren reuter, die im panzer stralen,
Verbreiten sieg, wohin ihr stahl nur fällt.

Noch

Noch lagerten am flügel ohne zelt
Und ohne troß ſich Ungerns leichte reuter,
Vor denen Lascy zog. Ein Dolman iſt
Ihr kurzes kleid; ein rauher mantel ſchützet
Vor wind und froſt; ein langer knebelbart
Hangt vom geſicht; ein krummer ſäbel ſchwinget
Sich in der fauſt. Das iſt das volk, das gern
Im kleinen krieg' auf leichten roſſen ſtreifet,
Die feur und dampf aus ihren naſen ſpeyn.
Nun ſchliefen noch die ſchrecklichen maſchinen
Des kriegs das lager, ehernes geſchütz,
Das weit und breit tod und verderben donnert,
Karthaunen und feldſchlangen, mörſer, die
Fern in den feind todſchwangre bomben ſchleudern,
An form und an kaliber ungleich ſtehn
Sie da. Hier kehrt den ſchwarzen ſchlund Schutz-Christoph
Gen Himmel, und Ceraunia droht ſelbſt
In ihrer ruh' den blitz herauszufodern.
Der wagen zahl, von pulver, kugeln, bley
Und eiſen ſchwer, drey ſtreen ehrnen röhren,
Schien, als wollt' es des Pluto Reich zerſtören.
Indeſſen der unſterblichſte nun ſo
Als ſterblicher im lager um ſich ſchauet,
Begegnet Seckendorf ihm, und mit ihm ſind
Die feldherrn alle die Oberſten luſtwandelnd

Ein kurzes kriegskleid, eng und pappelgrün,
Ist sein gewand; auf seinem hute stralet
Ein rother federbusch, am wehrgehenk
Ein glänzend schwert. Ein großer künstler hatte
In dessen blatt, das am gefäße stralt,
Des Helden siege schlau in gold gebildet.
Zuerst erschienen da die thürme Prags,
Wo Friederich der Pfälzer land und krone
Mit schneller flucht verläßt, der weiße Berg,
Der Moldau strom, in ihn die fliehnden feinde
Sich stürzend, alles von des meisters hand
Geformt. Dann zeigten sich dir die gefilde,
Wo sich der Nid zum sitzen Mayne schlingt,
Hier durch den strom der Welfe Christian setzend,
Mit roß und mann verlassend sein kastel.
Danächst wies sich ein ander feld, wo Serklas
Mit Baden schlägt, da wo der Necker strom
Wimpina netzt, und dessen pulverwagen,
Volkanen gleich, in lichte flammen setzt,
Und Baden flieht, und Magnus liegt erschlagen.
Ein vierter sieg folgt diesem bilde nach.
Sieh Mansfeld sich mit den zerstreuten schaaren
Vom schlachtfeld rettend und in rascher wuth.
Er spornt, er fliegt, doch wird zurücke schauend,
Die kunst gab selbst dem stummen golde sinn
Und zung'. Er tobt, und wer das bild sieht, höret

Auch,

Auch, wie er laut auf glück und schicksal flucht.
Und ferner schuf des meisters hand den Welfen,
Der ritterlich am hut Elisabeths,
Der Fürstinn, handschuh trägt, wie er geschlagen,
Und wie das feld von leichen ganz bedeckt.
Horch, wie trompeter itzt das zeichen geben,
Vom metzeln und verfolgen abzustehn;
Vor Serklas sieh gefangne Fürsten kommen.
Noch zeichnete die meisterliche hand
Das blachfeld Lutters, wo das große treffen
Vereinter macht der Dänen könig ficht,
Und wo er flieht und die Unirten weichen,
Wo tausende bey tausenden verbleichen,
Und Serklas auf ersiegten fahnen steht.

So kömmt der Held. An seiner rechten wandelt
Der riesenmäßge Piccolomini,
An seiner linken Gallas, und ihm folgen
Savelli, Lascy, Montecuculi,
Peralta, stolz im himmelblauen mantel,
Kont, Paradesky, Forgatsch, Barneval,
Der reuterey Feldhauptmann, Span und Grotta,
Der tapfre Colloredo, Schönburg, Geiß,
Palaz und Sulz, Bougart und Coronini,
Mit andern, die in mindern posten stehn.
Des Helden blick, der durch die krieger flieget,
Bleibt itzt auf dem starr und verwundert ruhn,

Der

Der durch die Himmel fuhr. Ihm gegenüber
Bleibt er nun ſtehn, und redet jenen an,
Spricht: Fremdling, denn das biſt du (in dem Heere
Gleicht keiner dir). Verrathen die geſtalt,
Die von dir ſtralt, die hoheit deiner blicke,
In welchen ruh' und ſeelenadel wohnt,
Der Geiſt, der ſo heroiſch aus dir blihet,
So mögt' ich dich Camillus nennen, mit
Dem Namen jenes großen Römers, welcher
Sein vaterland vom untergang' befreit
Im arme blih, die Götter in dem herzen,
Mein vorbild und mein muſter. Nenn mir dir
Selbſt deinen Namen, deines vaterlandes,
Vor allem ſprich, biſt du Rom zugethan?
Iſt dieſes, ſo ſollſt du, an meiner ſeite
Bald fechtend, dich im neuen glanze ſehn,
Und ehr' und ruhm in meinen ſiegen ernten.
Der Himmliſche erwiderte ſogleich,
Und ſeine ſtimme, die geſetzte ſtärke
Mit anmuth miſcht, wie ſäuſelnd am Meere
Der ſommerwind im ſchilf' am ufer raſchelt,
Entfloß wie thau von roſen ſeinen lippen:
O ſohn des Serklas! deine worte, Held,
So ſchmeichelnd ſie zu meinem ohr' erſchallen,
Erriethen recht. Camillus nenn' ich mich,
Mein vaterland verwirft dir meine ſprache.

Darauf,

Darauf, was du nach diesen beyden noch
Von mir erforschest, wiß, ich bin ein diener
Des Höchsten. Lange sah ich diesen zwist,
Der euch entzweyt; ich sah auf beyden seiten
Statt wahrheitliebe haß, statt eyfer wuth,
Und, fern vom frieden, da das schwert entscheiden,
Wo die vernunft des Glaubens nur gebeut:
Ja, was noch mehr, ihr kämpfet euch mit gründen,
Die jeder schon in seinem gegner haßt,
Die jeder schilt, weil er sie nicht begriffen,
Weil er sie nicht gebraucht. Wer unter euch
Entscheiden will, ist stets parthey, nicht Richter;
Und dennoch will ein jeder Richter seyn.
Ich weiß wie ihr, in welcher zeit die sonne
Durch Stier und Wage streicht, und wenn der mond
Sich zwischen uns und ihre scheibe dränget,
Wie fern Saturn sich von der Venus dreht;
Doch kann ich nicht in den planeten lesen;
Wer unter euch mit recht und unrecht ficht.
So lange denn, bis wahrheit euch erleuchtet
Und euch vereinigt hat, biet' ich mein schwert
Dem, der es braucht; es sey nun in den zügen
Am Tanais, wo euer beyder feind
Stets droht; und brauchet ihr es nicht, so biet' ich
Es ihm, der Muhammeds standarte folgt;
Biet' es dem Perser, oder dem beherrscher

Des kalten Pols. Ein wanderer bin ich,
Ein krieger; arm und schwerz sind dem zu dienste,
Der mein begehrt. Auch kant' es Gustav seyn,
O Held! wer hörte nicht von deinen thaten?
Wer brennet nicht, wenn kriegsfeur in dir glimmt,
O Feldherr! so wie ich, von deinem winke
Geführt zu seyn? Ja, arm und schwert sind dein,
Gefällt ein krieger dir, der, wie ich denket,
Spricht, wie er denkt, und handelt, wie er spricht.
Der Feldherr kehrt nachdenkend sein Gesicht
Zur erde; dann erhebt er es und weyhet
Es schnell auf den, der durch die sphären kam,
Und spricht: Obgleich die antwort deines mundes
Mich nicht befriedgen kann, wenn auch dein herz,
So selten es auch ist, sie ihm versagt,
Lob' ich dich doch nicht minder. Mein, der Geist,
Der in dir wohnt, kann nicht das gute hassen.
Auch ist dein zweifelmuth nicht wider uns.
Wer wahrheit sucht, der hat sie schon gefunden,
Du suchest sie und wirst durch sie erhöhn
Den schimmer, den du aus den reichen händen
Des ewgen Schöpfers der Natur empfiengst.
Schön ist's und brav, im strauß des schlachtgetümmels,
Unachtsam der gefahr, tod um sich her,
Hier beyspiel und dort schrecken zu verbreiten,
Bedeckt mit blut und schweiß im sieg dann

Zurück zu ſeyn, wo nicht darin zu fallen.
Doch ſchöner iſt's und drehmal größer, mehr
Zu thun, zu leihn den arm der guten ſache,
Zu ziehn das ſchwert für die gerechte rache,
Und, voll der glut, die frieden und Triumph
Zugleich erficht, gefahr und tod zu trotzen.
Er iſt ein Held und jener nur ſoldat,
Zu dieſem hat dein ſchlanker leib ſchon kräfte,
Und, iſt ſein Geiſt zu jener glut geſtimmt,
Dann wird in dir ein neuer Theſeus kämpfen.
Wohlan, ſo ſey dann von mir ſelbſt belehrt,
Warum das ſchwert, das in der ſcheide feirte,
Hier raſtlos blitzt und feur und donner blitzt.
Der Liga heer, der Union armade
Theilt hier ein volk, befeindet hier ein Reich.
Vernim, warum hier Bürger Bürger würgen,
Dann wähle. Doch eh dies geſchieht, ſollſt du
Nach teutſcher art mit mir das gaſtrecht ehren.
Alſo der Held. Indeß erreichen ſie
Des Serklaideii zelt. Geſchäftge diener
Bereiteii hier die abendtafel. Was
Germanien itzt dem blumenreichen boden
Entſprießen ließ, und was in luft und wald
Ereilt nun fiel, was die gewäſſer zollten,
Beſetzte da ſchneeweiße teppiche,
Und nun umringt vom kraiſe jener Helden,

Worin Camillus stralt. All' aßen sie
Und sich umher ergoß der Töchter freude;
Mit ihr umflatterte sie das gespräch.
Zum fremden kehrt sich dann der Serklaide
Und spricht zu ihm. Gefällig hört er zu.
Das zelt erfüllt nun feierliche stille,
Und wer auch selbst der thaten zeuge war,
Hält itzt sein ohr des Helden munde dar.
Er spricht allein, und seine worte trinken
Sie nur, vergessen jeder das krystall.
Nur Gallas, sitzend zwischen Saradesky
Und Forgatsch, trank mit ihnen zug auf zug
Der trauben saft, gereift auf Hochheims hügeln,
Und glühte da von kriegsfeur und von wein.

Ser-

Serklaide.

Zweeter Gesang.

Tilly erzählt dem Camillus die Ursache und Geschichte des Kriegs. Gelübd unter beyden. Ein Astrolog weißaget.

Und Serklas spricht: Indem ich dir, Camillus,
Erzähle, welch ein zwiſt Germanien,
Seit so viel morgenröthen aufgegangen,
Mit blute färbt, vergeß' ich, wer ich bin,
Gedenke nicht der Kirche, wo ich bete,
Und sehe nicht des Cäsars schwert, das ich
Zu seiner ehr' an meiner seite trage.
Von allem was geschah, will ich zu dir
Blos als ein Christ und als ein Teutscher reden.
So wiß von mir, seitdem dies große Reich
Durch Päre sich das haupt des Kaisers wählet,

Hat politik, verwebt mit Religion
Partheyen stets um dem gewissen thron
Hervorgebracht. Dies stolze Reich, gestiftet
Von Rom und dennoch Roms gehaßter, hat
Mit ihr gelegt den grund der alten Kirche,
Die dem Gekreuzigten altäre baut,
Der scepter, nur dem würdigsten verliehen,
Beherrschte da durch Päpste hoch das volk.
Er siegte schnell; Sarmat und Hunne bebten,
Und Wälschlands Städte bückten sich vor ihm,
Germanien da im hohen glanz zu schauen,
Entrüstet bald den Neid und er erwählt
Der Zwietracht sich, stürzt sich mit allen waffen
In stolze Päre, haucht der Kirche Papst zu ihm
Mit scheelsucht an. Der strebet nach der krone,
Die er mit Roms Tiare gern entzweyt.
Der andre beugt des heilgen Eides rechte,
Fühlt seinen bann, die flüche seiner knechte,
Und mißt sein schwert mit eines Priesters arm:
Ha! welche wuth, Roms mächtige, ihr Welfen,
Erhitzte sonst den anhang eurer stämme,
Die mit dem haß der Gibellinen kämpfte?
O der zerrüttung! als da jedes schwert
Den Cäsar wählte! weh euch Hertzogen!
Das Diadem war eurer siege preis,
So theur erkauft im blute teutscher bürger.

Nach

Nach langem streit erſiegt der anhang Roms
Der Kirche recht. So hat es Gott gefallen.
Rom war einmal die Herrſcherinn der Welt;
Noch herrſchen, die das grab der Scipionen,
Der Sylla's, der Poplicola's bewohnen;
So weit die Kirche reicht, iſt ihr gebiet.
Wie ſchwanden da die rechte der Cäſaren,
Als anarchie die Päre mächtigte!
Und jeder Pär erwuchs zu einem Fürſten,
Regierte da, wo er ſonſt nur gedient,
Verloren war gehorſam, wär die treue;
Ein jeder ſtrebte nur für ſich, nicht für
Das Vaterland, für Alle nicht. Doch iſt es
Nicht mehr die zeit, zu reden von der zeit,
Da eigennutz und blindheit nur regierte.
Genug, der Cäſar blieb, das Reich beſtand,
Und neben ihm die Kirche Roms im glanze,
Beglückt, ſo oft ein weiſer Cäſar war,
Beglückter, wenn nicht Prieſter Menſchen wären. —
Wer ſtörte dieſe ruh? Ha! benedeyt
Die Religion, verfluchet die Prieſter,
Die eigennutz in ihren Tempel führt.
Soll ich von ihr, der großen ſpaltung, reden,
Die du zuerſt, ſtrafbares Sachſen, ſahſt?
Ach! ungehorſam, meuterey, empörung
Entſponn nun ſelbſt ſich in der Kirche ſchooß.

Ein dunkler Mönch, geweiht der stillen celle,
Bließ lauten lerm, brach hell wie meteor,
Wie Seher kühn, wie stürme schnell hervor.
Ein neuer lehrer und beredter greift Luther
Der Kirche pfeiler an, verbannt den dienst
Der Gottheit, wie ihn Rom geordnet hatte,
Entschüttelt selbst das haupt, das sie vereint,
Erbaut aus ihrem schutt' die neue Kirche
Und unterwirft der Erde Fürsten sie.

Stracks fliegt die neue lehre durch die länder,
Es sey nun neuheit oder eigennutz,
Bald sah man halb Germanien abgefallen.
Die wuth vermehrt so manches Fürsten geiz,
Verjagt die Priester, raubt der Kirche güter,
Und alles volk ahmt seinen Fürsten nach.
Karl droht. Umsonst vermahnt, vergebens donnert
Der Vatican; ohnmächtig ist sein arm.
Doch Karl vergaß für seine fremden Reiche
Germaniens heil. Nun geht die spaltung selbst
Zu jenen neulingen, und diese Christen,
Bald Lutheraner und bald Calvinisten,
Bald andre Sekten irren unter sich
Und wechseln haß, so sehr sie Rom auch hassen.

Nun siehst du rotten und bald bündnisse
Der neuen schwärmerey in allen kraisen,
Siehst wieder sie der alten Kirche Wund.

Man

Man waſnet ſich, nun drohet bürger kriege
Von beyden ſeiten, alles iſt empört.
Schon ſind die Fürſten Brandenburgs und Sachſens
Und Heſſens abgefallen, dann das Land
Des Pfälzers und des Wirtenbergers, ferner
Das, welches Welfs uralter ſtamm beſitzt,
Und die beglückte flur beſpült vom belte,
So manches Land, das kleine Fürſten nährt,
So manche ſtadt, durch handel reich, mit ihnen.
Biſchöfe ſind verjagt; in der gewalt
Der Layen iſt ihr ſitz, ſind ihre güter.
Bald donnert krieg und bald durchklirrt das ſchwert
Germanien. Da tränken Mühlbergs auen
Das erſte blut, das dieſer zwiſt vergoß.
Doch Gott im Himmel ſprach: Es werde friede!
Und friede ward. Und er verſamlete
Die Fürſten insgeſammt in Augsburgs mauern,
Gebot: Lebt einig beyde in dieſem Reich'
Und dünkt euch, es ſey nun Roms verehrer,
Sey Proteſtant, die gleichheit ſey eur recht.
Beglücktes Reich, hätt' alles ſeinem willen
Darauf gefolgt! Allein der Proteſtant,
Der ſonſt vor Rom und ſeinem Cäſar bebte,
Errang noch nicht genug durch den vertrag.
Bald ſah man ihn das ſtolze haupt erheben,
Und drohend bloß ihn nach der herrſchaft ſtreben.

Verwirrtes Reich, da eins das andre haßt!
Wo eine Kirche stets die andre drücket,
Und jede Sekte mehr der Sekten zeugt!
Man schleift die Tempel; man verjagt die Priester,
Beraubt noch stets die alte Kirche nicht,
Haß überall und überall mistrauen
Zersprengt das Band, das Brüder sonst vereint.
Zu andrer Kirche geht so mancher über.
Der sohn verflucht den vater, der noch dient
Dem altar', den er kaum verließ. Der vater
Verstößt den sohn, der von ihm übergieng.
Selbst liebende zertrennt der zwist des glaubens.
Da war es, als selbst Priester wankten, hat
Und als, o Cölln! in jenem alten Jahr,
Dein Erzbischof den hirtenstab vergaß
Und an der brust der schönen Agnes seufzte.
Da war es, als die mörderische faust
Du Grumbach selbst auf einen Bischof streckest.
Man zwingt zuletzt einander mit gewalt
Zu seiner lehre, läßt mit falschem munde
Bekennen, was das stumme herz verfluche.
Die unordnung des schwachen Rechts lodert
Der Christenheit stets wachend erbfeind auf,
Und Amurat droht schon an Teutschlands grenzen.
Umsonst versamleten die Fürsten sich.
Ein jeder giebt beschwerden für beschwerden,

Und

Und zwietracht theilt der hohen Fürsten rath.
Ein jeder theil vereinigt sich dem andern
Zuwieder, und da ward die Union
Der feinde Roms, und nun entstand die Liga,
Von Roms getreuen wieder sie gemacht.
Matthias herrschte da. Dem schwachen Prinzen
Wankt in der Hand das ruder der provinzen.
Doch Oestreichs stamm war für den Thron noch grün
Im nächsten Zweig, in Ferdinand, dem neffen
Des Cäsars. Schon gab er ihm Böhmen ein,
Und sprach: Beschütz daselbst den alten Glauben.
Du kleines Braunau warst es, wo zuerst,
Ein funk' entglomm, der, angefacht zu flammen,
Germanien nun mit kriegsfeur überzieht.
Daselbst versamlete sich eine menge
Von denen, die sich Evangeliker
Genannt, trug holz und stein und kalk und eisen
Zusammen, und die stürmerische schaar
Erbaute frech sich Tempel und altar.
Allein der Cäsar sprach, und eingeschmettert
Zu trümmern fiel ihr prächtiges gebäud.
Schnell mehret sich, schnell wafnet sich die rotte,
Und: Folgt mir nach! ruft der empörer Thurn,
Ereilet Prag, ersteiget des pallastes
Erhabnen söller, wo Gewaltige
Des Cäsars gleich im rath versamlet sitzen.

Die

Die würde des Senats hält seine wuth
Nicht auf. Er fodert, droht und stürzet endlich
Mit feur und schwert auf ihn; ja, schleudert selbst
Den edlen Slawata, den greis Borzita
Von jäher höhe des pallasts hinab.

Der krieg hebt an. Schnell wehet die standarte
Des aufruhrs berg' und thäler Böhmens durch.
Die Edlen wafnen sich; an ihrer spitze
Ist Thurn und wirbt, vereint mit Mansfeld sich.
Der trommel schall, der donner der kartaunen
Entzückt der schwärmer ehr. Das schnelle feur
Setzt rings umher die Länder in erstaunen.

Doch, Fürsten, seht, eur rächer war schon da!
Matthias stirbt. Sein ruf giebt nun die krone
Der Teutschen dem nepoten Ferdinand.
Doch nicht sein muth, nicht seiner größe stärke
Und nicht das blut so vieler ahnen gab
Dem abgefallnen Böhmen treue wieder.
Er haßt in ihm die Kirche, der er lebt,
Die er beschützt, und Thurn mit seiner rotte
Nimt Böhmens diadem, wofür es ihm
Statt Ferdinand den Pfälzer Friedrich wählte,
Dem Stuart jüngst Elisabeth vermählte.

Und Ferdinand im hohen zorne sprach:
Ist das die Religion, die unterthanen
Empört, daß sie verleugnen ihren herrn,

Der

Die das gesetz der Majestät verwandelt
In anarchie und ruh' in meuterey?
Ist sie es, die ehrsüchtge Fürsten leitet,
Dahin zu steigen, wo nur Gott und recht
Die Krone giebt? Sie ist es; ja, sie ist es,
Die überall, wenn sie die zwietracht theilt,
Das feuer selbst an ihren Tempel legt.
Und mir gab Gott, mir gab der Fürsten wahl,
Das ältste Reich, das, Christus, deine wunder
Bekennt, gab mir sein höchstes amt. Ja, selbst
Die Kirche ruft zu meinem arm' und schutze.
Doch welche Kirch'? ist sie die einzige?
Nein, jede haßt die andre; jede reißet
Die andre nieder, dürstet selbst nach blut.
Ehr würden licht und schatten sich vereinen,
Mit wasser flammen gatten sich. — Wohlan,
Drückt eine stets die andern schwestern nieder,
So herrsche denn die alte Kirche wieder,
So beuge sich, was nicht katholisch ist.
Mag teutsches blut dann gleich in strömen fließen
Und Ferdinand der strenge beyspiel seyn.
Genug, wenn ruhe nur auf unruh' folget,
Und einigkeit aus bürgerkrieg' entspringt.
Er sprach's und sandte boten durch die Länder,
Entbot den Fürsten frieden, heischte rath
Und beystand, wollt' auf seinen richterstuhl steigen,

Nach altem brauch, umringt von Päten dort.
Doch diese sind getheilt, und sie verwerfen
Den ausspruch gleich dem volke, welches hier
Nur einer Reichsstadt senate bürger, dort nur
Ohnmächtiger Dynasten sklaven sind,
Und ohne Geist. Der rest sind unterthanen
Beglückter Fürsten, stolzer, es zu seyn,
Als durch die harmonie im haupt und gliedern
Ein freyes glied der größten Republik.
Ha! lebte freyheit (freyheit! großer name!)
In teutschen herzen, würden sie nächst Gott
Den Cäsar ehren, und dann, nächst dem Cäsar,
Den Fürsten. Dann, dann, herrschte das Gesetz.
So furchtbar stand die Union in waffen
Und wieder sie der Liga macht bereit.
Die Union beschützte Friederichen
Und Ferdinand sprang nun der Liga bey.
Auch Gabor kam mit volk von den gebirgen,
Durch welche sich der reiche Maros stürzt,
Und stritt für Friederich, eroberte Ungarn
Ja, focht mit Thurn an beiden ufern, Wien
Doch Ferdinand hebt an, sich mit zu rüsten,
Und Spaniens König schickt mit Spinola
Ein groses heer. Maximilian, der Bayer,
Der Liga haupt, tritt nun in Böhmen ein.
Und rasch und rasch und unaufhaltsam schritten

Wir hin, wo Friederich in waffen stand,
Und er erlag, und eine stund entwand
Ihm kron' und Reich an jenen breiten hügeln,
Auf welche Prags erhabne thürme schaun.
Wir jagten dort fünftausend durch die spieße;
Die Moldau schwoll von der ertrunknen schaar,
Und Friederich mit Anhalt, Thurn und Mansfeld
Ließ Land und Reich und anhang hinter sich,
Und Böhmen beugt vor Ferdinand sich wieder.
Allein der Cäsar stieg im hohen Wien
Auf seinen thron und richtete im rathe
Der Weisen selbst den schweren hochverrath,
Verdammte da zum tode viel rebellen,
Und Prag erblickt ein schrecklich blutgerüst.
Er selbst, der Pfälzer Friederich entwichen,
Er selbst gerieth in des Gesetzes acht.
Sein Paar empfieng Maximilian mit Clara.
Darob entrüsten sich die Fürsten hoch.
Sie wollten nicht, da sie einst richten sollten;
Nun sollten sie es nicht, da sie es wollten.
Sie war erlegt, die Hydra Union,
Und alles bebte vor des Cäsars waffen,
Und vor der Liga schwert'. Vergebens sieht
Für Friederich so mancher Fürst; vergebens
Spricht selbst für den gemahl Elisabeths
Jenseit des meers der Britten schwacher König.

Das Urthel galt. Was that's, daß hin und her
Mit Mansfeld noch der Welfe Christian streifte?
Der Baher gab das heer der Liga mir,
Mir, der ich gieng und fand die beyden Helden,
Mit ihnen schlug, und nach erfochtnem sieg
In Manheim drang und Heidelberg erstieg.

Bald sah man nun in Pfalz und Böhmen wieder
Die alten Kirchen weihn, und die verjagt,
Die sie entweiht. Indeß erholt die Hydra
Von ihrer ohnmacht sich. Sie pingelte
Sich nun dahin, wo Elb' und Weser strömen
Und manches schif der ufer reichthum trägt.
Stets überwunden, stets unüberwindlich
Droht Mansfeld hier, der Welfe Christian dort,
Und ihnen folgt ein neues heer Unirte.
Allein ich kam und schlug sie beyd' auf's haupt
Und ließ zurück die spur gerechter rache.

Sieh, da versamleten die Fürsten sich
In Lüneburg, und unter ihnen einer
Der mächtigsten war Christian der Holsteiner,
Der Dänemarks uralten thron geerbt.
Krieg ward beschlossen und ein heer geworben,
Vor welchem her der Dänen König zog,
Ein großes heer, voll nordischer soldaten.
Auch sind der Welf' und Mansfeld wieder da,

Mit neuem volk' und neuem muth' gerüstet.
Des Sachsen Ernst, des Altenburgers schwert
Verstärkte sie. Da floß in rothen ufern
Die Weser hin. Schon fiel dort Obentraut;
Sein monument ward unsers siegs tropäe.
Der König zog, ein neuer Fabius,
Zog hin und her, das treffen zu versagen.
Doch ich ergriff die weise Hannibals,
Drang auf ihn ein; er wich und endlich stand er
Und schlug mit mir die große schlacht — Ihr saht
Es, freunde, dort; ihr fochtet. Wer beschreibet
Den waffendrang? — Er floß und er verließ
Das leichenfeld, verlor geschütz und zelte.
Ein größres siegt, wenn Wallenstein mit mir,
Wie ich gewollt, sein heer vereinigt hätte!
Doch Wallenstein, mehr höfling als soldat,
Voll eifersucht und voll verborgner ränke,
Strebt nur für sich, nicht für das Vaterland.
Er nützte nur die früchte meiner thaten,
Eroberte die Länder an dem Belt'.
Allein den tapfern Mansfeld warf er nieder.
Der Welfe starb im bette, der verdient,
Den Heldentod zu sterben — Nun bückt alles
Sich unter's schwert des Cäsars. Wallenstein
Schmückt sich damit, hebt sich zum Pär des Reiches,
Verjagt die Fürsten Mekleburgs, erlangt

Ihr gut, nur ihm vom Cäsar zugesprochen,
Ihr reiches Land, verwirkt durch felonie.

Erhabner war der teutsche scepter nie
Allhier, seitdem der Karolinge' siegte.
Einst gab er hier mit feur und schwert Gesetz;
Des Cäsars schwert gab es von neuem wieder.
Und Ferdinand ließ ausgehn das gebot:
Was ihr geraubt der Kirche, gebt ihr wieder;
Bischöfen räumt die sitze wieder ein,
Und Mönchen die der ruh' erbauten hallen.

Doch welcher Herkules bekämpft die wuth
Der Hydra, die, wenn ihr ein haupt erschlagen,
Statt dessen gleich ein anders wachsen läßt?
Die Union, durch dies gebot entrüstet,
Erneuert insgeheim den alten band.
Zu schwach für sich, lockt sie der Schweden König,
Den Wasalden Gustav in das Reich.
Ein kühner Held und mächtig in den waffen,
Besteigt er seine schiffe, mißt den Belt,
Und setzet bald ein Heer an unsre küsten.
Es sey nun furcht unselger politik,
Die neben sich die größe sucht zu dämpfen,
Es sey nun lust, bey unserm innern zwist'
Sich zu vergrößern, sey haß wider alles,
Was Rom anhangt, so kämpft er gegen uns,

Und

Und alles eilt zu seinen stolzen fahnen,
Was Rom nicht liebt und was den Cäsar haßt.

Und Ferdinand schrieb aus und lud die fürsten
Nach Regensburg, bestieg dort seinen thron,
Versamlet nun, spricht er zu seinen Fürsten:
Ligisten und Unirte, hört mich itzt;
Eur Cäsar spricht, vernehmt desselben worte.
Hier ist es, hier, wo das Gesetz selbst spricht,
Und wo es gilt, wenn haupt und glieder wollen.
Ihr seht mein Reich, ihr seht euch selbst getheilt;
Doch Teutsche sind mir insgesammt geblieben.
Zwar rehet unser zwist die nachbarn an,
Die ungestraft durch unsre Länder ziehen.
Darum vernehmt, wer von euch hülfe reicht
Dem Schweden, oder auch dem Bourboniden,
Und jeder andern fremden Macht, der soll,
Ja, des Gesetzes zorn soll er empfinden;
Denn er verletzt den frieden, den er bricht.
Allein, damit ihr insgesammt befriedigt
Von hier zurück zu euern städten kehrt,
So laßt nun hören hier all die beschwerden,
Die ich mit euch, als Cäsar, richten will.
Daß friede dann zurück vom Himmel komme,
Dahin er floh, das schwert zur sichel mach',
Und überfluß in unsre fluren bringe.

Stumm und erstaunt vernahm der Fürsten kreis
Die drohungen des Cäsars, die verheißung.
Und dreymal blickt ein jeder um sich her;
Doch endlich bricht der Bayer dieses schweigen
Und spricht zum Cäsar: Hör, o Cäsar! denn
Durch meinen mund der sämtlichen beschwerde.
Ihr gegenstand ist dieser Wallenstein,
Der itzt dein schwert mit seinem stolze führet,
Den der Ligist, wie der Unirte, haßt.
Ha! wo er zieht, da hinterläßt er spuren
Der grausamkeit, des geizes, all der wuth
Des kriegs, wie er nicht gegen fremde wüthet.
Sein übermuth tritt Fürsten in den staub,
Und kaum behält vor ihm die Armuth augen,
Daß sie damit ihr elend noch beweint.
Nicht das Gesetz, nicht dein befehl vermags, ihn
Zu hindern, wenn sein vortheil ihm gebeut.
O Cäsar! ja, dich selbst, dich hasset alles
Im Wallenstein. Willst du die liebe nun
Statt hasses, so gieb diesen stolzen Feldherrn,
Germaniens feind, gieb ihn der liebe preis.

So sprach Maximilian. Der Fürsten kreis
Fiel gleich ihm bey, und jedes mund ward zeuge.
Umsonst verbarg der schlaue Wallenstein
Betroffenheit in künstlicher verstellung,
Als Ferdinand so fort von ihm den stab
Des Marschalls nahm und mir denselben reichte.

Al-

Allein umſonſt ſucht man vereinigung,
Der ſpricht für Friedrichs ſache nur; der andre
Für die verbannten Fürſten Mecklenburg,
Und jener will der Kirche gut behaupten,
Das er beſitzt. O friede! himmelskind!
Noch weit entfernt warſt du von Teutſchlands Helden!
Mistrauen, eigennutz, neid, alter haß
Verſchiebt den ſchluß und trennt die Fürſten wieder.
Indeſſen führt der Schwede ſeine glieder
Am Belte hin, bis an der Oder ſtrand,
Verbindet ſich die Fürſten durch verſprechen
Und durch gewalt. Auch gibt ein neues haupt,
Der Sachſe, ſich, verſamlet die Unierten
In ſeiner ſtadt, und droht der Kirche laut.
Und Magdeburg, in jenen alten mauern,
Hegt ihn, den Brennen Wilhelm, der ihr Stift
Kühn an ſich riß, das Erzbisthum, gegeben
Von Rom dem ſohn' des Cäſars, Leopold.
Auch Falkenberg, der knecht des Waſaiden,
Warf ſich hinein, und ſteht dem Brennen bey.
Die Bürger ſelbſt empören ſich in waffen
Und bieten uns auf ihren wällen troz.
Doch ſchon ſaust' ich die ſchaaren der Wallonen,
Geführt vom tapfern Pappenheim, dahin,
Und ihr folg' ich ihm nach, und morgen bin
Ich ſchon bey ihm, und will daſelbſt vollſtrecken

Mit ſturm, was Rom durch Ferdinand gebot.
Der Brenne ſoll vor Leopolden weichen,
Er, Erzbiſchof, regiere hier als Herr,
Die ketzerey ſoll hier der inſel weichen,
Und rache fall' auf der empörer haupt!
Camillus, ſieh, ein leben voll gefahren
Hab' ich gelebt. Auch leiſe ſpricht zu mir
Die Ahndung: Krieg wird ſeyn dein tod. — O jugend!
Dich brachte' ich zu den kampf und ſturm und ſchlacht.
Mehr, als die Zeit mit ſchnellem flügel, bleichet
Die locken mir der ſorgen ſchwere laſt,
Das ungemach des kriegs, der heere wachen,
Die wuth des ſchlachtgetümmels. Immer war
Von ihnen ich umringt — Ha! ihr erblickte
Mich je beſiegt vom weine, je beſiegt
Von weiberſchönheits reize, je vom feinde?
Das iſt mein ruhm, und der allein mein ſtolz.
Stets focht mein arm für Vaterland und Glauben,
Und ja, ich will (hier flieg ein feurig roth
In ſeine wangen) immer ſie beſchützen,
So lange blut in ſeinen adern rinnt.
Des Glaubens ſtral, geſchoſſen aus den höhen,
Fährt Serklas fort, wo Gott allheilig iſt,
Drang in mein herz. Umſonſt empören Sekten
Bey Sekten ſich. Der alten Kirche grund
Beſteht und wanket nicht. Selbſt dieſe ſiege

Sind

Sind ihr beweis; ihr glanz ist mehr als kraft
Der sterblichen und ihrer seichten gründe,
Womit sich der und jener eitel schmückt.
Ihr alterthum, das Höll' und zeit besiegte,
Hat das gepräg urechter heiligkeit;
Ihr umfang zeigt der Erde weit und breit
Mehr, als die schwachheit, die in dunkeln winkeln
Entstand, und, wie ein irrlicht, bald vergeht. —
Camillus, ja, du wirst sie besser kennen.
Verehre sie mit mir in ihrem sieg'.
Mich täuschet nichts, und keine Seele zeihet
Der schwachheit mir, folg' ich der siegerinn.
— Du, der du noch im zweifelmuthe schwebest,
Wohlan, bekenn einst dich vor Gott und mir
Zur Kirche, die in diesem streite sieget.
Es sey: versetzt Camillus allsobald.
Ihr handschlag schallt; leichtschwebend prallen Geister
Von beyden seiten, tragen das gelübd
Zum Himmel, wo die Wahrheit ewig wohnet.
Indessen irrte mit geschärftem blick
Des sehrohrs hoch am klaren sternenpole
Neugierig Seni, der im himmelslauf'
Das Schicksal las, vom mystischen gestirne
Den sterblichen gezeigt. Er schaut und staunt.
Wie Pythia zu Delphi sich geberdte,
Schwillt ihm die brust, der fernen zukunft voll.

Erwartend sind die Helden um dem Seher,
Und endlich ruft sein mund mit wällscher zung':
Ich seh', ich seh' in der Kassiopäa
Den neuen stern. Er bringet ihn herauf,
Den Helden, der die goldne zeit der Rhea
Erneuern wird. Wie glänzend ist sein lauf!
— Zerschmettert sind der drach' und die Lernäa —
Zu schnell, zu hoch schwingt sich der Held hinauf.
— Wer triumphirt? ach! keiner von euch allen.
Sie sind nicht mehr; die Helden sind gefallen.

Schweig, dunkler schwätzer, fährt ihn Serklas an.
Nie gieng das licht aus deinem eitlen munde,
Du rühmest dich umsonst der wahrheit. Geh
Zu Wallensteln, der deinen träumen glaubet,
Um, für sein gold, ihm seiner wünsche stolz
Zu prophezeihn und neuen glanz zu melden.

Nun aber winkt die kühle nacht die Helden
Zur ruhe; man verläßt das abendmahl;
Und jeder eilt zu seiner fahne wieder.
Ein eignes zelt nimt den Camillus auf.
Der Serklaide Tilly einsam betet
Zur heilgen Jungfrau, zum Ignaz; dann wirft
Er sich gewafnet auf das leichte feldbett.

Ser-

Serklaide.

Dritter Gesang.

Tilly bricht gen Magdeburg auf. Satan und Adramelech. Gustav Adolph hält eine Rede an sein Kriegsheer, erhält eine Gesandtschaft vom Könige von Frankreich, und sendet den Priester Urban nach Magdeburg, um die Einwohner wieder Tilly und die Papisten aufzuhetzen.

Aurora schlüpft nun aus dem purpurbette
Des alten Thiton. In dem lager weckt
Der trommel schall, die schmetternde trompete
Die krieger. Alles ist bewegung dort.
Man wafnet sich, man bricht die zelte nieder;
In seine glieder stellt sich jede schaar
In ihrem Hauptmann' hin. Die rosse wiehern;

Die fahnen wehn in frischer morgenluft.
Dem Heere zeigt sich schön der Serklaide
Und alles jauchzt den morgengruß ihm zu.
So glänzend wie der sieger des Darius,
Besteiget er den flüchtigen Alard.
Allein an seiner seite strakt Camillus!
Mehr, als ein sterblicher. Ihm ward ein roß,
Geboren in der flur, wo Amphitrite
Die Küsten Andalusiens bespielt,
Schönmähnicht, schnell; sein name war Rodrigo.
Und er bestieg's und ritt's, wie Dioskur.
Es tummelt sich, auf seine bürde stolzer,
Wirft hoch den kopf; reich an gebiß und zaum;
Es stampft und sprützt auf seinen reuter schaum.
Der Feldherr winkt; so manches leibknecht fliegt,
Und alles setzt sich nun in marsch, den blick
Gekehrt gen Magdeburg. Des staubes wolken
Bezeichnen ihren weg, und feldgesang
In mancher sprach', hoboen und trompeten
Begleiten sie. Dort schwebet der Pandur
Im kriegestanz' hin, bey becken und cymbalen,
Und schwingt dazu den säbel um sein haupt.
Die erde bebt vom zuge der karthaunen,
Des trosses und der schweren reisigen.
Vor allen her zieht in gestalt des adlers
Ein Höllengeist, schwebt langsam fliegend hin,

Wie vor Germanicus siegreichem heere
Der Römer lust, der vogel Jupiters,
Einher einst flog. Sein nam' ist Adramelech.
So zieht das Herr. Kaum war der goldne stral
Des tags empor zur mitte nun gestiegen,
Da sieht es fern Parthenope schon liegen,
Und strecken dort Sanct-Moritz zinnen sich
In wolken hoch und über andre thürme.
Dort langt' es an; dort lagerte das Heer
Sich ân der burg, zu den gespannten zelten
Des Pappenheim. Der stolzen Elbe flut
Hält ihren zug nicht auf. Ein theil schlägt brücken
Von schiffen schnell zu beyden ufern an,
Und übersteigt das schwankende gerüste,
Das von der last der ehrnen waffen bebt.
Umlagert wird Parthenope, verlassen,
Was außer ihm und seinen wällen liegt.
Das feuer frißt die äußre stadt, die werke,
Und alles zieht sich in die burg zurück,
Wo Wilhelm herrscht und Falkenberg gebietet.
Man schließt die pforten; man besetzt den wall.
Man rüstet sich voll muth in beyden heeren,
Zum angriff hier, dort tapfer sich zu wehren.
Und es erhob sich Satan und verließ
Sein reiches Indien, sein getreues Siam,
Mit ihnen Japon und das alte Reich,

Wo Peking bis zum Amurwinkel ſendet,
Die örter, wo, die Gottheit äffend, er,
Bedient von vielen Bonzen und Examinen,
In Tempeln von porphyr und jaſpis wohnt,
Und wo der Parſe ſelbſt ihr priester namen
Des tödters Ariman anbetend ehrt.
Hoch flieg ſein flug. In ſeiner ſtolzen rechte
Hielt etwas er, das einem ſcepter glich,
Und um ihn her flog ein gefolg von Geiſtern.
Wie wenn mit ſeiner brut am Kaukaſus
Ein adler ſchwebt, nach raube ſchauend, ſteiget;
Auf ausgeſpannten ſchwingen ruht er dort;
Nun ſenkt er ſich allmälich; nun erhebt er
Im leichten ſchwunge ſich. Nicht anders ſchwebt
Itzt Satan dort im ſilbernen gewölke,
Nimt weſtwerts ſeinen weg. Er fliegt; ſchon ſieht
Er unter ſich des rothen meers geſtade.
Sein wilder blick durchläuft die wohnungen
Der Imaum, hier Mekka, dort Medina,
Dort Salem im geweihten Paläſtina,
In ihrem ſchooße der Propheten ſtaub
Verbergend. Unter ſeinem zuge ſchwindet
Arabien ſchnell zurück, dann Perſien,
Wo er und ſeine Geiſter, einſt geliebet
In ſchönheit, ihre namen einſt getauſcht
In harmonie, die Welt mit Tempeln füllten.

Zer-

Zerstört sind Tempel und altar mits bild;
Nur einem Allah wirft mit hohem turban
Das volk sich hin, bringt ihm mit weihrauchduft
Gebete. Satan knirschet, es zu sehen,
Von seinem fluch' erzittern die Moskeen.
Er sieht dich, prächtiges Italien,
Läßt unter sich tief die dreifsten Alpen,
Da schaut er Germanien nun und sieht
Verbrannte städte hier und dort heerzüge,
Dann läger, dann gefechte, todesspur
Und Seuchen dort mit bleichem Hunger ringen.

Er weilt. Indeß erblickt den kommenden
Schon Abramelech, schärft die feurgen blicke
Und forscht: dann spricht er bey sich: Nähert dort
Sich nicht der Hölle König? ja, er ist es.
Gleich schwingt er sich, wie unter Geistern er
Sonst sich gezeigt, empor, naht sich anbetend
Dem Könige und küsset Satans fuß.
Wie? seh' ich dich, spricht der Monarch der Geister —
Ha! diese spuren der Zerrüttung sind
Gewiß dein werk — Sag, meines Reichs getreuer,
Was für ein zweck treibt deine thaten iht,
Daß tod hier frißt und schwert und lanze blih't?

Mit worten, die beflügelt seinen lippen
Entflohn, erhöhet Abramelech ihm:

Du weiſt es, Herr, wie unermüdet immer
Mein eifer war, die greitzen deines Reichs
So zu erweitern, daß dem, der anbetung
Allein dort will, kein altar übrig ſey.
— Wie war es groß vor jenem ſiege deſſen,
Der einſt auf Golgatha am kreuze ſtarb!
Wie ſchön! wie herrlich! doch ſie ſind vergangen,
Die zeiten, da nur du als dönnerer,
Als Zevs Saturnius allein regierteſt.
Du winkteſt da der Erde, ließeſt mir
Das Meer allein; ich hieß Neptun, dein bruder.
Korinth und Rom und alles diente mir;
Faſt wie dir ſelbſt. Das blut der opferthiere
Floß da für mich, der Hekatomben; hier
Gefürchtet waren wir der Menſchen Götter;
Sie ſöhnte nur unſchuldger thiere blut.
Wir ſind nicht mehr, die Götter ſind gefallen;
Die Tempel ſind zerſtört, ſeitdem nicht mehr
Dein nam' ertönt und hymnen ihm erſchallen,
Nicht Juno herrſcht, zu Delphi nicht Apoll
Orakel ſpricht, zu Paphos nicht Cythere
Mehr wunder thut. Die häyne ſind entweiht,
Die uns gehört, ſchau nur, wo ſonſt danieden
Für uns gebrant das opfer der Druiden —
Was that ich? ich, der ihrer für dein Reich
Stets ſtrebet, als oft ſelbſt andächtig dienet?

Umsonst versucht ich es, in jeder brust
Der abgefallnen sterblichen zu tilgen
Den Glauben, der an den Gekreuzigten,
In seinem tod' ein söhnungopfer wähnend,
Sie nur erfüllt', und mit verheißungen
Des Himmels wieder dich und uns empörte.
Da haucht' ich schwärmerey in jedes herz
Und raunt' in jedes ohr: Nur du wirst schmecken
Die seligkeit; ein ander Glaub' ist tod;
Doch dreymal selig, wer für seinen Glauben
Das leben läßt, dem ewge palme lohn!
Da schwoll ihr stolz empor und haß verfolgte
Und meuterey wühlt' um der Fürsten thron?
Ich rief dem Würger; es erschien der Würger
Auf weißem thier', den bogen in der hand,
Mit herrlichkeit gekrönt, zog rasch zum siege.
Da mordeten die Römer überall,
Uns noch getreu, und marterten die Christen
Am blutgerüst'. Da wuchs nun ihre zahl,
Gleichwie das meer, aus dem die sonne trinket,
Von strömen wächst, und hob ihr haupt empor.
Und ich entbot dem andern Würger, und er
Gieng aus mit scharfem schwert', auf seinem thier',
Das unter ihm die rothe mähne schüttelt.
Er hatte macht und nahm den frieden weg.
Verfolgung, zwietracht, haß war unter ihnen.

Sie würgten unter sich. — Der dritte kam
Auf schwarzem thier' aus finsternis gegangen,
In dessen hand die wage-züngelte,
Wo geiz und haß damit in beyden schalen.
Da siegten die, die gold, korn, öl und wein
Am meisten hatten, und da zog die schale
Des geizes schnell die andre schale fort.
Da spaltete sich alles, und da trennte
Der Orient sich von dem Occidente.
Und nun rief ich dem vierten Würger zu.
Er kam. Fahl war sein thier; Tod hieß seinname.
Sein hungrig schwert schlug nun den vierten theil
Der Erde, gab dann ihre stolzen Reiche
Dem frechen Muhammed und was ihn ehrt.
Im tod' entflohn schon fluchend sie der Seelen.
Doch nichts entgieng dem finstern Würger, den
Der Himmel selbst in seinem zorne sandte.
Schwarz ward die sonn' und blutig ward der mond.
Sein nam' ist Sammael. Die Erde bebte,
Und feuer fiel, wie wenn den wilden baum
Der herbst entlaubt und seine früchte fallen,
Das veste land, die inseln sind bewegt;
Die Könige und ihre Großen beben,
Und alles volk verbirgt sich seiner wuth.
Da sah ich in Lissbon und in den städten
Iberiens das schwarze Tribunal,

Das brüder zu den scheiterhaufen schleppet,
Bischöfe brennen in Britannien,
In Frankreich dann die schwärmerische Sekte,
Die ihre hand auf einen König streckte.
Allein das tapfre volk, das unter uns
Dies Reich bewohnt und eigne sprache redet,
Führet offnen krieg. Oft lodert', oft verlosch
Das feuer, itzt in hellen flammen brennend.
Das ist mein werk — Schon wüthet zwietracht, haß,
Stolz, eifersucht, verfolgung und mißtrauen
Da, wo ein name sie vereinigt hat.
Schon manchen forscht in lehren unsrer Weisen
Und sagt dafür den alten lehren ab.
Viel sind schon unter ihnen, die dir fröhnen
Und insgeheim schon Gott und Himmel höhnen;
Bald wird es laut und öffentlich geschehn.
Dann ist's vollbracht; dann wink' ich dem Obaddon,
Des abgrunds Geist, der Welten Genius,
Apollyon, wie ihn die Erde nennet.
Verderben wird er, was noch übrig ist,
Ziehn durch das land mit seinen ungeheuern,
Mit großer macht und mit der kraft des spotts,
Gleichwie der stich der skorpionen treffen.
Aussenden wird er lehrer ohne zahl;
Aus ihrem munde geht verzehrend feuer
Und, schlangen gleich, erheben sie das haupt.

Vertilgen wird er, was nicht unsre bilder
Von gold' und erz' und stein' und holz verehrt.

Er schwieg. Indem ihm Satan zugehört,
Erheitert seine stirn, wie schwarze wolken,
Vom donner schwanger, itzt von Bructerus
Beschneytem gipfel ziehn. Zu Abramelech
Spricht er: Du fiengst es an; du hast bisher
Gethan, wie du gewollt; wohlan, vollende
Das werk, das du beginnt; dann schenk' ich da,
Wo Rhein und Donau strömt, dir hundert Tempel.
Er sprachs und richtete den hohen flug
Zum weltmeer' hin, wo fern in deinen wäldern,
America, ein wildes volk ihm dient.
Zur Erde schießt nun Abramelech wieder.

Und Gustav nahm sein roß und schwang sich drauf.
Ihm folgen seine Feldherrn, Tott, Baudissin,
Kniphausen, Banner, Thurn, der Böhme, der,
Dem richterschwerte Ferdinands entwichen,
Hier seinen König fand, auch Ludewig,
Der Rheingraf, Guntersdorf und Bernstein,
Mit ihnen noch der junge Held, der sohn
Der Dorothea, er der Sachse Bernhard
Von Waimar, dem das kriegerische blut
Des ahnherrn Withechind in adern kochte.
Als Gustav kam, schlug ihm die tapfre brust;
Bey kampf und schlacht sucht' er den Wasaiden;

Ver-

Verließ den Hof, wo er dem Amor glich,
Und, gleich dem Mars, wenn er im panzer strahlte,
Versucht' er sich. Zunächst dem Schweden ist
Sein tapfrer Horn, sein weiser Oxenstierns.
Der König winkt; sein heer formiret sich
Vor ihm in dreyen linien. Alle standen
Nach ihren häuptern, fahnen, farben, da.
Er spricht und Geister tragen seine worte
Durch alle reihn und jedem ohre zu,
Sprich: Schweden, Finnen und ihr, tapfre Teutsche,
Die ihr zu meinen fahnen euch gestellt,
Läg es an mir, und wäre nicht der friede
Zum Himmel, wo er thront, zurückgekehrt,
So würden alle schwerter, die ihr traget,
Zu sicheln unsers felds geschmiedet seyn;
Ich suchte gleich des Vaterlandes küsten
Mit euch zurück, statt länder zu verwüsten,
Und statt zu erndten, wo wir nicht gesät.
Auch Gothlands flur, zwar unter rauher zone,
Läßt nicht den fleiß des pflügers unbelohnt.
Ich kam nicht, suchend unter diesem himmel
Gold oder gut, noch zu erobern land.
Des Reiches heil und seine höchste würde,
Die Gott mir gab, hat mir den pfad gezeigt.
Nur er allein, und dieses schwert erhielten
Mir kron' und Reich — Seht ihr es, freunde, nie

Daß Ferdinand mit seines Glaubens larve
Sein unrecht birgt und seine herrschaft sucht?
Schon ränket er der Fürsten alle recht,
Beherrscht hier schon den strand des meers und läßt
Den stolzen Belt von seinen rudern schäumen.
— Ist Schwedens schutz und mauer nicht der Welt? —
Ha! wenn wir nicht der neuen macht ihr wehren,
So ankert sie, ersteiget unsre schwellen,
Die freche macht, ihr nam' ist Tyranney.
— Auch weis die Welt, daß Ferdinand, nicht milder
Ein eiferer im Glauben als tyrann,
Das werkzeug sey betrügerischer Pfaffen.
Gelobt' er nicht vor dem altare sey
Der hochgelobten Mutter zu Loretto,
Stets zu verfolgen, zu vertilgen, die
Nicht mit ihm sind, und die er Ketzer nennet?
O schwur! es hätte da, Maria, selbst
Dein bild geweint, wenn bilder weinen könnten.
Und wird er ihn erfüllen? hat er's nicht
Bereits gethan, so weit sein arm noch reichte?
Darum gab er sein heer dem Feldherrn, der
So päbstisch als er selbst, dem Sertfalden —
Gewiß gelangen beyd' in's Himmelreich,
Wenn Horas singen, rosenklänge beten,
Er holz' und stein' und vor Reliquien
Armen und mit Skapulier und kerzen

Ein-

Einher zu gehn, selbst die verfolgungen
So himmlisch sind, als ihre blindheit wähnet.
— Wohlan, so sey's. Geworfen liegt das loos:
So fechten denn auch wir für unsern Glauben.
Ihr söhne Gothlands, zeigt, daß ihr noch stets
Der väter blut in eurern adern fühlet,
Das einst so oft in ihren siegen floß.
Ihr enkel Theuts, denkt, daß vielleicht die schatten
Tyrannenbändiger, daß hier Harmin
Und Witichind auf eure thaten schauen.
Ihr alle, die durch mich verbrüdert sind,
Theilt die gefahr mit mir — Nicht legionen,
Der heldenmuth allein macht heere groß.
Ja, wenn ihr fallt, so fechtet noch im fallen,
Eh euch der tod ein feiges ende giebt.
Doch laßt uns nicht auf unsre kräfte bauen.
Der Herr der Welt blickt tief auf uns herab.
Er segnete schon die gerechte sache;
Er hat allein mich bis hieher gebracht.
So sprach er, sprang itzt von dem stolzen rosse,
Kniet auf dem boden hin und betete
Zu Gott, und alles folgte dem exempel
Des Königs nach. Das freye feld ist Tempel,
Der König Priester. Seinem lauten mund'
Entströmet ein gebet des Isaiden.
Er hebet aug' und hand empor und spricht:

Gott, auſser dem nichts heilig iſt, wir flehen
Zu dir allein, der, eh die hügel, iſt,
Eh Erd' und meer und eh die Welten ſtehen,
Der du, o Herr! von ewigkeit her biſt.

Du winkſt dem tod'; es fallen die geſchlechte,
Und leben folgt in ihren kindern nach.
Jahrhunderte ſind dir wie ſommernächte,
Jahrtauſende, wie ein vergangner tag.

Ihr leben fließt wie waſſer rinnt; es fliehet
Von ihrer ſtirn, wie leichter ſchlummer, fort,
Wie gras, das noch am morgen grünt und blühet,
Am abend welkt und vor der ſenſe dorrt.

Das thut dein zorn. Er ſieht, wie jeder fehlet,
Und jeder tag die miſſethaten häuft,
Der thaten nur, nicht unſre tage, zählet;
Darum ſind wir zum tode ſchnell gereift.

Darum vergeht der jahre zahl, wie worte.
Ja, wenn ich gleich durch achtzig winter lebt',
Ich finde müh' und laſt an jedem orte.
Schnell fährt es hin, als ob's im fluge ſchwebt'.

Allein wer glaubt, o Herr! an die gerichte?
Wer fürchtet dich? Zeig uns den nahen tod.
Blick auf uns her mit mildem angeſichte.
Erfreu uns nun, nachdem du lang gedroht.

Zeig deinen ruhm und segne deine werke;
Gedeilich laß auch unsre werke seyn,
Und fördre sie, o Herr! du Gott der stärke!
Ja, mach uns froh, und preis sey dir allein.

Kaum steht er auf, da kömmt ein fremder bote,
Noch weiß von Frankreichs staub einher gesprengt,
Verbeugt sich tief, wie man Monarchen ehret,
Und spricht zu ihm: Dich grüßet Ludewig,
Des Bourbonsiden sohn, der mich dir sandte,
Und glück und heil sey mit dir auf der bahn,
Die du betreten. Sieh, auch er hat feinde
In Ferdinand und Philip. Oestreichs stamm,
Zu groß, zu kühn, vereinigt sich in beyden.
Darum beut er dir freundschaft an und sucht
Dein bündniß wieder sie, die blut und ehrgeiz
Verbunden hat, zu theilen unter sich
Italien. Schon hat er seine waffen
Dahin gesandt und bietet dir sein gold —
Mißtrauen kann nicht unter'm Lilienreiche
Und deinen kronen seyn. Doch Indiens gold,
Vereint mit Nordens eisen sprengt die bande
Gewiß, die stärke wieder sie geknüpft,
Ja, macht sie selbst zu fesseln eurer feinde.
— Auch selbst der Belgier zerbrach das joch
Des stolzen Spaniens schon, und kämpft für freyheit.

Doch würd' er noch ein ſklav ſeyn, ſtärkte nicht
Des ſchwachen arm allein der Bourbonide.

Tharnace ſchwieg; jedoch der Waſalde
Kehrt lächelnd zu den ſeinigen ſich um:
Seht, freunde, wie ſelbſt Roms getreue Kinder
Einander untreu ſind; ſeht, Ludewig,
Der chriſtliche und der gerechte König,
Und Philip, der katholiſche Monarch,
Sie haſſen ſich. Auch Rom wird Ferdinanden.
Nie lieben, wie der mutter treuen ſahn.
Wann haßte nicht der Pontifex den Cäſar? —
Verband ſich Rom doch gar mit Iſtambol
Selbſt wieder ſich, ſo kann denn Guſtav wohl
Sich auch mit Rom, ſelbſt wieder Rom, verbinden.

Hierauf winkt er dem Urban, und er naht
Tiefbückend ſich, ein Prieſter im gewande
Der frömmigkeit und demuth, doch voll ſtolz
Und heucheley. Bey der geburt der mutter
Fand ihn ein Geiſt in Adramelechs dienſt'
Und fuhr in ihn und ward des knaben Seele.
In lehren Roms wuchs ſeine jugend hin;
Da weiht' er ſich der klöſterlichen celle.
Doch unmuthvoll, daß nicht ihn das Birret
Des Biſchofs ſchmücken ſoll, nicht kann ihm werden

Der rothe hut des Cardinals, ja einst
Die glänzende Tiare nicht, verließ er
Dreyfach gelübd und Roms gewalt und floh,
Und hieng an des ehrlosen weibes seite
Der wollust nach und dürstete nach gold
Und reichthum', suchte stolz zu herrschen, wo er
Nur dienen sollte, mischend gern sich schlau
In händel, gern ungeistlich sich in werke
Der Erde fürsten. Voller speis' und wein,
Dickwanstig trat er her. Ein mächtger redner,
Stets eifernd wieder Rom, hatt' er gewust,
Die große Seele Gustavs selbst zu fesseln.
Er sprach zu ihm: Geh, Urban, raste nicht,
Bis du die thore Magdeburgs erreichest.
Noch ist's nicht eng berennt, noch wird für dich
Ein ort hinein zu schlüpfen seyn. Geh, wende
Dich dort an Falkenberg, an Wilhelm, an
Der stadt Senat, selbst an die bürger; rede,
Ermahne, predige — Noch ist daselbst
Uneinigkeit, mistrauen — Sprich, ich komme
Zu Wilhelms schutz' und zu der burger heil'.
Doch zwischen mir und jener burg sind ströme,
Und Teutschlands zwist hält meinen zug noch
auf,
Sonst hätt' ich schon nach wenig tagereisen
Parthenope befreyt — Belebt den muth,

Der leicht im volke stiebt, Zeig ihren blicken
Des Papstes zorn, des Serklaiden haß,
Und jenen schlechten lohn, den das vertrauen
Auf Ferdinand und seine gnad empfieng.

Er sprach es. Urban bückte sich und gieng.

Serklaide.

Vierter Gesang.

Magdeburg wird hart belagert. Urban predi-
get daselbst. Ausfall der Belagerten.
Barbas und Tellow.

Nun aber preßt die wagenburg sich dichter
Um thurm und wall Parthenope's heran.
Ringsum erheben sich furchtbare werke
Der rüstigen. Der schanzen knall auf knall
Verkündiget den zorn des Serklaiden.
Karthaunenfeuer spielt auf wall und thurm,
Mit dem rothglühnde kugeln und im bogen
Auf gass' und dach todschwangre bomben flogen.
Hier prasselten granaten ohne zahl,
Und dort fiel kugelsaat aus Doppelhaken
Auf die reduten der belagerten.

Doch

Doch dieſe ſind auf ihrer burg in waffen
Und wehr, verſehn mit röhren, kraut und loth
Auf wall und mauer. Die baſteyen donnern.
Und andre zauen ſich, zu löſchen hier
Und da und dort der feuerkugeln lohen.
Verſchanzt ſteht hier der Liga donnerinn
Und ſpeyet feur. Einſt war ihr erz Oſtra,
Die Göttinn, ſtand auf einem hügel hoch,
Von Sachſen froh umtanzt im wonnemonde.
Da ſtürzte ſie des Karolingen ſchwert,
Und Bonifaz erſchien und gab den Sachſen
Sein bild, ſie lehrend, zur oſtra zeit
Des blühtendufts vor krucifixen weinen.
Long war ſie tief im ſchutte dort verſenkt,
Wo nun Maria ſtand; da fand ſie Barthold,
Der künſtler, ſchuf aus ihrem erze nun
Die donnerinn, und ſchrieb der Göttinn namen
Auch an ihr erz — Dicht aber neben ihr
Gepflanzt, erhebt die ehrne Gottesrache
(Sie nannte Tilly ſo) den tiefen ſchlund.
Sie blitzt und kracht; die fernen wallen beben
Davon. Doch donnernd hoch von der baſtey
Antwortet ihr die ungeheure Dipſas
Herab. Auf ihrem rücken krümmen ſich
Zwo ottern. Itzt ſucht ſie die feuerwerker
Zu tödten, itzt ihr ſchwer gepanzert rad.

Mit

Wie kugeln, gleich verdammten, zu zerschmettern.
Der Schweden schaar, die söldner Wilhelms und
Die wackern bürger gleichen Priams Helden.
Gen Süden, wo der Heidek sich erhebt,
Steht Falkenberg und donnert auf Wallenen
Und Spanier, denen Pappenheim gebeut,
Und Wilhelm schmettert von des Gebhards höhe
Auf sie herab. Dem Schweden Amstereth
Ist die vertheidigung der hohen Pforte
Gen Norden anvertraut. Der tapfre Trost
Besetzet brück' und strand der breiten Elbe,
Wo unter Brauli ein fähnlein Bürger ficht.
Ein kugelregen fällt aus kasematten,
Und pulverdampf führt eisen, stein und bley.
Vergebens hauchet der jugendliche May
Mit blühtenduft; die schüchternen Zephyre
Fliehn bebend fort und lassen stadt und feld
Gehüllt in staub, in feuer und volkanen.
Indeß langt Urban an. Der laute ruf
Verkündigt schnell die ankunft des Gesandten.
So mancher mund jauchzt ihm die freude zu.
Er thut, was Gustav sprach, besteigt die kanzel
Des Doms und predigt. Die belagerten
Ziehn schaarenweis zu jenen hallen, hören
Dem fremden zu, der seine rednerey
In priesterlichen pomp getaucht, und lauter

Als Stenter ruft, daß hall' und pfeiler bebt.
Bald spricht er, wie der königliche Dichter
Judäa's, der mit Ammons kindern focht;
Gott, ruft er aus, wie lange willst du schweigen?
O! raste nicht, und halt den zorn nicht auf.
Sieh nur, o Gott! es toben deine feinde,
Und, was dich hasset, hebt das haupt empor.
Sie rüsten sich, die deinen zu verderben,
Und machen anschlag wieder uns, dein volk.
Sie schliessen einen bund, uns auszurotten,
Vertilge sie, wie Midians geschlecht,
Und wie dort Sissera und Gabin fielen —
Bald ruft er wieder mit der stimme deß,
Der einst auf Sinai den donner hörte;
Zeug aus; streit wieder Amalek! und rühme,
Den heldenmuth in Matathias söhnen.
Dann fährt er fort: Einst sah man Gottes stadt
Vom feind' umringt, die schaaren Nebukad
Heran geführt vom Helden jener Heiden,
Und alles bebt. Ein weib allein verzagt
Nicht in der stadt, begiebt sich unbegleitet
Zur wagenburg hinaus, und bringet bald
Des feindes haupt zurück in ihre mauern.
So that ein weib — O! wenn ihr männer seyd,
So thut noch mehr. Ein Holofernes drohet
Vor eurer burg mit Assurs tyranney

— Al-

— Allein schon seh' ich feur in euern blicken
Und edle schaam auf euern wangen seyn —
Wohlauf! wohlauf! schämt ihr euch dieser ketten,
So eilt hinaus, Bethulia zu retten.
So predigt Urban und geberdet sich
Wie dort ein Choribant und Baals Pfaffen,
Die wunderfeur von ihrem Gott erflehn.
Doch jedes wort entflammet jach die hörer.
Sie stürzen aus dem Tempel, eilen hin,
Wo fahn' und führer ist; in hellen haufen
Strömt alles hin zum erker Falkenberge.
So wie der Ocean, wenn seine fläche
Der ostwind stark und heulend überstürmt,
Ein leichtes schiff auf seinem rücken wiegend,
Sich schnell bewegt und well' auf welle thürmt,
So dringet alles, ruft mit lauter kehle:
Weh über Rom und Serklas! — Falkenberg!
Hinaus, hinaus, Parthenope zu retten!
Der kluge Falkenberg sieht, wie die wuth
Des volks zu sehr zu einem ausfall eilet,
Steht bey sich an. Doch das geschrey erhebt
Von neuem sich und steigt bis an die wolken.
Er lobet ihren muth: Wiewohl der Held
Aus Norden kömmt, so will ich doch nicht wehren,
Bis er den feind von unsern wällen treibt,
Ihn noch zuvor durch Heldenthat zu ehren.

Er

Er sprach's und erduete den ausfall an
Und posten ließ er auf den wällen liegen.
Zu führern gab er Amsteroth und Braun,
Den wackern Consul, den die Bürger ehrten.

So geht der zug zum ther' der Sudenburg
Mit trommeln laut den breiten Weg hinunter,
Und vor ihm wallt die fahn' und hinter ihm
Der stadt pannier. Itzt öfnen sich die pforten;
Gleich brechen auch schwadronen und kohorten
In dichter ordnung mit getös hervor.
Man rücket an; vor ihnen sind karthaunen
Geführt, und speyen feur und kugeln hin,
Wo Pappenheim, laufgräben anzurichten,
Bemüht, und sich der burg zu nähern, ist.
Hoch mittag war's und seine ruhestunde
Genoß der feind und lag bey seinem mahl',
Als plötzlich ihn der ehrne donner störte —

Sie rennen zu den waffen; hie und da
Versamlet sie der Hauptmann schon in reihen.
Indessen schwenkt sich Amsteroth und macht
Mit seiner Schweden-schaar den linken flügel,
Mit ihm die reisigen, indessen Braun
Sich rechts formiert und auf die feinde dringet.

Zuerst fällt Amsteroth auf eine schaar
Iberier, deren stolzes haupt Peralta,

Schon durch die furcht besiegt, sein bebend harrt:
Feur! ruft er, und das feuer der musketen
Entstehet rasch, wie sein wort. Fast jeder schuß
Streckt einen mann in die verbrannten trümmer
Der Sudenburg. Er winkt den reisigen;
Sie theilen sich und fallen schnell die flanken
Iberiens an, indeß sein donner schweigt.
Nichts wiedersteht der metzelung der schwerter.
Die Spanier geben flucht; Peralta flieht
Vor ihnen her, verfolgt vom raschen sieger.
Da sieht er Pappenheim, der unter sich
Sein leibroß spornt, das jenen stolzen namen
Des thiers empfieng, das Alexander ritt.
Er flucht und tobt, daß erd' und wolken beben.
Peralta ruft ihm zu: O Pappenheim!
Zu schwer fällt hier der feind auf meinen nacken.
Heran! heran! wo sind die deinen? fort!
Daß alles eil', ihn in die burg zu jagen.
Noch besser schneid ihn durch die reuter ab,
Und alle fress' ihr schwert — Heran, Wallonen!
Auf pikeniren! sprengt herbey, schwadronen,
Sonst ist es aus mit unsrer Liga macht!
Doch Pappenheim hört nicht des schwachen stimme,
Von zagheit voll, vom schlachtgetös' erstickt.
Schon stellt er dort sich Oestreichs ehrne reuter
Mit Piccolomini; schon kömmt die schaar

Gereiht. Das feld bebt unter ihrem tritte,
Und jeder Held nimt einen flügel ein.
Kaum sieht es Amstetoth und merkt den anschlag;
So ruset er den seinigen: Gebt acht!
Und läßt die reisigen zurück sich ziehen.
Er ruft und jeder steckt auf sein gewehr
Den scharfen dolch, geschmiedet in Bayonne.
Sein erstes glied kniet mit gefälltem rohre,
Und drohend sind vor ihm der fronte spitzen,
Die andern stehn im anschlag unbewegt,
Und warten nun auf des gebieters zuruf.
Und Pappenheim, er naht — Auf seiner stirn
Zeigt kreuzweis sich das mahl von zweyen schwertern,
Die feurig sind, wenn ihn die schlacht erhitzt.
Schon in der wiege wies er dieses zeichen,
Und deutet sahn in ihm den Helden schon.

Izt sprengt sie an, die tönende schwadron,
Schnell, wie in schranken jünglinge wettrennend,
Und wolkenan steigt mit getöse staub.
Izt naht sie sich; da feurt aus allen röhren
Auch Amstetoth, wie nur ein krach entsteht.
Auf seinen flügeln donnern die karthäunen
Schräg in den feind, auf den noch hoch herab,
Gleich regen, schmetternde granaten fallen.
Wie wetterstral rührt mann und roß das feur;
Und, was nicht fällt, das reunt in bayonnette.

In

In hügeln liegt da roß und mann geſtreckt,
Und Pappenheim, von todten hoch umgeben,
Kan vorwerts nicht und nicht zurück: er ſchnaubt
Vor wuth, ſchlägt mit dem ehrnen ſchwertknopf' raſend
Auf ſeines roſſes haupt, daß Bucephal
Zu boden ſtürzt und todt im ſtaube lieget.
Der Held ſpringt ab, im herzen zweifelvoll,
Ob er allein den feind angreifen ſoll,
Und rach' und tod in ſeinen gliedern ſuchen.
Da ſieht er fern den Serklaiden nahn,
Bey dem Camillus ſtralt, beſteiget hurtig
Ein reuterloſes roß und ſprenget nun
Dem kommenden und ſeinem wink' entgegen.
Allein das roß des Piccolomini,
Getroffen und geſcheucht von den granaten,
Geht flüchtig durch, zu ſtark der mächtgen fauſt.
Sein zügel reißt; es rennt durch feld und graben,
Durch volk und glieder unaufhaltſam hin.
Auf der unwillgen flucht bringt es den Helden
Zur ſeite weit, wo die Wallonen izt
Im anmarſch' ſind und in colonnen ziehen.
Und riſch ſprengt es vor ihrer fronte hin,
Daß alles fauſt und ſand und kieſel ſtieben.
Izt fliegt die pickelhaub' und nun das ſchwert,
Hier ein piſtol, dort bandelier, bis endlich
Von heftigkeit des laufs der gurt zerreißt.

Sein sattel fällt, wobey der Held mit krachen
Zur erde stürzt, daß die Wallonen lachen.
Der Serklaide sieht die kleine schaar
Der Schweden, lobt den heldenmuth in ihnen,
Dann wendet er sich zu den seinigen
Und winkt den Bayern, die er unter allen
Am meisten liebt. Dragoner steigen dann
Von rossen ab und schließen sich an jene.
Nun rücket er in dichter ordnung an,
Und donner vor ihm her. Die kugeln fallen
Dicht auf den feind, wie aus des sämanns hand
Die saat. Der tapfre Amsteroth erblicket
Sich übermannt, doch wanket nicht sein muth.
Sein donner schickt tod und verderben wieder;
Doch zieht er sich im heckefeur zurück
Und an die burg, wo nun von den kastetyen
Karthaunenfeur auf seine feinde spielt.
Der Serklaide sieht ihn überlegen
Durch wall und durch geschütz; er sieht den tod
In seiner schaar mit schweren kugeln wüthen,
Hält ihren muth zurück, zieht langsam sich
Aus jenem feur, indessen ihn der Schwede
Nicht zu verfolgen wagt. Sein müdes volk
Bleibt an der burg, im schutze der kastetyen.
Doch Amsteroth läßt nun verderben, was
Der gräber hand erhob, zerstört die gräben

Und

Und jedes werk, das Pappenheim dort schuf,
Und sein geräth, feldschaufeln, spaten, hacken,
Entwendet er, schaft die verwundeten
Den pforten zu — Eilt, ruft er, grenadiere,
Sprengt, reisige, zum rechten flügel ab.
Hier kämpfet Braun mit gleichem heldenmuthe
Doch mindrer ordnung da, wo sich ihm nur
Kroaten und Wallonen wiedersetzen.
Sein heftiges scharmützel setzt den feind
Auf allen seiten zu. Bald flieht der seinen
Ein trupp und steht, wenn nun sein augenmerk
Ihm hülfe sandte. — Er dringt auf Saradesky
Mit einem hausen ein und alles flieht,
Doch fechtend stets. So kämpfet hoch in lüften
Der weihe schwarm mit häßlichem geschrey
Um ihren raub und flattert hin und wieder.
Doch der benarbte Saradesky sieht
Den Consul nur und seinen zelter, welchen
Er sich zur beute wünscht. Zu fuß' allein
Stellt er sich Braun in dem gemeng' entgegen
Und ficht mit ihm, sucht mit dem säbel nun
Die zügel zu zerhaun; doch jener tummelt
Sich um ihn her, bis endlich der Kroat
Sich müde fühlt, und ihm des feindes eisen
Die achsel trift, daß arm und säbel sinkt.
Schnell spannt er ein pistol noch mit der linken

Und feurt die kugel durch des roſſes leib.
Es bäumet ſich; es ſtürzt, und eh ſein reuter
Noch biegellos, flieht Sarabesky weiter.
Ein krieger war bey den belagerten,
Groß, ſtark und kühn, erwachſen in den lehren
Calvins; für ſie ſo eifrig, als für krieg
Und ſchlacht, ſtürmt ungeduld in ſeinem herzen,
Im haſſe wieder Rom ſo heftig, als
Der Union mit leib' und Seel' ergeben.
Parthenope war ſeine vaterſtadt.
Er nannte Bakbas ſich. In dem gefechte
War er der muthigſte der jünglinge.
Stets ſah man ihn da, wo der blutſtrauß wallte —
So manchen feind erlegt' er heute ſchon,
Bedeckt mit ſchweiß' und ſtaub'. Itzt ſieht er einen,
So groß, ſo ſtark, ſo kühn, als wär er's ſelbſt.
Kaum ſieht er ihn, ſo wird jener dieſen
Gewahr, begehret ſein, und ſchwinget das ſchwert,
Indem er auf ihn losgeht, daß zerſchnitten
Die luft um ſeinen lecken heult. Wie wenn
In Africa ſich leopard und tyger
Erblicken, wüthend und in augen blitz,
Anfallend, ſich mit den zähnvollen rachen
Und ſcharfen tatzen veſt verklammern, und,
Indem verſcheucht die thiere ſich verbergen,
Fern vom gebrüll der felſen Echo brüllt,

So.

So greifen ſie einander an, ſo ſtürzen
Die ſchwerter nun zuſammen, und ſo ſchwingt
Nun jeder die faſt unſichtbare klinge,
Daß krach auf krach ein jeder ſtreich nun fält
Und prallet hart an die vergoldten thürme
Parthenope's. Allein vergebner ſtreit!
Was will die youth und jedes fertigkeit?
Verdoppelnd ſie und keuchend ſchon, erſchöpfen
Sie alle kraft, als Barbas ſeinen feind
Leichtſtreifend trift, daß die verſtälte haube,
Geſchmückt mit federn, von dem kopf ihm fält.
O! wen erkennt er? ſeinen bruder Tellow,
Den ſohn der mutter, die ihn einſt gebar.
Er ſpringt entſetzt zurück, entblößt die ſtirne,
Und Tellow ſieht den bruder in's geſicht.
Eis folgt dem feuer ihrer adern; beyde
Stehn eine weil' erſtarrt, dann fallen ſie
Umhalſend ſich einander in die arme.
Gleich aber, wie von einer kraft bewegt,
Reißt jeder von dem andern ſich; nun ſteht er
Da ſtaunend hin, wie dort Laokoon
In marmor ſteht, ein bild des herben ſchmerzes.
Zuletzt hebt Barbas an: Wie find ich dich?
Lang ſuchte meine ſehnſucht dich vergebens,
Den auch der leib getragen, welcher mich
Einſt trug, die bruſt, wie mich, geſäugt, wie finde

Ich, Tellow, dich, an dieſer burg, hier, wo
Die kindheit uns entwich, mit unſern feinden,
Den drängern der gerechten ſache, ja,
Den feinden Gottes und der freyheit? — Nimmer
Seh' ich den tag, ſeh' ich der ſonne licht
Mir aufgehn, eh du wieder zu mir kehreſt.
— O! welcher ſchwarze Geiſt hat dich verführet?
Hat nicht genug der feind mit fortgeriſſen,
Und beten nicht genug Roms götzen an;
Muß auch der tapferſten, der beſten einer
Ihm wehr und arm und ſchutz und ſtütze ſeyn?
O bruder! o verirrter bruder! kehre
Zu uns zurück, und ſey mir Tellow noch.
Zu ſchwacher bruder, ſo erwiedert Tellow,
Nur Roms verhaßten feinden zugethan,
Weil falſche lehre mit der milch der mutter
In ihm gefloſſen iſt, der ungeprüft
Daran nur hangt, was ſchwache väter glaubten,
Durch neuerung gereizt, ſieh, welch gericht
Dem Hauſe ſchon, dir und der mutter drohet.
Mein vater war der deine nicht; er fiel,
Der wahrheit hold; du horchſt auf weibeslehren.
Komm' aus dem ſchlamm'; erhebe dich und ſey
Der wahrheit ſchutz; bet an, was du verfluchteſt;
Verfluch, was du aus irrthum ſonſt gethan.
Was hält dich ab? ſchützt väterliche manet

Dich

Dich vor der Hölle? deckt dich sonst ein band?
Wo Wahrheit thront, ist freund und vaterland.
So redend gehn sie nun aus dem gemenge
Der kämpfenden, indem sich jeder müht,
Zu seiner zunft den andern zu bekehren.
Ein buch Calvins ist in des einen hand;
Und Tellow zeigt und küßt ein Agnusdei.
So fertig stieß nie grund auf gegengrund,
Und die beredsamkeit war nie so feurig,
Als sie nun hier aus beyden brüdern ströme —
Auf einmal stehn sie beyde stumm, nachdenkend,
In sich vertieft, und sieh, der eine wirft
Zur erd' erboßt das Agnusdei nieder;
Der andre tritt zugleich sein buch in sand.
Nun sehen sie voll scham und wuth einander.
Kurz, im moment' ist Barbas ein Papist,
Und Tellow wird zugleich ein Calvinist.
Und nun erschallt: Abtrünniger! und ketzer!
Von beyden; nun erhebet sich die wuth
Von neuem und gedoppelt unter ihnen,
Zielt auf des bruders herz. Der Engel Tod
Sieht es; senkt ihre schwerter; beyde fallen
Zugleich, und schaudernd trinkt die Erd' ihr blut.
So manche Seele schwebte schon zur tiefe
Des schwarzen Tartarus hinab, da wo
Kein tag erwacht und keine sonne scheinet,

Wo Phlegethon mit feuerwellen rauscht
Und donnernd seine felsen rollt, wenn zitternd
Der Manen nachen ihn befährt. Schon sank
Die sonne tief, vom Hesperus begleitet.
Geendigt war der Horen lange wacht
Und Hecypris verschloß des tages pforten,
Indessen nun der abend schattenvoll
Das ther verließ, wo ihm der morgen folget.
Ermüdet sind die kämpfer, und die nacht
Hemmt ihren streit, indem zu ihren zelten
Die Liga zieht, und die belagerten
Verlassen nun das feld, bedeckt mit leichen,
Nahn sich der burg mit den gefangenen,
Und unverfolgt erreichen sie die thore.

Serklaide.

Fünfter Gesang.

Fortsetzung der Belagerung. Abermaliger Ausfall der Magdeburger. Camillus verwundet den Abramelech. Die Grotte der Träume. Tilly erhält Geschenke vom Papste Urban VIII.

Vorüber war die nacht; die purpurthür
Des morgens öfnete nun Auge wieder,
Die Hora, die, wie junger frühling, lacht
Und der im tanz' die rosenwangen glühen,
Wenn sie den tag, den frühen tag erblickt.
So schön war nie ein maytag aufgegangen.
Kaum kündigte der sonne stral ihn an,
So flogen schon von allen seiten wieder
Auch kugeln und karkassen auf die burg,

Und

Und donner hüllten nun in pulverwolken
Parthenope, vom tage kaum enthüllt.
Der gräber müh' erreichet schon den graben
Und seinen wall. Das eherne geschüz
Spielt heftig auf den thurm der hohen Pforte,
Daß er hinab zum graben stürzen soll'
Und dienen nun im schutt' zum überlaufe,
Sobald heran im sturme der soldat
Den wall ersteigen muß. Ihr stürzt er nieder,
Daß krach und staub hoch an die wolken steigt.
Doch er bedeckt den wall mit hohem schutte,
Und eitel ist die lust der donnerer.
Wohlauf! hieß es nun auf den wällen, wer
Zieht mit uns aus, zu tödten jene gräber,
Die sich bey nacht kühn unsern schanzen nahn?
Schnell samlet sich ein haufen tapferer bürger
Und söldner Wilhelms. Sie erwählten Trost
Zum Hauptmann'. Ihr sieht man im abendschatten
Die gräber nahn mit hauen und geräth,
Dem nur die Erde weicht, bey schwacher Luna,
In wolken halb versteckt, da eilen sie,
Mit pik' und wehr und langen feuerröhren
Hinab zur hohen Pforte; leise wie
Der söder schleicht, der nun ein erbschaft wittert,
Verlassen sie das thor, erreichen bald
Der gräber ort durch die bekannten stiegen;

Sie schlagen an; schon prasselt heckefeur,
Wie wenn ein hagelschuß in haufen staaren
Nun fällt, ein theil am boden zappelnd liegt,
Die andern sehen zu allen seiten flattern,
So fallen gräber hier, so flieht der rest.
Jedoch ihr feind folgt schnell mit helleparden,
Schlachtschwertern, piken, partisanen nach.
Ein faustgemeng erhebt sich unter allen,
Und finsterniß und schrecken mehrt die zahl
Der ausgefallnen bey der stärkern Liga.
Selbst Pappenheim, der städtestürmer, eilt
Den seinen zu, um schleunig sie zu samlen,
Indem hier einer fält, dort jener flieht
Und glück und finsterniß den sieg entscheidet.
Da war es, wo der Himmlische sich in
Die kämpfer mischt, im glänzenden gewande
Und panzerlos, auch ohne hier einmal
Den prächtigen Rodrigo zu besteigen.
Kamillus kömt, verlassend sich allein
Auf sich und auf sein schwert. Er sieht die kämpfer
Und ihre wuth, als wär' itzt sonnenlicht,
Sieht der Parthenopeischen dort einen
Anfrischend sie, befremdend an gestalt,
An helm und wehr, frech, wüthend und ergrimmter,
Als alle sind. Sein blick durchdringet ihn.
Er ruft ihm zu: Wer bist du, Geist der Hölle,

Der hier, die zwietracht zu vermehren, für
Die schwächern ficht, und der in dieser hülle
Der sterblichen verkappt, den Helden macht?
Flieh, oder wenn dich dieses schwert berühret,
So sollst du bebend diesen falschen leib,
Den du dir selbst erbaut, sofort verlassen,
Und irrend zwischen Erd' und Himmel seyn.
Ja, wenn ich dich, aufrührer, wieder finde,
Dann sollst du selbst zur unterirdschen nacht
Des Tartarus hinab geworfen werden,
Und heulen dort in deinen fesseln. Flieh!
Der andre hört's erboßt; die rede stocket
In seinem mund' aus grimm; dann bricht sie aus!
Wer bist denn du, der hier mit mehrerm rechte
Sich dünkt in menschlicher gestalt zu seyn,
Als ich es bin? Ja, ich bin Adramelech.
Die Erd' ist mein; den Himmel gönn' ich dir —
Flieh diesen ort. Hier sind nicht die gefilde
Des Himmels, wo die kraft des donnerers
Den sieg euch gab, euch seiner winke sklaven.
Flieh, oder — denn auf beyden seiten ist
Die gleichheit hier — so leicht es dir zu sagen,
Soll dich mein schwert aus dieser larve jagen —
So wehre dich: fält ihm Camillus ein,
Und schwingt sein schwert. Und Adramelech nahe
Zu ihm heran und schnaubt, und nun beginne

Das schrecklichste gefecht, das je die Erde
Gesehn. Zuerst holt Adramelech aus
Und rollet fürchterlich die augensterne.
Allein der streich fält auf Camillus schwert.
Es giebt ihn schnell zurück; nun aber wüthen
Die schwerter beyde gleich; wie blitze schnell
Fält streich auf streich; ihr schreckliches geschmetter
Schallt weit umher, gleich einem donnerwetter,
Und funken sprühn, wo sich der stal berühre.
Die Erde bebt im eingeweid, es zittern
Parthenope's massive thürme; hoch
In wolken. Doch nun wird der sieg gegeben
Dem Himmlischen; und Adramelech fühlt
Entsetzt am schenkel tief des gegners schneide.
Er wankt und fält. So wie dort der Vesuv,
Wenn er der Erde schreckliche ausbrüche
Von feur und asch' und stein und lava droht,
Im schlunde brüllt, so brüllet Adramelech
Aus schmerz der wunde. Ruhig, wie ein Held
Nach schwerem sieg, entfernt sich ihm Camillus.
Doch nun ruft Trost den ausgefallnen zu:
Zurück! zurück! eh von des feindes pferden
— Schon hör' ich sie von allen seiten nahn —
Wir von der burg weit abgeschnitten werden.
Zu weit führt euch die nacht. Zerstört nur noch
Die gräben hier, dann eilt zu unsern thoren

Und

Und es geſchah, wie er gebot. Die ſchaar
Erreicht das thor mit mancher goldnen beute
Von ſchwertern, helmen und der leichen raub,
Und mit gefangnen gräbern und wallonen.
Zu ſpät langt Pappenheim mit Gallas an.
Er ſtampft, daß erd' und katakomben beben,
Als er den feind ihm ſchon entgangen ſieht,
Und alles kehrt zu ſeinen zelten wieder.
Bey fackelnſchein', im jauchzenden getöſ
Zieht Troſt mit ſeiner ſchaar zum burgpalaſte
Hinauf und zeigt der goldnen beute prunk.
Gefangne ziehn in ihrer mitte, ſchnaubend
Von rache; jeder droht in banden noch
Der Liga zorn. Zaid war unter ihnen,
Zaid, der jüngſt von fernen Euphrat kam,
Ein jüngling, gleich dem jugendlichen Gotte
Von Delos. Dort vernahm ſein weiches herz,
Doch dunkel nur, des Nazareers lehre.
Er ſuchte ſie, verließ ſein vaterland,
Den bruder und die liebende Fatime.
Rom ſah ihn taufen; dann ergab er ſich
Dem krieg' und focht in der Wallonen reihen.
Noch decket ihm das lange kleid den leib,
Die ſchöne ſtirn der perlenreiche turban,
Bedungen, als er Troſten ſich ergab.
Nur er flucht nicht dem ſchickſal', nicht dem feinde.

Ein stiller gram trübt seine blicke nur,
Und stumm berrit mit andern er den kerker.
Vom Himmel hieng die schwarze mitternacht
Im feuchten duft' auf burg und lager nieder;
Von Osten her blies Aeolus und thürmt
Auf wolken andre wolken, daß Arkturus
Und Procyon verschwanden. Alles schlief
In burg und lager, und nur stündlich rief
Die wache durch die feyerliche stille.
Ermüdet lag auf weichen polstern nun,
In seinem zelt' allein, der Serklaide,
Und balsamtropfen goß der milde schlaf,
Des todes bilde gleich, auf seine glieder.
Auch schlummernd ist noch ernst auf seiner stirn',
Und muth und unverdrossenheit. Am haupte
Stand Abrämelech, sah den schlafenden
Aufmerksam an. Tief ist in ihm noch rache,
Noch dumpfer groll, daß der ihn schlug, den er
Vor allen haßt. Er forschet in dem Helden,
Ob kaltsinn oder wuth sein herz erfüllt.
Unwillig, daß noch unerreicht sein endzweck,
Beschließet er, des Serklaiden blut
Im schlummer anzufeuern und durch träume
Zu schaffen ihm ein trügend bild. Schnell hebt
Er sich empor, zertheilt, gleich einem blitze,
Die schwarze luft und eilt zu Morpheus sitze.

Auf jener höh', wo das gehörnte haupt
Der alpen sich weit über wolken strecket,
Gehüllt in ewgeitt eise, seit der zeit
Des Lamechiten, dort ist eine grotte
Des eises angelegt, der die Natur
Die bildung gab. Hier wohnt in öder stille
Der Geist, der seine träume weit und breit
Erreget, liegt da in fauler ruhe,
Ein mohnhaupt in der hand, und sieht vor sich
In bildern alles, was die Menschen träumend
Im schlafe sehn. Das spiegelnde krystall
Der grotte schaft, daß sie bald eng, bald größer,
Bald hoch, bald tief erscheinet, je nachdem
Der Geist es will und es sein schauspiel fodert.
Hier sieht er oft das eingebildte glück
Ehrsüchtiger Monarchen, sieht den geizhals
Gewünschte schätze zählen, in der schlacht
Den Helden siegen, sieht die tändeleyen
Der liebenden. Bald aber zeigen sich,
Mit blut besprützt, ihm mördet, frecher blicke,
Erschlagne heere, bald treulosigkeit,
Unzählige der schreckenbilder, welche
Den schlaf von mancher stirne scheuchen. Dann
Verschwindet's schnell; bald aber stellen wieder
An dessen platz sich neue bilder, wie
Die magische laterne nach dem willen

Des wällschen künstlers sie dem aug' erschaft.
Hier hat Endymion in langen jahren
Der phantasie Selenens gunst geträumt.
Kein sterblicher erstieg den jähen gipfel;
Von ihm hält selbst der wind den hauch zurück;
Nie spielten dort die scherzenden Zephyre
Mit flocken, die verlassen um ihn stehn.
Weit um sie her ist feyerliches schweigen;
Kein vogel schwirrt auf ihren dürren zweigen.
Itzt sah der Geist grotteske bildern zu,
Vom schlaf' ihm dargestellt, als Abramelech
Erschien, und alles schauspiel schnell verschwand.
Die Menschen fahren auf aus ihren träumen,
Von seinem bild' erschreckt, und Morpheus sieht
Unwillig ihn, und gleich, als wollt' er fragen:
Woher denn du in dieser mitternacht?
Da spricht zu ihm der schmeichlerische Dämon:
Verzeih, wenn ich dir ungelegen bin,
Und dich in reizender betrachtung störe.
Doch, wenn du willst erweitern unser Reich,
Durch jenen zwist mit herrschaft es zu krönen,
Willst seinen glanz, des Himmels throne gleich,
Erheben, und in neuen Tempeln sehen
Verehren unsre Gottheit, sehn dich selbst
Mit deinem mohnhaupt' in polirtem marmor,
Durch kunst der sterblichen, gebildet, so

Thu, was ich itzt von dir begehren werde.
O! du, dem mit gewaltgem scepter hier
Der Geist gehorcht, wenn nun sein körper schlummert,
Sieh, dort ruht Serklas. Schaff ihm einen traum,
Der seinen zorn anfache, der vermehre
Den haß', den er auf seine feinde wirft.
Also zerstöten die uns ungetreuen
Der Menschen selbst das Reich, das wieder uns
So lange sich empört. Bald wird's in flammen
Der innern wuth verzehrt, dann unser thron
Auf den ruinen stehn. So Adramelech.
Der stumme geist winkt ihm beyfällig zu.
Er schwingt sein mohnhaupt. Sieh, sofort erscheinet
Die pracht des Tempels, welchen Julius
In Rom erbaut, und dir, o Pertus! weihte.
Zu der Korintschen säulen langen reihn
Dringt fromm die schaar. Des chors accente schallen!
In hymnen laut zu den gewölbten hallen.
Die bilder stehn; der kerzen menge brennt
Und weihrauchdampf steigt aus den goldnen vasen.
Doch an des hohen altars stufen kniet
Der Serklaide. Da fließt von den lippen
Ihm dies gebet: O! du, dem dies gebäud
Errichtet ward, zu dem Europa zollte,
Das für den ablaß seiner sünden schuld
Dir gold und marmor gab, als deine Kirche

Drob spaltete, abtrünnig jener theil
Den bau verwarf und deiner gnade höhnte,
Die itzt statt dir der Hohepriester schenkt,
O Petrus! räch an deinen frechen feinden
Den abfall. Sieh, schon brauset überall
Der donner, den ihr übermuth ausspeyet,
Der deine Kirche trift, und was ihr dient.
Der Norden hat mit Osten sich verschworen;
Der zwiespalt herrscht, fliegt, wie der Hölle pfeil
Durch Süden und durch Westen, und vertilget
Die waffenrotte nicht dein heilger arm,
So schreitet sie kühn über land und meere,
Zerstöret diese heilge stadt und schleift
Die Tempel, treibt die Priester aus, entweihet
Die cellen, wo der ruhe wohnung ist,
Wo keuschheit, armuth und gehorsam streben,
Dir held zu seyn, und dir verschwistert leben —
Sieh den getreuen deiner Kirche sieg;
Laß ihren Sohn, den Cäsar, triumphieren;
Durch ihn beherrsche Rom die Welt und sey
Die Priesterinn der Menschen, sie zu bessern,
Die Königinn der städte, sie zu weihn.
Daß Einigkeit in den blutrothen spuren
Der Zwietracht wandle, daß von pol' zu pol'
Nur eine Kirche sey, dir wolgefällig,
Wie überall nur eine sonne glänzt,

Und daß durch sie ein ewger friede werde,
Du heiliger verklärter Märtyrer,
Erhör itzt das geschrey der treuen heerde.
Jedoch, wenn nach dem willen deines zorns,
So sehr verdient im greuel unsrer Sünden,
Der freche feind noch ferner unheil droht,
Und mich besiegt, so schenk mir bald den tod.
Ich folge dem pannier, geh' ihm entgegen.
Leit mich, o hirt! den weg, der dir gefällt.
So betet er, und sieh, von hoher kuppel
Schwebt Petrus nieder, in der rechten hand
Ein blinkend schwert; an seiner linken hangen
Die mächtgen schlüssel. Zween momente kaum,
So steht im apostolischen gewande
Der Heilige, gelehnt dort am altar':
Sohn, dein gebet stieg zu des Himmels höhen.
Er giebt dir sieg. Zieh aus und zweifle nicht,
Die feinde sind in deine macht gegeben.
Vertilge sie, wie Kanaans geschlecht.
Zum zeichen der verheißung nim von oben
Dies schwert, womit einst Josua gesiegt.
So sprach er aus und ließ dem Serklaiden
Das schatse schwert in händen und verschwand.
Der Held erwacht. Er glaubt in seiner hand
Das schwert zu sehn, erstaunt, sich da zu finden,
Wo er entschlief, indem das erste licht

Des morgens nun durch die marklise dämmert,
Er springt vom lager auf. Das traumbild schwebt
Noch stets vor ihm. Da stellt sich vor dem Helden
Steif sein hatschier: Von fern' ist angelangt,
Erwarten, Feldherr, dein gehör zween fremde,
Der eine, Barberini, der Nepot
Des Pontifex, hielt einen ehrendegen,
Worin die kunst so manches kreuz geätzt.
Der andre trug in seiner hand den segen,
Den eine ros' empfieng. Der Jesuit
Montalto war's. Im feyerlichen pompe
Nahn sie dem Helden sich; Montalto spricht:
Der heilge Vater Urban hob die hände
Dort segnend auf, und sprach: Bringt diesen gruß
Dem treuen sohn der Kirche; sagt: Ich sende
Ihm ros' und schwert, von meiner hand geweiht.
Der rose gleich und unverwelkt, wie diese,
Sey auch sein leben blühend; siegend sey
Dies schwert in seiner hand — Es schenkt die Kirche.
Wer ihr gehorcht, wird nie verlassen seyn.
Und wenn sie dir, das meer selbst zu beschreiten,
Geböte, würde nicht dein fuß genetzt,
Und könntest du auf seiner fläche wandeln.
Nun, sie befiehlt dir, diese ketzerstadt
Zu schleifen, zu verjagen jenen König
Der feinde Roms. Und werden ströme blut

Auf dies geheiß durch dich vergossen werden,
So fließe denn dies blut zu Gottes und
Der Kirche ruhm. Kan diese nichts erhalten,
Als blut allein, so heischt die Kirche blut.
Das volle herz des Gerklaiden redet
Nur wenig dank; allein mit inbrunst nimt
Er das geschenk, steckt den geweihten degen
Gleich an den ort des praleriſchen schwerts,
Das er geführt, beschenket die Legaten,
Und ehrt in ihnen den, der sie gesandt.
Ein brittisch pferd ward dem Nepoten eigen,
So schön, als reich gesattelt und gezäumt.
Der Jesuit empfieng von seinen händen,
Ein trinkgeschirr von blinkendem krystall',
Groß, wie Silens, mit goldnem fuß' und rande,
Ein seltnes stück der kunst und malerey.
Der pumper war sonst stets umher gegangen,
Wenn man auf's woll des heilgen Vaters trank.
Die seite wies den Priester, der (so lautet,
Die sage Roms) durch bösen Geist verstockt,
Der nicht die unbegreifliche verwandlung
Des brods und weins in heiliger Messe glaubt.
Da steht er nun, das hochamt zu verwalten,
Vor dem altar' und sieht ein wunder, sieht
In seiner hand die Hostie blutig werden.
Mit schrecken nun von wahrheit überführt,

Fällt

Fällt er vor dem ſichtbaren Gotte nieder
Und ſteht erſtarrt um ſeinen blitz ihn an.
Alſo belohnt der Held die boten, dann
Gebeut ſein wink, die fremden zu bedienen.
Im eignen zelte nun und ihnen dort
Wäſcht hand und fuß die ſilberne ciſterne.
Ihr leib vertauſcht das ſtaubichte gewand
Mit einem kleid' aus veroneſer ſeide.
Dann labet aromatiſch ſie der ſchaum
Des cacao, gereift an Peru's ſonne,
Nun dargereicht im blumichten geſchirr',

Serklaide.

Sechster Gesang.

Tilly hält Kriegsrath und sendet darauf den Quinti del Ponte zur Unterhandlung nach Magdeburg. Während derselben wird gestürmt. Magdeburg wird erobert und zerstört. Matilde. Grausamkeit des Tilly und der Liga.

Wie wenn der sturm im bodenlosen busen
Biscaja's wühlt, und well' auf welle thürmt,
Die nun empörten fluten unaufhaltsam
Mit schwerer wuth an das gestade wirft,
So drängen sich gedanken auf gedanken
Und jagen da gefühle sonder zahl
In jenes herzens unergründte tiefe
Des Serklaiden, als er nun allein

Sich

Sich denkt und fühlt, ſich ſamlend nun vergleichet
Das traumbild und die bothſchaft, die er ſah.
Nicht phantaſie der ſinne, die im ſchlafe
Nur wiederholt, was wachend uns erſchien,
Der ahndung kraft, die oft aus heilgen höhen
Den ſterblichen gerührt, dünkt's ihm zu ſeyn.
Alſo ſah einſt ein hirtenknab' im traume,
Daß ſonne, mond und ſterne tief vor ihm
Sich neigend ſind. Das ewige verhängniß,
Unwandelbar, von Menſchen undurchſchaut,
Erhebt ihn bald in einem fremden lande,
Und Joſeph, im ſatropiſchen gewande,
Sieht nun erfüllt, was dort ein vorbild war.
Voll eifer ſchickt der Cerklaide boten
Zu ſeinen Helden ab, und ladet ſie
Zu ſich. Bald zeigen ſich Savelli, Gallas,
Dann der Holſteiner Adolph und dann Wolf
Von Mansfeld, Roms getreue Proſelyten,
Dann Piccolomini und endlich auch
Der fürchterliche Pappenheim. Der Feldherr
Nimt izt das wort und ſpricht zu ihnen ſo:
Gefährten, wenn ich die befremdung leſe,
Die ſich in euern augen zeigt, daß wir,
Da über uns ein voller mond gegangen,
Noch dieſer ſtadt belagerer ſtets ſind,
So denk' ich ſelbſt zurück an jene zeiten,

Da jede burg, die nicht die schlüssel uns
Gleich dargebracht, sturm und verheerung fühlte,
Und zürne so, wie ihr. Doch diese burg
Ist vest, ist unbesiegt, noch nie erstiegen —
Wie lange lag vor ihr der Held, der jüngst
Stralsund erobern wollte, wär's am Himmel
Gekettet auch? ich meine Wallenstein —
Ein wort sprengt riegel nicht, ersteigt nicht wälle —
Sechsmal sah er allhier des vollmonds schein
Und zog davon — Auch hält dort die Megäre
Der Union mit ihrer wuth sich auf,
Und hofft auf den entsatz des Wasalden.
Schon wär' er hier, wenn ihm der Sachse nicht
Die brücke Wittenbergs verschlossen hätte.
Allein traut nicht, traut nicht der Union,
Und wer sich ihr verband, traut nicht dem Sachsen;
Der stets vom trunke taumelt, bald aus furcht
Und eigennutz des Cäsars gnade suchet,
Bald die parthey der feinde wieder nimt.
Und käm' er itzt, (nur wenig tagereisen
Steht er von hier) dann wäre diese macht
Selbst nicht genug, sich ihm zu widersetzen,
Zu theilen sie mit der belagerung.
Wohlan, so sey's gewagt; wir wollen stürmen,
Doch nicht bey nacht, da man sich sturm versieht,
Bey'm ersten stral der nächsten morgenröthe,

Dann,

Dann, wenn der feind nach langer wache schläft.
Schwer ist das werk, doch gröſser dann die ehre
Des siegs. Denn keine bresche hat den wall
Noch sehr verletzt, und ihn beschützen Bürger,
Die streitbar sind, wenn für altar und heerd
Und weib und kind gefochten wird, auch Schweden,
Die Falkenberg, ein teutscher mann, beseelt.
Er sprach's. Der feurge Pappenheim vermählt
Gleich seine stimme der des Herklaiden,
Und lächelt ihm mit wilder freude zu.
Der andern beyfall folgt den beyden Helden.
Der Feldherr fühlt ein jähes feur. Wohlan,
Ruft er, das wort sey: Jesus und Maria!
Nun ordnet er den sturm, und wo er all'
Angreifen soll, giebt jedem seinen posten,
Besteiget nun den feurigen Klard
Durchreitet im geleite seiner Helden
Das blachfeld Magdeburgs rings um und ruft:
Den kriegern zu: Der sturm ist nun beschlossen,
Und, wenn ihr siegt, so geb' ich euch den feind
In eure hand und all sein gut zur beute,
Mehr, als womit das königliche Wien,
Das sieben Reiche zählt, an schätzen pranget.
Er ruft's und wo nur seine stimm' erscholl,
Erhebt frohlocken sich im lauten jubel,
Wie wenn der sturm den dicksten wald durchfärt,

Anfang

Anfänglich schwach und dann lauthenlend sauset,
Erst hier beginnt, beflügelt weiter rauscht,
Bis sein geräusch den ganzen wald durchbrauset.
Zurück gelangt zum zelte, setzt er sich
Zum schreiben hin, und an den Baennen Wilhelm,
An Falkenberg und selbst an den Senat
Der edlen Bürger richtet er die Briefe,
In denen nur list und verstellung spricht,
Ihm sonst verhaßt. Dann winket er dem Quintus
Del Ponte, sagt zu ihm geheimnißvoll:
Warst du es nicht, der bey dem Wasaiden
Einst dienst annahm, und ihn verrätherisch
Den unsrigen gefangen liefern wolltest? —
So kriegte Conti nur. Schäm dich des tags,
Da er dir's rieth, der stunde, da der König
Dem streich' entgieng — Doch ist im krieg list
Erlaubt. Wohlan, brauch deine wälschen künste
Nun auch für mich. Bring diese schreiben ihr
In jene burg. Sie bieten unterhandlung
Zum frieden an, zur übergab' und sind
Ein blendend werk, um unsern feind zu sichern.
Denn wiß, sobald die morgenröthe strahlt,
Wird auch Parthenope mit sturm gezwungen.
— Droh bis dahin, ermahne, rede bald
Von strenge, bald von unsers Cäsars gnade;
Gieb hofnung, aber räum nichts ein, versprich,

Doch nicht zu viel; veracht den Wasaiden
Und die meinigkeit der Union,
Und rühme desto baß die macht der Liga.
Thu, wie ich sprach, und guter lohn sey dein.

Del Ponte geht. Auch werden noch zum schein'
Der sicherheit, Karthaunen aus den schanzen
(So wollt's der Serklaide) weggeführt,
Und alles schweigt. Kaum dämmerte der abend,
Als Anlati nun sein roß bestieg und ritt
Der burg hinzu, und vor ihm ein trompeter.
Und der trompeter stößt in sein metall:
Gleich öfnet man die sudenburger pforten
Und läßt die brücken nieder. Ponte wird
Durch das gekrümmte dunkle thor geleitet,
Den breiten Weg hinauf, dann rechts am markt'
Zeigt sich der burgpallast vor seinen augen,
Den vätern schön, in gothischer gestalt.
Mit stolzem schritt' ersteiget er die stufen,
Und gleich versamlen sich zu ihm im saal'
Auf posten itzt von strand und wall gerufen,
Die Consuln Braun und Schmid und Westphal; bald
Erscheint auch Falkenberg, und endlich Wilhelm,
Der Brenne, selbst. Man liest die briefe laut;
Man setzet sich zur unterhandlung nieder,
Bey wein und brod, nach der Teutonen art.

Indeß

Indeß rennt das gerücht durch alle gassen
Bis auf den wall: der Liga bote sey
Nun angelangt und böte mild' und frieden.
Man eilt herbey; bald ist der weite markt
Von Bürgern voll. Es mischt die feutge jugend
Sich unter sie; die neugier treibet selbst
Die weiber her. Man denkt nicht an die wachen.
Auch der gleichgültge söldner schmeckt in ruh'
Und eingewiegt von langer last der waffen
Der müden lehn, und schließt die augen zu.
Nur wenig hält die pflicht auf ihren posten.
Und mehr und immer mehr verdicket sich
Des markts gewimmel. Wenn von allen seiten
Der himmel stürmt, durchschlagen schäumend so
Die wogen sich, wenn tanzend nun auf ihnen
Der schiffer zwischen tod und leben schwebt.
Ein theil heischt frieden, schreyt um übergabe.
Ein größrer theil ruft: Ist nicht offenbar
Des Serklaiden furcht? böt' er uns frieden,
Wenn nicht die macht des nahen Wasaiden
Ihm furchtbar wär'? — Hoch lebe Schwedens Held!
— Laßt, brüder, uns noch wenig tage kämpfen.
Der frieden bringt, der retter ist nicht weit.
Ein mädgen war im haufen der empörten,
Von stirne weiß, und roth von wang' und mund,
Den augen schwarz, mit ausgebognes nase,

Von

Von bildung ſchön. Es ließ ihr leicht gewand
Der glieder reiz in jeder ſtellung ſehen,
Schneeweiß, daß ſie in jener dunkelheit
Den ſchatten glich, die aus den gräbern ſteigen,
Halb ſichtbarlich. Ihr fliegendlanges haar,
Braun, wie die nacht, war itzt ein ſpiel der winde.
Nie hatte ſie des jünglings gunſt gefühlt,
Oft einſam und gedankenvoll, begonnte
Sie mancherley, das oft ſymboliſch ſchien,
Und redete noch myſtiſcher. Wahnſinnig
Hieß ſie das volk. Wie eingepflanzt, den blick
Empor gewandt, umgeben vom gewimmel,
Steht ſie, bricht auf einmal mit rufen aus:
Weh' dir, weh' dir, Parthenope! es rauchet
Dein Kapitol — Die ſteine ſchwitzen blut. —
Hört ihr den ſturm, der in die flammen hauchet?
Seht, ſie durchhüpft der Salamander brut.
Der Gnome bebt tief in die Erd'; es tauchet
Sich der Undin tief in der Elbe flut —
Was hör' ich? — ach! ihr Sylphen, ſchützt die Ritter —
Von mitternacht ein ſchreckliches gewitter.
Kaum ſprach ſie es, ſo tönet's knall auf knall
Vom neuen Werk', als eben gleich Aurora
Im Oſten ſtralt. Der ſchall erfüllt den ſaal
Des pallaſts, wo an jener tafelrunde
Noch die verſamlung ſitzt, und Ponte gleich

Zum abschied' itzt den letzten becher trinket.
Man spitzt die ohren; mehr und immer mehr
Erbebt die luft noch von karthaunenschlägen.
Man zweifelt nicht, daß es ein angriff sey.
Zorn und verdruß erschüttert die gemüther.
Brahli reißt das schwert schnell aus der scheid' und stößt
Es Quinti hoch am linken schlüsselbeine
Durch brust und leib hinab, daß nun der stal
An rechter hüft' herausteckt und den saal
Mit blut aus zween wunden überspritzet.
Bist du ein friedensbote? — Ponte hört
Es kaum; er stürzt und röchelt noch am boden.
Doch Falkenberg besteigt sofort sein roß
Und sprengt hinab, wo schon geschrey und donner
Die burg erfüllt, und jeder Hauptmann eilt
Dem hofen zu. Die Bürger und Soldaten
Verweilen nicht. Die schlafenden erweckt
Nun schlachtjerös. Man greifet zu den waffen:
Doch alles ist halb träumend und verwirrt.
Der ahndung furcht bemeistert sich der haufen.
Der sucht die fahn' und alles rennt verirrt
Hierhin, dorthin. Das angstgeschrey der weiber
Erfüllt die luft. Doch kaum hat Falkenberg
Das neue Werk erreicht, wo der Wallonen
Zahlreiche schaar, vom Pappenheim gesandt,
Den wall erstieg, so samlet er die seinen

Und

Und ordnet ſie mit müh' in glieder, dringt
Hart auf den feind, der ſchon die feuerwerker
Von den Karthaunen trieb. Er ſelbſt voran
Fält mit entſetzlichem musketenfeuer,
Mit ſchwert und bayonnet, die an, die noch
Vom ſturmlauf keuchen. Wie ein hagelwetter
Die ähren ſchlägt, ſo fallen hier vor ihm
Wallonen hin. Bald decken hundert leichen
Daſelbſt den wall; die fechten noch; die weichen.
Der ſieger und der fallenden geſchrey
Vermiſchet ſich mit dem getös der waffen,
Mit feur und dampf, daß die Natur erbebt.
Den jähen wall ſtürzt der Wallon hinunter,
Erſteigend kaum. Doch in dem augenblick'
Erſteigt auch Pappenheim der hohen Pforte
Verlaßnen wall. Vor ſeinem truppe zieht
Er ſelbſt einher. So ſchrecklich focht nicht Mavors
Vor Priams burg in menſchlicher geſtalt.
Schnell greift auch Falkenberg daſelbſt die ſtürmer
Gewaltig an. Schon ſieht ſich Pappenheim,
Die ſeinen ſtets anfriſchend, faſt verlaſſen,
Als, ungewiß von welches feindes hand
Gefeurt, itzt eine kugel Falkenbergen
Am panzer trift und bruſt und herz durchbort.
Mit ſtarkem waffenſchall' ſtürzt er vom pferde
Und ſterbend beißt der Held noch in die Erde.

Der muth entfält den fechtenden, als nun
Ihr Obriſt ſank. Der ordnung folgt verwirrung.
Der raſche Pappenheim wird es gewahr.
Sieg, kammeraden, ſieg! ruft er den ſeinen
Lautbrüllend zu. Das wort ermannet ſich
Die flüchtigen; ſie kehren fechtend wieder
Und die vertheidiger der wälle fliehn.
Nun öfnet der Wallon die hohe Pforte.
Sarelli dringt mit Spaniens gliedern ein.
Indem erblickt auch Adolph dieſes zeichen,
Daß dort die burg erſtiegen ſey; er legt
Die leitern an, da, wo an Krakau's wällen
Sich Wilhelm kaum mit ſeinen ſöldnern fand.
Sein feur empfängt den feind, der kaum die höhen
Erſtieg und itzt mit ſchwert und pike ficht.
Doch ſchrecklich kracht der Liga feuer wieder;
Die fallenden erſetzet mann auf mann
Der ſtürmenden. So wuchs aus drachenzähnen,
Die Kadmus ſät', ein kriegsheer. Wilhelm kämpft;
Die Liga weicht, ſetzt an, dann weicht ſie wieder.
Von hoher Pforte ſieht es Pappenheim,
Eilt über'n wall mit zwanzighundert ſchützen
Und tauſend ſchwertern. Hinter ſich vernimt
Der Brenne ſeinen donner ſern; die ſtürmer
Verdoppeln muth und zahl. Auf Wilhelms volk
Fält knall und ſtreich von allen ſeiten tödlich,

Und wen der Liga fever noch nicht traf,
Den frißt ihr hungrig schwert. Verletzt entkommen
Der Brenne nur und seiner söldner drey.
Die ganze burg erfullt nun das geschrey:
Wir sind besiegt; der wall ist schon erstiegen.
Es dringt zum Heidek hin, wo Amsteroth
Den wall noch deckt, den eben Wolf bestürmet.
Der tapfern muth wächst auf zur raserey;
Die feigen fliehn bestürzt in die gebäude,
Die weiber in die Tempel, zum altar',
Hier mit gebet den Himmel zu erweichen.
Zweymal versuchte Wolf den jähen lauf
Und wich zweymal. Hoch auf der brustwehr spitze
Lag Trost entseelt; allein kein Schwede wich.
Und überall erfüllt die burg verwirrung.
Aus gass' in gasse fliehn die flüchtigen,
Indem nun dort die sieger lermend ziehen,
Und feind auf feind in manchen truppen stößt.
Da samlet Braun noch einen hausen Bürger,
Dringt voller wuth nun auf die stürmer ein.
Nichts hält ihn auf; der Liga schützen rufen:
Herbey! herbey! den pikonirern zu.
Doch diese sind im plündern schon begriffen,
Zerbrechen schon ihr hinderndes gewehr.
Mit kurzen stäben kommen sie gesprungen,
Und alles flieht bis an den wall hinauf.

Indem ſchließt Gallas auch die ehrnen pforten
Des Krakau auf, dann die der Sudenburg.
Hier traben ſchon des Serklaiden glieder
In ordnung auf. Zuerſt zieht Lascy ein;
Mit ihm ſprengt über funkenſprühndes pflaſter
Nun der huſar mit vorgelehntem leib'
Und wildem blick die gaſſen auf und nieder
Und ſchwingt den ſtal in manches Bürgers hals.
Ihm folget mit trompeten und heerpaukken
Lauttönend dann die ehrne reuterey.
Der boden ſchallt vom trabe der ſchwadronen,
Beſpannt ziehn nun karthaunen hinter her,
In deren ſchlunde ſchwarzer donner lieget,
Und fürchterlich ſpeyt Gottesrache feur.
Das pflaſter bebt; die fernen mauern hallen.
Das fußvolk ſchließt den zug, und mit ihm hält
Der Serklaide ſelbſt am ther'. Es theilen
Auf ſeinen wink die truppe ſich umher,
Wo hie und da noch truppe Bürger fechten,
Die Braun befeurt. Der ſchwarze donner bricht
Aus den karthaunen nun, und ſchleudert kuzeln,
So groß als klein, auf ſie. Viel fallen hin
Und mancher reißt noch einen feind mit nieder.
Braun wüthete, wie ein gehetzter bär
Mit hunden kämpft, bald den zahnvollen rachen
Im kampfe braucht, bald mit den tatzen ficht.

Itzt

Izt aber nimt ihm pfeifend eine kugel
Das haupt ſchier weg; noch ficht ſein reger arm;
Noch drey verwundet er und ſtürzt vom pferde,
Daß weit umher die ehrne rüſtung kracht.
Und mehr und immer mehr erwächſt die macht
Der Liga in der burg, und das getümmel
Schallt himmelan. Das eiſerne getös
Der waffen und der donner des geſchützes
Vermiſchet ſich mit ſterbender geſchrey
Und ſtaub verdicket ſich mit pulverdampfe.
Das pflaſter iſt mit leichen ſchon bedeckt;
Hier lieget ein Wallon bey einem Schweden,
Ein Bürger ſank auf einen Spanier dort,
Und da ringt ein verwundeter am boden
Mit einem andern noch, dik, überjagt
Vom ſchweren huf' eindringender geſchwader,
Der tod nun trennt. Izt weichen Bürger auch
Der gröſsern zahl, und fliehn in ihre mauern,
Zu ihrem gut', erwehren ſich noch da
Mit feur und ſchwert des gierigen ſoldaten,
Der beute ſucht und oft den tod gewinnt.
Der Elbe brück' und thor ward noch vertheidigt,
So ſehr auch Piccolomini vom Marſch
Das werk beſtürmt. Jedoch, von allen ſeiten
Izt übermannt, ſind die vertheidiger
Des todes raub. Man öfnet dort die pforten,

In welche gleich der Liga glieder ziehn.
Die ordnung weicht der wuth, und ihnen folgen
Kroaten, die mit seinem räuberblick'
Der wilde Forgatsch führt, mit großem lermen
Und gräslichem geschrey, und sie zum theil
Durchwaten dort den seichtern arm der Elbe,
(Unglaublich ist's) voll durst nach gut und blut.
So war die burg in der gewalt der Liga,
Und ihr soldat, von rach' und sieg erhitzt,
Ergiebt sich nun der plünderung, dem morden.
Doch Pappenheim ritt dort vor einem trupp
Wallonen her, die seiner stimme folgten.
Itzt hielt er still und wandte sich. Es schien,
Als hätt' er dampf und flammen ausgespien,
Indem er sprach, so schrecklich, wie einst Kakus,
Am Aventin mit raub und brand verheert.
Auf! zündet fackeln an und dann vertheilt euch
Damit und steckt an die gebäude sie,
Wo's fängt. So treibt die ketzer aus dem neste.
Denn, bey den Heiligen! wer ehr die hand
Nach beute streckt, den soll mein schwert durchboren.
Er sprach's und es geschah also. Bald bricht's
An manchem ort' hervor mit schwarzem rauche.
Ihm folgt die flamm' in rothen wellen nach,
Und wirbelt sich im dampfe der volkanen
Den wolken zu, mit ihnen hoch vermischt.

Indem erhebt (ſo wollt' es das verhängniß)
Sich ſüdlich ein orkan, bläſt heulend nun
In jene glut, und jagt von dach' zu dache
Die flamme fort, daß nun ein feuermeer
Parthenope und ſeine thürme decket.
Hier zeiget ſich am breiten Wege noch
Der Brenne, der an haupt und ſchenkel blutet.
Mit einer kleinen zahl ſtößt dort auf ihn
Ein trupp Ligiſten, der itzt mit gefangnen
Hinunter zieht, zum lager ſchleppend ſie.
Der Brenne ſieht dort Amſterodh voll wunden,
Die Conſuln Schmid und Weſtphal, hart gebunden.
Zu ſtolz, um ſelbſt ſein leben zu erflehn,
Und ranzion mit pöbel zu bedingen.
Steht er erwartend da; allein die ſchaar
Fält jach ihn an mit ſchwertern, piken, kolben.
Er ſinkt. Indem erkennt am goldnen ſtern'
Ein Hauptmann ihn und ruft: Schont des Fürſten!
Man hebt ihn auf; man leget ſinnlos ihn
Auf eine baar' aus piken, ſchleppt den Brennen
So aus der burg zum zelte Pappenheims.
Und überall nimt nun zerſtörung, morden
Und rauben zu. Der gierige Kroat
Und der Wallon erſteigt der häuſer giebel,
Wo ſchon die flamme frißt, oft ſelbſt von ihr
Ergriffen, und die glut treibt nun die Bürger

Aus ihren mauern fort. ' Der Liga ſchwert
Triſt die ſogleich, die, ſich alſo zu retten,
Verzweiflung trieb. Allein die zwiſchen ſchwert
Und feuer noch zu lange wählten, ſterben
Der flamme tod in martervoller angſt.
Der reiche nur wird für ſein gold gefangen.
Oft nimt Kroat, Iberier und Wallon
Für ihn, ſein weib und kind die ranzion,
Und ſpaltet dann die ſcheitel ihm und ſchändet
Sein weib und würgt ſein kind vor ihrem blick
Und treulos raubt er dann auch ihr das leben.
Je mehr das feur die beute frißt, je mehr
Wird das geſchrey der ſterbenden, der weiber
Und jungfern, die der brünſtige ſoldat
Bethränt zur ſcheußlichen umarmung zwinget.
Der ſchande bleibt kein eſner platz befreyt,
Kein haus verſchont, kein Tempel unentweiht.
Von ihrem erker, den die rothe flamme,
Die mauern leckend, ſchon ergriff, ſah dies
Barilde, die ſchnell zwiſchen tod und ſchande
Den tod erwählt, jedoch den martertod
Der flamme ſcheut. Im bräutlichen geſchmeide
War ſie, als nun der ſturm begann, gekränzt
Ihr lockicht haar. Ihr blaues auge blitzte
Voll liebe, denn dies war der goldne tag,
So lang erwünſcht, der ſie mit dem geliebten

Verbinden sollt' am festlichen altar'.
Da sah sie den im blutgen kampfe fallen,
Der zärtlicher sie, als sich selbst, geliebt.
Ihr schönes aug' erfüllte sich mit zähren;
Die rosenwang' erblaßte; kälter nun
Als eis, erfror das blut in ihren adern.
Sie riß den kranz sich ab, daß nun ihr haar
Wild um den schultern hangt. Sie ringt die hände.
Nun rennt sie schnell aus jenen mauern, flieht
Der brücke zu. So flüchtet vor den hunden
Ein ängstlich reh. Nun stürzt sie schwindelnd sich
Die tief' hinab, daß dort der Elbe wogen,
Verschlingend sie und in den strom gezogen,
Mit ihr entgehn. Ihr tod ermannet jach
Parthenope's verfolgte töchter, wirbelnd
Im strom' ihr nach, der schand' entgangen nun.
Du sahst es, Barneval, dem unter'm panzer
Ein tapfers herz fühlbarer schlug. Er sprengt
Dem Serklaiden zu, der itzt am thore
Der Sudenburg befehle gab und da
Raport vernahm. Mit wehmuthvollen blicken
Malt er das elend ab, und zeichnet ihm
Der krieger wuth mit rednerischen farben.
Es ist genug; laß deine hand nun ab —
Er sagt's; doch es durchdringt nur seine rede
Des Helden ohr, nicht sein empörtes herz.

Kalt,

Kalt, wie ein felsen, giebt er itzt die antwort
Dem Obristen: Den Helden krönt der ruhm
Des sieges allein; dem söldner lohnt die beute.
Laß jedem seinen theil — (Hier blicket er
Zur burg in flammen auf) Nun zu die mannschaft,
Und rett itzt nur den großen Tempel dort;
Den ehmal Rom dem heilgen Moritz weihte,
Den hochaltar des alten Erzbischofs.
Schütz diesen Dom; dann reit nach Wien und München
Und sag, daß hier ein neu Jerusalem
Halsstarrig war, und daß ich es, wie Titus
Das alte dort, mit feur und schwert zerstört.
Der edle Barneval kömt dem befehle
Des Helden nach, setzt seine reuter ab,
Umgiebt den Dom mit löschenden soldaten.
Sein vorhof wird der flüchtigen asyl,
Verwundeter, der weiber und der kinder,
Der greise, der gebährenden. Er läßt
Die hallen öfnen, wo sich bald ein haufen
Entronnener in seinen schutz begiebt,
Und tausend birgt der Tempel nun zusammen.
Doch tiefer, immer tiefer steigt der flammen
Zehnfache glut in der besiegten burg.
Die funken sprühn gleich einem feuerregen;
Die flamme frißt die thürme; krachend stürzt
Sanct-Jakob nieder; unter seinem schutte

Zer-

Zerschmettert, liegt ein haufen plünderer.
Die andern jagt die glut von ort' zu orte
Mit ihrer grausamkeit. Oft kämpfen sie
Selbst blutig unter sich um beut' und schande,
Wie der verdammten schaar des Tartarus
In flammen ringt. Die schleudern zarte Linder
Den flammen zu; die würgen weiber; die
(Bebt nicht zurück, unsterbliche Camönen)
Zerreißen säuglinge und tragen sie
Auf piken zappelnd fort; die stecken häupter
Erschlagner auf die lanzen, metzeln dort
Noch unter sterbenden. So schrecklich schwebet
Der Würget da. Die sonne sieht's und kehrt
Ihr antlitz weg, senkt schneller sich im Westen,
Daß nun die nacht dem tage folgt, der brand
Parthenope's viel stadien weit die gegend
Umher erhellt und zu den wolken scheint.
Es schauert die Natur im eingeweide;
Dreymal empört sich tief der Erde grund;
Die Elbe staut und ihre wogen schwellen
Entsetzt zurück zu den entfernten quellen.

Serklaide.

Siebenter Gesang.

Der Todesengel Sammael führet die Seelen der Erschlagenen zum Himmel, und kehret zur Erde zurück. Tilly hält seinen Einzug in Magdeburg, wo sich ein Theil der Besiegten in den Dom geflüchtet hat. Der Dompriester Bake redet ihn an, und er schenket ihnen das Leben. Messe im Dom, Hinrichtung des Urban. Zald.

Aurora schwingt sich nun zum horizonte;
Ihr goldner blick fällt auf Parthenope.
So sah sie einst die trümmer von Karthago
Und seine herrlichkeit in asch' und staub
Verwandelt, und bedeckt mit blutgen leichen.
Hoch aber schwebt der Todesengel hier

Im

Im erſten ſonnenſtral', und er verſamlet
Der leichen ausgefloßne Seelen nun.
Gehorſam ſeinem wink', erblickt er alle,
Schwed' und Kroat, Sachſ' und Iberier,
Und jedes zeigt das purpurmahl der wunde.
Mit ſeinem flammenſchwert', furchtbarem ernſt
An ſeiner ſtirn', ſo wie am hochgebirge
Die donnerwolke hangt, treibt er die ſchaar
Dem hohen Himmel zu, führt ſie zum throne
Des ewgen Richters. Seltſames gemiſch
Wehrloſer, weiber, kinder, greiſe, ziehen
Nun durch die ſchaar gereihter Seraphim,
Die weinend ſtehn. Allein die donnerſtimme
Des Richters ſpricht zu Sammael im grimme.
Er hört und thut des Ewigen gebot
Mit ſchneller kraft; nur ein moment, ſo iſt er
Schon wieder in Germanien dort, umſchwebt
Hoch über'm Dom Parthenope's die zinnen.
Und Serklas ſtieg auf einen barbargaul,
Gefleckt vom tygerhaar' und ſchön von mähnen,
Geramſt, mit langem hals' und kleinem ehr'.
Es war des Brennen Wilhelm und erbeutet
Durch Forgatſch; der bot es dem Helden dar
Und nahm dafür ſein gold. Es roſſet wolken
In jener morgenkühle. Silber war
Sein bügel, gold ſein ſchmuck auf ſaffiane,

Ein buſch von ſeltnen federn ſein ſtock;
Bis auf den boden hieng die perſerdecke.
So ſaß der Held. Stolz und leichthufig ſchritt
Das roß mit ihm und trug ihn triumphirend
Zur hohen Pforte. Paarweis reiten ihm
Die Helden nach; dann folgen ihm geſchwader,
Dann ſchützen. Endlich ſchließt den langen zug
Unordentlich ein haufen Prieſter, Mönche,
Schwarz, violet, weiß, grau und dunkelbraun,
Mit runden und mit ſpizigen kapuzen.
Sie tragen krucifix, marienbild
Und ſähnlein unter lautem: Halleluja!
So ziehen ſie das thor hinein, dann rechts
Den breiten Weg, trompeten und heerpauken
Vor ihnen her, im jubel und getöſ'.
Da ſehn ſie rechts und links noch die ſoldaten
Bey raub' und plünderung. Die graben tief
Dem ſchutte nach, was dort das feur verſchonte;
Die ſuchen der gewölbe nacht, wo ſich
Des reichen ſchatz, der flamme nur geborgen,
Den überwindern itzt entdecket. Oft
Erliegen ſie im dampf' und unverhofft
Tief unter'm ſchutt einſtürzender ruinen.
Der geiz beſiegt all die gefahr; er bringt
Das gold hervor, das ſeine finder theilen,
Nicht ohne zwiſt und blut. Doch andern wird

Der

Der Ceres und des Bacchus gut zur beute.
Ihr hunger schlingt mit wilder gierigkeit,
Und sie bereiten dort den sitz aus leichen
Im kraise, wo nun fraß und völlerey
Der habsucht folgt, daß nun mit lautem rasen
Hier wilde freud' und tolle wuth entsteht.
So grunzt die sau nach ungewohntem fressen
Und wälzet sich im koth'; (ein garstig bild!)
So floh die zucht von Faunen und Bacchanten.
Der Serklaide sieht's; allein er schilt
Nicht was er sah, und zeigt es seinen Helden.
Die jungfer ist besiegt; gewonnen ist
Die stolze braut; die hochzeit feirt der sieger.
So spricht er lächelnd, setzt den breiten Weg,
Bedeckt mit leichen, fort, daß oft sein barbar
Zur seite springt, vor todten rossen scheu.
Dann schwenkt er links zum Dome sich. Da sprenget
Schon Pappenheim im vorhof' auf ihn zu
Und ruft: O Held! die halle dieses Tempels
Birgt einen ketzerrest, der dort entrann
Dem schwerte, das allhier gezückt zur rache
Die hunde frißt, dem feuer, welches ihn
Allein verschont, um unsern sieg zu feiern.
Der Feldherr winkt den reutern und sofort
Sind ihre schwerter bloß, und sie umringen
Den Tempel schnell. Er aber sprenget selbst

Der pforte flügeln zu. Hoch am geſimſe
Schwebt Sammael. Der morgen hauchte kält;
Den Tempel füllte ſchrecken, als Camillus
Von ihm zum würger ſah mit blicken, die
Unſterbliche verſtehn, wenn ſie die winke
Des Ewigen zu ſterblichen geſandt.
Sie redten ſchonung, himmliſches erbarmen;
Doch die im Dom erwarten itzt den tod.
Mit ihnen war ein Prieſter, dem kaum einer
Geglichen hat, in zeiten, ländern, wo
Der Gottheit ein altar je aufgerichtet,
Der Religion mehr als der Sekte hold.
Ein Prieſter dieſes Doms war Bake, welcher,
Geborgen ſchon durch Barneval, entgieng
Zu ſeiner heerde, die itzt in bedrängniß,
Worin der Geiſt zur Gottheit gerne flieht.
Sein anblick gab ihr muth; von ſeinen lippen
Floß honigreicher troſt. Nie ſprach vernunft,
Mit frömmigkeit verſchwiſtert, größre weisheit.
Doch itzt ſteht da erwartend er. Naht ſich
Dem Helden er mit worten ſeines Glaubens,
Den jener in ihm haßt? was ſoll er thun?
Der zweifelmuth entfernt noch die entſchließung.
Itzt öfnen ſich die flügel, zeigen nun,
Von ſöldnern aufgeſprengt, den Gerklaiden
Umringt von bloßen ſchwertern und in wuth.

Der

Der priester trit hervor, umfaßt fußfällig
Sein knie und bricht in Maro's tönen aus:
Der große tag, das schicksal kam, erlesen
Für uns für Magdeburg. So waren wir
Denn Trojer einst? ist Ilion gewesen
Und aller ruhm Parthenope's? — Der Held:
Nicht du, mein guter Engel hat's gesprochen,
Ruft er betroffen aus — Ja, wahres bild
Von dem zerstörten Troja! O! ihr Trojer,
(Hier schaut er um sich) so lag der palast
Und Priams größe dort; so lag er selbst,
Der greiß, entseelt, wie jener greiß, am Tempel,
So hingestreckt Polytes da, wie hier
Der jüngling, der noch todt zu athmen scheinet.
Doch das war ihre, so wie eure, schuld,
Und dennoch leid' ich selbst mit diesem grame.
Steh auf, o Pantheus! oder wie dein name,
Trag deine heiligthümer fort. Die kraft
Des göttlichen Poeten, der aus deinem
Beglückten munde sprach, erweichet mich.
Ich schenke dir das leben und euch allen,
Die mit ihm sind. Doch alles räume hier
Den Tempel, was die Kirche Roms verachtet;
Denn heute will ich ihn zum andern mal
Der alten lehr' und dir, o Moritz! weihen.
Alſo der Held. Gleich drängt sich eine schaar,

Den ſchatten ähnlich, bleich von froſt und hunger,
Der thür heraus, ein langer hauſe, der,
Vermiſcht mit weibern, kindern, greiſen, eilend
Der todesnoth entflieht, und ſchwankend itzt
Die reine luft nur durſtig in ſich ziehet.
Der Serklaide ſieht's, theilt ihnen brod
Und labung aus; dann kündigt er im ſchalle
Der trommeln allen, die der tod verſchont,
Das leben an, verbietet mord und plündern.
Da regen ſich halb todte noch; da ſteigt
Noch mancher auf aus lägen fauler leichen,
Der, todt aus furcht, dem tode nun entgeht;
Da wimmern aus dem ſchutte noch verbrannte.
Der Serklaide nun voll andacht wandte
Zum Tempel ſich. Die Helden folgen ihm;
Mit ihm dringt eine ſchaar in jene hallen.
Er winket; gleich beſteigt im meßgewand'
Ein Prieſter den altar. Die tragen bilder
Der Heiligen und pflanzen ſie umher
An ſeulen hoch. Da ſtand dein bild, Maria,
Umkniet von Spaniern und Wallonen, die
Vom blute triefend, und in deren blicken
Schandthaten redend ſind. Ein andrer ſchwingt
Das rauchfaß, und nun hebt die hohe Meſſe
Des Tempels an; nun blinket die monſtranz
Im jubel der trompeten und hoboen,

Und

Und alles betet an, doch keiner mehr
Und keiner tiefer, als der Serklaide
Am chore hoch. Camillus ſteht allein
Und blickt empor zum Würger, an der kuppel
Hochſchwebend, der mit ſeinem flammenſchwert'
Itzt weiht das volk zum tode, zum verderben,
Vom Würger dann hindurch zum Himmel auf.
Nicht anders ſtand das marmorbild zu Delphi,
Dem anſehn nach, die zukunft leſend da
Und das verhängniß in orakeln redend.
Nun ſchallt latein im lauten lobgeſang;
In den accent miſcht ſich der cymbeln donner,
Daß alles hallt, und der karthaunen knall
Verkündigt es der gegend von den wällen.

Geendigt war die feier; leer blieb nun
Der Tempel, und der Held gebeut zu ſchaffen
Die todten nun an der verweſung ort.
Doch für die Erde, die gemeine mutter
Der Menſchen, hält die Liga ſie zu ſchlecht.
Man ſchleppet ſie in haufen hin zum ſtrande
Der Elbe fort und läßt in ihrer flut
Leichname rollen, die des waſſers brut
Verſcheuchen, und den blauen ſtör, noch ſchneller
Hinauf ſich rudernd, treiben. Doch ihr ſtrom
Führt ſie hinab auf den beſchifften wellen,

Ein schrecken der bewohnten ufer, fort
Zum meer', ein fraß der hayen und muränen.
Indessen macht der Mönche schaar sich auf,
Durchstreift die burg, durchsuchet die ruinen.
Mit kruciffx und rosenkranz strebt sie,
Zum Glauben Roms die armen zu bekehren,
Beraubt von allem schon. Die sterbenden
Ermahnt ihr eifer noch, und die gesunden
Bedroht er bald, und bald verheißet er
Belohnungen. Umsonst, der mutter Glaube,
Mit ihrer milch genossen, bleibet vest
In jedem stehn. Da blickt Montalto einem
Steif in's gesicht, der römische Legat.
Er sieht, erkennet ihn, und es ist Urban,
So sehr er sich verkappt, sein busenfreund
Vor zeiten in des Vaticans vorsälen.
Dort strebten sie nach ehren beyde gleich,
Montalto stieg und Urban voll verzweiflung
Entsagte Rom, der freundschaft, sieh davon,
Ward beyder feind und schwor zur lehre Luthers.
Doch kaum erkennt ihn hier der Jesuit,
So ruft er aus: Ihr brüder, dieser dienet
Des Teufels itzt war sonst ein Augustiner.
— Find' ich dich hier, abtrünniger? — Er ist's.
Glaubt meinem wort! Er hat, ihr wißt es alle,
Gebrochen das gelübd, ja, was noch mehr,

Ein

Ein apostat. Allein bey jener krone,
Die dreyfach strahlt! bey allen Heiligen!
Gerochen sey an diesem das verbrechen
Der andern ketzer mit. Nicht immer schwingt
Der apostat sich zum Häresiarchen —
Dem Glauben steh' hier ein altar. Laßt sehn,
Laßt sehn, wer itzt von zween Urbanen sieget.
Im feuer büßte Huß die schuld. So laßt
Uns hier, auch hier, wie Constanz väter richten.
Und mir gab dort der Pontifex gewalt,
Zu thun an seiner statt, was uns die Kirche
Gebeut — Ich sag', er ist ein apostat,
Ein lästerer, ankläger ich und Richter.
Sein lohn ist tod und feuer ist sein tod.
Das urtheil ist gefällt, der stab gebrochen —
Wer wagt es noch, ihn zu vertheidigen?

So ruft er schäumend aus und um sich blickend.
Indem er sprach, versamlete um ihm
Ein haufe sich, erst Mönche, dann soldaten.
Man schleppet Urban fort zum markt', indem
Der haufe, wie er zieht, sich stets vermehrend,
Dahin brauft, wie geballten schnee der lenz
Hoch von gebirgen rollt, der stets vergrößert
Daher fährt, reißend alles mit sich fort
Hinab und nun ein ganzes thal verschüttet.

Ein krais formirt ſich dort und Urban ſteht
Darin allein. Ein Mönch trit auf und redet,
Bewährt was itzt Montalto ſprach; und ſtimmt
Dem urtheil bey. Ihm folgt ein zweeter. Andre
Zeihm ihm der zauberey. Ein andrer theil
Zeugt wieder ihn die ſchänderey, für welche
Des Himmels feur auf Sodoms thürme fiel.
Und nun erhebt ſich, wie aus einem munde
Ein gräsliches geſchrey: Verbrennt! verbrennt!
Er fleht umſonſt; vergebens will er reden,
Zurück gern kehren und im wiederruf'
Itzt niedriger die züchtigung ertragen.
Man hört ihn nicht im raſenden geſchrey,
Das ſeine ſtimm' erſtickt, fühlt kein erbarmen.
So brauſt der wind durch einen dicken wald,
Wo ein verirrter knab' um hülfe rufet;
Doch lauter heult der ſturm. Er wird ein raub
Der beſtien, die nur ſeine ſtimme wecket.

Man zanet ſich; man pflanzet einen pfal
Zum hochgericht' auf jenes platzes mitte.
Ein haufe trägt mit ſchwarzen balken ſich,
Halb aufgebrannt. Da ſteht der ſcheiterhaufen.
Rund um dem pfal', im ſchrecklichen gerüſt',
Und nun die ſchaar ruft überlaut den racher.
Er kömt, trit in den krais, ein nervichter,

Furchtbarer kerl, mit breiter brust, von schultern
Und schenkeln stark, mit vorgebeugtem haupt'
Und schielenden, wild niedersehnden augen,
Mit aufgeworfnen lippen, platter nas'
Und sträubem haar'. Thu deine pflicht: ruft alles
Ihm zu; allein er steht, schaut wild umher.
Wo schläfst du, Karls Gesetz, denn itzt? so spricht er.
— Wo ist das buch, wonach ihr richtet? wo
Sind eure zeugen und wer hegt in formen
Hier das Gericht? wer ist ankläger? sprecht,
Wer Richter? — Er gieng über; tausend giengen
Wohl über und ihr nahmt sie in den schoos.
Verbrachen die, so hat auch er verbrechen.
Was that er mehr? und gilt dasselbe recht
Nun wieder ihn, das vor euch gelten muste?
O der partheylichkeit! — So manchen brach
Ich das genick; und gebt mir mörder, räuber,
Mordbrenner, falsche zeugen, schänder; seht,
Wie meine faust dann spielen soll, nach urthel
Und recht, nichts ab und nichts hinzu gethan.
Nicht anders ist des Richters pflicht, zu sprechen,
Wie das gesetz mit eignen worten spricht,
Und so genau, wie ich es dann vollstrecke;
Sonst ist es mord. Doch Richter seyd ihr nicht;
So seyd denn hier, was ich bin. So der büttel.

Doch seine red' empört den haufen nur.
Man dränget ihn mit lanzen, kolben, stößen,
Zu binden Urban, und sie helfen ihm.
Hoch wird er an den pfal geschnüret. Die Mönche
Umgeben ihn nun näher, rufen laut
Beschwörungen entheiligter gebete.
Noch will er reden; doch sie gießen ihm
Weihwasser in's gesicht; beschwören schrecklich
Den pfal, das holz, daß es entzaubert sey.
(Kan solche wuth der aberglaube brüten?)
Die schlagen mit metallnem kruciſix'
Ihn auf den mund, und rufen: Küsse! küsse!
Das ist dein Gott. Montalto naht nun selbst
Sich dem gerüst', und reißet itzt die fackel
Voll ungeduld dem henker aus der hand,
Der noch zu zaudern schien, das holz anzündend.
Die flamme leckt mit rothen zungen schon
Und dampf verhüllt in wolken den elenden.
Bis an die sterne dringet sein geschrey
Und zitternd flieht sein schwarzer Geist zur Hölle.

Dem zwinger kaum entrissen tritt zur stelle
Zaid hervor. Sein auge funkelt zorn;
Die spiegelnden agatnen augensterne
Verdunkeln sich zum finstern tygerblick'.
Ich sag' euch ab, so ruft er, ungeheuer!

Ich sag' euch ab — O Allah! Einziger!
Warum wich dort Zaid von dir und kniete
Vor diesen Göttern. Brüderliches band
Zerreißen konnt' ich da. Verzeih, o Selim!
Und du, Fatime — Nazareer ihr,
Seyd, was ihr wollt; nie würgten Muſulmanen
Aliden noch um irrthum oder wahn,
Gerechtigkeit und liebe lehrend beyde
Und übend ſie, nur kämpfend unter ſich
Und wieder euch für eigenthum und freyheit —
Nehmt euern Gott zurück, ruft er, und wirft
Sein krucifix zur erde, Theophagen —
Von hier will ich, ein pilger, wandernd ſeyn
Und ruhig dann, o Mekka! dir mich nahen,
Und iſt für mich auch flamm' und tod bereit,
Könnt wieder mich, wie unter euch, ihr wüthen,
So treffe dann des Schickſals ehrne hand,
Wie ich verdient. Doch der verfolger nächſte
Soll noch, vor mir erblaßt, die Ewigkeit,
Getroffen dort vom blick' des Richters ſchmecken.

Hier geht er drohend fort. Verwirrung läuft
Im kraiſ' umher auf jedem angeſichte.
Der reue farbe decket es; die furcht
Durchſchauert itzt den mörderiſchen haufen,
Und keiner folgt dem Aſiaten nach.

Mit ſchweigendem in ſich gekehrtem ſtolze
Zieht itzt Zaid durch das verödte land.
Voll ungeduld, den blick gewandt gen Oſten,
Zieht er dahin, ſchaut nicht zurück. Je mehr
Er ſich entfernt, wird ſeine Seele heiter.
Je mehr und mehr. Er zieht, er eilt, er flieht
Und bald ſieht ihn das Abendland nicht weiter.

Serklaide.

Achter Gesang.

Die unter dem Namen des Ritters Theobald verkleidete Emma und Alfred suchen einander. Beyde finden sich in der Hütte eines Einsiedlers: Dieser erzählet seine Geschichte. Almerich, ein teutscher Ordensritter, fodert Alfreden zum Zweykampfe. Indem aber dieser vom Könige Gustav Adolph Befehl erhält, die Königinn Leonore von Schweden, welche mit frischen Völkern gelandet ist, zu ihm zu führen, so nimt Emma den Zweykampf an.

Wo von gebirgen hoch der Harzwald sich
Tief in die ebnen streckt und sich den grenzen
Der Sachsen naht, an wein und korne reich,

Da

Da sprengte nun ein Ritter durch den dickicht
Der fichten und uralter eichen hin,
Vom ansehn jugendlich, von einem knappen
Begleitet nur. Ein weißgebornes roß
Trägt ihn daher; sein nam' ist Mirabelle,
Die wendische, von haar und mähne schön.
Er sprengt; bald hält er an; bald wieder schreitet
Er langsam fort, horcht oft, ob nicht der huf
Entfernter rosse schallt, stets um sich schauend.
Der ährenreiche sommer winket nun
Dem schnitter schon, und mit dreyfacher hitze
Brennt Sirius, wie in Calabrien.
Nur dieser wald, an dessen grünen decke
Der Himmel selbst die stralen bricht; ist kühl,
Still wie die nacht, wo kaum auf seinen zweigen
Ein vogel schwirrt, als wohnte hier allein
Ein Genius, der, wenn man schweigend lauschte,
Zu mitternacht durch seine wipfel rauschte.
Du warst es, Emma, die itzt hier erschien,
Die zärtliche, geliebt von Alfreds herzen.
Ein jüngling er, geboren an dem belt,
In des beredten Luthers und Melanchthons,
Des Weisen, lehr' erwachsen, zog auch er
Der Union panniere nach, schon fechtend,
Als Christian fur sie stritt, und streifte dann
Mit Mansfeld bald, bald wieder mit dem Welfen

Durch

Durch manches Land, der Liga zugethan.
Da fand er Emma, kniend vor dem bilde
Der Hochgebenedeyten; sie sieht ihn.
Den feur und stal sonst nicht verletzen konnte,
Durchbörte nun der Emma erster blick.
Kein unterschied, nicht tyranney des Glaubens
Vermogte sie zu trennen. Doch wer sprach
Den seegen über sie? Kein Priester wollte.
Der haßt in Emma Rom und jener sieht
In Alfred nur Roms feind, nur einen ketzer.
Kind der Natur, o Liebe! jeder flucht
Auf dieses band. Sieh, da entflohen beyde,
Und Emma folgt' im männerkleid' ihm nach,
Zu Gustav, über's meer, und beyde kamen
Mit ihm zurück. Er focht für seinen Herrn,
Und sie für ihn. Ein hauptmann der trabanten,
Zog Alfred itzt einher, und Gustav hieng
Um ihren hals die goldne ritterkette,
Den preis der tapferkeit. Denn ihr geschlecht
Weis Alfred nur. Schon spielten zarte früchte
Der lieb' auf ihrem schooß'; doch heimlich blieb
Ihr band, der Glaube nur in Emma's herzen.
Sie nannte man den Ritter Theobald.
Itzt trennte sie der ungebahnte wald
Auf weitem streif', itzt suchend sich einander
Voll sehnsucht. Doch indem sieht Emma fern,

Wo heller sich der wald zeigt, eine hütte,
Bey der ein bach mit sanftem murmeln rausche,
Als sie ihr naht, und die ein kleiner garten
Umgiebt. Sie steiget ab; sie geht zur thür;
Sie sieht dort einen greiß, am tischt sitzend,
In langer tracht. Sein silberweißer bart
Hangt weit herab. Ein buch, das vor ihm lieget,
Zieht ihn tiefsinnig an sich, daß er nicht
Gewahr wird, wie er, mit sich selbst nun redend,
Von ihr belauscht wird. Wie beglückt ist der,
Spricht er, der so wie du, o Platon! träumet!
Und, wenn er irrt, so ist sein irrthum selbst
Der tugend held, der Menschen freund und lehrer.
Wohl dem, der nur das abzieht, was ihn frommt.
Der eiteln weisheit prunk läßt er den schulen,
Wo sich die thorheit bläht. Vergebens forscht
Der Mensch; er sieht die wahrheit nur von ferne.
Oft, wie ein schlafender, hält er für wahr,
Was träume sind. Vielleicht ist auch mein leben
Selbst nur ein traum — Hier blickt er auf und sieht
Den fremdling, der an seiner schwelle harret.
Er stutzt; doch schnell sich fassend, steht er auf
Und gehet ihr an seinem stab' entgegen,
So bieder, wie die falten des gesichts
Die redlichkeit in seinem herzen zeichnen.
Trit näher, wenn mein haus dir nicht zu schlecht

Zur

Zur herberg' ist, so spricht der alte freundlich,
Und ruhe hier auf meinem ruheplatz'.
Kaum hat die kriegerinn in jene hütte
Den fuß gesetzt, so zeigt sich Alfred fern.
Er folget itzt den ihm bekanten spuren,
Die Mirabellens huf gedrückt; so fein
War keiner und so schenkelrecht im gange
Kein roß — Er sprengt; schon langt er bey ihr an.
Die liebe, daß sie mit einander kosen,
Spricht nur itzt aug' in solchen blicken aus,
Die unerkant von jedem, der im Tempel
Der Göttin ungeweiht, und ungeübet
In paphische mysterien niemal schaute.
Willkommen ist auch er beut biedermann'.
Sie setzen sich auf bett' und schemel nieder.
Zum mittagmahl' reizt sie der lange ritt.
Der kobers vorrath wird von Alfreds knappen
Nun aufgetischt, mit ihm die feldflasch' auch;
Wozu der greiß von seinen früchten setzet.
Bald würzt vertraulichkeit das kleine mahl,
Und jedes liebt den greiß; er liebet beyde,
Ein kleeblatt, voll von innrer sympathie.
Zuletzt hebt Emma an: Ey! saz uns, alter,
Was trieb dich an, in diesem öden wald',
Der thiere sitz, wo falk und geyer horstet,
Die menschenferne wohnung zu erbaun?

Sucht dich ein feind, verbannt dich ein verbrechen,
So rede frey. Du bist mit freunden ißt.
Also die Ritterinn. Ein feuer bliht
Schnell in des greises blick', belebt vom becher
Voll alten weins, den Alfred ihm geschenkt.
Ach! hebt er an, was wollt ihr von mir wissen?
Nur die geschichte meines herzens ist
Die meine; selten gab ich ihm die zunge.
Doch schweigen kann's vor euch allein nur nicht.
So soll es denn in meinem munde reden,
Und zürnt ihr dann — (Er zog die achseln hier)
So wißt von mir, ich bin von einem volke,
Das ihr verfolgt, das ihr verachtend haßt,
Ja, das ihr selbst verdammt; ich bin ein Jude,
So wuchs ich auf; so irrt' ich durch die Welt.
Gegängelt ward von Weisen meine jugend.
Da wandelt' ich den mir gezeigten pfad
In stillem ernst', in einer strengen tugend;
Nicht, daß ich nie dunkle bahn verfehlt,
Nicht strauchelte. Wir sind und bleiben Menschen,
Bis uns der tod mit dir, o Gott! vereint.
Tief späht' ich da die lehren des Gesetzes
Der enkel Israels und ihren grund.
Was fand ich da? Nicht mehr den reinen Glauben
Der väter Abrahams. Verheererinn,
O Zeit! des alterthums einfache würde

Ver-

Verbrämest du mit neuen lumpen mir —
Wie? kann ich denn darum nur Gott gefallen,
Weil ich beschnitten bin? muß ich es seyn?
Soll Juda's sohn hier nach Gesetzen leben,
Die einst ein Mensch für Palästina gab?
So dacht' ich da, und gieng der Christen lehre
Mit eifer nach und all die Sekten durch.
Ah! nie fand ich die Absicht ihres stifters,
Die eigennutz und blindheit längst verfälscht.
Er gab der Welt sein muster. Wer dem folget,
Der ist gewiß von schwarzer schuld erlöst.
Der Priester sprichts: Du erbtest sünd' und strafe.
Sein opfer nur kann deine rettung seyn.
Und seht, nun lebt der Christ ein greueleben
So bosheitvoll, so ungerecht, so schlimm.
Wo ist noch missethat, wo eine schande,
Die er nicht that, darauf verlassend sich,
Daß ohne schuld vor so viel hundert jahren
Sein opfer dort den tod des kreuzes starb.
Verfolgend noch, blutdürstig, unversöhnlich
Ist jeder, der wie er nicht glaubet, ihm
Diagoras, der Gräciens götzen höhnte.
Befleckt von schwarzer schuld, läßt er nun sich
Entsündigen, um neue schuld zu laden,
Und glaubt, durch blut mit Gott versöhnt zu seyn.
Wie? sprach ich, was muß diese glauben lassen,

Iſt dieſes Gott, ein Gott, den ich muß hâſſen;
Schwach, wie ein Menſch, und ſchlimmer noch als der?
Zwar will man ihn gerecht und gütig nennen;
Doch iſt es der, iſt der gerecht und gut,
Der einſt die erſte Welt im zorn' erſäufte,
Und nun für uns ein menſchenopfer heiſcht?
O! welcher wiederſpruch! o der verblendung!
Ehr lob' ich mir den Indier, welcher ſpricht:
Ein Gott begehrt nicht opfer, nicht gebete;
Bringt ſie allein dem Teufel; der iſt bös.
So brannten dort im glühnden arme Moloche
Unſchuldge kinder, und ſo ſchlachteten,
Germanier, einſt nur opfer die Druiden.
Was ſeyd denn ihr, und was iſt euer Gott?
Da ſieht' ich ſelbſt die Wahrheit an und räumte
Den weg mir auf, wonach ich wandelte:
Licht der vernunft, bring mich der Gottheit näher;
Kein Heiliget ſey zwiſchen ihr und mir.
Sie zeigte ſich vor mir ſo reizend, führte
Mich an der hand durch's große Weltgebäud.
Von ewigkeit her war das All unendlich,
Ein todtes chaos nur, wenn nicht, mit ihm
Von ewigkeit, den urſtoff aller dinge
Durchdringend, auch der Geiſt geweſen wär',
Ein Geiſt, der nur für ſich ſein daſeyn fühlte,
Nur ſich bewuſt. Jedoch die körperwelt,

Von ihm nun voll, wie das krystall vom lichte,
Besaß die kraft, die schaffend wirksam ist.
Von Stoff und Geist, stets in einander wirkend,
Gieng aus die kraft der ewigen Natur.
Damit empfieng der Geist all die ideen
Der sinnlichkeit, die sein bewustseyn nährt;
Damit erschuf's vereint, nach den ideen,
Die es empfieng; vom morgen anbeginn'.
Es brachte jede möglichkeit der formen,
Organen, Gattungen das All hervor.
So war von ewigkeit die zahl der Wesen
Unendlich und in jeglichem moment',
Gewandelt in sich selbst durch zeit und örter.
Was füllte die unendlichkeit des raums
Denn aus, und all die ewigkeit der zeiten,
Als die unendlichkeit der möglichkeiten?
Auch, was nicht war, was nimmer werden kann,
Unmöglichkeit ist selbst noch in ideen.
Der gattungen bewegung war auch da
Im selbstbeständgen All. Da lebten thiere
In leichter luft; da strichen durch das meer
Die ungeheuer, kraisten die planeten
In sphären durch den raum des äthers fort,
Sich selbst einander treibend, wie mit rädern
Der großen uhr; da regte sich, wohin
Kein sehrohr schaut und kein gedanke reichet.

Kein tod im All, geht alles ſtets in ihm
In neuen formen, gattungen, organen,
Hervor, wie bunter ſchmetterling im lenz'
Itzt aus verſponnenem gewürme kriechet.
Gebt einem ſtein' itzt die organen, die
Euch eigen ſind, und jene ſinne, die
Euch fühlbar ſind, ſo iſt er eurer gattung,
Und, wenn er ſtirbt, ſo bleibet auch im All
Sein Geiſt, der ſtein und Menſch und Welt durchdringet.
Sein leib formirt zu andern Weſen ſich.
So iſt, o Menſch! unſterblich deine Seele,
Mit ihr dein ſtoff ſo ewig, wie das All.
Seht, alles, was da iſt, muß auch nothwendig
Da ſeyn; unmöglich wäre ſonſt im All
Sein nichtſeyn. Selbſt das böſe iſt vorhanden,
Weil ſonſt mit ihm ſein gegentheil nicht wär',
Und was nicht iſt, das iſt nicht, weil ſein daſeyn
Unmöglich wär', und nur ideen fülle.
Die urſach' aller urſach' iſt in dieſer,
Die forſchende vernunft in uns erreicht.
Und ſo entſteht der Weſen große kette,
Vom ſchlimmſten an bis zum vollkommenſten,
Dem mittelpunkt von allen ſinnlichkeiten,
Dem inbegriff' all der vollkommenheiten,
Die nach ihm ſind, ſo concentrirt in ihm
Durch jede kraft unendlicher organen.

Daher

Daher in ihm die allgewaltge kraft,
Die alles weiß, die alles will und schafft,
Die unveränderlich in den Gesetzen,
Die in ihm selbst, nothwendig alles thut
Was gut und schön, und läßt nur da das böse,
Wo es nothwendig ist. Das schlimmere
Der kette würd' ein Wesen, ihm entgegen
In alten wegen seyn, wär ohnmacht nicht,
Die eigenschaft des schlimmsten auch geworden.
Nur einzig ist die höchste kraft in dem,
Das ewig die vollkommenheit gewesen,
Das höchste Gut, das Wesen aller Wesen.
Nennt's Gott, nennt's die Natur und wie ihr wollt;
Genug, es ist allmächtig, ist allweise;
Dann muß es auch gerecht und gütig seyn.
Nennt es ein wort? spricht Allah, Adonai,
Herr oder Gott, sein ganzes Wesen aus?
Allgegenwart ist wirkkrais aller kräfte,
Die in ihm sind. Wo wär' es, als im All,
Im unermeßlichen des raums, der zeiten,
Das außer sich kein daseyn läßt? Und ist
Das All nicht dies, so wär' es unvollkommen,
Unendlich nicht, der allmacht fülle nicht.
Es ist die Vorsehung, die Welt, die Schöpfung,
Es Schöpfer und durch ihn all das Geschöpf.
Es ordnete vom ewgen anbeginne

Der Welten lauf und jedes ſtäubchen hier:
Du Weſen, biſt's, das groß und klein regieret,
Im Cherub denkt und in der made lebt,
Von dir allein und keinem ſonſt abhängig,
Der liebe werth, doch über alles lob,
Und unſere beleidigung erhaben —
Nun, wenn denn alles, was da war und iſt
Und ſeyn wird, ſo nothwendig war und bleibet,
So ſey's auch hier. So iſt die Religion
Und alles, was der Menſch von Gott begriffen,
Wie es je war, wie es in euch und mir,
Wie es im All und ſelbſt ſich in ideen
Verliert. Haßt nichts und liebt in allem Gott.
— So dacht ich nur. Mich ſtärkte die empfindung
Des guten da, und dies gefühl war mehr
Als ſchulweißheit, mehr als demonſtrazionen.
Gedanke, du warſt meiner Seele troſt,
Der, ohne falſchen glanz ſpitzfindger ſchlüſſe,
Schon das gefühl der erſten zeiten war.
Irr' ich, ſo irr' ich nur. Kann Gott den irrthum,
Des ſterblichen hier ſtrafen, er, der quell
Der wahrheit, in der weißheit höchſtem lichte? —
Ah! hier, wo irrthum nur mit irrthum kämpft,
Hier hütet euch vor der gewißheit, ſchimmer.
Vermeſſenheit des Glaubens war oft ſchlimmer,
Als jemal ſie es im unglauben war;

Und

Und jene führt uns weiter oft vom pfade
Der tugend; der vernunft, als diese that.
Sohn der Natur, ist ihm nur seine tugend
Zum schilde hier. Warum erwählt er sie?
Weil nur von zweyen er das beste wählet.
Glückseligkeit hat laster nie erreicht,
So glücklich es auch war. Noch schlechtre tugend,
Die nur um lohn und strafe thut und läßt!
Sie giebt dir ruh', ertheilt dir alle kräfte.
Ich nahm sie mit, als ich die Menschen floh,
Wo alles haßt, bey bestien hier zu hausen.
O raserey! o bürgerliche wuth!
Du bist nicht mehr, o vaterland! o tugend!
Nehmt alles hin; sie ist ihr lohn allein,
Hier wo der ball, worauf wir würme kriechen,
Vom All beynah' das schlimmste Wesen ist.
Groß ist die kraft, die dich, o Erde! schaffte;
Doch allmacht hat ihr Wesen nicht bedurft.
Nach ihr sind noch im All viel mindre kräfte
Und tugenden; nur sie allein bleibt Gott.
Er herrscht allein; durch ihn sind alle kräfte;
Sein wille nur ist ihrer wirkung ziel.
Er, der für alles sorgt, eh es gewesen,
Er sorgt für mich, auch wenn ich nicht mehr bin.
Liebt ihn vor allen; liebt euch selbst einander;
Thut andern, was ihr selbst von andern wollt.

O! zöge doch die zeit hieraus die lehre!
Hört, freunde, noch des halb entſeelten mähre.
Die füchſinn, die drey junge ſäugte, gieng
Einſt aus dem bau' und ſprach zu ihren kleinen:
Seyd friedlich. Doch kaum war die mutter fort,
Wer hat den beſten balg? war da die frage.
Vom zanken kam es bald zum beißen, und
Sie alle drey zerzauſten ſich die bälge,
Daß alles ſchrie. Die mutter kehrt zurück.
Sie ſieht den unfug, hört den zwiſt von allen,
Straft mütterlich und: O ihr thörichten!
Ruft ſie, den werth von eines jeden balge
Wird man erſt ſehn, wenn ihn der kürſchner hat.

Hier ſchwieg der eremit. Die andern ſehen
Einander ſtumm, verwundert in's geſicht.
So ſtaunend ſah im grauen alterthume
Ein weiſer ſterblicher, itzt neugeweiht
Der Iſis oder Ceres zu Eleuſis
Myſterien; vor des volks profanem blick'
Verborgen da in einer Göttinn Tempel,
Erbaut' er nun den Tempel der vernunft.

Auf einmal hörte man der peitſche knallen
Und trara das jagdhorn fern erſchallen,
Mit dieſem das gebell der hunde. Bald
Zeigt ſich ein edler hirſch von ſechszehn enden,
Der durch den forſt mit ſchnellen läufen flieht.

Schon

Schon abgejagt, und schnaubend, hangt die zunge
Ihm roth heraus. Ihm folgt der kuppel rasch.
Er stürzet hin, springt auf; dann stürzt er wieder.
Nun komt gesprengt im leichten jagdgeschmeid'
Einher ein Ritter von Teutoniens orden,
Auf seinem ross', im türkenzug' ersiegt.
Ihm folgt ein troß von jägern, knechten, buben.
Jo hoho tönt jagdgeschrey. Doch nun
Hält alles an. Die trompe giebt das zeichen
Und alles drängt um dem erjagten hirsch.
Der Ritter giebt ihm selbst den fang, vom schweiße
Des wilds besprützt, das nun am boden zuckt.
Als nun der hirsch verendet und die beute
Des kuppels wird, der keuchend ihn verzehrt,
So nahet sich der Ritter jener hütte
Mit steifem schritt', stolz, wie ein Spanier, der
Vom Don Esplandian stammt. Er spricht zum greise:
Gelobt sey Jesus Christ! ehrwürdger Mönch,
(Er hielt dafür ihn) mann der heilgen ruhe,
Vergönn, daß itzt der Ritter Almerich
Sich nach der hatz' in deiner klaus' erfrische,
Und iß dafür mit mir an deinem tische
Von meinem brod und kost itzt meinen wein.
Schon trit er ein; stolz grüßet er Alfreden
Und die blauäuglgte im männerschmuck.
Ein kaltes mahl, wie jäger mit sich führen,

Trägt man ihm auf. Potz blaues feur! das heiss'
Ich recht gejagt, so hebt er an sich setzend,
Fünf stunden reit' ich über stock und block,
So eine lust gönnt' ich nicht meinem feinde.
Der hirsch war brav; die jäger leben hoch! —
Hiemit leert er den kelch in einem zuge.

Nachdem er nun so lang als breit erzählt,
Was er gehetzt, gepirscht im wilden leben,
Und oft dabey den heißen zaum genetzt,
Daß Emma lacht' und Alfred dreymal gähnte;
So wendet nun er das gespräch selbst auf
Der Christen streit, den krieg des vaterlandes.
Die zeit, spricht er, erscheinet, da der streit
Zum siege Roms und zu des Cäsars ruhme
Vollendet wird. Da liegt sie, Magdeburg,
Die stolze. Wer hemmt nun den Serklaiden
In seiner thaten lauf'? Etwa der Held
Aus Norden, der, genährt mit Bourbons golde,
Durch Richelieu, der itzt den strom besetzt,
Den Elb' und Havel mischt? Umsonst verbindet
Er sich der Union getheilte macht,
Die Fürsten, deren schon ein theil gefallen.
Verwüstung trift die länder, wo ein feind
Des Cäsars herrscht. Dem Serklaiden bleibet
Der rest allein in zween Georgen noch,
Dem Sachsen, der noch wohnt in reichen fluren,

Dem

Dem Brennen, der längst der verheerung spuren
Bis an sein glänzendes Berlin erblickt.
Nach beyder fall, was ist der Hesse Wilhelm
Dann gegen ihn und unsrer Liga macht?
Umsonst wird der in seine vesten kriechen —
Und, Gustav, o! wie wirst du dann vergehn,
Vergehn an Teutschlands sonne, gleich dem manne,
Den ein muthwilliger knab' aus schnee geformt!
Soll dich vielleicht der Britten häuflein schirmen,
Das Hamilton mit seinem stolze führt?
Die frißt der tod schon unter diesem himmel
Auch ohne schwert. O! miß den Belt zurück.
Herrsch über felsen dort, willst du ein König
Noch ferner seyn — Und ja, ich will auch selbst,
So viel mein arm vermag, dich zu verjagen,
Bey meinen ahnen und Sanct-Nepomuk!
(Mein höchster schwur) als tapfrer Ritter fechten.
Risch geht mein weg zum Serklaiden fort,
Mit diesem säbel, jenem rosse dort,
Die ich, potz blaues feur! dem türkenhunde
Jüngst abgewann. Dann will ich diesen stal
In erster schlacht mit ketzerblute färben.
So Almerich, erhitzt von haß und wein.
Oft stieg erzürntes blut in Alfreds wangen,
Und selbst sein stal regt in der scheide sich.
Doch stillet er den blinden zorn; der irrthum

Des Ritters ſtellt ſich ſeinen augen dar,
Der, blinder noch, ſich bey der Liga glaubte.
Doch füllt der Ritter nun den becher an,
Zu Alfred wendend ſich. Der blonden Emma
Gab er kaum einen blick, die, wie der greiß
Zu ihrem wein' des baches waſſer miſchte.
Er ſpricht zu ihm: Woll auf! ich bring' es dir:
Es lebe Rom, der Cäſar und die Liga!
Ich nehm's: ſpricht Alfred; doch beding' ich mir,
Daß du auch trinkſt, was ich dir wieder bringe.
Bey ritterehre! ruft ſchnell Almerich,
Und jeder leert nun den gefüllten becher,
Und alles ſchweigt. Bald füllet Alfred auch
Den kelch bis oben an, und ſpricht: So lebe
Union und Guſtav denn! — Wie dort Admet
Alceſten ſucht' und einen klumpen drachen
In ihrem lager fand, nun ſtaunend ſteht,
Und dann, von flammen angeblaſen, wüthend
Feur aus den augen ſchießt, ſo Almerich:
Potz blaues feur! bin ich hier unter ketzern?
Ich trinke nicht. Ehr ſoll geſchmolzner pech
Mit ſchwarzer glut durch meine kehle rinnen
Und tödten mich. Trink deinen wein allein.
Vom ſeſſel auf ſteht Alfred nun mit hitze,
Spricht: Trunkenbold, der nur in ſeiner bruſt
Der hunde luſt, dem wilde nachzuſehen,

Empfinden kann, von haß und mordsucht voll,
Ich fasse dich nicht bey der ritterehre,
Womit du pralst, nicht bey dem wort' des manns.
Trink oder — ja hier müssen schwerter blinken.
Doch jener greift itzt mit vermehrter wuth
Nach seinem kelch' und gießt den wein zu boden;
Wer ist es, der mit mir zu reden, so
Hier sich erkühnt? — Wer du in meinen augen
Auch bist, heraus! dich fordert Almerich.
So zürnten sie und heischen itzt die rosse
Die weidend gehn. Des Ritters stolzer gaul,
Ein tatar, steht gezäumt schon da, sein vater
Der schön gefleckte Perser Meriman,
Die mutter die schnellfüßige Zamore,
Araberinn; er selbst hieß Rubinak.
Schon im begriff, die rosse zu besteigen,
Zeigt ihnen sich ein bote, der, so schnell
Sein klepper laufen kann, zu ihnen eilet,
Verfolgend Alfreds spur. Schon langt er an
Und reichet ihm von Gustavs hand ein schreiben.
Er öfnet es und liest die worte laut.
Die Königinn der hochbeschneyten hügel,
Die gattin des Monarchen, dem du dort
Gehuldigt hast, durchstrich mit volk den spiegel
Des Belts und fand der Oder sichern port.
Auf, Alfred, eil, gib deinem rosse flügel

Und

Und führe ſie an den beſtimmten ort.
Verſäum itzt nichts, und ſey hier Leonoren
Getreu, wie du Guſtaven dort geſchworen.
Kaum las er es, ſo wirft er ſchnell den blick
Auf Emma; ſie vermiſcht mit ihm den ihren,
Und fühlt den kampf der pflicht und ehr in ihm.
Da hebt ſie an: Des Königs höchſter wille
Sey nur dein werk. Des zweykampfs ausgang iſt
Stets ungewiß; und ſieh, hier gilt kein ſäumen
Geh, führe du nur Leonoren her;
Mir überlaß, ſtatt deiner mich zu ſchlagen
Mit dieſem. (Der verachtung ſeitenblick
Fällt auf den Ritter hin) Dir winkt entſcheidung
Des großen ſtreits; hier iſt nur das gefecht
Der raſenden partheylichkeit. Ich ſehe es.
Und ſchon gebeut die Heldinn, Mirabellen
Zu zäumen ihr. Der Ritter ſieht voll wuth
Auf ſie herab. Unbärtger jüngling! — Weiter
Laßt ihm der zorn kein wort mehr aus der bruſt.
Doch Alfred folgt dem rathe der getreuen,
Den ihre liebe ſprach. Er ſcheidet itzt
Von Emma ſich mit liebevollen blicken,
Und ſprengt davon, dem fernen Velez zu.
Der Ritter und die Ritterinn beſteigen
Ein jedes nun das ſtolze roß, und ſetzt,
Mit dem piſtol, geſpannt, umher ſie tummelnd

Im

Im kraise sich, und tödtlich zielt ihr blick,
Wie ihr gewehr. Itzt aber feuern beyde
Zugleich, als wär' es nur ein schuß; ihr krach
Hallt lath danach so manches Echo nach.
Fern fält der schall in Alfreds ohr und härter
Tief in sein herz; hält an den zelter dort,
Hebt lieb' auf pflicht; schon aber tragen wieder
Zween sporen ihn, so wie zween flügel fort.
Der Emma hut durchbort des Ritters kugel;
Die ihre nimt den weg zu seiner brust.
Sein letzter augenblick wär' itzt; doch eben
Wirft auch sein roß die stirn empor; das bley
Fährt risch ihm in den weißen stern; zur erde
Stürz Rubinak. Der kühne Ritter macht
Sich biegellos, springt auf und zieht sein eisen.
Und im moment' ist auch die Ritterinn
Vom pferd' und zieht. Schon mischen sie die klingen.
Zum hiebe war das eisen Almerichs
Allein geschärft. Er haut aus allen kräften.
Der Emma schwert war nicht so breit, doch leicht
In ihrer hand. Sie wechselt hieb' und stöße,
Bald rechts, bald links, zielt oft auf diesen ort
Und stößt dorthin. Die blanken schwerter schallen,
Daß weit umher die hohen eichen hallen.
Ermattet fühlt der Ritter seinen arm
Nun endlich, und, verdoppelnd ihre streiche,

Fährt Emma fort, preßt ihren gegner hart.
Ihr ſchönes, helles, blaues auge wändelt
Itzt ſchrecklich ſich zu der hyäna blick',
Und, ſtoß auf ſtoß, trift ſie des Ritters kehle
Bis an's genick, daß ſich ihr eiſen biegt.
Blut ſprützt hervor und blut entſtürzt dem munde.
Er fält und liegt nun auf dem rücken da,
Und ſieht den himmel mit gebrochnen augen.
Doch Emma wirft die blutge ſpitze nun
Tief in den ſand, daß eingepflanzt ihr degen
Hoch bey ihr ſteht: So ſterbe, wer dir gleicht! —
Kaum ſprach ſie es, ſo wallt in ihrem herzen
Roms Glaub' empor. Sie naht dem Ritter ſich
Spricht ein Exaudiat, empfiehlt die Seele
Des todten allen Heiligen, umarmt
Den einſiedler, beſteiget Mirabellen
Und ſprengt davon zur nahenden Union.

Serklaide.

Neunter Gesang.

Tilly nimt Leipzig ein. Gustav Adolph vereiniget sich mit dem Churfürsten Johann Georg von Sachsen. Camillus und Erwitte. Die Heere der Union und Liga bereiten sich zur Schlacht.

Autumnus wies die schätze der Pomone
Kalt hauchten schon die töchter der Pleione
Den frühen wandrer an, als nun, geführt,
Der Liga heer, vom stolzen Serklaiden
In Sachsen drang und alles dort verheert'.
So jagt der wind oft schwärme von cikaden
Den ländern zu, die Helle's meer bespielt.
Vergebens kocht der hügel purpurtraube
Dem winzer nun; die frohe gärtnerinn
Sieht nun umsonst der äpfel rothe wange
Am baume, der von ihrer last sich bog.

Des sommers hofnung wandelt sich in thränen;
Schon ist der Held in jenem Rosenthal,
Der gärten und der auen paradiese,
Von manchem strom' umarmt, und Leipzig bebt
Vor flamm und tod und ungewohnten schrecken,
Die Lindenburg, an schönen töchtern reich.
Bestürzung treibt die Bürger und sie zünden
Vor ihrer burg die häuser an, daß nun
Ein ödes feld vor ihrer wällen lieget.
Doch welch ein wall, den Pfert nur schwach besetzt?
Klein, wie ein damm, um den ein seichter graben
Sich schlinget, mehr ein lustgang, als ein schutz.
Ihr Genius, der Sparta's Tugend scheute,
Vereinigte daselbst die pracht Korinths,
Athens urbanität und Tyrus handel.
Dort lösen sich die keuschen Musen ab,
Dich, o Natur! harmonisch nachzubilden.
Des pinsels kunst, des meißels zauberey
Belebt die wand und läßt den marmor athmen.
Indessen wirft die Liga schanzen auf,
Pflanzt stücke hin mit aufgesperrten rachen,
In deren schlund' noch stiller donner ruht.
Zum Herold wählt sich nun der Serklaide
Den stolzesten Iberier aus der schaar,
Peralta, der sich gleich den ehrnen panzer
Um brust und achsel legt, der blau geäzt

Nun

Nun von ihm strakt, sein haupt mit blankem helme,
Geziert mit hohem federbusch', bedeckt,
Und fürchterlich mit schwarzem knebelbarte
Sein roß besteigt. Ein friedensbote nicht
Dem ansehn nach, durchreitet er die pforten
Und sechs trompeter schmettern vor ihm her
Die straß' hinauf bis zu dem breiten markte,
Wo stolz der burgpallast sich dort erhebt.
Gleich war der Rath daselbst mit Pfort versamlet,
Und weiber sind (ein seltsamer Senat!)
Mit jenen da; jasmin und ambra dusten
Im marmorsaal', wo sybaritisch man
Den kriegsrath hält, bey teppichen und polstern,
Wie tänzer, die zum feste gehn, als itzt
Der hagere Peralta, wie der Kriegsgott
Der Thracier stolz in ihre mitte trit.
Eiskalter schauer läuft durch ihre glieder.
So konnten dort die weichern Gallier
Der Allemannen anblick nicht ertragen.
Pflegt ihr hier rath, hebt auf barbarisch teutsch
Nun der Castilier an, wer mir die schlüssel
Der burg von euch itzt überreichen soll,
So bring ich frieden, nehme sie am liebsten
Von einer dieser Schönen an, und will
Als sieger gern in ihren banden liegen.

Doch pflegt ihr rath, wie, über uns zu siegen,
Ihr euch getraut, so bring' ich schwert und rod.
Er spricht's und schweigt und schaut mit frechem muth
Tief in den saal. Sie sehn einander an,
Unwissend, wer itzt reden soll, bis endlich
Sich allso Pfort zu dem Herolde kehrt:
Nicht trotz in worten kann uns hier erschrecken,
Nicht dieser wall schützt unsre burg allein.
Georg ist schon mit den getreuen Sachsen
Nicht fern von uns, er, unser theurer Fürst.
Ja, was noch mehr, auch Gustavs tapfre glieder
Nahn sich bereits. Bald wird die Union
All ihrer macht zu unserm schutze streiten.
So droh itzt nicht, bevor ihr die griegt.
Allein Peralta schießt aus beyden augen
Die blicke nun, zweyn meteoren gleich.
So schwör' ich denn, tönt schrecklich seine stimme,
Parthenope's unseliges schicksal euch!
Und ja, ich will, eh sich die sonne neiget,
Mit diesem schwert' im blute watend gehn —
Hier zieht er es, schlägt mit des eisens fläche
Hart auf den tisch, und alles kracht rings um.
Indem speyn auch der schanzen ehrne stücke
Den donner aus auf die berennte burg.
In hoher luft durchkreuzen sich die bomben
Und sinken hier und dort im schweren fall',

Erbe-

Erheben sich, nun sich zersprengend wieder,
Und schmettern tod und trümmer um sich her.
Ein angstgeschrey hallt von dem gips der wände,
Und manches weib sinkt auf den sopha hin;
Auf ihren wangen stirbt die rosenfarbe.
Die männer selbst erbeben, als geheul
Die burg erfüllt und durch die fenster schallet.
Ein jeder eilt; ein jeder will zuerst
Die schlüssel dem Peralta übergeben.
Er nimt sie selbst mit hohn', und stolz geht er
Die steig' hinab am marmornen gelender
Und, wie er kam, verläßt er nun die burg.
Von fern erblickt ihn schon der Gerklaide,
Und hoch sieht er die beut' in seiner hand.
Er winkt sogleich und seine donner schweigen.
Dann rufet er laut dem Peralta zu:
Auf! kehr zurück; nim deiner Spanier tausend;
Besetz damit die pforten und den wall;
Doch schone dort der burg, die sich ergeben.
Gleich rücken auch Castiliens glieder aus;
Vor ihnen zieht nun in die burg Peralta.
Schon sieht man dort der Liga fahne wehn.
Allein der Wasaide Gustav lagert
Sich nun dahin, wo Torgau's Elbe strömt,
Und zu dem Schweden eilt Georg der Sachse,
Und Arnimb führt sein langes heer daher.

Er kömt; sechs schimmelhengste ziehn den wagen,
Worin Georg mit schwerem körper sitzt
Und neben ihm Borussiens Magdalene,
Die Churfürstinn mit ihrem Prinzen ist.
Zur seit' ihm sind hier Hoenek, der Priester,
Sein schwacher Rath und Arnimb dort zu ross'.
Entgegen sprengt ihm nun der Wasaide,
Und neben ihm Georg der Brenne mit.
Die Fürsten nahn einander; jeder strecket
Dem andern noch entfernt die arme zu.
So hast, hebt Gustav an, denn endlich du
Den argwohn abgelegt und traust dem Schweden
Mehr als dem Cäsar? — O! betrogner Fürst,
Wo ist nun die erfüllung der versprechen,
Die er dir that? — Sieh von der Liga wuth
Dein Land verheert, und zittre für den Glauben,
Den es zuerst in seinem schooße sah.
Auf dich, auf dich sehn die bedrängten Fürsten
Der Union; ihr stärkster arm bist du —
Vergessen ist von mir, was du gewesen,
Und Gustav sieht in dir nur, was du bist.
Wohlan, so komm; verbinde deine kräfte
Den meinigen — Er spricht es und schon steigt
Georg vom wagen ab, naht sich mit rührung
Dem fremden Könige: Sey mir gegrüßt,
Du, Teutschlands edler retter! Sieh, hier gebe

Ich mich in deinen schutz, und dies, mein weib,
Und meine söhne dort, die hofnung Sachsens.
Hier sind vor dir wir nichts, als Menschen, mehr,
Und Gott und du erfülle diese wünsche,
Des Landes flehn, daß wir noch Fürsten sind —
Vergiß, vergiß den freund des stolzen Cäsars.
Dreymal gegrüßt auf meinem boden sey
Hier Wasa's enkel, und du, edler Breme,
Willkommen sey! — So leb hier unser bund
Von neuem auf, und unter diesem haupte
Zerstör' er nun der Liga stolze macht —
Auf! daß gleich rath und that vereinigt werde!
Verheerend läuft die schnelle zeit. Nah' ist
Der feind. Doch erst laßt uns zur tafel gehen.
Dort unter hohen eichen, deren grün
Dicht über sie des laubes schatten streckte,
Ward auf befehl des Sachsen bald der tisch
Besetzt, von indischen gewürzen duftend.
Ein jeder Held nimt seinen sessel ein:
Sie speisen und vor ihnen blinkt der wein
Weiß, gelb und roth in glänzenden pokälen.
Der Sachse nur verschmäht den purpursaft
Burgunds, sieht nicht, was Cyperns kelter preßte,
Und kostet nicht den ausbruch von Tokay;
Denn vor ihm steht dickbäuchig eine lase,
Voll braunen tranks, gebraut in Merseburg.

Er ſchlinget ihn in langen zügen nieder.
So durſtig trinket Scylla kaum das meer,
Das Africa dort von Europa ſcheidet.
Und nun beginnt der kriegsrath. Guſtav ſpricht:
Wenn, freunde, wir, itzt eine ſchlacht zu wagen,
Entſchloſſen ſind, ſo gebe Gott den ſieg!
Doch, wer viel wagt, der kann auch viel verlieren,
Und immer iſt das kriegsglück ungewiß.
Ein treffen kann die ganze ſach' entſcheiden;
Doch weh' uns, iſt das glück uns nicht geneigt,
Und ſtrafet uns der Herr in unſrer ſünde.
Zwar meine krone kömt nicht in gefahr.
Fern iſt mein Reich, das ſeine ſchiffe ſchützen,
Das hier der Belt und dort das eis umgiebt.
Allein was droht hier euern fürſtenhüten!
Die Liga nahm ſchon eure Länder ein.
Mag ich und mag mein ganzes heer verderben;
Mein Reich beſteht; allein, ihr Fürſten, bebt.
So ſprach ſein mund verſtellt, um ſie zu prüfen.
Allein der Sachſe nimt ſogleich das wort:
Weg mit der furcht! Unirte, laßt uns ſchlagen.
Nur die gewalt der waffen, nur die flucht
Befreyt uns von des Serklaiden drange.
Kann das fruchtbare Sachſen ſelbſt hinfort
So manches heer in ſeinen grenzen nähren?
Die zauderey erdrücket ſchon mein volk,

Das ich, bey Gott! wie meine kinder liebe.
Wie wüthet schon, von raubbegierde voll,
Freund oder feind! wo ist die soldateske,
Knecht oder Hauptmann, nicht des Bürgers feind? —
Ich lobe mir den Helden und den krieger,
Der nur für ehre ficht; doch feige, die
Geringer sold ernährt, stets hungerleider,
Nur tapfer, wenn drey über einen sind,
Nicht recht, gewalt nur kennend, schande treffe
Die niedrigen, statt schutz, der Länder drang,
Der völker last, und glaubt, wenn nun der friede
Sie unnütz macht, verdienen sie den strang —
Kein heil für uns, als mit vereinten kräften
Auf die verhaßte Liga loszugehn!
Und fürchtest du noch, edler Wasaide,
Das kriegesglück hier, so such' ich selbst den feind
Mit meinem heer' und wag' allein ein treffen.
So spricht aus ihm die trunkenheit, die gern
Die wahrheit sagt. Indessen seufzt der Brenne,
An gold und mannschaft arm, bey sich geheim.
Die aussicht künftger zeiten stärkt die hofnung
In seiner brust. Gott, spricht sein hoffend herz,
Der du allein den Fürsten Länder schenkest
Und wieder nimst, blick anädig auf mein haus,
Daß es einst blüh' in glücklichern nachkommen!
O! laß sie groß, an tugend größer, seyn.

Doch,

Doch, wenn ſie nicht in deinen wegen wandeln,
Dann donnr' auf ſie mit deinem zorn' herab.
Zum Himmel, welcher weiſer Fürſten flehen
Erhöret, fleht der weiſe Fürſt alſo.
Allein der Waſaide Guſtav wendet
Zum Sachſen ſich: Ich lobe deinen muth
Und preiſe hoch die huld für deine Sachſen —
Jedoch dort kömt der Ritter Theobald
Einher geſprengt, den ich auf kundſchaft ſandte.
Vernehmt mit mir, was er verkündgen wird.
— Indem iſt auch in ihrer rüſtung Emma
Schon angelangt, verläßt ihr ſchnaubend roß.
Pfert hat die burg der Liga übergeben,
So ſpricht ſie, und es lagert ſich ihr heer
Zur linken ihr, auf Breitenfelds anhöhen.
Ihr naht Altringer ſich mit Tiefenbach
Und ihrem volk' auf wenig tagereiſen —
Wohlan, fährt Guſtav fort, beſchloſſen ſey
Das treffen denn, doch, ohne zu verweilen,
Sey es gewagt, ſobald das morgenroth
Den feind entdeckt, bevor er neue ſtärke
Gewinnen kann. Schnell auf, durcheilt die nacht
Im langen marſch — Itzt ſaßen alle Helden
Dem Waſaiden bey. Die tafel wird
Verlaſſen gleich. Die ſchmetternde trompete
Ruft durch das lager. Alles ordnet ſich

In seine glieder; ihre fahnen wallen.
Und nun beginnt der zug; der boden bebt
Vom tritte schwerer reuter und die lüfte
Füllt waffenklang. Rasch geht der lange zug
Der Mulde zu, eilt über ihren bogen,
Der von der last der ehrnen stücke seufzt.
Schon ziehen sie im glanz' der abendröthe
Und bald darauf umschattet sie die nacht.
Peralta, nun von allen angelacht,
Was in der Lindenburg verschont sich fühlte,
Erhielt ein fest in jenem marmorsaal',
In dem er sie der Liga unterwörfen.
Nun dünkt er waffenlos sich Herkules,
Der Omphale zum dienste hingegeben.
Im schmucke pralt vor ihm so manches weib.
Dahin geleckt sind bald der Liga Helden,
Nur nicht der ernste Serklaide, nicht
Der rauhe Pappenheim. Die lauten salven
Erschallen froh; die kerzenreiche wand
Erhebt den glanz des bunten chors im tanze
Und traubensaft blinkt in pokälen hell.
So träumte sich der Celte sein Valhalla,
Dort mit Odin und Fingal todt zu seyn,
Bis seinen Geist ein neuer leib belebet.
Itzt schwebt ihr fuß in sarabanden hin,
Mit steifem takt', bey schallenden krotalen;

Dann

Dann wiegen sie in Galliens weicher kunst
Den schnellern leib, bis nun in allemanden
Mit heftgen wirbeln sich der krais umtreibt,
Daß stärker roth auf ihren wangen blühet
Und ihre brust von tanz und liebe glühet.
Von Schönen jener burg, die spiel und tanz
Versammlete, war eine, sonst erzogen
In Roms artikeln, früh schon eingeweiht
Zur stillen cell' im klösterlichen schleyer.
Doch sie entgieng, verließ den Glauben Roms
Und gab der welt das muster ihres lebens.
Nur ihr gelübd behielt sie unverletzt,
Einmal gethan dem himmel am altare.
Vergebens stralt' Erwine vor dem aug'
Entflammter jünglinge, die sie umgaben,
Bestrebend sich um edle lieb'; umsonst
Zeigt sich vor ihr das beyspiel einer Bora.
Die tugend sprach aus keinem schönern blick
Und die vernunft aus keinem schönern munde;
Die Gracie erhebt der glieder wuchs,
Die lilienstirn, der jugend rosenwange.
Die leichten Amorn küßten ihr gesicht
Und ihr gewand die spielenden Zephyre.
So stralend war mit Hebe des Olymps,
Wie unter den gestirnen Perseus funkelt.
Des himlischen Camillus scharfer blick

Durch-

Durchschaut ihr herz, durchdringet ihre triebe.
Noch keine sterbliche war ihm so werth;
Er liebte sie mehr, als er jemal liebte.
Auch sie erblickt den Himlischen; sie fühlt
Mehr, als sie je empfand; der liebe regung
Erweckt in ihr zuerst die sympathie.
So lieben, von der allmacht schooß' entbunden,
Sich nun zween neuerschaffne Seraphim
Einander, ungetrennt durch ewigkeiten,
Im seligsten gefühl'. Nicht anders liebt
Dies paar mit überirdscher lieb' einander,
Verschwistert, wie der Himmel sie verband.

Sie beyd' entfernt dem rauschenden gewimmel,
Ergießen sich im traulichen gespräch'.
Das offne herz, das aus Erwinen redet,
Entdeckt der tugend regungen; es spricht
Melancholie der hofnungloſen liebe.
Des alterthums geschichte stellt sich ihr
Vor augen dar, das traurige verhängniß,
Das einst zwey liebende zugleich verdarb,
Und sie erzählt. In ihren blicken leuchtet
Durchdringend feur der edlen schwärmerey.
Der ort, die nacht, der jugend silberstimme
Erhebet die geschichte. Sie erzählt
Voll rührung nun dem horchenden Camillus:

Nicht immer lacht die sonn' auf uns herab;
Nicht immer blüht die aufgebrochne rose.
Ach! unverhofft ruft uns des lebens grab.
Es bricht herein, das uns der himmel winket,
Das schicksal. Sieh, die hirtinn ist nicht mehr.
So harmlos welkt mit ihr die sommerblume,
Für ihren kranz bestimmt, beglückt noch, wenn
Hier ungereizt der Himmel winke sandte,
Des Rächers blitze nicht auf ihre schuld
Sie schleudern hieß, nicht, das verhängniß zwingend,
Zu ihrem untergang' es wandeln ließ.
Süß ist es, voll von jenem himmelskinde,
Empfindung, sich auch andern freuden weihn.
Süß ist es auch, wenn ich den schmerz empfinde,
Der andre nagt. Was bist du, mein gefühl,
Für dich allein? Du sympathie der Seelen
Giebst mitgenuß vergangner zeiten mir;
Du lässest mich am holzstoß' der Elisa,
Mit ihr gebeugt, im tiefen kummer stehn,
Und schwindelnd dort vom felsen mich mit Hero
In's wilde meer, zu ihrem grabe, sehn.
Camillus, blick mit mir in jene tage,
Da reines feur in jungen herzen war,
In denen schuld die liebe nicht bereute,
Da selten eigennutz noch das gemüth,
Und falscher schwur noch den altar entweihte.

Bewein

Beweint itzt dort ein hofnungvolles paar.
Ach! unbeglückt verblichen beyd' und ließen
Der zähren strom durch alle säkel fließen.
Vor grauen jahren, wo der klare Mayn
Hinab sich schlingt, erhoben sich zwey schlösser
An seinen ufern. Eins bewohnte da
Ein edler Ritter; Folkard war sein name.
Beglückter war kein Ritter Frankenlands.
Fern sah der schiffer seinen thurm, vergessend
Zu rudern, sah die heerdenreiche flur
Und felder weit und breit durchkreuzend. Alles
War Folkards eigenthum. Doch kein juwel
Ist so sein glück, sträubt seinen stolz, als Ida,
Des Ritters tochter, hier aufblühend, wie
Die rose, die aus grüner knospe dringet.
Das andre schloß lag gegenüber ihm.
Sein erbe war ein junger Ritter, Guido,
Der edlen mutter sohn. Sein vater fiel
Im zuge früh und fern vor Salems mauern
Selbst durch das schwert des tapfern Saladin.
So ritterlich gelehrt, geübt, wuchs Guido
Empor, zog aus, sah manches fremde land
Und zeigte sich in fehden und turnieren,
Kehrt' itzt zurück in seine heimath, sieht
Entfaltet hier der Ida volle rose,
Wie sie nun da für Erycinen blüht.

Oft hatten ſie an dieſen ufern kindiſch
Geſpielt, gleich lämmern hier gehüpft, ſich oft
Im nachen leicht auf jenen ſilberwellen
Gewiegt. Zufrieden ſahn die eltern dann
Ihr ſpiel, und ihre mütter raunten lächelnd
Einander zu: Sie werden frau und mann.
Itzt wächſt der keim in ihrer bruſt zur liebe
Mit ſchneller macht, und alles ſegnet ſie.
Laut durften ſie nun ihr gelübd bekennen.
Der Himmel hört's, und Folkard legt die hand
Der Ida nun in ihres Guido hand.
Schon rüſtete man ſich zur hochzeitfeier,
Und mit banketen ſtrich die zeit dahin.
Itzt aber ſcholl vom fernen Oriente
Die ſchlimme poſt: Der mächtge Saladin
Drang in den hain des hohen kreuzes, raubte
Das heiligthum; darauf erſtieg ſein heer
Jeruſalem — Entſetzen fuhr den Chriſten
Durch mark und bein, und wuth erfüllt' ihr herz.
Das heilge kreuz in eines Sultans händen!
Ihr Gläubigen, wer fühlt noch euern ſchmerz?
Rom hört die poſt gleich einem donnerſchlage.
Befreyt! befreyt! rief es, und Friederich,
Der weiſe Cäſar bot all den Vaſallen:
Auf! rüſtet euch zur heeresfolge! zu.
Die Prieſter mahnen überall. Da waſnen

Die Edlen ſich; die Saſſen legen wehr
Und panzer an und rüſten ſich zum zuge
Ins Morgenland. Da wallt das kreuzpannier
Durch jede gau', eilt zu des Cäſars fahne.
So auch der kühne Folkard, tapfer, wie
Ein Ritter je, zieht in das feld, und Guido
Bekreuzet ſich und folgt dem Cäſar nach.
Ihr, lieb' und pflicht, ihr kämpftet manchen tag
In Guido's bruſt, bis endlich ſelbſt ihm Ida
Das ſchwert anhangt und ſpricht: Geliebter, zieh.
Schwarz ahndet mir's; allein dich ſeh ich wieder,
So ſagt mein herz — O! welcher drang und zwang,
Als ihn die barke von ſich riß! Er eilet
Dem zuge nach. Sie zählet tag auf tag
Und denkt nur ihn — Indeß langt Barbaroſſa
Mit ſeinem heer' am berge Taurus an.
Da harret ſein ein haufen Saracenen.
So manch gefecht iſt unter beyden ſchon,
Und ſieh, da fält das Haupt von Frankens Rittern.
Ein andrer ſoll ihr haupt und führer ſeyn.
— Doch welcher? Jeder ſtrebt nach dieſem ruhme.
Der eine pralt mit ſeiner ahnen zahl
Und mancher malt den ſtammbaum vor dem Cäſar.
Der andre pocht auf ſeiner jahre zahl
Und mancher zeigt ihm ſeine ſilberlocken.
Der dritte ruft: Auf mich, auf mich die wahl,

O Cäsar! zähl itzt meine heldenthaten.
Nur ritterdank! — Allein der Rothbart spricht:
Das edle blut der ahnen adelt nicht.
Des tapfern sohn war oftmal eine memme,
Und alter fällt oft nur der schwäche maaß.
Wer thaten that, wer thaten kann verrichten,
Der zeige hier, was er vermag; hier soll
Gleich ein turnier den ganzen zwist entscheiden
Und dem, der siegt, soll Frankens heerhorn seyn.
Man eilet gleich, bereitet schon die schranken.
Gepanzert und den speer empor, zu roß,
Erscheinen mit geschlossenen visieren
Die Ritter nun, und sie bestimmt das looß.
Dann tummelt paar um paar sich mit einander
In jener bahn; wer vest im sattel blieb,
Ist sieger, bis ein andrer ihn gehoben.
Drey tage daurt der kampf, und einer ist
Am ziele schon. Ein Ritter soll noch stechen.
Entscheidung schwebt itzt zwischen beyden nur.
Der letzte kömt und reitet in die schranken;
Er schwenket sich, faßt seinen speer und zielt
Und wirft mit macht den gegner an die planken.
Nun öfnet er, als sieger, sein visier.
Kaum zeigt' er sich, so hörte man von allen
Durch's weite feld den namen Guido schallen,
Und Friederich hangt ihm das heerhorn um.

Ach!

Ah! den unwissend er besiegt, war Folkard,
Der heimlich grollt. Bläst in sein stolzes herz
Der neid itzt gift, so hasset er den Guido
Nun, wie er ihn geliebt. Dreyfacher haß,
Noch nie erstickt, der itzt die lieb' enthronte!
Tyrann! — Zuerst empfand sein edles herz
Unedlen trieb; zum ersten male schändet
Trug und verrätherey den biedersinn.
Ein knappe wird von ihm zu seinem schlosse
Gesandt. Er schreibt: Des Saracenen schwert
Fraß Guido hier. Er ist nicht mehr. Den schleyer
Wähl' Ida nun — O! welche schreckenpost!
Wer taucht in wehmuthfarbe seinen pinsel,
Zu malen Ida nun? Des vaters will'
Ist schnell ihr wunsch. Des klosters stille celle
Birgt sie der Welt; das heilige gelübd
Entströmet itzt so feurig ihren lippen,
Wie damals es von Heloisen floß.
Der knappe bringt die botschaft seinem Ritter
Zurück, und Folkard spricht zu Guido nun:
Sie ist nicht mehr, die deine Seele liebte;
Der strenge tod raubt' Ida dir und mir.
Verzweiflungvoll sucht Guido in den säbeln
Der feinde tod. Doch welcher stark. kann
Im kampf' und strauß' den Guido überwinden?
Er sucht den tod und läßt ihn hinter sich.

Und ſieh, in über ihm verhängter ſtunde
Fält im gefecht' ſein falſcher Rittersmann,
Und Folkard ſtirbt mit ſeiner lüg' im munde.

Allein das ewge ſchickſal, welches ſtets,
Unſichtbar ſeine wege wandelt, wollte
Verſchonen Saladin. Der Cäſar fand
Den tod, unedlen tod in Cydnus wellen.
Der unglücksfall zerſtreut das ganze heer.
So hirtenlos zerſtreuen ſich die heerden.
Der mißt den weg zurück und jener fliegt
Beſegelt über's meer, zu unſern küſten.
Auch Guido langt in Franken wieder an.

Des lebens ſatt, und, hier es zu verlieren,
So hofnunglos, hört er auf ſeiner bahn
Der klocke ſchall, die itzt zur veſper läutet,
Und ſieh, im thal', in einer ſtillen flur,
Zeigt ſich vor ihm das haus einſamer mönche.
War dort, ſpricht er, war dort nicht Saladin
Mein tod; ſo ſey er's denn in dieſen mauern.
Schnell im entſchluß, ſteigt hier der Paladin
Vom pferd' und läßt die knappen weiter reiten.
Er wird ein Mönch. Das heilige gelübd
Wird abgelegt; ihm folgt die prieſterweihe.

Treu ſeiner pflicht, erfüllt er nach der reihe,
Was ihm ſein Abt gebot. Gehorſam iſt

Nun seine pflicht. Die faust, für schwert und spiere
Gehärtet nur, trägt friedensfähnlein itzt.
Die ehrne stimm', einst schrecklich in dem heere,
Im Credo und im Halleluja nun
Geübt, lollt am altar, ächzt auf der kanzel.
Er wandert aus; er, der sonst wollgethan,
Erröthet nicht, almosen itzt zu nehmen.
Voll ruh' ist bald für ihn kein Frankenland,
Selbst keine Welt, kein schloß, kein ritterstand.

Ihn trift die reih', in's nächste nonnenkloster
Zu gehn, als beichtiger. Da sitzt er nun,
Geschoren und im langen ordenskleide.
Der sakristey naht eine Schwester sich;
Verschleyert trit sie ein und kniet nieder.
Hört, hebt sie an, ehrwürdger Vater, mich,
Die sünderinn, wenn anders dieser zähren
Strafbarer guß nicht meine worte bricht.
Ach! ich bin nicht des heiligen Christs verlobte,
Und soll es seyn. Dort that ich das gelübd,
Ihm hold zu seyn: doch ist in meinem herzen
Ein ander bild. Zwar ruht auch sein gebein
In jener erd', in der der Heiland ruhte.
Doch nur ein Mensch ist mein geliebter. Gott!
Gekreuzigter! der ich zu dir, so schwebet
Vor meinem blick nur Guido — Hier steht sie

Den beichtiger bey ihr zu boden ſinken.
O des gewühls! des ſtummen angſtgefühls,
Voll luſt und qual! als er nun ſeiner Ida
Den ſchleyer nimt, ſie Guido in ihm ſieht.
Und nun, wie unter neuen Himmeln, todte,
Die ſich geliebt, einander wiederſehn,
Ergießet ſich ihr blick; dann ſtaunend wieder
Reißt ſich ihr Geiſt in labyrinthen fort.
Verrätherey! ſchallt, wie aus einem munde,
Von beyden nun, und, als ein traulich wort
Itzt flieſſen will, vorüber iſt die ſtunde.

Oft ſieht er ſie. Die ſtille ſakriſtey
Wird itzt aſyl für ihre keuſche liebe.
Vergebens iſt des ſtrengen kloſters wacht;
Der liebe glut entflammt von hinderniſſen.
Umſonſt iſt ſelbſt der mauern aug' und ohr;
Die liebe führt ſie zu verbotnen küſſen.
— Iſt dieſes haus, ſeufzt Ida, nur allein? —
Kann irgend kraft zwey warme herzen ſcheiden,
Spricht Guido da, die ſich einander weihn?
Zu allererſt war das gelübd der liebe,
Das wir gethan, geheiligt allererſt
Im Paradieſ', als da noch deine triebe,
Kind der Natur, nicht die klauſur verbot.
Fort, fort von hier! riſch geht zu meinem ſchloſſe

Dann

Dann unser weg, wo andre mauern sind.
Dann laß den Abt mit allen Vätern kommen;
Rom donnre dann; geborgen sind wir dort.
Da wird so vest der schluß gefaßt von beyden,
Die nächste nacht verbunden nun zu seyn,
Und beyder mund spricht aus: In jenem haine,
Wo sich ein kranz von grünen eichen flicht,
Dort, schwör' ich, sey mein schicksal auch das deine.
Verkappt zu seyn, bringt er sein ritterkleid
Der Ida zu, und spricht: Im pilgerkleide,
Mit hut und stab trifst du am orte mich.

Ersehnte nacht! ihr schatten, über hügel
Kamt ihr herab. Des thaues ambra kühlt
Die blumenflur, indeß mit lauem flügel
Der Zephyr nur im laube säuselnd spielt.
So war die nacht; allein der südwind brachte
Vom ocean itzt ein gewitter her.
Es leuchtete; entfernter donner krachte;
Von wolken leer heult itzt die schwarze luft;
Es splitterte vor sich die eichen, machte
Den horizont von tausend sternen leer
Bald zieht es in der gegend sich zusammen.
Die Erde bebt; der Himmel wallt in flammen.

Doch nichts entriß der jungen Ida muth.
Vor mitternacht, erfüllt von lieb' und leide,

Macht sie sich auf, mit schwert' und ritterkleide,
Verläßt die cell', als schlafend alles ruht.
Durch Kirch' und chor muß ihre flucht nun gehen.
Den heil'gen ort, wo sie gelobt, zu sehen,
Erhellt ein blitz den ganzen Tempel itzt.
Der marmor schien, als ließ er thränen fließen,
Durch jedes bild, das den altar umgab.
Dreymal ergreifet sie ein heiliger schauer,
Als öfnete vor ihr sich schon ihr grab.
Doch itzt verläßt sie die geweihten hallen,
Durchrennt das feld, bis an den nahen hain.
Da langt sie an; da sinken Ida's glieder
Zur erde müd' an hoher eiche nieder.

Gerechte Vorsehung! itzt eben führt
Sein weg dort einen Ritter her, der rastlos
Die kühle nacht durchwandelt, einsam sich
In jenem haine dünkt. Du warst es, Hubert
Von Kastel, vormal noch zu jugendlich,
Den kreuzzug mit in's Morgenland zu ziehen.
Doch haßt' er Saladin, mehr als ein Christ
Ihn haßte. Schwarz war seine Seele, finster
Sein Geist, und mürrisch war sein sinn, als hätt'
Er einst geharrt in deiner grausen höhle,
Trophonius Die blutge jagd, nur sie
Ward seine lust, statt kampfs mit Saracenen.

Die

Nie rührte noch sein herz die liebe, nie
Sein hartes ohr der süße ton der flöte.
Itzt, da der zug geendigt, hatt' er vor
Zu morden Saladin. Doch andre Ritter
Verwiesen es, und überredten ihn:
Ficht, wenn du kannst, ficht wieder Saladin
Im felde; doch besudle nicht dein eisen
Mit königsmord. Allein sein beichtiger
Verhieß ihm dort des Himmels heilge palme,
Und vor dem bilde des Gekreuzigten
Gelobt' er da (entsetzlich!) sein verbrechen.
Voll ungeduld zu seyn ein märtyrer,
Kömt er daher, verkappt im pilgerkleide,
Mit hut und stab, und unter ihm den dolch.
Itzt, als er hört' die lauten donner rollen,
Itzt wiederholt sein mund noch das gelübd
Zum donnerer. Doch Gott legt in die rechte
Des Würgers seinen blitz. Sein donner kracht,
Und Hubert stürzt, von ihm gerührt, zu boden
Und im triumph' zeigt es sein blitz der nacht.

Du sahst es, Ida. Noch betäubt vom schlage,
Des donners selbst, fliegt sie der leiche zu.
Mein Guido! ruft sie aus; weh' mir, o Guido!
Welch hartes schicksal raubt dich, Guido, mir!
Sie schreyt, erfüllt den hain mit lauten klagen,

Zerrauft ihr haar und windet küssend sich
Um Huberts leib. Gepreßte thränen jagen
Nun thränen fort. Auf einmal reißt die wuth
Ihr schwert heraus, durchbort ihr herz. Sie sinket
Auf Hubert hin und zuckt in ihrem blut'.

Und Guido kömt. Er findet beyde todte.
Sein blut erstarrt; ihm sagt das bild genug.
Er naht sich ihr, fühlt ihre kalten hände.
O Ida! horch; dein Guido rufet dich.
Sie höret ihn; sie schlägt die augenlieder
Noch auf, erbebt und schließt sie sterbend wieder.

Sie ist nicht mehr, ruft er. Unselge nacht!
O! so verdirb denn du statt einer beyde.
Sie ist nicht mehr. Ich brach allein das wort.
Was zaudert' ich, der erste zu der freude
Zu seyn? Wer lockte sie an diesen ort?
O Ida! war ich deiner brust so theuer
Und deine lieb' hat dich mir selbst entwandt?
Auch hier ist kraft, auch hier ist lieb' und feuer —
Er fält in's schwert, verliert gefühl und sinn
Und sinket todt auf beyde leichen hin.

Lautmährig macht der morgen die geschichte
Der gegend kund. Sie wird den Ländern kund.
Dort zeigen noch bemooste graue steine
Das grab, und es erzählt durch mund zu mund

Der

Der folgezeit des Ewigen gerichte.
Halb unsichtbar gehn ihre schatten noch
Um jenen hain, und nächtlich hört der jäger
Die kläglichste der trauerstimmen hier.

So sprach Erwine; so verschwand mit ihr
Der abend nun, jedoch nur wenig stunden.
Denn itzt kömt durch die schwere dunkelheit
Ein leibknecht, der auf kundschaft ausgeritten,
Zurück und eilt zum Serklaiden, spricht:
Die Union brach auf und rückt der Liga
Entgegen. Bald erscheint ein andrer, spricht:
Der feind, ich sah es, hat die schmale Mulde
Dort übersetzt — Schon komt ein dritter an:
Der ketzer heer kann nur noch wenig stunden
Von euch, ihr Helden, seyn, so hurtig geht
Ihr zug, als ob Beelzebub ihn führte,
Durch nacht und nebel hin. Doch schützen uns
Gregor und Bonifaz selbst vor der Hölle.

Der Serklaide hört's und samlet gleich
Die Helden. Jeder eilt zu seiner fahne.
Er nur allein, in hoher seelenruh'
Unsterblicher, gebeut und ordnet alle,
Giebt jedem seinen posten. Alles steht,
Erwartend nun des nahen tags entscheidung.
Verlassen ist da jener marmorsaal;

Es ſtirbt der kerzen glanz; die ſaiten ſchweigen.
Camillus auch folgt ſeiner großen bahn.
Doch eh er geht, ſpricht er ſo zu Erwinen:
Leb woll, gebenedeyte! Selig ſey
Ein jeder tag, den du allhier durchwandelſt,
Der erdetöchter reinſte. Dich erblickt
Die Allmacht, die einſt jeder tugend lohnet.
Wenn unbekannt dann deiner Seele leib
Kein marmor deckt, ſo überſchatten Engel
Den heilgen ort, wo einſt Erwine lebt.

Serklaide.

Zehnter Gesang.

Sammael weihet das Schlachtfeld. Schlacht bey Breitenfeld. Auf der einen Seite wird der Churfürst von Sachsen von der Liga, auf der andern wird Pappenheim von der Union in die Flucht geschlagen. Das mitlere Treffen bleibet zweifelhaft, bis die Königinn Leonore mit frischen Völkern zur Union stößt. Die Liga wird geschlagen. Camillus decket die Flucht.

Ernst wird mein lied. Hoch im gewölke schwebt,
Auf einer nächtlichen tiefschwärzern wolke,
Schon Sammael, des zorns furchtbarer Geist.
Nie war er schrecklicher, mit scharfem blicke,
Der iht herab auf jenes ebne feld
Der nahen schlacht herunter schießt. Ein köcher

Voll

Voll todespfeile deckt den rücken ihm
Die rechte führt den spieß und seine linke
Die wage, die itzt unbeweglich steht.
In beyden schalen lag das große schicksal
Der Union und Liga, und er singt
Aus wolken hoch auf Breitenfelds gefilde
Den weihgesang herab, und seine stimm'
Erhallt umher, wie ferne donner grommeln:
Verderben sey mit dir, unselge Welt!
Daß dein geschlecht mit dir gezüchtigt werde!
Eröfne deinen schlund, erkornes Feld;
Verschling itzt deiner söhne blut, o Erde!
Dein Dämon schwebt so furchtbar über dir;
Dich nennen einst die flüchtigen äonen.
Schlachtopfer fallt dahin; bereitet hier
Den fernen keim, der völker, hütten, thronen,
Im hohen stamm', erwachsner früchte voll,
Am erndtetag' einst überschatten soll.
Aurora stralte nun vom Horizonte
Auf jenes ebne breite Feld hinab,
Und vor ihr floh die kühle nacht schwerdustend.
Schon blitzt der stal der kommenden Union
In ihrem licht'. Es sieht es fern die Liga.
Itzt aber macht ihr rosigtes gewand
Dem sonnenwagen raum. Sein heller schimmer
Zeigt jedes heer dem andern, wie es zieht.

Zur

Zur linken hier schließt Barneval die glieder
Der reuterey. Der Serklaide will
Es so, und läßt dort Pappenheim am flügel.
An jene drängt sich Hatzfeld, und an ihn
Baumgarten und Stermazzo, und dann Strozzi,
Dann Adolph der Holsteiner, und zu ihm
Sprengt Lascy hin mit seinen leichten Ungarn.
Nun stellen schwer im harnisch und im trab'
Sich Gallas reuter, welche Nuriß führet,
Und dicht an ihm sich mehr geschwader hin.
Im mittelpunkt, wo selbst der Serklaide
Den posten nimt, marschiert das fußvolk auf.
Sein haufen selbst, vor welchem Sulz itzt ziehet,
Schließt an die reuterey, und sich an Sulz
Gleich Coronini, Geiß und Colloredo,
Dann Erwitt, dann Savelli, dicht an ihn
Stellt Blankart seine glieder; Bougart eilet,
Ihm gleich zu seyn; hieran schließt Grotta sich
Und Strassold läßt bey ihm die fahnen wehen.
Zur rechten läßt nun Fürstenberg sich sehen
Und unter ihm trabt Schönburgs reuterey
In ordnung auf. Palatz schließt dicht an diesen
Zween haufen hin. Mit schrecklichem geschrey
Und wildem muth' erscheinen die Kroaten,
Unordentlich, mit leichter reuterey
Vermischt. Sie führt der freche Sarabesky

Mit Forgatsch an. Kaum steht allso das heer,
So trägt den helden nun mit windeshufen
Alard pfeilschnell durch seine glieder hin.
Nun ist er da, so ruft der Serklaide,
Der so gesuchte, so gewünschte tag.
Vertraut' ich nicht auf euern muth, ihr tapfern,
So wagt' ich keine schlacht, bis erst zu mir
Die hülfe stößt, die mir der Cäsar sendet.
Darum verließ ich seine schanzen, daß
Eur schicksal ich nur diesen mächtgen waffen,
Und nicht der schaufel anvertraut'. Euch nur,
Durch deren faust Parthenope noch rauchet,
Gebührt auch hier der sieg. Hier schützt kein wall
Die feinde Roms. Ein König und die Fürsten
Sind bald erlegt, wenn ihr noch tapfre seyd.
— Es werde feur! — Gleich feuern seine schanzen;
Eostra knallt und Gottesrache kracht
Und läßt die luft von ihren kugeln heulen,
Die grasend nun das weite feld hinab
Zu ihrem feind' in langen sprüngen setzen.
Doch ist der Liga donner noch zu fern
Der Union, wo mit verhängtem zügel
Durch ihre reihn der Wasaide sprengt.
Er ordnet alles, stellt am rechten flügel
Den edlen Wunsch mit Finlands reutern hin.
An diese schließt sich fußvolk und an dieses

Schließt

Schließt wieder Soop Westgothlands reuterey;
Und wieder stellt sich an die linie Banner
Mit fußvolk hin, und Smolands reisige
Führt Steinbock auf, an Bannern sich zu schließen.
Dann stellen noch, mit schützen untermischt,
Sich viel geschwader hin, in gleicher reihe
Geordnet, Callenbach, Vandissin, Hall
Vor allen her, und Birkensee mit ihnen.
Dicht hinter sie führt Rheingraf Ludewig
Sein reisig volk und Ramsay seine knechte,
Und Gustav ruft itzt beyden führern zu:
Steht hier und unterstützt das vordre treffen,
Wenn es bedarf. Indeß nun so der Held
Stets vorwerts rückt', entbot der Serklaide
Dem tapfern Pappenheim: Sieh dort den feind,
Wie er der Lober gießbach zu passiren,
Bereit. Verhindre das; doch wage dich
Nicht weiter, als dir mein befehl bezielet.
Gleich setzen Barneval und Lascy auch
Mit reuterey die schallenden anhöhen
Hinab, das staub sich hinter ihnen wölkt.
Geführt vom heftgen Pappenheim durchsprengen
Die Lober sie, wo mit gezognem schwert'
Der tapfre Wunsch sein harrt, der seine reuter
In haufen theilt, und nun ringsum auf ihn
Angreifend bringt, daß ihre klingen schallen.

Schon wüthet Finlands eisen, und schon fallen
Der tapfern viel. Indem schickt Pappenheim
Schnellreitend einen ab zum Serklaiden:
Send uns mehr volk, sonst schneidet uns der feind
Von allen ab — Da zürnt der Serklaide:
O! deine hitze wird die ehre mit
Noch rauben, uns dem Cäsar seine siege.
Er ruft's und winkt, und Adolph setzet gleich
Mit Strozzi fort im donnernden galoppe
Den andern nach. Die ehrne rüstung schallt;
Die schwerter blinken, und nun reißt mit ihnen
Sich Pappenheim aus dem scharmützel fort.
Nur Adolph wird umringt; allein er kämpfet
Mit wenig reutern noch. Der Finnen stal
Fält nur auf ihn. Schon bluten seine wunden.
Er wankt und fält. Schwerathmend heben ihn
Zween Finnen auf und führen ihn gefangen.
Doch zündet Pappenheim dort hütten an,
Mit feur und dampf dem feinde noch zu wehren.

Stets weiter dringt die Union und legt
Die Lober izt zurück. Der Wasalde
Führt nun das hintre treffen auf, wo Thurn,
Der Böhme, steht, und Vitzthum und Courville
Und Damitz die geschloßne reuterey
Mit fußvolk untermischen, gleich im schritte

Daher

Daher zu ziehn, und zehn schwadronen führt
Dort Hepburn auf und stellt sie hinter jene.
Und Gustav rufet nun den seinen zu;
Ihn trägt sein streitroß, unter dessen hufen
Die ebne tönt, schnell durch die linien hin:
Gefährten, die itzt die gemeine sache
Mit mir vereint, für freyheit gilt es hier,
Nicht für eroberung. Laßt eitler ehre,
Die nur für undankbare Fürsten blut
Vergießen kan, nach solchem sieg' zu streben.
Nur freyheit, freyheit ist die losung uns,
Im Glauben frey, im leben frey, zu bleiben.
O! so verdoppelt denn die tapferkeit.
Thut ihr's nicht, so verliert ihr eure rechte,
Seyd ihr besiegt, sind eure söhne knechte.
Er ruft's und sprengt den nächsten stücken zu,
Ergreifet itzt des feuerwerkers lunte
Und ihre glut hält er dem zündkraut' auf.
Dir sprengt' er zu, du warst es, Rubicunda,
Die seine hand aus Gothlands schlachten zog.
Und Rubicunda feurt; ihr erster donner
Streckt Bougart hin, und gleich darauf speyn auch
Die übrigen karthaunen ihren donner
Der Liga zu. Von beyden seiten nun
Tönt knall auf knall das feur der ehrnen stücke.
Die tödtlich schnellen kugeln kreuzen sich

Und ſpringen ſchwer dahin in weiten bogen.
Der boden bebt von eherner gewalt
Und vom geöſ' erzittern hoch die wolken.

Indem ſieht Guſtav, daß dort Pappenheim
Am flügel droht. Er ſprengt ihm gegenüber
Den ſeinen zu: Dort ſeh' ich, iſt mein feind,
Beſteh' ihm hier, dem tapferſten, zu wehren —
Du aber, nim den linken flügel ein,
Mein wackrer Horn, du, Birkenſee, die mitte.

Allein die wage Sammaels, die noch
Stets unbeweglich ſtand, fing nun, vom finger
Des ſchickſals angerührt, zu wanken an.
Auf beyde heere fallen todesſpeils
Des Schrecklichen herab, und vom moment'
Zum andern ſteht die zung im gleichgewichte.

Umringt vom pülverdonner, führt Georg,
Der Sachſe, nun ſein heer in zweyen treffen
Dem flügel zu, den eben Horn formirt.
Auf dieſer ſeit' iſt Arnimb und auf jener
Trabt ſelbſt Georg mit ſeinem roſſ' einher,
Vor ihnen die kohorten und ſchwadronen,
Voll ſtarken muths. Von Vindauf angeführt,
Schlieſt ſeine reuterey an beyden flügeln,
Und Löſer, der von edlem blute ſtammt,
Zieht die kohorten auf, mit ihm Starſchedel,

Der wackre greiß. An wehr und panzer schwer,
Stellt Taube dort die schallenden geschwader.
Nun aber wandt der Serklaide sich
Zu Piccolomini und Gallas, welche
Stets neben ihm: Auf! laßt uns izt zuerst,
Wo Horn gebeut, entgegen gehn. Die Sachsen
Sind bald verjagt. Unbärtge krieger sind's,
Und ungeübt; nur ihrer wenig rochen
Der schlachten dampf; ihr glänzendes gewehr
Ist ungebraucht — Her, ihr benarbten, her!
Greift muthig an; dann werdet ihr bald sieger
Der andern seyn, wenn erst ein flügel fiel.
Er sagt's. Gleich ziehn von wellengleichen höhen
Die flachlichten kohorten rasch hinab.
Wie rohr am ufer stehen ihre waffen
Empor. Von rüstiger schwadronen huf'
Erbeben dort die hügel. Alles dringet
In's flachfeld, wo der Sachsen glieder stehn.
Von beyden seiten knallt der stücke donner;
Bellona speyt hier eine kugelsaat;
Ihr kracht die schwere Gorgo gegenüber;
Sie trift Ceraunia, daß Gorgo nun
Lauttosend sinkt und ihre donner schweigen.
Jezt nahn die fronten sich' einander, und
Stehn prasselnd gleich im feuer der musketen.
Doch doppelt fält es auf die Sachsen hin

Und ſchrecklich hüpft der tod durch ihre glieder.
Nun fällen ſie die hellepardeu und
Die blanken piken und am feuerrohre
Die bayonnette. Bald vermiſcht
Ihr eiſen ſich im blutigen gefechte,
Wo helm auf helm und ſpitz' auf ſpitze ſtößt,
Und waffenklang ertönt bis an die wolken.
Allein die jugend Sachſens wiederſtand
Der Liga nicht und ihren ſchweren ſtreichen.
Ihr blutig feld iſt ſchon bedeckt mit leichen
Und ihre glieder wanken und entfliehn.
Umſonſt führt Arnimb ſie zurück zum kampfe
Und Löſer geht vor ihnen nochmal her.
Ein neuer ſturm zertrennet ihre reihen.
Hier metzelt wüthend Piccolomini,
Dort Fürſtenberg, und ihre rücken bluten
Vor Gallas leichtem volk'. Vom feind' umringt,
Steht da der edle Löſer voller wunden,
Zu ſtolz, ſein leben zu erflehn. Itzt ſtößt
Ein fußknecht ihm die ſchwanke partiſane
Mit ſchlechter fauſt hoch in die bruſt. Wie, wenn
Ein lauter ſturm aus Aeols höhle brauſet,
Im walde tief der eichen höchſte fälet,
So ſtürzet Löſer hin. Floh nur Starſchedel
Nicht mit den andern, ſo war ſchon ſein roß
Vom feind erlegt. Er liegt, ſich aufzurichten

Da ſtrebend; ſein kasket entfiel im ſturz'
Dem haupt'; es wies die ſilberweißen locken.
Doch der grauſame Grotta dringt auf ihn
Mit bloßem ſchwert' und trennt mit einem hiebe
Sein achtzigjährig haupt vom leib'. Es ſieht
Sein neffe Hugold das, und er ergrimmet,
Kehrt um und ſchlägt durch die verfolgenden
Sich wüthend hin. Schon liegt in ſeinem blute
Dort Grotta hingeſtreckt. Doch alles fält
Nun über Hugold her. Starſchedels rächer
Sinkt nun dahin, von feinden übermannt.
Hier aber kämpfen eherne geſchwader,
Die Taube noch beſeelt. Vergebens ſprengt
Oft Schönburg auf ſie an im lauten kampfe.
Doch Taube ſchließt an Damiz glieder ſich
Und decket dort noch vieler Sachſen reihen.
Die andern fliehn, vor ihnen hin Georg
Im ſtolpernden gallopp;, und leichte reuter
Verfolgen ſie durch das beſtaubte feld,
Und ihrer beute jagen Saradesky
Und Jorgatſch nach und morden ihre flucht.
Der Waſalbe merkt am andern flügel
Der Sachſen flucht, und ſchickt dem edlen Horn
Geſchwader zu, die flanke dort zu decken.
Indeſſen weht der ſteile weſtwind dampf
Und ſtaub ihm in's geſicht und ſeinen kriegern.

Er ſchwenket ſie, gewinnt des windes kraft
Durch ſchnellen ſchwung, ihn ſeitwerts anzublaſen.
Doch die bewegung merkt kaum Pappenheim,
Als er beſſelt, den vortheil zu verhindern.
Die tönenden ſchwadronen ſetzen ſchon
Vom hügel her, drohn mit erhobnem eiſen
Der Union. Nun ihrer fronte nah',
Empfangen ſie das feuer der koherten
Und dieſem folgt gleich der geſchwader ſtal,
Der aus der reih' und auf die Liga dringet,
Und überall wird ſchallendes gefecht.
Die Liga weicht. So bricht des ſturmwinds raſen
Vor donnerſchwangern wolken, die, bewegt
Von innrer kraft, ihm nun entgegen ziehen.
Schon durch einander liegen roß und mann.
Die andern fliehn; doch ſamlet ſie ihr führer,
Bringt ſie zurück und ſetzt vor ihnen her,
Fält mit gewalt der Union koherten
Und ihre reuter an. Er hauet, ſticht
Und Callenbach fält itzt vor ſeinen ſtreichen,
So wüthend iſt das eiſen ſeiner fauſt.
Der Union koherten treffen immer
Der feinde roſſe, bald mit ſcharfem ſtal'
Und bald mit feur; dann ſchmettern die granaten
Tief unter ihnen hin; nun frißt das ſchwert
Der reuter ſie und trieft von ihrem blute.

Stets

Stets wiederholt ſetzt Pappenheim heran;
Hier ſchwadronirt Stermazzo und dort Nuriß,
Und Lascy ſprengt; bald fliehet uns bald greift
Er wieder an. Da kömt der Waſaide
Dort in's gewimmel, wo itzt Pappenheim
Im kampfe ſchäumt. Ein jeder ſieht den andern
Ergrimmt und flammen ſpeyt ihr reger zorn
Den augen aus. Schon ſprengend auf einander
Feurt jeder itzt ſein knallendes piſtol
Auf ſeinen feind. Des Waſaiden panzer
Erſchüttert von der kugel Pappenheims.
Fehlt Guſtavs bley den gegner, ſo durchbohret
Baumgarten es, der eben hinter ihm
Sich tummelnd iſt. Er wankt und ſtürzt vom pferde,
Daß waffenklang durch beyde heere ſchallt.
Itzt greifen ſie einander mit dem ſchwerte
Blutgierig an. Bald trift ein ſchwerer hieb
Den helm und bald die funkelnden armſchienen,
Und ihre roſſe tummeln ſich umher.
Erſchrocken ſtehn, vergeſſen faſt zu fechten,
Der Unien und Liga glieder da,
Des großen kampfs entſcheidung nur erwartend.
Indem erblicket Abramelech ihn
Hochſchwebend, wie hoch über'm meer die meve
Nach raube fliegt. Nicht anders zwiſchen Erd'
Und wolken ſchwingt er ſich umher, geſchwind

Von ort' zu ort' und ſchwebt im mittagswinde.
Er ſieht und ſpricht: Wenn dieſer kampf den tod
Nur einem giebt, dann hat hier zwiſt ein ende —
Er ſagt's und führt den dampf der ganzen ſchlacht
Dem orte zu, wo beyde kämpfer wüthen.
Der tag wird ſchnell um ihnen her zur nacht
Und ihre ſtreiche fallen und zerſchneiden
Die heulende geſchwärzte luft allein,
Doch fern einander. Itzt verzieht das dunkel
Und Pappenheim ſieht der ſchwadronen flucht,
Verfolgt vom raſchen feind'. Er flieht; dann hält er
Unwillig noch ſein roß. Doch ſprengt er nun
Den andern nach, daß huf und rüſtung ſchallen
Und ſeine zunge tobt im lauten zorn'.
Indeſſen nun der Gerklaide heftig
Horns flanke preßt, die Hepburn tapfer deckt
Und Vitzthum ſchützt, fliehn Sachſens küraſſirer
Mit Tauben fort. Der flügel wanket ſchon.
Allein der Waſaide dort, ſich ſchwenkend,
Greift ſchnell die höhen an. Vergebens brüllt
Ihr donner gegen ihn aus den karthaunen
Zerſchmetternd, daß der edle Hall itzt fält,
Sein reiſig volk beſtürmt die feuerwerker
Und richtet dann ihr ehernes geſchütz
Der Liga zu, daß nun von allen ſeiten
Des feuers tod auf ihre glieder fält.

Neu aufgepflanzt ſpeyt Gottesrache donner
Der Liga zu, daß die kohorten fliehn
Und überall geſchwader ſie umblitzen.
Doch nichts bewegt des Serklaiden muth.
Er famlet ſchnell die haufen der Wallonen.
Zuerſt folgt Blankart ihm und findet gleich
Des donners tod an ſeines Feldherrn ſeite.
Doch rührt es nicht den edlen Balteron,
An welchen Geiß und Dietrichſtein ſich ſchließen.
So dringen die kohorten nun dahin,
Im ſchlachtgetöſ', wie meereswogen rauſchend,
Und ſchrecklich blitzt der tod vor ihnen her.
Sie ſprengen dort die glieder der Unirten.
Von flügel nun läuft auch von glied zu glied
Der ſpeere kampf, des feuers tod, zu flügel
Im blutſtrauß' und getümmel ſchrecklich fort.
Glied triſt auf glied und mann auf mann. Bald fiel
Ein haufe hier, und bald verfolgt er dort
Den feind im ſtaub' im dampf' und im gemenge.
Da ſtreckt ein ſchuß, von unbekannter hand
Gezielt, den tapfern Erwitt hin; der fallend
Drey tödtet und mit zu den ſchatten nimt.
Hier aber fliegt im ſchlängelnden galoppe
Der Sachſe Bernhard hin, der manchen feind
Zu boden ſchlug. Unwillig, daß ſein eiſen
Nur ſchlechte krieger traf, ſucht er umher,

Bis seinem blick' itzt Schönburg kömt, und muthig
Erreicht er ihn. Wenn auf bestürmter flut
Dem rheder sich von fern ein Algerine
Mit vollem segel zeigt, gleich steuern beyd'
Einander zu und achten nicht der winde
Geheul und nicht des donners krachen, nicht
Die blitze, die um ihre masten schlängeln
Und fühlen nicht der wilden wogen tanz.
So fallen sich durch blutstrauß und getümmel
Die Helden an. Ihr lauter kampf erklingt
Umher, und sie zersetzen helm und panzer,
Daß erz und stal von ihren seiten springt.
Doch itzt siegt Bernhards schwert; die stolze Seele,
Noch nie gebeugt, flieht fluchend Schönburgs leib,
Erbeßt, den streich von jünglingshand zu leiden.
Doch mit zerbrochnem wehr' und halbem helm'
Flieht dort Courville, den der rasche Gallas
Zu fuß' verfolgt (denn jedem fiel sein pferd)
Und nun erreicht. Ih hebet er das schwert.
Doch eben fält Courville vor ihm nieder
Und reicht ihm sein zerstücktes eisen dar,
Bekreuzet sich, ruft: Jesus und Maria!
Halt! tödt mich nicht ohn' Absoluzion
Und Oelung; laß mich meine sünde büßen.
Ich will den staub von deinen füßen küssen;
Zehn Ave und zehn Paternoster müssen

Von

Von mir gebetet seyn, daß wieder Rom
Und euch ich mit treulosem eisen diente —
So lebe denn, ruft Gallas bitter aus,
Elender abentheurer, der desgleichen
Der Union vorhin sich auch ergab.
Doch soll dein blut mein eisen nicht besudeln.
Gefangen sey — Hier schlägt er dreymal ihn
Mit flacher kling' und stößt ihn zu den seinen.
Von leichen voll ist schon das rothe feld,
Zerhaut, gespießt, zerschmettert von karthaunen.
Der sieger und der fliehenden geschrey
Erfüllt die luft, vermischt sich mit dem röcheln
Der sterbenden und mit der waffen schall
Im knalle der musketen und karthaunen.
Empört sind so die elemente kaum
Im schweren streit', wenn unterirdsche feuer
In Peru oder in Calabrien
Die Erd' erschüttern, berge nun versetzen,
Die ströme rückwerts treiben, flammen nun
Ausschießen, und nun mit tiefdumpfen donner,
Die sterblichen verzehrend, schrecklich sind.
Allein der Wasaide schaut gen Morgen
Und sieht dort fern von einer heerschaar staub
Aufgehend; es erblickt's der Serllaide.
Unruhig schlägt der beyden Helden brust
Darob und ungewiß, ob's feindes glieder,

Ob's unverhofften beyſtand. Indem ſprengt
Vor allen aus des treuen Alfreds klepper
Lautwiehernd her. Dreymal willkommen ſeyd!
Ruft Guſtav aus. Dort ſeh' ich Leonoren.
In ihre hände ward der ſieg gelegt.
Schon naht ſie dort, gleich einer Amazone,
Auf weißem roß, und manch geſchwader folgt
Der Königinn, mit ihnen die kohorten.
Und nun ſtürzt alles tief ſich in die ſchlacht,
Mit neuer kraft, belebt vom Waſaiden.
Der Emma blick grüßt ihren Alfred nur
Im ſchlachtgemeng' und er ſieht die geliebte.
Doch Sammaels furchtbare wage, die
Stets wankend noch bisher gezüngelt hatte,
Schlägt endlich aus, und unbeweglich bleibt
Der Union zu ſchwere wage ſtehen
Und hebet nun der Liga ſchal' empor.
Und im moment' giebt Sammael das zeichen:
Ein donnerſchlag erſchallt in heitrer luft;
Ein rother blitz fährt durch die ſilberwolken.
Die heere ſehn's; die Union erhebt
Ein ſiegsgeſchrey und ſeht, die Liga bebt.
Nun fallen auch des Würgers todespfeile
Gekeppelt auf der Liga heer; nun wühlt
In ihren reihn das eiſen der Unirten
Dreyfältig und vierfältig, trennet glied

Von glied, und nun verbreitet sich von flügel
Zu flügel flucht. Umsonst sucht jeder Held
In seinen reihn die ordnung herzustellen.
Vor ihren augen blitzt umsonst das schwert
Des Serklaiden; seine stimme schallet
Vergebens in ihr ohr. Der schrecken jagt
Die glieder fort, und glieder drängen glieder.
Da spornt der Held den wiehernden Alard
Zurück, allein nur nicht der flucht zu folgen,
Sprengt in den feind, wie ein verzweifelnder
In's meer sich stürzt, von seiner wuth zu sterben.
Allein wer kan des mächtgen arm' entgehn?
Wer widersteht der kraft des Serklaiden?
So manchen stürzt er in den Tartarus.
Da stellt sich Damiz seiner wuth entgegen;
Allein von einem streiche seines schwerts
Stürzt Damiz hin und schwimmt in seinem blute.
So schrecklich wüthete nicht Ajax einst,
Nicht Hektor, nicht der mördrische Achilles
Im heissen zorn'. Itzt ruset Birkensee
Noch Windauf zu, mit ihm sich zu vereinen,
Und beyde nahn heran. Des Helden stal
Durchbort den panzer Windaufs und am rücken
Dringt tödtlich er heraus, indem er schnell
Auch Birkensee bis auf den sattel spaltet,
Daß nun vom roß' er in zwoen theilen fält.

Die andern fliehn; im fliehn erreicht sein eisen
Noch Aberkas, daß hoch, gleich einem ball',
Sein kopf hinfliegt. Verwundet fliehn Hasauer,
Der ströme blut vergießt, und Uslar, der
Von dannen risch nach seinen Gleichen reitet.
Was nicht erlag, jagt panische gewalt
Wie schrecken bleich, und hier und dort selbst blutend,
Sieht nun der Held nichts mehr, als staub und dampf,
Und hört nichts mehr, als fernes schlachtgetümmel.
Da zeigt vor ihm sich eine lichtgestalt,
Der blassen Luna gleich, wenn sie nun steigend
Im dämmernden gewölke schwebt, naht sich
Ihm heller, immer heller, gegenüber
Und furchtbar, wär' im Serklaiden furcht.
Der Held erkennet in entstellten zügen
Des Grotta Geist. Ihn deucht, als hört er da? —
Willst du der Vorsehung entgegen wüthen?
Ihm sagen. Noch ist nicht der wundentod,
Dein schicksal, da. Besieg in deinem siege
Dich selbst. Folg mir — So schwebet nun vor ihm
Dort die erscheinung hin und führt den Helden
Bald unvermerkt aus dem getümmel fort,
Vor ihm sich nun verdunkelnd und verlierend.
Itzt ruft der Wasaide triumphirend
Den seinen zu: Sie flieht, die Liga flieht.
Auf! schont nicht mehr; vernichtet ihre rotte.

Nicht

Nicht eher feir' eur schwert, bis überall
Rings um uns her Roms götzentempel brennen
Und ihre diener zwischen feur und dampf,
Von uns ereilt, ihr schwarzes blut vergießen —
Zugleich sprengt er vor den geschwadern her
Den flüchtgen nach, und taucht sein blankes eisen
Den keichenden itzt wüthend in ihr blut.
Doch das verdroß dem himlischen Camillus.
Schnell samlet er manch fliehendes schwadron,
Von seinem muth' erfüllt, kehrt um zum kampfe,
Und schrecklich fält auf die verfolgenden
Sein schneidend schwert. Vor seinem zorne fallen
Geschwader hin. Des Höchsten allgewalt
Giebt seiner faust die kräfte des Alciden.
Den Wasaiden deckt noch der arm
Der Emma und des starken Alfreds eisen.
Doch beyde strecket itzt ein streich dahin.
Da, spricht der Himlische, seyd nun im tode
Durch mich vermählt — Den Wasaiden selbst
Trift leicht sein stal. Itzt hast du mit dem mundt
Gefrevelt; ruft er aus, doch handelt einst
Dein herz ihm nach, dann treff' ich dich am herzen.
Indessen fliehn die andern hier und dort
Zerstreut davon, Peralta und die seinen
Aus jener burg, wie vor dem schäferhund'
Aus hürden lämmer fliehn, indeß nun andre,

Die hinter ſich geſchwader blitzen ſehn,
Sich auf der flucht in ihre thore ſtürzen.
In der verwirrung läuft der klocken ſchall
Von thurm' zu thurm'; ihr tönendes metall
Giebt überall zum ſturme nun das zeichen.
Der landmann macht das friedliche geräth
Des ackers zum gewehr', verfolgt die Liga
Mit roher wuth, mit wiederholtem ſtreich'
Itzt mordend und entreißend ihren leichen
Die ſpolien Magdeburgs, und rachevoll
Läßt er ihr aas den geyern und den hunden.
Und Guſtav wandt zum Himmel nun den blick
Und um ſich her verſamlet er die ſchaaren
Des leichenfelds. Von ihren lippen tönt,
Im ſchalle der trompeten und der cymbeln
Und der karthaunen knall', die hymne laut,
Die Luther dir, Ambroſius, nachhallte.
Lob ſtieg empor; dank flammte hoch dem Gott'
Der Cherubim und Seraphim. Wie wetter
Rauſcht ihr geſang. Dann knallte ſiegesfeur;
Und noch einmal; zum dritten male hallen
Die berge fern. Dann rufet Guſtav: Gebt
Die todten nun der mütterlichen Erde.
Da wühlt die ſchaufel in des feldes ſand'
Umher; da wallen hügelichte tomben
Empor, und müde wirft der krieger ſich

Auf

Auf ihnen hin. Da sehn die milden sterne
Das Leben bey dem Tode ruhn. Die nacht
Verhüllt das feld in schauerlicher stille.
Allein ein krieger fühlt in edler brust
Des Barden glut, der oft im waffenklange
Die lyra schlug. Dort hebt er einen stein
Empor und setzt an ihn den scharfen meißel
Mit reger hand, indem er dichtend schreibt:
Geweihtes feld, wo nun des schicksals wage
Den ausschlag gab, das, unsern waffen hold,
Verschlang das blut der großen niederlage,
Durch welche wir nun sind, was wir gewollt,
Gesegnet sey, und diese zunge sage:
Nicht Frankreichs kind, nicht Sachsens trunkenbold
War unser schutz, zerbrach hier unsre ketten.
Nur Gustav schlug; nur er kont' uns erretten.

Serklaide.

Elfter Geſang.

Gott befiehlt dem Erzengel Uriel, wieder Adramelech zu ſtreiten. Gefecht zwiſchen beyden, worin Adramelech überwunden und in der Hölle gefeſſelt wird.

Und er, der ſchwarze Geiſt der ſchwärmerey,
Des Himmels erzfeind, Adramelech ſchießet
Zum Dämon des gerüchts. Stets wach, ſchlieſt es
Kein auge, weiblicher natur, neugierig
Lauſcht es; dann rauſcht es über Erd' und meer
Schnellzüngig. So eilt keines Fürſten bote
Und ſchneller rollt der ſonnenwagen nicht.
O! du, durch die der mund der völker ſpricht,
Wenn dein vergnügen je die ruhe ſtörte
Und emſig war, den wandel jedes glücks,
Zweyzüngige, partheyiſch zu erzählen,
Wenn je dein mund von pol' zu pole log,

Hier übermuth, dort rache zu entflammen,
Umher, umher trag jenen blutgen kampf.
Er spricht es. Fama stürzet aus des äthers
Regionen schnell zur Erde sich hinab.
Unstädtig stets und flüchtiger als winde,
Unüberholt vom fluge grauer Zeit,
In neuer form mit jeglichem momente,
Sieht man sie kaum und hört die stimme nur.
So rennt sie in unzähligen gestalten,
Voll siegs der Union, der Liga falls,
Von burg zu burg. Bald spricht sie hämisch lächelnd,
Bald seufzend, bald mit bitterm spott' und bald
Verächtlich, mischt zur wahrheit manche lüge.
Beschämt stehn da der Liga wangen; groll
Schwillt hoch empor. Stolz schlägt in stolzen herzen
Der Union. Schon hört es Ferdinand
Und staunt; allein in seiner brust ermannet
Bald stärke sich, die neue rache wirkt.
Itzt dringet sie bis an die marmorstufen
Des Vaticans. Der Pontifex erblaßt;
Die Priester beten bussgebet und geißeln
In frommer wuth vor heilgen bildern sich.
Nun aber gieng vom flammenthron' des Höchsten
Das donnerwort zu Uriel im zorn'
Und sprach: Zeuch aus! streit wieder Adramelech!
Der Himmel zinnen bebten. Da erhob

Sich überall der Cherubim lobſtimme,
Und alle Fürſten, Kräfte, Tugenden,
Die jenen thron umgeben, fielen nieder
Und prieſen hoch den Ewigen. Allein
Die ſtimme ſpricht, wie waſſerwogen rauſchend,
Und in ihr tönt der ſaiten harmonie,
Noch nie gehört im Himmel und auf Erden,
Selbſt myriaden Geiſter myſtiſch, und
Den ſängern nur in mund gelegt, von jenen
Der reinſten nur durch ohr und herz gefühlt.
Und ſieh, ein Seraph flieget durch die mitte
Des Himmels ſchnell, in ſeiner hand ein buch,
Von ewigkeit geſchrieben, voll der wahrheit,
Unſterblichen bekannt, der Erde kund,
In allen zeiten, ländern, völkern, ſprachen.
Mit großer ſtimme ruft er: Fürchtet Gott,
Der Welten Herr! gebt ihm allein die ehre,
Und betet nur zu dem, der Erd' und meer
Erſchaffen hat, und der die Himmel baute.
Und ſieh, ihm folgt ein andrer nach und ſpricht:
Gefallen ſeyſt du, große ſtadt, gefallen
Du ſtolzes Babylon! Du reichteſt allen
Den kelch und tränkteſt mit verführung ſie.
Der dritte folgt ihm, ſpricht mit lauter ſtimme:
Weh dem, der ſich zu irdiſcher geſtalt
Anbetend kehrt, der ſich vor jenem bilde

Mit ſieben häuptern und zehn kronen bückt.
Sein nam' iſt Läſterung. Ihm gab die Hölle
Macht und gewält. Getaucht in reu' und qual
Wird ſeine Seele ſeyn, vor allen Engeln
Und Heiligen der unſchuld ſtrafbar ſeyn.
Doch unter zeichen, bildern, all den wundern
Des Himmels, wo der Gottheit ſpiegel ſich
Den Geiſtern zeigt, vergangner ewigkeiten,
Als unermeßlicher ſechs tage raum
Die Eloim im weiten Chaos bauten,
Wie thaten ungeborner ferner zeit,
Im großen lichte erhellend, da erhebet
Sich Uriel, der feurgen Chasmallim
Erzengel. Nun legt er des Himmels rüſtung
Um ſeine ſchultern; nun ergreifet er
Des abgrunds ſchlüſſel, nimt nun eine kette,
Groß, ſchwer und glühend in die linke hand,
Den hölliſchen erzfeind und wiederſacher
Zu feſſeln, und bereit zu fahren nun
Vom Himmel, winket er den nächſten Engeln,
Die um ihn ſind, zu tönen den befehl.
Gleich ſtoßen Seraphim in die poſaunen,
Durchſtreichend ſchnell die Himmel, wie der blitz
Vom ausgang' bis zum niedergange ſtreifet.
Ihr lauter ſchall fält rufend in das ohr
Der ſchaaren Uriels. In ſelger ruhe,

Gelagert durch die Himmel, waren ſie,
In reinſter liebe, die nur Engel lieben,
Und zärtlicher, als je des jünglings braut
Für den geliebten ihrer jugend fühlte.
In himliſchem vergnügen lebten ſie,
Genoſſen in nektariſchen getränken
Und in Ambroſia unſterblichkeit.
Doch andre übten ſich wetteifernd, rangen
In kraiſen myſtiſch, ſchwungen lanz' und ſchwert
In ſchild' und helm', und ſchleuderten im ſpiele
Den donnerkeil, wie zu Olympia
Der ſchwere diskus in die luft ſtieg. Andre
Ergetzten ſich und ſangen in den klang
Der harfen ihren himliſchen geſang
Und horchten auf den laut der cöleſtinen;
Indeß im unermeßlichen revier'
Adoniel der ſchwingen ſchnellkraft zeiget.
Doch kaum vernehmen ſie poſaunenſchall,
Der zu den waffen ruft, verlaſſen alle
Geſang und ſpiel und tafel, rüſten ſich
Zum ernſte ſchnell mit ſchrecklichem getöſe.
Im rauſchenden gewimmel ſtellen ſie
In ihren ordnungen und Hierarchien
Und flammenden pannieren ſich. Da ſtehn
Die Chasmalim, die ſchnellen Oſaminen,
Lautſchallend dort die ſtarken Oralim.

Zehn-

Zehntausend tausend legionen ziehen
In gliedern und geschwadern schrecklich auf.
Wie cederwälder stehen ihre waffen
Empor. Die feurgen schwerter blihten, und
In ihren händen funkelten ceraunen,
In deren kraft des Himmels donner ruht.
Izt aber fährt, wie sonnenstralen schneller;
Zu Adramelech ein kundschafter hin,
An fuß und helm beflügelt, in der rechten
Ein stab, woran sich schlangen winden. Einst
War Abdiel sein schöner nam' im Himmel.
Doch nun dient er der Hölle; Hermes nennt
Sie ihn. Noch zeigt er spuren jener schönheit
Des Himmels, wie Arkadien einst sein bild
Anbetend hingestellt. O großer König!
Spricht er, dort schwebt' ich um des Himmels rand.
Da rüsteten die heiligen heerschaaren
Sich laut und stark. Auch sah ich Uriel
Vor ihnen her. Beschüz, o Herr! die Hölle.
Er spricht's. Gleich sendet Adramelech auch
In die vier winde boten, wie gedanken
Der Menschen schnell, versamlend überall
Die Geister durch die höllische trompete.
Nun legt er zorn und waffen schrecklich an
Mit donner, speer und schwert; im feurgen helme
Schaut er umher und drehet den ehrnen schild,

Dem

Dem vollen monde gleich, wenn er nun ſinkend
Blutroth in irdſchen dünſten ſchwebt. Indeß
Verſamlen ſich zu ihm die Geiſter, kommen
Tief aus der Erde ſchlünden, aus des meers
Abgründen ſchnell hervor, aus regionen
Der luft. Manch ſcheuslicher geſpenſt entſtieg
Dem rauchenden Veſuv und feurgen Hekla.
Gigantiſch an geſtalt, erſchien dort Bel,
Der Abgott Babylons, nicht minder ſchrecklich
Enceladus. Doch alles übertrift
An ſcheuslichkeit der ungeheure Typhon.
Hoch ragt ſein haupt, das immer feuer ſpeyt,
Empor; durch ſeine locken ziichen drachen
Um ſeinem ſchedel her, und ſchuppicht glänzt
Er ungeſtalt; um ſeine ſchenkel ſchlingen
Sich ottern und ſie endigen ſich in
Zwo rieſenſchlangen, wie in füße. Hölle,
So formteſt du ihn um. Einſt hat er ſelbſt
Sich wieder ſie empört und ihre Götter
Mit feur und gräßlichem geſchrey verjagt,
Bis endlich ſie vereint ihn, der mit felſen
Und bergen um ſich warf, beſiegten und
Ihn, ſpottend ihres donners, mit gebirgen
Verſchütteten, wo er lang, ein rebell,
Gefangen lag, daß oft Siciliens küſten
Erzitterten, von tiefer kraft bewegt.

Nach

Nach ihm kömt Baal, dann von allen Geistern
Der edelste, wofern ein solches wort
Ihm zukömt, doch in thaten oft noch edel,
Womit er einst die sterblichen gelehrt;
Halb himlisch noch, hieß man ihn Dithyrambus.
Doch schwärzer an gestalt, folgt Moloch ihm
Und nach ihm der ägyptische Serapis.
Du, feind der Menschen, Asmodai, kamst
Und du, der meere schrecken, Leviathan.
Allein wer sagt die myriaden an,
Die unter ihnen sind, an kraft und bosheit
Und eigenschaft verschieden? und wer nennt
Die Häupter mir? Sie überschauend alle
Steht Adramelech da und lehnet sich
Auf seinen speer, hoch, wie die höchste ceder
Des Libanon, und funkelnd wie rubin.
Nun breiten die geschwader ihre phalanx
Weit vor ihm aus. An das umwölkte haupt
Des Bructerus, bewohnt von Höllengeistern,
Um welches Belial in stürmen fährt,
Schließt unter ihm ein flügel von dem heere;
Der andre reicht an Luna's atmosphäre,
Wo itzt der mörderische Mavors schwebt.
So ziehn die nächtlichen verworfnen Engel,
Wie wolken fahrend auf des windes kraft,
Entgegen nun des tages Engeln, furchtbar

Doch minder glänzend. Aber fern davon
Sind andre, nun ätherisch lebend, himlisch
Gewesen einst, jedoch der Hölle nacht
Nicht zugethan, ein mittel jener wesen
Mit anerschaffener unsterblichkeit.
Sie haßte nie ein liebevoller Engel
Des heilgen lichts. Den sterblichen geneigt,
Als lange noch die Seher Gottes schwiegen,
Erhellten sie die finsterniß. Da gab
Apoll begeisterung und lehrte weisheit,
Getaucht in harmonie. Itzt sieht er fern
Dem zuge nach, ergreift die goldne lyra,
Vom Himmel mitgebracht, voll zauberton,
Und mit ihm singt die himlische Minerva
Den aufruhr der Titanen, die sich einst
Vom alten Uranus abstammend dünkten,
Als Japetus und Hyperion
Und der verwegene Saturn den Himmel
Mit ihrem blitz' umschleuderten. (Es stahl
Sich aus dem licht' der wahrheit oft ein stral
Zur Erd' hinab und mischte sich zur fabel.)
Allein die stürmer warf des Himmels zorn
Tief in die nacht des Tartarus hinunter.
Itzt sehn sie dort des Himmels heilge schaar,
Die feurigen geschwader, durch die sphären
Einherziehn, und vor ihnen Uriel.

Aus

Aus dem demantnen helme fallen flammend
Die locken ihm, die rüstung gleich dem blitz',
Die flügel spielend farben der Aurora,
Wie feuersäulen seine schenkel und
Sein schild von ungeheuerm umkraiſ', blendend,
Wie glühend erz. Wie des kometen schweif
An nordens himmel droht, so schwingt er furchtbar
Sein schwert. So kömt die schaar. Von allen schallt:
Hosanna! und der Seraphim stimmvollsten
Begleiten sie mit harfen und gesang.
Hoch über ihr in den azurnen höhen
Schwingt Ariel der Auriflamma schwung.
Auch allen folgtest mit siegreichem blicke
Du, Michael. Wie, wenn der untergang
Nun Welten droht, um in verjüngter schöpfung
Hervorzugehn, dann sträubend die Natur
Dem wandel widersteht, im grenzenlosen
Des großen All durch ihre pulse bebt,
So schrecklich nahn die heere nun einander
Und, kaum so weit, als ein ceraun durchfährt,
Gleich stehn in blitz und donner beyde fronten,
Feurt der ceraun, und, wen er traf, der liegt
Jahrtausende betäubt. Dort liegt, getroffen
Von dreyen donnerkeilen, Belial.
Hier aber fält von Dithyrambus blitze
Jeremiel. O! wie viel lagen da,

Zer-

Zerschmettert nun an rüstung und an waffen!
Noch drohend selbst im schlummer; zwischen seyn
Und nichtseyn, sinnlos lagen sie. Die andern
Erreichen nun einander mit dem schwert'
Und mit gewaltgem speer'. In den geschwadern
Verbreitet sich der kampf von glied zu glied.
Kolossische geschwader dringen dichter
Zusammen und tief im gemenge flammt
So manches schwert, erheben sich die speere
Und sinken nun zum kampfe. Keiner weicht;
Doch mancher fält mit donnergleichem schalle
Der rüstung. Dort erhebt sich Gadiel,
Greift Adad an, den Assur einst verehrte,
Und jeder kämpft mit unbiegsamem muth'
Den feurgen kampf, daß ihre waffen schmettern
Um ihnen her, wie zween gewitter wettern.
Doch Adad fält. Hier schwingt Beelzebub
Sich schrecklich auf den himlischen Semida.
Allein, ausweichend seiner ersten wuth
Und nun angreifend, trift auf ihn Semida.
Bald weichet der, bald jener. Das gefecht
Erhebet hoch sich über alle kämpfer.
Wenn auf der baize (daß ein kleines bild
Vom größern ich abziehe) falk und reiger
Im streite sind, im blauen luftrevier'
Hochkraisend nun die höhe zu gewinnen,

Steigt

Steigt Yslands vogel dann weit über den
Bewehrten feind, und nun im jähen stoße
Erreicht er ihn. So stürzt Semida auch
Herab auf seinen feind, der nun getroffen
Tief in das schlachtfeld sinkt, und schreyt aus schmerz
Der wunde, daß entfernte Welten hallen
Und sein gebrüll die beyden heere schreckt.

Doch Uriel wandt sich dahin, wo Typhon
Geschwader vor sich hinstreckt. Schon erlag
Vor ihm Sealthiel; vor seinen flammen
Fiel Gadiel. Doch der Erzengel wirft
Den feuerschild ihm vor; gleich feurgem rade,
Umschwingt er ihn mit seinem schwerte. Doch
Was schaden dem die feurgen streiche, welcher
Selbst feuer ist? Zuletzt ergreifet ihn
Die rechte Uriels und schleudert ihn
Von den ätherschen ebnen, daß durch Welten
Und sonnen nun im weiten azurraum'
Der freche Typhon stürzt, bis er nun endlich
Zu einer der entfernten Erden sinkt,
Die krachend gleich zerspringt, allein schnell wieder
Durch eigne schweere sich zum ball' formirt,
Das ungeheur in seinen bauch verschlingend,
Und dann verjüngt, in herrlicher natur,
Vom untergang' im neuen glanz hervorgeht.

Nun aber ſieht der erzfeind, daß ſein heer
An manchem ort' erliegt, erblickt erſchlagen
Viel Helden ſchon. Voll ſchwarzer ahndung wird
Sein ſtolzes herz, und ſie gebiert verzweiflung
Auf Adramelechs ſtirn. So ſträubet ſich
Das ſchlangenhaar der ſcheuslichen Megäre,
Wenn ihre bruſt mit unheil ſchwanger geht,
Nur wieder Uriel ſchießt er die blicke
Wie flammen ab, und wieder ihn allein,
Ihm gegenüber nun, bricht er in worten
Wie donner aus: Wozu ſoll dieſe ſchaar,
Die unſer muth beſeurt, für unſre ſache
Geſchlagen ſeyn, in ſo viel zeiten nicht
Das licht der ſonnen ſehn, nicht jeden wechſel
Des unermeßlichen, die wiederkehr
All jener dinge, die in tag' und jahre
Die ewigkeit abmißt, erblicken und
In ohnmacht ſchlummernd ſeyn, daß von uns einer
Da herrſche, wo nur einer herrſchen kan?
Siegt auch ein ganzes heer, ſo iſt der vortheil
Dem Haupte nur; allein die ehre kömt
Oft nur den kämpfern zu. So laß um vortheil
Und ruhm uns denn allein die kämpfer ſeyn.
Mit mir ficht, ſtolzer, der du Flammegottes
Dich nenneſt, daß kein ehrbegierger Geiſt
Den ſieg mit unſer einem theilen könne.

Allein zuvor versprich, daß, wenn ich dich
Mit starkem arm' erlegt, du mein gefangner
Willst seyn, so lang um jener sonne licht
Die Erden sich in ihren kraisen treiben
Und tausend jahr' im schnellen lauf' beschreiben.
So will auch ich gefangen seyn, wenn mich
Dein kampf besiegt. Ich schwör' es. Hör, o Hölle!
Den hohen schwur; vernehmt auch ihr, des Styx
Geweihte wellen, ihn. Ja, tief gefangen
Will ich dann seyn, so lange harren dort —
Du sagst es, fällt ihm Uriel in's wort,
Und dasmal sagtest, lügner, du die wahrheit.
Verworfner, trotzest du auf eigne kraft?
Den geistgen muth und diesen blitz der waffen
Ließ dir die Allmacht zu, der jede kraft,
Vom Cherub bis zum embryo, gehöret.
Verführer, der der rache maaß itzt voll
Gemessen hat, ja, einen von uns beyden
Treff' untergang. Ich hebe meine hand
Empor und schwöre bey dem ewgen throne
Des Richters zwischen mir und dir, es sey.
Itzt geben beyd' ein zeichen. Es erblicken
Die heere das, und jedes heer erfüllt
Den hohen wink. Sie fliegen aus einander
Mit schrecklichem geräusch', und nun entfernt
Steht alles da, daß für die beyden kämpfer

Ein weiter raum in ihrer mitte bleibt.
Auf ſie allein iſt jeder blick geheftet,
Und die Erwartung, die bey ihrer ruh'
Unruhig iſt, ſteht zwiſchen Furcht und Hofnung.
Voll ungeduld und an der ſtirne wuth,
Schwingt Adramelech nun in ſchneller rechte
Den blitzenden ceraun, der praſſelnd itzt
Den raum durchfährt und Uriel erreichet.
Sein donnerſchlag triſt den demantnen helm
Und tauſend blitze fahren aus dem helm',
Allein ſein haupt wankt nicht. Gleich aber feuert
Auch Uriel den ſchweren donnerkeil
Dem feinde knallend zu, der, ſchrecklich treffend,
Ihn itzt zerſchmettern würde, hätt' er nicht
Den glühnden ſchild dem donner vorgehalten.
Jedoch der ſchlag zermalmt den ſchild zu ſtaub;
Dreyhundert ſtadien ſtiebet Adramelech
Zurück. Allein zu größerm grimm' erhitzt,
Auf ſchwert und ſpeer ſich kühn verlaſſend, kehret
Er wieder ohne ſchild. Zwo flammen nun,
Im hellen zorne brennend, ſtürzt ein jeder
Auf ſeinen feind. Im donnergleichen ſchall'
Ertönen ihre waffen und ſie blitzen
Um ihnen her in feuerkraiſen, daß
Um ihnen her die himmelſphären beben
Und bleiche Schrecken prallen weit und breit

Von

Von ihren ſtreichen ab. Am ungeheuern
Maſſiven, feurgen ſchilde, ſchnell bewegt
Von Uriels kraftvollem arme, ſpringen
Gewaltge ſtreiche des erzfeindes ab.
Allein umſonſt triſt feuerrothe flamme
Des ſchwerts, das Uriels furchtbare hand
Auf Adramelechs rüſtung ſchwingt. Da greifet
Er raſch ihn an, ihn zu entwafnen, da
Ergreifen ſie einander, und, nun ringend,
Bricht Adramelechs ſpeer. Vom krach' des bruchs
Erſchallen fern die funkelnden Pleiaden.
Doch ruht der Engel nicht, ſieht unter ſich
Den feind, ſich windend und all ſeine kräfte
Noch ſamlend itzt. Verſchlungen ſah man einſt
Agenors ſohn an der geweihten quelle
Im ſchweren kampf' mit Mavors drachen ſo.
So ſiegte Kadmus da. Des alten Chaos
Allmächtge kinder wollten es, du Tod,
Du Schickſal, und du, Lacheſis, die ſtrenge.
Unüberwindlich riß der Engel des
Glanzvollen tags die ſchuppicht feurge rüſtung
Mit ſtarker fauſt dem feinde ſiegreich ab.
Doch Adramelech, treulos ſeinen händen
Entwindend ſich, ſtürzt fliehend in den raum
Des äthers ſich, gleich einem meteore
Der mitternacht, und ihn verfolget gleich

Sein ſchneller feind, der ſeine jagd zur Erde
Hinunter nimt. So mancher feuerſtreich
Triſt Adramelechs rücken. Dreymal jaget
Ihn um die Erd' itzt Uriel. Woher
Sie ſtreichen, rollen donner, raſen ſtürme,
Verbirgt der tag in ſchwarzen wolken ſich.
Sein ſchwert entfält; zum ſcheuslichen kometen,
Der unheil droht, wird Adramelechs ſchwert.
Purpurner ichor fließt aus ſeinen wunden;
Blutgleichen regen ſehn die ſterblichen
Erſchrocken an. Zum feuerſpeynden Aetna
Schwingt er ſich nun; jach ſtürzt er in den ſchlund
Des Aetna ſich zur höllentief' hinunter,
Noch ſtets verfolgt durch krümmungen, von dampf
Und aſche voll, durch finſterniß. Da heulet
Mit dreyen rachen Cerberus; da kracht
Der Hölle thor in den demantnen angeln
Und öfnet ſich. Hier liegt die ewge nacht
Des Erebus, der, jedes licht verſchlingend,
Sie nun umſchließt. Von jähen felſen hoch
Herab ſtürzt ſich in feurgen kätarakten
Nur Phlegethon, daß grauſer noch die nacht
Dem auge wird. Unabſehbare ſchlünde
Empfangen ihn. Der felſenſtücke fall
Erſchüttert dort das ehr, mit der Harpyen
Geſchrey vermiſcht. Mit trauervollem ſchall'

Rauſcht

Rauſcht Acheron; Styx ſchlägt die ſchwarzen wellen
Den ufern zu. Da winden ringelnd ſich
Viel ungeheur, die hundertköpfge Hydra,
Und zeigen ſich die ungeſtalte Sphynx,
Gorgonen, die dreyköpfige Chimäre,
Und Larven, die die ſcheusliche geſtalt
Verändern, bald mit löwenklauen, bald
Mit hörnern, bald mit ſpitzen drachenſchwänzen.
Hier wüthet der verzweiflung banger Geiſt
Mit feurgem dolch in eignem eingeweide.
Da raſt der zorn, dort heult der blaſſe Neid
In dunkler kluft, verbrüdert mit dem Haſſe,
Und alle Laſter der verdamten ſieht
Der Tartarus, viel heuchleriſche Prieſter,
Des irthums ſtolze lehrer. Flammen ſind
Für alle, die ſie glaubten und verdienten,
Zu körperlicher qual. Verzweifelnd ſehn
Sie einer ewigkeit voll pein entgegen,
Die ſie gedroht, indeſſen ruhiger
Prudentius, mit ihm Gregor von Nyſſa,
Da ende hofft, wo ſäkel rollend wie
Minuten ſind. Stets mus ein andrer läſtern
Dem Heiligſten, und ewig bricht ſein mund
In ſünden aus, um ewig hier zur ſtrafe
Verdammt zu ſeyn. (O! hätt' er's nie gelehrt!)

Und Uriel ergreift hier Abramelech
Und ſtürzet tief ihn in den abgrund, nimt
Die kette, die um ſeiner ſchulter klirrte,
Und feſſelt ihn. An einer felſenwand
Gebunden lag er da. Des Engels ſchimmer
Erfüllt die Höll' und nun verläßt er ſie
Und donnernd ſchließt ſich hinter ihm die pforte.
Dann legt er ihr des Himmels ſiegel an,
Daß nicht der feind herausgeh' und verführe
Das ſterbliche geſchlecht, wenn nicht der zorn
Des Höchſten es ihm kurze zeit verſtattet.
Nun ſchwingt ſich Uriel zum Himmel auf.
Schon ſehen ihn die Seligen dort ſitzend
Auf ſeinem ſtuhl', am throne Jehovah.

Serklaide.

Zwölfter Gesang.

Camillus nimt vor Tilly, als Raphael, seine wahre Gestalt an, und zeiget ihm im Gesichte den Ausgang des Kriegs und die künftigen Zeiten.

Der Vorwelt sängerinn, du sahst den streit,
Der Ilion in flammen setzte, folgtest
Dem stamm' Juls und seiner Helden rest'
Zu blutigen ausonischen gefilden.
Von dir erscholl toscanischer gesang
Durch Tasso's mund, und Arouets lobstimme
Hast du zum ehr' der Könige gebracht.
Bewohnerinn des Himmels und der Erde,
Daß große that stets unvergeßlich werde,
Du wandeltest durch Eva's Paradies
Und stimmtest da die himmlische posaune.

Jüngst stand'st im sionitischen gewand'
Zur seite du dem Seher des Messias,
Du reizendste der Pieriden, wie
Der Barde Gräciens dich vormal nannte,
Kalliope, führ mich itzt, noch betäubt
Vom schrecklichen getöse der himmelswaffen,
Zur Erde, zu Germanien, das Land,
Das mich gebar. Die kriegrische trompete
Hall einmal noch; dann laß die lyra mir.
Der donner schwieg: die aufgebrachten fluten
Erlagen still. Auf ihrer fläche ruhten
Die Winde nun von ihrer raserey.
Durch die zerrißnen wolken blickte Titan
Und lachte nun der fühlenden Natur,
Die kaum im streit der elemente bebte.
Des Serklaiden Seele, finsterer
Als mitternacht, blieb von ihm undurchdrungen.
Besiegt zum ersten male, lodert tief
In seinem herzen groll. Oft färbet purpur,
Von scham empor getrieben, sein gesicht.
Dann hüllet sich in traurigkeit sein auge.
So ist der Held, mit ihm der kleine rest
Der Liga nun versamlet, wo die Fulda
Durch berg und thal in silberwellen fließt.
Da naht sich ihm der himlische Camillus;
Sein holder blick gießt heiterkeit und trost

In dem gebeugten, stolzen Geist des Helden.
Izt fühlt er, wie des fremdlings stärker arm
In jenem kampf' noch legionen deckte,
Und rache schwillt von neuem seine brust.
Wo ist der, spricht der Himlische, der ehmal
Mein Tilly war? Unüberwindlicher,
Laß diesen gram nur denen, welche flohen,
Wenn anders scham in feigen Seelen ist.
Sprich, willst du mit der höhen Allmacht hadern,
Daß sie der Dinge kette nicht zerriß,
Das schicksal nicht in seinem laufe hemte,
Nicht selbst das All im kraise rückwerts trieb,
Damit das eitele gerücht izt sagte:
Der sohn des Serklas hat gesiegt — Sieh dort
Uns jene höhen winken. Jede wonne
Hat die Natur vor ihnen ausgestreut.
Sie, und die Zeit sind immer trösterinnen,
Und heilen, wenn die Menschheit wunden fühlt.
Auf! athme dort mit mir die freyern lüfte
Lustwandelnd, und dein auge trinke dort
Das reinere gefühl. So spricht Camillus.
Ihm folgt der Held. Im traulichen gespräch'
Erstelgen sie dort einen hügel, schauen
Nun tief in's thal, wo schlängelnd mancher bach
Durch auen rinnt, und fern in blauer berge
Verhüllten scenen sich der blick verliert.

Hier

Hier harren sie: hier schaut der Serklaide
Umher. Nie war mir, hebt er an, der herbst
So wonnevoll, so reizend, als er heute
Vor meinem aug' in jener landschaft liegt.
Stets liebt' ich ihn; stets zog ich ihn dem sommer
Und selbst dem lenze vor. Am lindern strah'
Der sonne kochet dort die purpurtraube
Und reifes obst lacht aus halbwelkem laube
Des baums hervor. Ja, alles ist genuß.
Was lebt und webt, gieng aus der Erde schooß
Nur halb hervor, und fand vollkommenheit
An dieser sonn'. Ihr kinder einer mutter,
Der himlischen Natur, Mensch, pflanz' und thier,
Hier lebet ihr einander zum genusse,
Und selbst bedingung eures lebens war
Der tod — Einst war so schön, so reich, so herbstlich
Gewiß der tag, als nun der schöpfung Herr
Den ersten Mann dem Paradiese schenkte,
Dort voll genuß, voll dank und voll gefühl
Zu seyn — Jedoch warum, o heiterer Himmel!
Bist du auch hier für deine feinde schön?

Der du so gut in reinerm hochgefühle
Die Gottheit liebst, und so einseitig fragst,
Erwiedert ihm Camillus, sieh, am Indus
Und Ganges strahlt die sonne reizender
Als hier, und strahlt dort für den götzendiener.

— Wen

— Wen hassest du? O! denk an das gelübd,
Das ich mit dir am blumichten gestade
Der Elbe that — Du stanniest? — Du verstummst? —
Gut, ich erlass' es dir. Doch wird der Richter,
Der es vernahm, es dir erlassen? — Ja,
Sein ohr ist taub für thörichte gelübde.
Ein schwärmer oder bösewicht war stets
Der proselyt, er gieng nun zu euch über,
Er fiel nun von euch ab. Wie jenes feld
Schattiert in unzählbaren farben spielet,
So überziehn die Sekten all die Welt.
Sie sollten seyn, und ihrer aller mutter
Ist stral aus Gott, des herzens inners licht,
Der kreatur vom Schöpfer eingegeben;
Ihr nam ist Religion. Die töchter sind
Unzählig und einander all unähnlich
An alter, an gestalt, an kleid' und putz'.
Doch schöner, als sie alle, bleibt die mutter
Und unveränderlich. Sie ist geschenk
Des Himmels und die töchter sind's der Erde.
Sieh jede schwor der andern ewgen haß;
Mit ihnen ist streit aller wieder alle.
Doch liebt der Mensch der töchter eine nur,
Die mutter liebet jeden; göttlich stralet
Sie in sein herz, doch zu erhaben ihm.
Er giebt es nur der ersten ihrer töchter,

Die er gefant, und dient ihr, wie sie will,
In schwarz, in weiß, in roth, in purpurfarbe.
O! dankt dafür. Der Himmel gab euch nicht
Des Cherubs blick und nicht des Seraphs zunge —
All, wo anbetung flammet, da ist auch
Ein altar des Unendlichen, des Schöpfers,
Der ewigen Natur, des Herrn der Welt,
Ist euer Gott. Glaub, daß der Mensch ihn immer
Voll hochgefuhl in jedem Wesen such',
Er liege nun, gebeugt vor einem Brama,
Vor einen Zevs, vor einem Jehovah.
Der ihn erschuf, der kennt auch seine schwäche,
Sieht jeden dienst, hört jegliches gebet.
Jedoch wer darf den andern selig preisen,
So lang' es euch der große zwist verbeut.
Verdammt! verdammt wer nicht mit uns, zuwieder
Ist der! Ihm ruft der wiederhall: Verdammt!
Der Mensch, wie hat der stolz ihn so verblendet!
Er, der so schwach auf eigne kräfte baut,
Ruft: Ich bin frey und zeiget seine ketten.
Der sklavische vergöttert Mensch und thier;
Abgötterey, dich lehrt ihn jede Sekte.
Ihm gab die Vorsehung den schwachen leib,
Ihm hofnung, furcht und all die leidenschaften,
Wodurch er thut, wodurch er unterläßt,
Schuf außer ihm und um ihm so viel dinge,

Beſtimmend ihn, wie ihn an ort und zeit
Das Schickſal pflanzt, ihn, der ſein eignes Weſen
Nicht durch ſich ſelbſt, kein haar am haupte, hat.
Sein will' iſt nur inſtinct, alſo zu handeln,
Wie in und außer ihm ihn alles zwingt.
Von farben kan wie er der blinde wählen,
Wenn er gleich wählt. Was thät er auch mit kraft
Und willen, als ein toller mit dem ſchwerte?
Nur einzig iſt der Allmacht wille frey,
Der alles thut, wie ihn Allweisheit leitet;
Vereinigt beyd' in einem Weſen nur
Wirkt es allein nach eigenen Geſetzen
Unwandelbar — Sieh, Feldherr, hier iſt mehr,
Als eine kirch', und glaub, daß es der wille
Des Höchſten ſey, daß ihrer mehr hier ſind,
Sonſt würden ſie nicht ſeyn. Sprächʼ er zur Erde:
Verſchlinge ſie! Zum Himmel: Stürz herab!
So würden Erdʼ und Himmel ihm gehorchen.
Allein er ſchweigt; und was verfolgſt denn du?
Die Religion, verfolgſt du ihre töchter.
Und wer ergriff die wahrheit, und wer irrt
Von allen nun? Daß licht die ſonne gebe,
Daß überall ein göttlich Weſen lebe,
Weis Jeder, iſt erkenntniß, iſt gefühl
Des Heiligen, des Wilden und des Weiſen.
Doch, wo der zwiſt euch in partheyen theilt,

Da irrt auch jeder theil; da floh die Wahrheit
Zur schwesterlichen Eintracht weit von euch.
Statt ihr beherrscht euch ein tyrann; sein scepter
Ist erz; er sitzet tief in dunkelheit
Verhüllt; sein aug' ist blind; sein nam' ist Glaube.
Durch jene wuth, womit er euch getheilt,
Erhält er sich auf seinem schwarzen throne.
Sonst hättet ihr der Königinn des lichts,
Zu blendend euch, gehuldigt, jeden zwiespalt
Von euch verbannt; zu einerley altar'
Versamlete euch der gemeine friede!
Der Menschheit erstes opfer brennte da
Vom anbeginn'; du und der Wasaide
Umarmtet euch mit eingestecktem schwert',
Und alles volk höb' itzt die hand gen Himmel,
Beschwöre nun das heiligste Gesetz:
Ehrt Gott allein und liebt euch all' einander.

Als so Camillus spricht, steigt heißes blut
Dem Serklaiden in's gesicht; dann treibet
Eiskalter schrecken es mit blässe fort.
Sein auge blitzt voll zorn; sein herz, erschüttert,
Schlägt hoch empor, voll zweifelmuth, ob er
Das schwert will ziehn, Camillus zu zerstücken,
Ob, angeklagt, er ihn der Priester wuth
Itzt überlassen will. Schon sieht im Geiste
Vom scheiterhaufen er ihn hell umglänzt.

Itzt aber schwebt Camillus sanft vom hügel
Empor, vom heilgen scheine schnell umringt.
Ein stern, der den Orion überstralet,
Ziert itzt sein haupt; den thyrsus in der hand,
Am linken arm' mit blitzender Aegide,
Verbreitet er der azurflügel paar.
Erstaunt erkennet da der Serklaide
Den Himlischen und kniet und betet an.
So mus, o sterblicher! denn selbst ein Wunder
Vorhanden seyn, zu brechen deine wuth.
Betrogner, sieh itzt, wieder wen du wütheſt,
Ja, selbst die Religion, die dulderinn,
Des Himmels kind. Warum, o Serklaide!
Verfolgst du mich? ruft sie durch mich dir zu.
Mich hasseſt du in dieſer Sekten einer.
Wär' ich gesandt, zu offenbaren dir
Geheimnisse, so würd' ein wort dich tödten;
Du würdeſt mit gesträubtem haare kalt,
Versteinert da, ein bild des Schreckens, starren.
Jedoch, fährt des Verklärten stimme fort,
Zerrissen sey vor dir der zukunft schleyer.
Dein auge seh' in unerschaffner zeit,
Was nie gedacht, was nächtlich keinem Weisen
Geahndet hat. Die biedre tugend, die
Noch in dir wohnt, verdient, daß heitre ruhe
Zu deinem Geist' itzt wiederkehre — Schau!

Er ſchaut, da ſind vor ihm aufſteigend bilder,
Verbreiten ſich in großer folge. Krieg,
Grauſamer krieg, erfüllt ſein ſtarres auge
Zuerſt. Der Held erkennt: Sieh, Wallenſtein,
Stolz ſteht er wieder an der Liga ſpitze.
Und nun in die gefilde Lützens ſtellt
Er ſich und gegen ihn der Waſelde.
Unſelge ſchlacht! Die Cäſarner fliehn.
Doch eben zeigt im ſchrecklichen gewimmel.
Camillus ſich in voriger geſtalt
Und Guſtav fält, durchbort von ſeinen ſtreichen.
Der Held erſtaunt; allein der Engel ſpricht:
Er liegt, dein feind! jedoch frohlocke nicht.
Sieh Gottes werk. Ihn tödtet ſeine rechte
Durch mich allein. Der große ſieger fält,
Den blick gewandt nach Rom; vertilgen will er,
Was nicht mit ihm in einer Kirche lebt.
Doch anders wollt' es Gott im hohen Himmel.
So ſprach der Herr: Es ſey hier gleichgewicht
Der Kirchen, die ihr ſeinem dienſte weihtet.
Daß keine mehr der andern herrſchaft ſey.
Dies zu vollziehn, kam Raphael zur Erde,
Und bald wird er in ſterblicher geſtalt
Hier wieder ſeyn, ſo wie er ſchon gewandelt.
Wer widerſetzt der Allmacht ſchlüſſen ſich?
Was Gott gewollt, das will man auch auf Erden?

Nun aber zeigt ein andrer ſchauplatz ſich,
Wo Wallenſtein im hauskleid', ohne panzer
Und waffen, durch verſchworne mörder fält
Und ſtirbt. Erſchrocken blickt der Serklaide
Zum Engel auf. Er fält, ſpricht Raphael,
Stumm, wie ein ſchuldiger. Der ſtolze ſtrebet
Nach Böhmens krone ſelbſt. Für das Geſetz
Zu mächtig, mus der meuchelmord ihn richten,
Den über ihn des Cäſars urthel ſprach.
Und ſieh, das heer der Union führt Bernhard,
Der Sachſe, nun, und Schwedens glieder ziehn
Voll neuer kraft mit Horn und Oxenſtierna
Den fahnen nach, worin Chriſtina glänzt.
Raſch ſiegen ſie. Der ſtädte pforten ſpringen
Vor ihnen auf, und Arnims rächet dort
Der Sachſen blut. Doch itzt ermannt die Liga
Von neuem ſich, und Ferdinand, der ſohn
Des Cäſars, ſtralt einher vor ihren ſpeeren.
Er kömt; er ficht; er ſiegt; die Union
Weicht blutig bis zum ſchaumichten geſtade
Des Belts zurück, von burg zu burg verjagt.
Heilloſe flucht! Bundbrüchig trit der Sachſe
Georg der Liga bey. Erſtaunt erblickt
Sich ſein ſoldat vereinigt mit den gliedern
Der Römlinge. Doch was erſcheinet dort?
Iſt's möglich, führt ein heer des Bourboniden

Valette ſelbſt, er, den Roms purpur ſchmückt?
Ja, Ludewig bricht öffentlich den frieden,
Greift Ferdinand und Phillps bündniß an.
Kan eigennuh mehr als der Glaube wirken?
So ſeufzet da der Serklaide, ſieht
Wie Banner nun des Sachſen untreu' abzieht,
Die Union von ſieg' zu ſiege zieht.
Verheerung folgt der ſpur des krieges, verödung;
Der Hunger ſchleicht ihr nach; das Elend hebt
Sein thränend aug' empor, und bleiche Seuchen
Verbreiten nun ihr mörderiſches gift,
Indem der Tod mit ſtrenger hippe wüthet
Und gierig frißt. Ein grauſer gegenſtand!
Der Cäſar ſtirbt; ein neuer Ferdinand
Beſteigt den thron, erwählt im hohen Himmel.
Der Serklaide ſieht und Gallas kämpft
Vor ſeinem blick' und Banners ſpeere weichen.
Allein dort ſtrömt der majeſtätſche Rhein,
Wo Bernhard ficht. Nichts wiederſteht dem Helden.
O blutge ſchlacht! Der Liga ſtädte ſind
In ſeiner hand. Schon naht er ſich der Donau.
Da rühret ihn die hand des Herrn. Er ſtirbt.
Von neuem bebt die Union. Bald wieder
Führt ſiegreich ſie der Schwede Terſtenſon.
Gleich überall vollzieht der Todesengel
Den ſchrecklichen befehl. Itzt frißt ſein ſchwert

Ein heer Bourbons. Doch welche neüe ſcene
Eröfnet ſich? Sieh, welche bündniſſe!
Der Däne, ſonſt ein Führer der Unirten,
Vermählt der Liga ſich. Schon lange ſah,
Voll ſcheelſucht er des Waſaiden ſiege.
Und hier vereint unrömiſch ſich Bourbon
Der Union; zu einerley pannieren
Schwenkt ſich ihr heer, vor ihm zween Helden, die
Der Bayer flieht, und ihnen reicht von ferne
Der Belgier den arm. Doch Torſtenſon
Trägt itzt ſein ſchwert in Jütlands reiche fluren
Und vor ihm bebt der Sund, daß bald, von Land
Und meer verjagt, der inſeln tapfrer König
Um frieden fleht, ſich vor Chriſtinen beuge.
Hier aber zieht der ſiegende Turenne
Mit Wrangel her, und Karl, der Pfälzer, läßt
Auf Prag herab die letzten blitze knallen.
Sieh, ſpricht der Himliſche, die waffen fallen
Den müden kämpfern aus der hand. Hier, wo
Das feur begann, auch hier verlöſcht es wieder.
Vollendet iſt des Höchſten ſtrafgericht.
Sieh jenen krais; der Friedensengel ſchwebet
Hoch über ihm, den ölzweig in der hand.
Wo weisheit herrſcht, da roſten bald die waffen.
Sieh, Serklaide, ſieh, Germanien dient
An dreyerley altären einem Gotte.

Verglichen ſind, an ruhm und ſchande gleich,
Die Fürſten nun. O! daß ein ewger friede
Mit ihnen wär'! — In eine beſſre zeit
Wirf itzt den blick. Auch ihre bilder ſagen
Dir oft genug, was hier die Menſchheit iſt.
Schau: jener, der im purpurmantel ſtralet,
Iſt Leopold. Kein Cäſar kriegte noch
So lang und ſchwer mit fürchterlichen feinden.
Mit ſeinen treuen Fürſten, ſieh, bricht er
Die macht des ſtolzeſten der Bourboniden —
Doch welcher anblick! von Othmanen iſt
Umlagert ſeine burg — Eil, Sobiesky,
Eil mit Sarmaten her; hilf ihre wuth
Zu bändigen. Er kömt; ſchon jagt ihr eiſen
Den frechen feind zum ſchnellen Pruth hinab.
Doch welcher König liegt dort auf der baare,
Von erben unbeweint. Iberien und
Fern Mexiko's und Peru's ſtrand mit ſeinen
Zahlloſen ſchätzen ſind der zwiſt Bourbons
Und Leopolds — Wie lange, ſtolze Fürſten,
Wollt von entlegnen Ländern ihr es ſeyn?
Könnt ihr dem Herrn der Welt den ſcepter rauben?
Er ſchuf die Könige für Reiche, ſchuf
Nicht Reiche für Monarchen; jedem volke
Gab er ſein Recht. Wenn euch in neuer zeit
Kein beyſpiel ſchreckt, ſo blickt auf jene trümmer

Von Babylon und von Persepolis.
— Schau; welche schlachten zeigen sich vom Belte
Bis an den Po! Europa's Häupter sind
Getheilt, und Joseph herrscht schon unter ihnen.
Der Norden bebt vor Schwedens tapferm Karl.
Dein schwert, wie ist's so roth von blut', o König!
Wie unversöhnlich ist dein herz! jedoch
Schon harret sein der tod verwegner Fürsten.
Verwirrung folgt mit ohnmacht seiner wuth.
Gebeugtes Reich, dein angesicht mus weinen,
Bis einst in dir ein neuer Gustav herrscht.
Auch Joseph stirbt und Karl empfängt die krone.
— Sieh: Länder wechseln die Regenten und
Befriedigen den eigennutz der Fürsten.
Verborgne bündnisse, sie lodern hell
In flammen auf, und fried' erstickt sie wieder.
O! welcher feinde macht bestürmt den thron
Des Cäsars, den Eugen mit waffen schützet!
Allein der Tod schlägt seine sichel an.
Karl ist nicht mehr; des Cäsars thron ist ledig.
In dem das blut so vieler Helden floß,
Karl ist nicht mehr, kein sohn so großer ahnen.
Ihr name lebt in einer Heldinn nur.
Theresia, schau eines weibes reize
Umgeben sie; doch schlägt ein männerherz
In ihrer brust, und, mehr als menschlich, steiget

Ihr Geiſt empor. Verborgen liegt in ihr
Der keim des großen ſtamms, der goldne zeiten
Einſt überſchatten wird — Doch welcher haß
Verfolget ſie! Durch ſtärke groß zu werden,
Giebt Gott ihr muth, erweckt ihr feind' auf Erden.
Schon tönt ihr kampf. Der Brenne Friederich
Zieht wieder ſie, und, wo er zieht, ein König
Der ſiege, lacht der waffen glück ihn an.
Er kömt; ſein wink iſt blitz; ſein heer ſind rieſen.
O! welche ſchlachten donnern da! ſieh ihn
Preß in gefahr. Germaniens körper bebet;
Doch bricht er nicht; ihn hält die Vorſehung.

Allein wer zeigt ſich hier? iſt das ein Cäſar,
Erwählt' im waffenklange? ja er iſt's,
Und würdig es zu ſeyn, iſt Karl der Bayer.
Unſelge krone, die der neid ihm giebt!
Die ohnmacht herrſcht! Was iſt im diademe
Der Erde Gott? ein todtes götzenbild.

O ſelge ruhe! kom zurück und kehre
Hier wieder ein. Du ſiegſt, Thereſia.
Zum throne, wo ſonſt ihre väter ſaßen,
Führt ſie ihn hin, den glück und liebe krönt.
An ihrer hand iſt Franz, der Lotharinge,
Der erſte ſterbliche und von ihm kömt
Ein neu geſchlecht unſterblicher Cäſaren.

Doch unter all der nachzeit bildern heft
Itzt deinen blick auf jene große reihe
Der Fürsten. Der mit vestem ernste dir
Zuerst erscheint, das ist Georg der Welfe.
Sieh, er besteigt den thron Britanniens,
Mit recht' gewählt, wo Rom und Stuart herrschten.
Beglücktes Eyland, wo nun überfluß
Und ruh' und glück vereint zurücke kehren! —
Ihm folgt der andre, wie sein vater groß,
Ein Held, ein Weiser, gleich an edler tugend,
Wenn er Gesetze giebt und feinde schlägt.
Sein enkel könnt, des namens nun der dritte,
Den einst die nachwelt den gerechten nennt.
Mit sanftmuth lenkt er, weit entfernt, ein König
Der schiffe, manches volk, das ihm gehorcht,
Und schon beherrscht er unter allen himmeln
Den Ocean. Doch hier beschützt sein heer
Sein vaterland vor ungerechten waffen,
Die keck daher der Fürsten zwiespalt lockt.
Zween andre Welfen kämpfen hier; der eine
Ist Ferdinand, mit weiser tapferkeit,
Der andre Karl, mit jugendlichem feuer.
Er rüstet sich und die Bourbonier fliehn.
Gewaltig wird er den Trident erheben,
Wenn alles kämpft und wenn zwo Welten beben,
Der Fürsten mächtger Friedensrichter seyn.

Erkennt das glück, das ihn euch giebt, ihr Britten;
Eur eignes heil ehrt in ihm tief gebückt.
O! seht, ihr stolzen undankbaren enkel
Der Sachsen und der Dänen, durch die zeit
Entartet nun, seht, ihr empfiengt von fremden
All das Gesetz, wodurch ihr glücklich seyd.
Stets gab es euerm strand' ein bessrer sieger;
Des auslands Könige sind euer ruhm;
Sie machen euch zum glücklichsten der völker.
Ja, unter euch ist jedes güte fremd.
Gebt es zurück, was werdet ihr behalten?
Die laster nur; sie sind eur eigenthum —
An seiner seite strahlt weit mehr durch güte,
Als mit dem diademe, sie, von der
Die Welt einst wähnen wird, es hab' ein Seraph
Für dieses bild die himlische gestalt
Vertauscht, um einen König zu belohnen,
Charlotte. Sieh, wie zahlreich diesem paar'
Nachkommen sind und durch die zeiten glänzen.
Ja, weisheit herrscht. Europa neidet nicht
Dich, altes Rom, um Titus und Aurelen
Und dich, Byzanz, um deinen Julian.
Licht der vernunft, du gehst nun auf, o sonne!
Zertheilst die finsterniß. Die schwarze nacht
Verschwindet nun mit ihren ungeheuern.
Der unsinn weicht, mit ihm die schwärmerey,

Die

Die dumheit, und mit ihr der aberglaube,
Wie vor der kommenden Aurora stral'
Gespenster fliehn, die nur im dunkeln spuken.
— Sie trit hervor. Wie nenn' ich dich, o licht!
Des Himmels kind! Urania! holdselge
Religion! Sieh, wie ihr vester blick
Am firmamente hastet, und ihr folgen
Die Sekten ohne zahl. Sieh, wie ihr blick
Im schleyer starrt; zerbrochne dolche fallen
Aus ihren händen; reuig ziehen sie
Der mutter nach; gern wollten sie ihr gleichen.
Sie flehn umsonst. Schon wägt die Vorsehung
Der Sekten looß; schon schwebet über ihnen
Vernichtung; schon schwingt jener Genius,
Sein nam' ist Zeit, die sichel über ihnen.
Der mutter winkt ein ernster Genius,
Sein nam' ist Ewigkeit. Sieh, Engel grüßen
Ihr bild; o! sieh die Menschheit ihr zu füßen;
Sie naht sich ihr; sie staunt; sie betet an.
Herab mit dir, zur Erd' herab, o wonne!
Der Weise stürzt sich denkend in den raum
Der unermeßlichen Natur, durchschauet
Der Gottheit tiefe da, vergleichet nun
Mit jenem All der Wesen große reihe.
Der thaten richtschnur, gleich Unsterblichen,
Wird er gewahr, dich harmonie, Gesetze

Des Weltalls, ewig und unwandelbar.
Sieh Könige, die dieſe weisheit lieben,
Um wolzuthun verbreitend ihre macht.
Aus ihr zichſt du, germaniſche Sophia,
Selbſtherrſcherinn des Nordens, das Geſetz,
Wodurch aus rohen völkern Bürger werden.
Allein noch Prieſter haſſen überall
Dich, o vernunft! Doch ſieh, er kömt, den lange
Vor fakeln ſchon der weiſe Seher ſah,
Indem er dort in myſtiſchen geſichten
Die ferne zukunft nach der gegenwart
Und dem vergangnen maß. So fand der künſtler
Von Syracus in cirkeln größen, ihm
Noch unbekannt, und ſah den raum der ſphären —
Er kömt in majeſtät. Von mir voraus
Gegrüßt ſey Joſeph der gebenedeyte,
Der erſtgeborne der Thereſia.
Sieh ihn, den Cäſar, ihn, umringt von Weiſen,
Und in der Pontifexe reihe ſchau
Den guten dort, den weiſen Ganganelli.
— Doch der ihm folgt, — und du entfärbeſt dich,
O Serklas! — wie er ſo gebeugt am throne
Des Cäſars iſt! Doch Joſeph wendet kalt
Sein antlitz weg und blickt auf ſeine krone.
Sie naht, die zeit; die große Stunde ſchlägt.
O ſieh! o ſieh! entfeſſelt ſtürzen Geiſter

Den afterthron, den tief in finſterniß
Einſt ſklaven ſich erbaut, und dumm verehren.
Wie ſcheuslich liegt im licht' der abgott da!
— Der zukunft zeichen! ſchiffe breiten ſegel
In wolken aus! ein ſterblicher entdeckt
Mit kühnem blick' am ſternenvollen Himmel
Dich, Uranus, und fremder roſſe ſchaar,
Wie durſtig ſie den ſtrom der hügel trinket,
Von welchen nun ihr ſtolzes diadem,
So lang' entweiht, mit allen kronen ſinket!
Alſo erſcheint die Erd' und Himmel kaum,
Wenn nach des Schaffenden allmächtgem winke
Dies Land vergeht und dieſes meer verſiegt,
Er dann aus ſtaub' es neu erbaut und neue
Geſchlechte ruft, wo ſeinem volke nun
Er ſelbſt gebeut — Du Religion, kind Gottes,
Regierſt allein und Sekten ſind nicht mehr.
Ein neuer blick zerreißet noch den ſchleyer,
Der vor der nachwelt wundern hangt. O tod!
Ort der verweſung hier! Wie viel erkennet!
O Serklas! noch dein feſſelfreyer Geiſt.
Bald wirſt auch du den tod der ſchlachten ſterben.
Folg deiner bahn. Am Lech erwart' ich dich.
Indem er noch ſo ſprach, verlieret ſich
Sein bild, zerfließt, wie vor der morgenſonne
Am hochgebirg' ein nachtgewölk verſchwand,

Und schon durchschneidet er die zehnte sphäre,
Als nun der Held vom boden sich erhebt.
In ihm kehrt ruhe wieder, heitre ruhe,
Wie stiller tag auf nachtgestürme folgt.
Er wandelt staunend mit langsamem schritte
Den weg zurück und des geschauten voll,
Verschweigt's; allein die große scene schwebet
Vor seiner Seele, wie ein morgentraum.